

ERICH NEU
DER ANITTA - TEXT

Studien zu den Boğazköy-Texten

Herausgegeben von der Kommission für den Alten Orient
der Akademie der Wissenschaften und der Literatur

Heft 18

Der Anitta-Text

von Erich Neu

1974

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

In Zusammenarbeit mit der
Deutschen Orient-Gesellschaft

© 1974 Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz
Alle Rechte vorbehalten

Photographische und photomechanische Wiedergabe nur mit
ausdrücklicher Genehmigung der Akademie

Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hubert & Co., Göttingen · Printed in Germany
ISBN 3 447 01571 3

Senator h.c. Dr. WALTER WILL

* 12.11.1896 † 31.5.1973

zum Gedächtnis

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
Abkürzungsverzeichnis	XI
Einleitung	1
I. ZUR TEXTÜBERLIEFERUNG	3
II. UMSCHRIFT UND ÜBERSETZUNG	10
III. ZUR LESUNG	16
IV. ZUR SPRACHE DES ANITTA-TEXTES	37
1. Graphik / Lautlehre	37
a) Vokalismus	37
b) Konsonantismus	44
c) Logogramme	50
2. Morphologie	52
a) Substantiv / Adjektiv	52
b) Pronomen	65
c) Verbum	73
3. Syntax — Stilistik — Wortstellung	96
4. Wortbildung	106
a) <i>ḥappiriḡa-</i> / <i>ḥappira-</i> „Stadt“	106
b) <i>utne</i> „Land“	109
c) <i>ḥengur</i> / <i>ḥenkuraš</i> „Geschenk“	114
d) <i>ḏšiuš</i>	116
Rückblick	132
Glossar	136
Indices	151

VORWORT

Wenn wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Bearbeitung des Anitta-Textes vorlegen, geschieht dies vordergründig nicht aus historischem, sondern aus sprachwissenschaftlichem Interesse.

Die Diskussion um die dialektgeographische Stellung des Hethitischen innerhalb der Indogermania sowie um den Grad seiner Altertümlichkeit hält unvermindert an. Voraussetzung für eine Klärung dieser Fragen ist die Aufarbeitung des althethitischen Sprachmaterials und damit der ältesten indogermanischen Sprachdenkmäler. Da der Anitta-Text in drei Exemplaren auf uns gekommen ist, gilt es zu untersuchen, wie sich diese Exemplare zeitlich zueinander verhalten, um jüngere Formen von wirklich althethitischen abheben zu können. Hier bietet die Untersuchung von H. Otten in StBoT 17 eine wichtige Voraussetzung hinsichtlich Fragestellung und Methode. Die vorliegende Bearbeitung des Anitta-Textes schließt daran an und stellt gleichzeitig die Vorarbeit zu einer von mir geplanten althethitischen Grammatik dar, die im wesentlichen aber auf den noch meist unveröffentlichten Ritualen im alten Duktus aufbauen soll. Im vorliegenden Heft sind sprachhistorische Deutungen auf dem Hintergrund des Indogermanischen bewußt nur in knapper Auswahl gegeben worden, weil wir meinen, daß wir für etymologische Schlußfolgerungen die Prinzipien der althethitischen Graphik noch zu wenig kennen, und zum anderen, um die philologischen Ergebnisse, die beim gegenwärtigen Forschungsstand des Althethitischen Vorrang haben müssen, ganz in den Vordergrund treten zu lassen.

Sehr herzlich danken möchte ich Herrn Professor Dr. H. Otten, der schon Anfang der fünfziger Jahre selbst eine Bearbeitung des Anitta-Textes geplant hatte, nun aber mich dazu anregte und mir in großzügiger Weise sein damaliges Manuskript zur Verfügung stellte. Mit großer Anteilnahme hat er den Gang meiner Untersuchung verfolgt, stellte mir seine lexikalischen Sammlungen zur Verfügung und ermöglichte so die Heranziehung auch unpublizierter Texte; ihm verdanke ich darüber hinaus eine erneute Kollation sowie eine nochmalige Kopie des Exemplars C auf der Grundlage des Originals (vom Sommer 1972). Sehr herzlich zu danken habe ich auch Frau Chr. Rüster, die freundlicherweise die Zeichenlisten nach den Exemplaren B und C (s. unten p. 4/5) zusammengestellt und mir auch beim Einrichten des Manuskriptes in stets selbstloser Weise geholfen hat; von ihr stammen auch die beigegefügt Photos am Ende des Heftes. Für mannigfache Hilfe bei akkadistischen Fragen sage ich herzlichen Dank Herrn Professor Dr. R. Borger und Herrn Dr. W. Schramm (beide Göttingen) sowie Herrn Dr. E. von Weiher (Marburg).

Ich danke auch dem Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Ost-Berlin, Herrn Professor Dr. G. R. Meyer, der mir Einsicht in die Tafel VAT 7479 (= KBo III 22) gewährte.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Herrn Senator Dr. W. Will (Duisburg), dem auch dieses Heft gewidmet ist. Durch eine großzügige Spende anlässlich seines 75. Geburtstages hat er sowohl für meine Arbeitsaufenthalte in Marburg wie auch für den Druck des abgeschlossenen Manuskriptes einen wesentlichen finanziellen Beitrag geleistet.

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

/a, /b usw.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1931ff.
AAA	Annals of Archaeology and Anthropology. Liverpool 1908ff.
ABAW	Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. München.
ABoT	Ankara Arkeoloji Müzesinde bulunan Boğazköy Tabletleri (Boğazköy-Tafeln im Archäologischen Museum zu Ankara). Istanbul 1948.
AfO	Archiv für Orientforschung. Berlin, Graz 1926ff.
AHw	W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch. Unter Benutzung des lexikalischen Nachlasses von Bruno Meissner bearbeitet. Wiesbaden 1959ff.
AM	A. Götze, Die Annalen des Muršiliš. Leipzig 1933 (= MVAeG 38 = Hethitische Texte, Heft VI).
ANET	Ancient Near Eastern Texts Relating to the Old Testament. Ed. by James B. Pritchard. Second Edition, corrected and enlarged. Princeton 1955.
AO	Der Alte Orient. Leipzig 1900ff.
AOAT	Alter Orient und Altes Testament. Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients und des Alten Testaments. Neukirchen-Vluyn 1969ff.
ArOr	Archiv Orientalní. Prag 1929ff.
Athenaeum	Athenaeum. Studi Periodici di Letteratura e Storia dell'Antichità. Pavia 1913ff.
Baghd. Mitt.	Baghdader Mitteilungen. Deutsches Archäologisches Institut. Abteilung Baghdad. Berlin 1960ff.
Belleten	Belleten. Türk Tarih Kurumu (Revue publiée par la Société d'Histoire Turque). Ankara 1937ff.
BiOr	Bibliotheca Orientalis. Leiden 1943ff.
Bo	Signatur von unveröffentlichten Tafeln aus Boğazköy.
Bo 68/. . .ff.	Nummern unveröffentlichter Boğazköy-Tafeln aus den Grabungen 1968ff.
BoSt	Boghazköi-Studien. Herausgegeben von O. Weber, Leipzig 1917-1924.
BoTU	E. Forrer, Die Boghazköi-Texte in Umschrift. Leipzig 1922.
BSL	Bulletin de la Société de Linguistique de Paris. Paris 1871ff.
CAD	The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago. Chicago 1956ff.
CTH	E. Laroche, Catalogue des Textes Hittites (= Études et commentaires, 75). Paris 1971.
DLL	E. Laroche, Dictionnaire de la langue louvite. Paris 1959.

- EHS H. Kronasser, Etymologie der hethitischen Sprache. Wiesbaden 1966.
- Fs. H. Otten Festschrift Heinrich Otten. Herausgegeben von E. Neu — Chr. Rüster. Wiesbaden 1973.
- GAG W. von Soden, Grundriß der akkadischen Grammatik (= Analecta Orientalia 33). Rom 1952.
- HAB F. Sommer-A. Falkenstein, Die hethitisch-akkadische Bilinguis des Ḫattušili I. (Labarna II.). München 1938 (= ABAW, Phil.-hist. Abt., NF 16).
- Ḫatt. A. Götze, Ḫattušiliš. Der Bericht über seine Thronbesteigung nebst den Paralleltexten (= MVAeG 29, 3 = Hethitische Texte I). Leipzig 1925.
- HdO Handbuch der Orientalistik. Leiden/Köln.
 1. A. Kammenhuber, Hethitisch, Palaisch, Luwisch und Hieroglyphenluwisch, I. Abt., II. Bd., 1. und 2. Abschnitt, Lfg. 2, 1969, 119–357; Das Hattische, 428–546;
 2. J. Friedrich, Churritisch, ibid. 1–30;
 3. H. Otten, Die Religionen des Alten Kleinasien, I/8 — 1. Abschnitt, Lfg. 1, 1964, 92–121;
 4. H. Schmökel, Geschichte des Alten Vorderasien, II/3, 1957.
- HE I², II² J. Friedrich, Hethitisches Elementarbuch. Erster Teil: Kurzgefaßte Grammatik. Zweite, verbesserte und erweiterte Auflage, Heidelberg 1960. — Zweiter Teil: Lesestücke in Transkription mit Erläuterungen und Wörterverzeichnissen. Zweite, verbesserte Auflage, Heidelberg 1967.
- HG J. Friedrich, Die hethitischen Gesetze. Transkription, Übersetzung, sprachliche Erläuterungen und vollständiges Wörterverzeichnis. Leiden 1959.
- HSCP Harvard Studies in Classical Philology. Cambridge (Mass.) 1890ff.
- HT Hittite Texts in the Cuneiform Character from Tablets in the British Museum. London 1920.
- HTR H. Otten, Hethitische Totenrituale. Berlin 1958.
- HW J. Friedrich, Hethitisches Wörterbuch. Kurzgefaßte kritische Sammlung der Deutungen hethitischer Wörter. Heidelberg 1952.
- HW 1. Erg.-Heft J. Friedrich, 1. Ergänzungsheft zu HW, Heidelberg 1957.
- HW 2. Erg.-Heft J. Friedrich, 2. Ergänzungsheft zu HW, Heidelberg 1961.
- HW 3. Erg.-Heft J. Friedrich, 3. Ergänzungsheft zu HW, Heidelberg 1966.
- IBoT Istanbul Arkeoloji Müzelerinde bulunan Boğazköy Tableteri (Boğazköy-Tafeln im Archäologischen Museum zu Istanbul). Istanbul: I 1944, II 1947, III 1954.
- IEW J. Pokorny, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern/München 1959.
- IF Indogermanische Forschungen. Zeitschrift für Indogermanistik und allgemeine Sprachwissenschaft. Leipzig/Berlin 1892ff.
- JAOS Journal of the American Oriental Society. New Haven 1849ff.
- JCS Journal of Cuneiform Studies. New Haven 1947ff.
- JKIF Jahrbuch für kleinasiatische Forschung. 1–2, Heidelberg 1950–1952.

JNES	Journal of Near Eastern Studies. Chicago 1942ff.
KBo	Keilschrifttexte aus Boghazköi. Leipzig/Berlin 1916ff.
Kleinasien ²	A. Goetze, Kleinasien. 2., neubearbeitete Auflage. München 1957 (= Handbuch der Altertumswissenschaft. III. Abt., 1. Teil, 3. Bd.; Kulturgeschichte des Alten Orients. 3. Abschnitt, 1. Lieferung).
Kratylos	Kritisches Berichts- und Rezensionsorgan für indogermanische und allgemeine Sprachwissenschaft. Wiesbaden 1956ff.
KUB	Keilschrifturkunden aus Boghazköi. Berlin 1921ff.
KZ	Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen. — Begründet von A. Kuhn. Ab Band 41 (1907): Neue Folge vereinigt mit den Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Göttingen 1877ff.
Madd.	Madduwattaš (Bearbeitung von A. Götze, MVAeG 32, 1, 1928).
MDOG	Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Berlin 1898ff.
MIO	Mitteilungen des Instituts für Orientforschung. Berlin 1953ff.
MS	A. Goetze-H. Pedersen, Muršilis Sprachlähmung. Ein hethitischer Text. København 1934.
MSL	B. Landsberger u.a., Materialien zum sumerischen Lexikon. Rom 1937ff.
MSS	Münchener Studien zur Sprachwissenschaft. München 1952ff.
MVA(e)G	Mitteilungen der Vorderasiatischen bzw. (seit 1922) Vorderasiatisch-Agyptischen Gesellschaft. Leipzig 1896–1944.
OLZ	Orientalistische Literaturzeitung. Leipzig 1898ff.
Or	Orientalia. Nova Series. Roma 1931ff.
PRU	Le Palais Royal d'Ugarit. Publié sous la direction de Cl. F.-A. Schaeffer. Paris 1955ff.
RA	Revue d'Assyriologie et d'Archéologie Orientale. Paris 1886ff.
RAI	Rencontre Assyriologique Internationale.
The Records	Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Records of the Early Hittite Empire (C. 1450–1380 B.C.). Istanbul 1970.
Report HARV-LING-01-72	Indo-European Studies. Department of Linguistics of Harvard University. Special Report to The National Science Foundation, Washington, D. C. 20550. Cambridge (Mass.) 1972.
RHA	Revue Hittite et Asianique. Paris 1930ff.
RIA	Reallexikon der Assyriologie. Berlin 1928ff.
Scongiori	L. Zuntz, Un testo ittita di scongiori. Venedig 1937 (= Atti del R. Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti 96/2).
SMEA	Studi Micenei ed Egeo-Anatolici. Roma 1966ff.
Staatsvertr.	J. Friedrich, Staatsverträge des Hatti-Reiches in hethitischer Sprache. I 1926, II 1930 (= MVAeG 31 und 34 = Hethitische Texte II und IV).
StBoT	Studien zu den Boğazköy-Texten. Wiesbaden 1965ff.
THeth	Texte der Hethiter. Herausgegeben von A. Kammenhuber. Heidelberg 1971ff.
VBoT	Verstreute Boghazköi-Texte. Herausgegeben von A. Götze. Marburg 1930.

XIV

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

VDI	Vestnik Drevnej Istorii. Moskau 1948ff.
VLFL	H. Kronasser, Vergleichende Laut- und Formenlehre des Hethitischen. Heidelberg 1956.
WdO	Die Welt des Orients. Wissenschaftliche Beiträge zur Kunde des Morgenlandes. Wuppertal/Göttingen 1947ff.
WVDOG	Wissenschaftliche Veröffentlichung der Deutschen Orient-Gesellschaft.
ZA	Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete — Vorderasiatische Archäologie. Leipzig/Berlin 1887ff.
ZCPH	Zeitschrift für celtische Philologie (und Volksforschung). Tübingen 1897ff.
ZDMG	Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Leipzig/Wiesbaden 1847ff.

EINLEITUNG

Dem Anitta-Text (CTH 1) wurde insbesondere in historischer Hinsicht stets große Aufmerksamkeit zuteil. Seit seiner ersten Auswertung durch E. Forrer in dessen „Geschichtliche Texte aus dem alten und neuen Chatti-Reich“ (BoTU Nr. 7 und 30 mit S. 3*, 24*, 30* = WVDOG 42, 1922–1926) und kurze Zeit später durch B. Hrozný in „L’Invasion des Indo-européens en Asie Mineure vers 2000 av. J.-C.“ (ArOr 1, 1929, 273–299) sind bis heute aber kaum wesentlich neue Gesichtspunkte hinzugekommen, die eine Neubearbeitung des Textes als einer Geschichtsquelle notwendig erscheinen ließen. Auch die 1937 gefundenen Fragmente eines E. Forrer und B. Hrozný noch nicht bekannten dritten Exemplars mit seinen graphischen und sprachlichen Varianten haben zu keiner anderen historischen Beurteilung des Gesamttextes geführt. Ein weiterer Grund, weshalb eine Bearbeitung des Anitta-Textes unter historischen Gesichtspunkten im Augenblick unangemessen scheint, liegt darin, daß die Publikation der Kültepe-Tafeln aus den Grabungen der letzten zwanzig Jahre noch aussteht, von denen neue, für diese Frühzeit Anatoliens aufschlußreiche Aussagen zu erwarten sein dürften¹⁾, sowohl für das politisch-soziale Gefüge der Zeit wie für die ethnischen Verhältnisse; zudem wären vielleicht auch entscheidende Hinweise zu gewinnen, um den genauen zeitlichen Abstand zwischen Anitta und dem ersten hethitischen Herrscher von Hattuša, Labarna Hattušili (ca. 1570, nach der Kurzchronologie), zu bestimmen.

Die Geschichtlichkeit der Dynastie von Kuššara mit der späteren Residenz in Neša (Kültepe/Kaniš)²⁾ ist bezeugt durch Beurkundungen aus der Zeit der altassyrischen Handelskolonien³⁾. So wird einmal neben dem „Fürsten“ (*rubā’um*) Piṭhana auch dessen Sohn Anitta mit dem Titel „Großer der Treppe“⁴⁾ genannt. Zwei andere Beurkundungsvermerke erwähnen Anitta als „Fürsten“ (*rubā’um*) bzw. „Großfürsten“ (*rubā’um rabi’um*; vgl. LUGAL / LUGAL GAL des Anitta-Textes). Schließlich stammt vom Kültepe eine bronzene Lanzenspitze mit der Aufschrift É.GAL A-ni-ta ru-ba-im „Palast des Fürsten Anitta“. Anitta wird zeitlich mit der Besiedlungsschicht kārum Kaniš Ib zusammengebracht, die man nach den bisherigen Erkenntnissen in die Zeit Šamši-Adads I. von Assyrien und seines Nachfolgers Išmê-Dagan

¹⁾ So nach der Ankündigung K. Balkans auf dem XIII. Assyriologen-Kongreß (1964); vgl. H. Otten, StBoT 17, 57.

²⁾ Zur Gleichsetzung von Neša mit Kaniš (Kültepe) s. zuletzt H. Otten, a. a. O.

³⁾ Vgl. P. Garelli, Les Assyriens en Cappadoce, 1963, 63 f., 67; H. Otten, Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 108 f.

⁴⁾ Dieses Amt stand offensichtlich nur dem Kronprinzen zu; vgl. W. von Soden, AHW 1045 sub *simmiltum*; H. Hirsch, RIA 4, 1973, 93.

datiert⁵⁾, d.h. nach der Kurzchronologie in die zweite Hälfte des 18. und Beginn des 17. Jh.s v. Chr.

Den Anitta-Text möchten wir hier also nicht als geschichtliches Dokument, sondern als Zeugnis für althethitische Sprache behandeln; dabei wird im Rahmen der sprachlichen Auswertung auch der Frage nachzugehen sein, inwieweit Formen, die nur in den jungen Abschriften überliefert sind, auch für das alte Exemplar vorausgesetzt werden dürfen.

Folgende Umschriften, Übersetzungen, philologische Bearbeitungen oder nur inhaltliche Interpretationen des Anitta-Textes konnte ich dankbar benutzen:

E. Forrer, BoTU (= WVDOG 42, 1922–1926) Nr. 7 und 30 sowie S. 3*, 24*, 30*;

J. Friedrich, AO 24, 3, 1925, 5–6; ZA 36, 1925, 273–274; HE II² 55–56, 77;

B. Hrozný, ArOr 1, 1929, 273–299;

H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 139–145;

H. Otten, MDOG 76, 1938, 43–45; 83, 1951, 39–45; Das Hethiterreich, 334–337 (in: H. Schmökel, Kulturgeschichte des Alten Orient, 1961); Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 109–112; unveröffentlichtes Manuskript einer philologischen Bearbeitung (s. Vorwort);

R. S. Hardy, American Journal of Semitic Languages and Literatures 58, 1941, 178–185;

V. V. Ivanov, in: Chrestomatija po istorii Drevnego Vostoka, 1963, 304–306;

G. G. Giorgadze, VDI 4, 1965, 87–111;

A. Kammenhuber, HdO 351–352.

Für die historische Interpretation können darüber hinaus genannt werden:

H. Schmökel, Geschichte des Alten Vorderasien (= HdO II, 3), 1957, 120ff.;

A. Kammenhuber, Saeculum 9, 1958, 148ff.⁶⁾;

P. Garelli, Les Assyriens en Cappadoce, 1963, 407 (sub Anitta);

L. L. Orlin, Assyrian Colonies in Cappadocia, 1970, 269 (sub Anitta);

B. Hrouda, Vorderasien I (= Handbuch der Archäologie), 1971, 170ff. (mit wichtiger archäologischer Literatur).

⁵⁾ Vgl. L. L. Orlin, Assyrian Colonies in Cappadocia, 1970, 74 mit Anm. 6; 213.

⁶⁾ S. auch die Literaturübersicht in: Die Arier im Vorderen Orient, 1968, 28 Anm.

I. ZUR TEXTÜBERLIEFERUNG

Der Anitta-Text (CTH 1) ist uns in drei Exemplaren überliefert:

A = KBo III 22 (VAT 7479) = BoTU 7

B = KUB XXVI 71 (Bo 9058) Vs. I 1'–19' = BoTU 30

C = KUB XXXVI 98 (+) 98a (+) 98b Vs. — Rs. 6'

C₁ = KUB XXXVI 98 (2069/g A)

C₂ = KUB XXXVI 98a (2069/g B)

C₃ = KUB XXXVI 98b

Vs. = 2132/g

Rs. = 2018/g + 2132/g.

Für die Bearbeitung konnte ich dank des freundlichen Entgegenkommens seitens des Generaldirektors der Staatlichen Museen zu Ost-Berlin, Herrn Professor Dr. G. R. Meyer, über die Edition hinaus für das Exemplar A das in der Vorderasiatischen Abteilung aufbewahrte Original einsehen. Von B und C lagen mir die Photos vor; von C stand mir eine neue Autographie H. Ottens vom Sommer 1972 zur Verfügung.

Über die Fundstellen von A und B liegen keine Angaben vor (vgl. H. Otten, MDOG 83, 1951, 39); für die Fundlage von C in den Südostmagazinen des Großen Tempels verweisen wir auf H. Otten, MDOG 76, 1938, 43f. sowie auf die Zitationen im Editionsband (KUB XXXVI p. VI). Die Fundortangabe „unter junghethitischem Niveau“ für C hatte 1937 dazu verleitet, dieses Exemplar für eine alte Tafel zu halten. Inzwischen konnte H. G. Güterbock (JAOS 84, 1964, 109) klarstellen, daß nur A den alten Duktus zeigt und somit allein als althethitische Tafel zu gelten hat.

Für die Datierung der einzelnen Niederschriften ergibt sich aufgrund paläographischer Kriterien folgendes Bild, wobei wir uns dankbar auf die „Hethitische Keilschrift-Paläographie“ (StBoT 20) von Chr. Rüster stützen konnten:

Exemplar A, eine einkolumnige Tafel (17,3 × 8 cm) mit enger Zeichensetzung und Zeilenbeginn auf dem oberen Rand sowie mit beschriebenem unteren Rand, ist durch seinen alten Duktus¹⁾ wohl in das 16. Jh. v. Chr. zu datieren. Man vergleiche hierzu auch die von K. Balkan zusammengestellten Zeichenlisten für die althethitische Inandik-Tafel, deren Zeitpunkt der Niederschrift

¹⁾ Zum alten Duktus s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 42f.; Chr. Rüster, StBoT 20, Spalten I–IV der Zeichenliste (dazu H. Otten, *ibid.* p. VIII).

		B	C			B	C
4	MAH			79	lu		
7	tar			104	du		
14	ak			113	us		
17	DARA			114	is		
35	kon			130	LUGAL		 *
41	ik			133	ne		
43	kü			150	al		
45	ni			157	é		
64	gi			158	e		
65	en			166	da		
75	uk			167	it		
76	az			177	URU		

		B	C
194	lú		
196	tc		
208	ù		
230	ru		
237	ki		
261	ab		
263	bar		
274	li		
284	sar		
289	MEŠ		
308	ba		
* Einleitung des Ammuna- Textes, KUB <u>xxxv</u> 98 & Rs.7'			

Tabelle ausgewählter Zeichenformen der
Exemplare B und C

in die Regierungsperiode Hattušilis I. zu setzen ist²⁾. Im Exemplar A des Anitta-Textes hat das Zeichen AZ nur in der Verwendung als Logogramm das untergeschriebene ZA³⁾. Auffallend ist die Schreibung NE mit zwei (ungleich großen) Senkrechten im Stadtnamen Neša, jedoch nur zu Anfang des Textes (Z. 4, 6, 7); dreimal findet sich diese besondere Zeichenform z.B. auch in KBo XVII 15 Vs. 10, 11 (alter Duktus). Durch die Schrifteigentümlichkeiten wird die Tafel VAT 7479 als alt und die Sprache von A somit als althethitisch bestimmt.

Die Exemplare B und C lassen sich nach Duktus und Zeichenformen (s. Tabelle auf p. 4/5) als Niederschriften des 13. Jh.s v. Chr. bestimmen. Dafür besonders charakteristisch sind die Zeichenformen von LI (Nr. 274) und MEŠ (Nr. 289)⁴⁾. Unterschiede im Zeichengebrauch von B und C scheinen auch noch eine relative Datierung dieser beiden Exemplare zu gestatten. B zeigt nämlich häufiger die relativ älteren Zeichenformen (AḪ, AL, DU, IK, KI, TAR⁵⁾, É, URU); es schreibt aber junges KÛ (Nr. 43) und (in C ohne Vergleichsmöglichkeit) junges AK (Nr. 14) sowie UK mit untergeschriebenem UD bzw. AZ mit untergeschriebenem ZA; auch MAḪ steht der jüngeren Zeichenform näher. Im Zeichengebrauch von C fällt NE auf, das durchweg (auch im anschließenden Ammuna-Text) mit zwei Senkrechten geschrieben ist. Als Alterskriterium⁶⁾ dürfte diese Besonderheit jedoch nicht zu werten sein, da z.B. in KBo XIV 142 — nach den übrigen Zeichenformen offenbar eine Niederschrift des 13. Jh.s v. Chr. — das Zeichen NE einmal ebenso mit zwei Senkrechten auftritt (I 27 ^DNe-na-at-ta). In C fällt weiter auf, daß das komplizierte Zeichen DARA.MAŠ „Hirsch“ (in B korrekt) hier irrtümlich als UMBIN (DUBBIN) erscheint. Die Zeichenformen AḪ (Nr. 261), AL (Nr. 150), IŠ (Nr. 114), UŠ (Nr. 113) und KI (Nr. 237) des Exemplars C dürften dafür sprechen, daß C wohl erst nach 1250 v. Chr. niedergeschrieben worden ist. Damit erwiese sich B gegenüber C als das relativ ältere, indem es wohl in die erste Hälfte des 13. Jh.s v. Chr. datiert werden darf.

B und C haben somit als junge Abschriften zu gelten, deren Archetypus aber nicht A sein muß. Beiden Abschriften ist gemeinsam, daß sie außer dem Anitta-Text noch weitere althethitische Texte historischen Inhalts enthalten (B und C: CTH 18; B: CTH 39). Gerade weil in beiden jungen Niederschriften

²⁾ K. Balkan, Inandık'ta 1966 yılında bulunan eski hitit çağına ait bir Bağış Belgesi. — Eine Schenkungsurkunde aus der althethitischen Zeit, gefunden in Inandık 1966 (= Anadolu Medeniyetlerini Araştırma Vakfı Yayınları No. 1), 1973, 73f., 90ff.

³⁾ Vgl. H. Otten, StBoT 20, p. IX Anm. 3.

⁴⁾ Vgl. H. Otten, StBoT 17, 3 (Tabelle): die junge Abschrift (KBo III 38) der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa zeigt ebenso junges und älteres LI sowie junges MEŠ.

⁵⁾ In C ohne Vergleichsmöglichkeit.

⁶⁾ So H. Otten, MDOG 83, 1951, 43. Das Zeichen NE mit zwei Senkrechten findet sich z.B. in KBo XVII 15 (s. oben) sowie 2585/c Z. 1', beides Texte in älterem Duktus.

unmittelbar auf den Anitta-Text die Chronik des Ammuna folgt, könnte C eine Abschrift von B sein; diese Vermutung erhält vielleicht noch dadurch eine Stütze, daß C wie B von uns für fehlerhaft gehaltenes ^D*Šiunašummiš* (s. Kapitel III zu Z. 57) schreibt. An größeren Abweichungen sind zu verzeichnen: Z. 63 ^{URU}*Neša ANA URU-IA udahhun* (B) / ^{URU}*Neša ANA DINGIR.DIDLI-IA kuitt[a?* (C) und Z. 78 ^{URU}*Zalpa-ma* (B) / *[tunnak]iš-ma* (C). Für Z. 63 wissen wir nicht, was im alten Exemplar gestanden hat, hinsichtlich Z. 78 aber folgt C dem Exemplar A (*tunnakišna-ma*), während B gleichsam glossierend dafür ^{URU}*Zalpa-ma* schreibt, allerdings nicht in der nach A zu erwartenden Form ^{URU}*Zalpuya-ma*. Würde C eine Abschrift von B darstellen, wäre gerade diese Variante aus Z. 78 nicht leicht erklärbar. Die Abhängigkeitsverhältnisse lassen sich nicht sicher ermitteln, und bloßes Spekulieren ist unbefriedigend. Als wichtiges Ergebnis bleibt aber festzuhalten, daß A ein althethitisches Original (16. Jh. v. Chr.), B und C hingegen junge Niederschriften (13. Jh. v. Chr.) darstellen.

Der graphische und sprachliche Variantenapparat von A, B und C wird in Kapitel IV besprochen, einiges auch schon in Kapitel III; nur so viel sei hier vorweggenommen, daß eine Reihe von Graphien und sprachlichen Formen der jungen Abschriften schwerlich in der althethitischen Vorlage (sei sie A oder eine andere) gestanden haben kann, sondern als „Modernismen“ zu Lasten der (Ab)schreiber geht. Dieser Befund veranlaßte uns, bei der Transkription des Anitta-Textes sämtliche Ergänzungen nach B und C in „petit“-Druck zu setzen, um damit deutlich zu machen, daß diese nicht in jedem Fall für althethitisch zu gelten haben (s. Vs. 14, 18, 21, 33 usw.).

Bestimmte Wendungen in dem kleinen Tafelbruchstück KBo XXII 5 (Bo 69/408) lassen vermuten, daß es sich bei diesem Fragment um eine junge Überlieferung des Anitta-Textes handeln könnte (vgl. H. Otten, StBoT 17, 26):

Vs.

3'				-]it
			]me-na-aḫ-ḫa-an-da	
5'	^{URU} N	]e-e-ša-an	iš-pa-an-ti	
		]	e-ep-ta	
7'	^{URU} Ne-]	e-ša	i-da-a-lu	Ū-UL ku-it-ki
		at-t/d]	u-uš an-ni-uš	i-ia-nu-un
9'			ḫ]u ² -u-e-nu-un ⁷⁾	

⁷⁾ Da m.E. bisher nur *ku-e-nu-un* „ich tötete“ bezeugt ist, wird man eine Ergänzung *k]u-u-e-nu-un* auszuschließen haben. Zu *ḫuenu-* (*ḫuinu-*) vgl. *ḫu-u-e-nu-uz-zi* KUB IV 47 Vs. 34; Bo 5087 + 5089 Vs. 10', 11' (nach einer alten Umschrift H. Ehelof's); *ḫu-u-e-nu-ya-an-du* KUB XL 57 I 6'; *ḫu-u-e-nu-ma-aš* 155/o I² 7'.

- 11']× I-NA UD I^{KAM} III-an-du-u
]× -aš-ša KUR URU × × ×
]× -an-ku a[n-
 13' -]e-el[(-)
]× -za-n[a(-)
 4'] entgegen
 5' die Stadt N]eša in der Nacht
] ergriff er
 7' N]eša Böses nichts
 zu Väjtern (und) Müttern machte ich
 9'] ließ ich laufen

Ab Z. 10' hört die Parallelität von KBo XXII 5 Vs. (Rs. trägt, soweit erhalten, keine Schrift) mit der uns bekannten Fassung des Anitta-Textes (Z. 5ff.; Eroberung der Stadt Neša) auf.

Auffallend ist der Wechsel zwischen der 3. und 1. Person: *epta* — *ijanun* — [*h*]uenun; im althethitischen Anitta-Text war es doch wohl Anittas Vater Pitḫana, der Neša eroberte, den König von Neša ergriff und die Einwohner wie Mütter und Väter behandelte.

Der Wendung [nu-u]š annuš attuš iet (A Z. 9) entspricht in KBo XXII 5 Vs. 8' att[uš anniuš ijanun. Dabei fällt zunächst die umgekehrte Reihenfolge „Väter — Mütter“, dann aber auch die Stammbildung *anni-* auf. „Vater — Mutter“ ist die in den hethitischen Texten übliche Reihenfolge. Für „Mutter — Vater“ können außer dem althethitischen Exemplar des Anitta-Textes (A Z. 9) noch *an-na-aš-ya-za at-ta-aš* aus KBo XIX 134, 18' und die logographische Schreibung AMA-KA ABU-KA aus dem Papanikri-Ritual (KBo V 1 I 41)⁸⁾, dessen Verfasser aus dem südostanatolischen Kummanni stammt, genannt werden. Damit stimmt die Abfolge im Luvischen überein⁹⁾, und auch für das Palaische läßt sich aus KBo XIII 265, 4' (O. Carruba, StBoT 10, 28) *annaš papaš* anführen. Allerdings begegnet im Palaischen, und zwar schon in einem Text mit altem Duktus, *pa-a-pa-az-ku-ar ti-i* [*a-an-na-*]az-ku-ar ti-i (KUB XXXV 165 Vs. 21; O. Carruba, a.a.O. 16). Ob die Voranstellung von „Mutter“ in den genannten Fällen als ein Reflex einer ehemaligen matriarchalischen Gesellschaftsordnung des vorindogermanischen Kleinasien zu werten ist, soll hier nicht erörtert werden¹⁰⁾. Das Wort für „Mutter“ ist im Hethitischen ein

⁸⁾ F. Sommer-H. Ehelolf (BoSt 10, 1924, 5*) übersetzen jedoch „dein Vater ... deine Mutter“; vgl. H. Otten, Zur grammatikalischen und lexikalischen Bestimmung des Luvischen, 1953, 52 mit Anm. 155.

⁹⁾ Vgl. H. Otten, a.a.O.

¹⁰⁾ Zur Diskussion der Frage des Matriarchats s. jetzt S. R. Bin-Nun, The Taḫananna in the Hittite Kingdom, Diss. Oxford (maschinenschriftlich) 1972, 1ff.,

a-Stamm (*anna*-), doch zeigt das Abstraktum *anniṣatar* „Mutterschaft“, daß auch mit einem *i*-Stamm (zunächst nur in Ableitungen) gerechnet werden darf¹¹⁾. Einen Luvismus möchte man hier ungern annehmen (luv. *anni*- „Mutter“; E. Laroche, DLL 27).

65 ff. — Vgl. noch *ḫannaš ḫuḫḫaš* „Großmutter — Großvater“ KUB VII 10 I 10, KUB XXXIX 4 + Vs. 4, Bo 856 Vs. I 5' gegenüber *ḫuḫḫaš ḫannaš* KUB XXX 16 + III 9', *ḫuḫḫiṣ ḫanniš* KUB XXX 24 II 23. Zum Topos der Gradation in einigen altkleinasiatischen Sprachen s. H. Th. Bossert, BiOr 12, 1955, 50 ff.

¹¹⁾ Vgl. *ṣiuna-/ṣiuni-* — *ṣiuniṣatar*; dazu auch E. Laroche, JCS 21, 1967, 176, ferner C. Watkins, Report HARV-LING-01-72, 21 ff. (bei dem hier genannten Text KUB XXXI 64 handelt es sich um eine im 13. Jh. v. Chr. angefertigte Abschrift).

II. UMSCHRIFT UND ÜBERSETZUNG

Vs.

- ^mA-ni-it-ta DUMU ^mPi-it-ḫa-a-na LUGAL URUKu-uš-ša-ra QÍ-BÍ-MA
 2 ne-pi-iš-za-aš-ta DÍŠKUR-un-ni a-aš-šu-uš e-eš-ta
 na-aš-ta DÍŠKUR-un-ni-ma ma-a-an a-aš-šu-uš e-eš-ta
 4 URUNe-e-ša-aš LUGAL-uš¹ URUKu-uš-ša-ra-aš LUGAL-i × × × × [
 [LUG]AL URUKu-uš-ša-ra URU-az kat-ta [pa-]an-ga-ri-it ú[-
 6 [nu UR]UNe-e-ša-an iš-pa-an-di na-ak-ki-it da[-a-aš]
 [URUN]e-e-ša-aš LUGAL-un IŠ-BAT Û DUMUMEŠ URUNe-e-š[a-aš]
 8 [i-d]a-a-lu na-at-ta ku-e-da-ni-ik-ki ták-ki-iš-ta
 []× an-nu-uš at-tu-uš i-e-et
 10 [nu ^mPi-i]t-ḫa-a-na-aš at-ta-aš-ma-aš a-ap-pa-an¹⁾ ša-ni-ia ú-it-ti
 [ḫ]u-ul-la-an-za-an ḫu-ul-la-nu-un DUTU-az ut-ne-e
 12 [ku-it k]u-it-pát a-ra-iš nu-uš ḫu-u-ma-an-du²⁾-uš-p[át ḫ]u-u[l-la-nu-u]n
 -]×-ma³⁾ URUḪl-lam-ma × × [
 14]× a-ap-pa-ma LUGAL URUH[(a-at-ti ú-×)
]×-te-e-eš-mi ḫu-ul-la-nu-un[
 16 U[RU]N]e-e-ša × [
 URUH[a[r-k]i-ú-na-an ḫa-an-ta-i-ši me-e-ḫ[u-ni⁴⁾
 18 URU[o o o]-ma-an iš-pa-an-di [na-ak(-ki-it EL-QÉ)]
 URU× × × × -an ḫa-an-ta-i-ši me-e-ḫu-n[i
 20 × × [n]e-pi-ša-aš DÍŠKUR-ni⁵⁾ ḫa-ap-pa-re-e-nu-un[
 [] DÍŠKUR-un-ni-ia a-ap-pa ḫa-×[-(ku-e-en)]
 22 ku-i[(š a)]m-me-el a-ap-pa-an LUGAL-uš ki-i-ša-r[i
 UR[U -]×-an URUHār-ki-ú-na-an-na⁶⁾ URUNe-e[-ša-aš(-)
 24 a-a[p-pa] × × ku-iš-ki a-ša-a-ši URUNe-e[-ša-aš
 ku-r[u-u]r e-eš-tu nu a-pa-aš ut-ni-an-da-an ḫu-u-m[a-an-da-an]
 26 × [] e-eš-tu nu UR.MAH-iš ma-a-an ut-n[e-e
 × [] × -aḫ-zi-ma ku-i[t-k]i? nu-uš-ša-an [
 28] × × a-[š]a-a-ši na-an DÍŠKUR-ni[
 × [o] × × × × × × × [

¹⁾ C₁ (KUB XXXVI 98) Vs. 4' E[GIR- .

²⁾ C₁ 5' na-a]t ḫu-u-ma-an-d[a- .

³⁾ C₁ 6' vielleicht -r]a-a-ma.

Vs.

Anitta, Sohn des Pitḥana, König von Kuššara, sprich:

2 Dem Wettergott des Himmels war er lieb,

und als er dem Wettergott über lieb war,

4 [] der König von Neša dem König von Kuššara [

Der König von Kuššara [kam] aus der Stadt herab mit großer Macht,

6 und nahm Neša in der Nacht mit Gewalt ein.

Den König von Neša ergriff er, von den Einwohnern Nešas aber

8 fügte er keinem Böses zu,

[sondern] machte [sie] zu Müttern (und) Vätern.

10 Nach meinem Vater Pitḥana aber schlug ich im gleichen Jahr
einen Aufstand nieder. Welches Land auch immer

12 sich erhob, sie alle schlug ich mit (Hilfe von) Šiu.

14 [] die Stadt Ullamma []
[] hinterher aber [] der König von Ḫatti []
[] bei/in der Stadt [] -]tešma schlug ich []
16 nach Neša []

Die Stadt Ḫarkiuana [] während der Mittagshitze []
18 die Stadt [] -]ma nahm ich in der Nacht mit [Ge]walt ein,
die Stadt [] während der Mittagshitze []

20 Sie überantwortete ich dem Wettergott des Himmels []
[] und dem Wettergott []ten wir wieder.

22 Wer nach mir König wird — [die Städte

[] und Ḫarkiuana soll von Ne[ša

24 [nie]mand wieder besiedeln, Neš[as

Fei[nd] soll er sein, und jener soll der ganzen Bevölkerung

26 F[eind] sein! Und wie ein Löwe das Lan[d

[]t aber etwas und darauf []
28 [] siedelt, den [] dem Wettergott []
[]

⁴⁾ Vgl. Z. 19.

⁵⁾ C₁ 11' DU-n[i].

⁶⁾ In C₁ 13' ist noch der Ausgang eines Ortsnamens erhalten: -]x-i-na-an. Zur Zuordnung s. unten p. 24.

- 30]a[(t-ta-aš-m)]a-aš a-ap-pa-an[
]^{URU}Za-a-al-pu-aš⁷⁾ a-r[(u-n)a-aš
32 × × × []]^{URU}Za-a-al-pu-a]š? a-ru-na-aš[

ke-e ud-d[aʔ·]aʔ-arʔ [(tup-pí-ia-a)z I-NA⁸⁾ KÁ.GAL-IA × [
34 UR-RA-AM ŠE-R[A-AM] ki[-i tup-pí le-]e ku-iš-ki hu-ul[(-li-e-ez-zì)]
ku-i-ša-at hu-ul-li[-iz-zì] ^U[^{RUNe-e-š}]a-aš ^{LÚ}KÚR-ŠU e[-eš-tu]

ta-a-an nam-ma ^mPí-i-u-uš-ti-iš LUGAL [^{UR}]^UHā-at-ti⁹⁾ ú[-
36 šar-di-aš-ša-an-na ku-in ú-ya-te-et šu-uš ^{URU}Ša-l[(am-p)]

ut-ne-e hu-u-ma-an-da ^{URU}Za-al-pu-až¹⁰⁾ an-da a-ru-na-až[
ka-ru-ú ^mU-uḫ-na-aš LUGAL ^{URU}Za-a-al-pu-ya ^DŠi-ú-šum-m[i-in]
40 [^{UR}]^{UNe-e}¹¹⁾-ša-az ^{URU}Za-a¹²⁾-al-pu-ya pé-e-d[a-aš]
[ap-pé-]ez-zì-ja-na ^mA-ni-it-ta-aš LUGAL.GAL ^DŠi-ú-šu[m(-mì-in)]
42 [[^(U)R^{UZ}]a-a-al-pu-ya-az a-ap-pa ^{URU}Ne-e-ša pé-e[-tah-hu-un]
[^mHu-]uz-zì-ja-na LUGAL ^{URU}Za-a-al-p[u-ya] hu-š[u-ya-an-t/da-an]
44 [^UR^{VN}e-e-ša ú-ya-te-nu-un ^{URU}Hā-at-tu-ša-× × [
- Rs.
[tá]kʔ·ki-iš-ta ša-an ta-a-la-aḫ-hu-un ma-a-na-aš []
46 ap-pé-ez-zì-ja-na ki-iš-ta-an-zì-at-ta-at ša-an ^DHāl-ma-š[u-it-ti]
^DŠi-i-uš-mi-iš pa-ra-a pa-iš ša-an iš-pa-an-di
48 na-ak-ki-it da-a-aḫ-hu-un pé-e-di-iš-ši-ma ZĀ.AḪ.LI-an a-ni-e[-nu-un]

ku-iš am-me-el a-ap-pa-an LUGAL-uš ki-i-ša-r[i]
50 nu ^{URU}Hā-at-tu-ša-an a-ap-pa a-ša-a-š[i]
na-an ne-pí-ša-aš ^DIŠKUR-aš ḫa-az-zì-e-e[t-tu]¹³⁾

^{URU}Ša-la-ti-ya-ra me-e-ni-im-me-et ne-e-eḫ[-hu-un]
^{VRU}Ša-la-ti-ya-ra-ša me-e-na-aḫ-ḫa-an-da ^{GÍŠtu-y?}× [-
54 [URU-ri-a]z ERÍN^{MES}.ŠU hu-it-ti-ja-ti ša-an ^{URUNe-e}¹⁴⁾-š[(a pé-e-hu-t)e-
nu-un]
- nu ^{URUNe-e}ši URUDIDLÍ ú-e-te-nu-un URU-ia¹⁵⁾-an a-a[p(-pa)]¹⁶⁾
56 ne-pí-ša-aš ^DIŠKUR-na-aš É·ir Û É ^DŠi-ú[-na-šu(m-mi-in AB-NI)]

⁷⁾ C₂ (KUB XXXVI 98a) Vs. 3' -u]a-aš.

⁸⁾ C₂ 4' wohl A-NA .

$$^9) \text{C}_2 6' \text{KUR} \text{URU} H[a- .$$

¹⁰⁾ C₂ 8' -u-ua-za. ¹¹⁾ C₂ 9' -i-.

- 30 Nach meinem Vater [Pitḫana
] von (Gen.) Zalpuḫa (am/im) Me[er (Gen.)
32] von (Gen.) Zalpuḫa (am/im) Meer (Gen.) [
Diese Worte auf (mit/von) einer Tafel in (an) meinem Tor [
34 In Zukunft soll [ni]emand die[se Tafel] zerschlagen!
Wer sie zerschlä[gt], so[ll] [Neš]as Feind sein!
36 Zum zweiten Mal k[am] dann Pijūšti, der König von Ḫatti,
und wen von seinen Helfern er mitgebracht hatte, die [ich] bei
Šalam[pa].
38 Alle Länder von Zalpuḫa (Abl.) drinnen vom Meer (Abl.) [
Vor Zeiten hatte Uḫna, der König von Zalpuḫa, (die Statue) unseres
Gottes Šiu
40 von Neša nach Zalpuḫa entführt,
[hint]erher aber führte ich, Anitta, der Großkönig, (die Statue) unseres
Gottes Šiu
42 von Zalpuḫa zurück nach Neša.
Ḫuzziḫa aber, den König von Zalpuḫa, brachte ich le[bend]
44 nach Neša. Die/der Stadt Ḫattuša aber [
Rs.

- [fü]gte¹² er [zu]. Ich (ver)ließ sie. Als sie (die Stadt)
46 hinterher aber Hunger litt, lieferte sie mein Gott Šiu
der Throngöttin Ḫalmašuit aus, und in der Nacht
48 nahm ich sie mit Gewalt, an ihrer Stelle aber sä[te] ich Unkraut.

- Wer nach mir König wird
50 und Ḫattuša wieder besiedelt,
den soll der Wettergott des Himmels treffen!
52 Mein Antlitz wandte ich der Stadt Šalatiḫara zu.
Die Stadt Šalatiḫara aber führte (zog) ihre Truppen aus der Stadt [
54 (mir) entgegen, und ich brachte sie nach Neša.

- Und in Neša befestigte ich die Stadt. Nach der Stadt(befestigung)
56 baute ich einen Tempel für den Wettergott des Himmels und einen Tempel
für unseren Gott Šiu.

¹²) C₂ 9' -a- om.

¹³) B (KUB XXVI 71 Vs. I) 1' -i]d-d[u; vgl. E. Forrer, BoTU 30.

¹⁴) C₃ (KUB XXXVI 98b) Vs. 2' -i-.

¹⁵) B 4' -i-a- om. ¹⁶) B 4' EGIR-pa.

É ^DHal-ma-šu-it-ta-aš É ^DISKUR-na-aš¹⁷⁾ [(BE-LI-IA Ū É ^DŠi-ú-na-
šum-mi-iš AB-NI)]

58 KASKAL-za¹⁸⁾ ku-it a-aš-šu ú-taḫ-ḫ[u-un (a-pé-e-da-an-da ḫa-liš-ši-ia-
nu-un)]

19)

nu ma-a²⁰⁾-al-taḫ²¹⁾-ḫu-un nu [(ḫu-u-ya-ar)-taḫ-ḫu-un]
60 ša-ni²²⁾-ia ši-ya-at²³⁾ [(II UR.MAḪ LXX ŠAḪ^{HI.A} LX ŠAḪ GIŠ^{SI})]
I ME XX AZ^{HI.A} LU-Ū [(UG.TUR LU-Ū UR.MAḪ^{HI.A} 24) LU-Ū
DÀRA.MAŠ)]

62 LU-Ū DÀRA Ū-LU²⁵⁾[.T(UR)]
URUNe-e²⁶⁾-š[(a A-NA URU-IA ú-da-aḫ-ḫu-un)²⁷⁾]

28)

64 ú-e-et-ta[(an-da-an-ni-eš-ši-ma)²⁹⁾ URUŠa-la-ti-ya-r(a za-aḫ-ḫi-ia pa-a-un)³⁰⁾]
LÚ URUŠa-l[(a-ti-ya-ra QA-DU DUMU^{MEŠ}.ŠŪ a-ra-a-i)š (-)a(n-da)]

66 ú-e³¹⁾-et K[(UR-e-še-et Ū URULIM.ŠU da-a-li-iš)]
nu ^DH[(u-u-la-an-na)]-a[(n IŠ-BAT)]³²⁾

68 URUNe-e[- E(GIR-pa-an ar-ḫa pa-it)]
nu URUDIDL³³⁾.ŠU [(lu-uk-ki-it a-pu-u-uš-ša an)-da?

70 URU-ri-ia[an ḫ(u-la-le-eš-šar-še-et I LI-IM IV¹ ME ERÍN^{MEŠ})]
nu³⁴⁾ XL ŠÍ[-IM-TI³⁵⁾ (ANŠE.KUR.RA^{HI.A} KU)BABBAR? GUŠKIN?

72 a-pa-ša³⁶⁾ [(ḫu-it-ti-it-ti ša-aš i-ia-an-ni-eš)]

37)

ma-a-an × × [(la-aḫ-ḫa pa-a-un)]
74 nu³⁸⁾ LÚ³⁹⁾ URUPu-ru-uš-ḫa-a[(n-da kat-ti-mi ḫé-en-ku-m)u-uš
šu-mu I GIŠŠŪ.A AN.BAR I PA.GAM⁴⁰⁾ AN.BAR [(ḫé-en-gur ú-da-aš)]

76 ma-a-an a-ap-pa⁴¹⁾-ma URUNe-e⁴²⁾-ša [ú-ya-n(u-un)]
nu LÚ URUPu-ru-uš-ḫa-an-da kat-tim⁴³⁾-mi [(pé-e-ḫu-te-nu-un)]

78 ma-a-an tu-un-na-ki-iš-na-ma⁴⁴⁾ pa-iz-zi a-p[(a-a-ša)]
pé-e-ra-am-mi-it⁴⁵⁾ ku-un-na-az e-ša-ri

(Raum von 4 leeren Zeilen)

17) B 6' ^DU.

18) B 6' -az.

19) Abschnittstrich fehlt in B.

20) B 7' -a- om.

21) B 7' -da-aḫ- .

22) C₃ Vs. 7' -ni-i- .

23) C₃ Vs. 7' UDKAM.ti.

24) C₃ Vs. 8' ^{HI.A} om.

25) B 9' Ū LU-Ū.

26) B 10' -i-; C₃ Vs. 9' -e- om.

27) So B 10'; C₃ Vs. 9' URUNe-ša A-NA DINGIR^{DIDL}.IA ku-it-t[a? .

28) Kein Abschnittstrich in B.

29) Ergänzung nach B 10' ú-i-da-an-da-an-ni-eš-ši-ma.

Einen Tempel für Halmašuit, einen Tempel für den Wettergott, meinen Herrn, und einen Tempel für unseren Gott Šiu baute ich.

58 Welches Gut ich von den Feldzügen heimbrachte, damit stattete ich [sie]
aus.

Und ich sprach ein Gelübde und sprach einen Fluch.

60 Am selben Tag brachte ich 2 Löwen, 70 (Wild)schweine, 9 Röhrichtschweine,
120 Wildtiere^{??}, seien es Leoparden, seien es Löwen, seien es Hirsche,

62 seien es Steinböcke, seien es [
 nach Neša in meine Stadt (C: nach Neša zu meinen Göttern von jedem?).

64 Noch im selben Jahr zog ich gegen [] [Šalatiṣa]ra zu Felde.
Der Mann von Šalatiṣara machte sich zusammen mit seinen Söhnen
(Leuten?) auf und ging []

66 [ent]gegen; sein Land und seine Stadt (ver)ließ er,
und er besetzte den Fluß Hulanna.

68 Ne[šas] umging [ihn]
und zündete seine Stadt an, und [] jene ei[n],
70 die *Einschließung* der Stadt (bestand in) 1400¹ Fußtruppen,
und 40 Pferdegespanne, Si[iber (und) Gold
72 jener aber hatte (mit)geführt, und er war (davon)gegangen.

Als ich [] in den Kampf zog,
74 [brachte] der Mann von Puruṣhanda Geschenke zu mir,
und zwar brachte er mir einen Thron aus Eisen und ein Szepter aus Eisen
als Geschenk.

76 Als ich aber zurück nach Neša [k]am,
führte ich den Mann von Puruṣhanda mit mir.

78 Sobald er aber ins (Thron)gemach (B: nach Zalpa) geht, wird jener aber sich vor mich zur Rechten setzen.

³⁰⁾ In B 11' und C₃ Vs. 10' erhalten.

³²⁾ Nach B 12' und C₃ Vs. 12' ergänzt.

³⁴⁾ В 14' *nu* om.

³⁶⁾ В 15' *a-pa-aš-ša*.

³⁸⁾ B 16' $\bar{U}$.⁴⁰⁾ C₃ Rs. 3' PA.HAL bzw. PA^{DIDL}I.⁴²⁾ B 17' -i- .

⁴⁴⁾ B 18' URU *Za-al-pa-ma*; C₃ Rs. 5' -*k[i-iš-ma*.

⁴⁵⁾ C₃ Rs. 5' pé-ra-a-am-mi-i[t .

³¹⁾ B 12' und C₃ Vs. 11' -e- om.

33) B 13' DIDL om.

³⁵⁾ B 14' G¹ŠGIGIRMEŠ (om. „40“).

³⁷⁾ In C, Rs. kein Abschnittstrich.

³⁹⁾ B 16' und C, Rs. 2' LÚMEŠ.⁴¹⁾ B 17' und C₃ Rs. 3' EGIR-*pa*- .

⁴³⁾ B 18' und C₂ Rs. 4' -te-

III. ZUR LESUNG

Z. 1 Die Lesung *Qf-Bf-MA* übernehme ich von E. Forrer (vgl. F. Sommer-A. Falkenstein, HAB 31 Anm. 2; H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 140). Die Verwendung von *QIBI-MA* in Z. 1 stellt offensichtlich eine Anlehnung an das Briefformular dar (vgl. J. Friedrich, HE II², 77; A. Kammenhuber, HdO 351 Anm. a), allerdings fehlen das in Briefen übliche *UMMA* „folgendermaßen“ am Satzanfang sowie die Angabe des Adressaten. Bestimmt war der Text wohl für die breite Bevölkerung, denn Z. 33f. erfahren wir, daß Teile davon auf einer Tafel im/am königlichen Tor angebracht waren. Die Verwendung der Formel *Qf-Bf-MA* hat außerhalb der Briefliteratur keine Parallele; so findet es sich z. B. auch nicht in den altassyrischen Inschriften des Ilušuma (E. F. Weidner, ZA 43, 1936, 115) oder des Irišum (B. Landsberger-K. Balkan, Belleten 14, 1950, 219ff.). J. Friedrich (a. a. O.) interpretiert Z. 1 folgendermaßen: „Anitta, Sohn des Pithana, König von Kuššara, (sagt zu der Inschrift): Sprich (zum Leser)!“

In der hethitischen Korrespondenz der Großreichszeit scheint die Graphik *Qf-BI-MA* zu überwiegen (vgl. z. B. KBo XVIII 2; 4; 18; 22; 24; 38; 46 gegenüber ibid. 29; 47; 50; 52). Die Schreibung *Qf-Bf-MA* (wie im Anitta-Text) ist dagegen die in altbabylonischen Briefen und in Briefen aus Mari übliche Graphik. Für das Altbabylonische verweisen wir stellvertretend auf die Belege bei F. R. Kraus (ed.), Altbabylonische Briefe in Umschrift und Übersetzung I-IV, 1964ff., für Mari auf W. H. Ph. Römer, Frauenbriefe über Religion, Politik und Privatleben in Mari (= AOAT 12), 1971. In dem Brief Amenophis III. an den König von Arzawa (VBoT 1 Z. 2; L. Rost, MIO 4, 1956, 334) ist ebenfalls *Qf-Bf-MA* geschrieben.

Z. 4 Da LUGAL in der syntaktischen Geltung eines Nominativs sonst mit *-uš* komplementiert ist und dem Sumerogramm die hethitische Lesung *ḫaššuš* zugrunde liegt, müssen wir die Schreibung *-iš* als fehlerhaft ansehen und transkribieren: LUGAL-*uš*¹. Das Zeichen IŠ unterscheidet sich von UŠ ja nur durch einen zusätzlichen senkrechten Keil. Hier in Z. 4 stehen die beiden Senkrechten weit enger zusammen als sonst (vgl. IŠ in *ták-ki-IŠ-ta* Z. 8 oder in *a-ra-IŠ* Z. 12), sie bilden beinahe einen gemeinsamen Kopf. Jedenfalls wäre der Ansatz für einen (alten) *-i*-Stamm durch nichts gegeben. Der Vokativ LUGAL-*ue* kann m. E. nicht für einen Stamm **ḫaššui-* (J. H. Jasanoff, Studies in the Historical Morphology of the Hittite Verb, Diss. Harvard 1968 [maschinenschriftlich], 82f.) in Anspruch genommen werden.

Am Ende von Z. 4 las E. Forrer (BoTU 7 Anm. 2): *al-ša?-a[n-za] ki?-š[a-at]* „er wurde zur Beute“. Diese Lesung wurde von anderen (vgl. J. Friedrich,

HE II², 55; A. Kammenhuber, HdO 351) übernommen. Von dem vermeintlichen *ki[?]-š[a-at]* ist heute am Original nichts (mehr) zu sehen. Ein Verbum *alš-*, von dem bisher keine finiten Formen bezeugt sind, glaubte man nach dem Verbalsubstantiv *alšuyar* ansetzen zu dürfen, und stellte dazu als Partizipium *alšant-* (J. Friedrich, HW 20). Eine Lesung *al-* am Ende von Z. 4 halte ich nach Einsicht in das Original für nicht ausgeschlossen, doch erheben sich in semantischer Hinsicht Bedenken gegen die Lesung *alšant-*. Betrachten wir daher zunächst die Kontexte des bei J. Friedrich (a. a. O.) verzeichneten Verbums *alš-*:

a) *alšuyar*

In KUB XV 34 II 22 ff. (vgl. L. Zuntz, Scongiuri, 63) heißt es unter Hinwendung an die Götter, welche König und Königin mit den verschiedensten Eigenschaften und Gaben ausstatten sollen:

- 22 *tar-ḫu-i-la-a-tar pa-ra-a ne-ia-an-ta-an* GIŠTUKUL KUR-*ia-aš*
mi-ia-a[-tar]
 23 *ši-iš-du-ya-ar DUMU.LÚ.ULÙLU-aš* GUD^{HI.A}-*aš* UDU^{HI.A}-*aš*
ḫal-ki-ia-aš GEŠTIN-*aš*
 24 *mi-ia-tar pi-iš-kat-ten nu-uš-ši* ANŠE.KUR.RA^{HI.A}-*aš* ERÍN^{MES}-*aš*
al-šu-ya-ar
 25 *iš-ta-ma-aš-šu-ya-ar* EGIR-*an ta[r-n]a-at-ten*

„gebt Kraft (und) eine gezückte Waffe, des Landes Wachstum (und) Gedeihen, Vermehrung von Menschen, Rindern, Schafen, Getreide (und) Wein, und ihm (dem König) wendet *Gefolgschaft/Gefolge* (und) Gehorsam von Wagenkämpfern (und) Fußtruppen zu!“

Die Genitive ANŠE.KUR.RA^{HI.A}-*aš* und ERÍN^{MES}-*aš* wird man schon wegen *ištamaššuyar* „Hören“ als genitivi subjectivi verstehen wollen; d. h. die in *alšuyar* und *ištamaššuyar* steckenden Verbalhandlungen gehen von den Wagenkämpfern und Fußtruppen aus.

In bruchstückhaftem Kontext erscheint *alšuyar* in dem zu KUB XV 34 II 8 ff., 20 ff. stellenweise parallelen Text Bo 3234 (mit Dupl. 617/p), 10: *a]l-šu-ya-ar* KUR-*ia* DUMU.LÚ.ULÙLU-*aš* GUD^{HI.A}-*aš*[. Dieser Text bestätigt auch, daß in KUB XV 34 II 20 (L. Zuntz, a. a. O.; J. Friedrich, HW 20) nicht *[a]lšuyar*, sondern *[tá]k-šu-ya-ar* gelesen werden muß.

b) *alšant-*

In Verbindung mit Truppen und Wagenkämpfern, ähnlich also der Verwendung von *alšuyar*, erscheint *alšant-* in den mittelhethitischen (junge Abschrift) Tutḫalija-Annalen KUB XXIII 11 II 34':

- 33' *[ma-a]an* KUR ^{URU}A-*aš-šu-ya* ḫar-ni-in-ku-un nu EGIR-*pa*
^{URUK}KUBABBAR-*ši ar-ḫa*

- 34' [ú-ya-]nu-un al-ša-an-da-an-na 1 × 10000 ERÍN^{MEŠ} Ū VI ME
 ANŠE.KUR.RA GIŠGIGIR^{MEŠ}
 35' [LÚ.MEŠ_i]š-me-ri-ia-aš BE-LUḪI.A-uš URUKUBABBAR-ši ú-ya-te-nu-un
 36' URUK]UBABBAR-ši a-ša-aš-ḫu-un

„als ich Aššuua vernichtet hatte, zog ich weg zurück nach Ḫattuša, und als *Gefolgschaft* brachte ich 10000 Fußtruppen und 600 Pferdegespanne samt Wagenlenkern und Herren mit nach Ḫattuša [und] siedelte [sie] in Ḫattuša an“ (vgl. in ähnlichem Kontext *ibid.* II 11' mit Dupl. KUB XXIII 12 II 1').

Von den Wagenlenkern und „Herren“ heißt es dann III 5f., daß sie der aus Aššuua stammende Kukkuli gegen den hethitischen König aufzuwiegeln versuchte, doch wurden dessen Absichten entdeckt. Der König ließ ihn hinrichten. Wie wir aus Staatsverträgen des Großreichs wissen, waren unterworfenen Länder zur Stellung von Truppen verpflichtet, und so zogen auch aus dem besiegten Land Aššuua Fußtruppen und Wagenkämpfer mit dem König nach Ḫattuša zurück. Ich interpretiere das vorwiegend im Alt- und Mittelhethitischen bezeugte Wort *alšant-* als terminus technicus für diese Verbände unterworfenen Länder. Demnach meint *alšant-* etwas anderes als heth. (LÚ)*appant-* (LÚŠU.DIB) „Kriegsgefangener“. Beiden gemeinsam ist, daß sie unfreiwillig in ihre neue Lage geraten sind. Während aber der *alšan(z)a* sich fügt, bleibt der LÚ*appanz(a)* in seinem Verhalten passiv und muß so alles über sich ergehen lassen. Dies geht sogar so weit, daß er z. B. in den Ersatzritualen für den hethitischen König den königlichen Stellvertreter spielen und dabei selbst den Tod auf sich nehmen muß (vgl. H. M. Kümmel, StBoT 3, 150; 27: neben *appant-* auch NAM.RA als *tarpalli-*).

In Verbindung mit Fußtruppen steht *alšant-* auch KUB XXVI 85 II 4':

LI-I]M ERÍN^{MEŠ} GÌR al-ša-an-za[(Niederschrift des 13. Jh.s)

In bruchstückhaftem Kontext findet sich *al-ša-an-da-an-na* (-a „und“) im altheth. KBo III 23 Rs. 14', wo es nicht auf LUGAL-un aus Z. 13' bezogen ist.

Bei der syntaktischen Verwendung von *alšant-* fällt auf, daß es bisher nur im Singular bezeugt ist, selbst dann, wenn das Bezugswort (Truppen etc.) im Plural steht. Allerdings kann dies kein Einwand sein, *alšant-* nicht als Partizipium aufzufassen, da ERÍN^{MEŠ} wie auch andere pluralische Begriffe (vgl. NAM.RA^{MEŠ}) oft als Singular konstruiert wird. Aus der Vielzahl der Belege führen wir stellvertretend an altheth. KUB XXXVI 99 Vs. 3' nu VII ME ERÍN^{MEŠ} ú-it „und 700 Truppen kam(en)“. Wenn unsere Deutung von *alšuyar* als „(in Gehorsam) Folgen; Gefolgschaft“ richtig ist, könnte *alšan(z)a* der dem feindlichen Siegerkönig „Gefolgte“ sein. Selbst wenn wir einmal davon absehen, daß Partizipien von intransitiven Verben im Hethitischen nur sehr

selten attributiv (so wären nach der alten Deutung *alšant-* „gefangen“ hierher zu stellen KUB XXIII 11 II 34', 11'; XXVI 85 II 4'; KBo III 23 Rs. 14') und dann auch nicht in allen Casus gebraucht werden (z.B. gibt es m.W. keinen Akkusativ *pantan* zu dem häufigen Verbum *pai-* „gehen“), gibt uns Z. 7 des Anitta-Textes einen Hinweis, daß wir in Z. 4 schwerlich *alšanza* (hier als Prädikatsnomen) lesen dürfen; denn Z. 7f. wird ausdrücklich gesagt, daß Pithana den König von Neša „ergriff“ (*IṣBAT* = *epta*), wodurch dieser schon sprachlich in die Nähe eines ^{LÜ}*appanz(a)* (zu *ep-*) rückt, und den Einwohnern von Neša kein Leid zufügte. Diese Darstellung spricht eigentlich dagegen, daß der König von Neša dem König von Kuššara im Sinne eines *alšant-* „gefolgt“ ist, ganz anders dagegen der Mann von Puruṣhanda, der Anitta die Herrschaftsinsignien übergibt, mit ihm nach Neša geht und im Throngemach sogar einen Ehrenplatz erhält; dennoch würde man den Mann von Puruṣhanda, wenn überhaupt, dann nur im weiteren Sinne mit dem Begriff *alšant-* in Verbindung bringen wollen.

Aufgrund seiner lexikalischen Verwendung neigen wir dazu, *alšant-* nicht als Partizipium aufzufassen (ein finites Verbum **alš-* ist bisher nicht bezeugt; doch s. *alšuyar*), sondern als ein Substantiv in der Bedeutung „Gefolgschaft/Gefolge“ mit einem *utniqant-* vergleichbaren *-nt-*Formans; ein Grundwort **alša-* ist bisher jedoch nicht bezeugt. Solange nicht aussagekräftigeres Material zu *alšant-* vorhanden ist, kann die hier gegebene Deutung nicht mehr sein als ein Versuch, mit den bis heute bekannten Belegen zu einer kontextadäquaten Übersetzung zu gelangen.

Aufgrund der Autographie hatten wir im Anschluß an Z. 7 („den König von Neša ergriff er“; *epta*) zunächst erwogen, am Ende von Z. 4 *ap-pa-a-[an-z]a* zu lesen (vgl. *appanza ešta* 474/c, 8'); Pleneschreibung ist für *appant-* auch in dem althethitischen Zukraši-Text (KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 21) bezeugt, wo *ap-pa-a-an-t[e-e]š* auf König (LUGAL-*uš*), wie hier im Anitta-Text, und Truppen (ERÍNMEŠ.TI) Bezug nimmt. Wir hätten dann Z. 4 zu übersetzen gehabt: „Der König von Neša war(d) dem König von Kuššara Gefangener.“ Da bisher auch *alšant-* als „gefangen“ aufgefaßt wurde, würde sich durch die Lesung *appanza* an der deutschen Übersetzung nichts ändern (vgl. auch H. Otten, Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 109). Die Kollation am Original ergab jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für eine Lesung *ap-* (die übrigen Zeichenspuren sind zu unbedeutend, um überhaupt in die Waagschale geworfen werden zu können); nach den ersten beiden Waagerechten glaubt man nämlich ziemlich sicher den Kopf eines Senkrechten (was für AL sprechen könnte) und nicht den Kopf eines Waagerechten (der zu AP passen würde) zu erkennen.

Als Ergebnis dieser ausführlichen Diskussion um die Lesung von Z. 4 dürfen wir feststellen, daß nach LUGAL-*i* ein Wort mit *al-* beginnend wahrscheinlicher ist als ein Wort mit *ap-*; aus semantischen Gründen erheben sich jedoch gegen eine Lesung *alšanza* Bedenken, wobei bedacht werden muß, daß AL zwar eine Lesungsmöglichkeit ist, aber nicht die einzige darstellen dürfte.

Z. 5 Aus dem Zusammenhang bietet sich für das Prädikat dieses Satzes das Verbum „kommen“ an (s. auch unten p. 64 die Zusammenstellung der Verben in Verbindung mit *pangarit*). Wegen der Graphik *ú-e-et* (Z. 66) läßt sich auch für Ende Z. 5 *ú[-e-et]* erwägen. Die althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa zeigt uns jedoch, daß in einem Text mit altem Duktus *ú-e-et* und *ú-it* miteinander wechseln können (StBoT 17, 78). Die 3. pers. ist durch *IŠBAT* (Z. 7), *takkišta* (Z. 8) und *iet* (Z. 9) gesichert.

Z. 6 Zur Ergänzung des Verbums vgl. Z. 47f. *š-an išpandi nakkit dahhun*. Die Festlegung auf die 3. pers. jedoch ergibt sich aus der Umgebung (*takkišta*, *iet*).

Z. 7 Zur Lesung DUMU^{MEŠ} URU^{Ne-e-š}[*a-aš*] s. unten p. 55.

Z. 8 Die in hethitischen Texten häufig auftretende Wendung *idalu takš-* + Dat. „jem. Böses zufügen“ sichert die Lesung [*i-d*]*a-a-lu*. Zwischen *-a-* und *-lu* findet sich ein größeres Spatium.

Z. 9 Am Zeilenanfang ist schwerlich [*× × -z*]*a* (wie J. Friedrich, HE II² p. 55) oder [*nu-uš-za*] (wie G. Giorgadze, Vestnik Drevnej Istorii 4, 1965, 90) zu lesen trotz des gebrochenen Senkrechten in KBo III 22 und BoTU 7. Nach Kollation am Original (schon durch H. Otten) scheint es sich bei den vermeintlichen Spuren für ZA nicht um einen gebrochenen Senkrechten, sondern um zwei übereinanderliegende Waagerechte zu handeln, was etwa auf eine Lesung [*šu-*]*u[š]* weisen würde. Die von B. Hrozný (ArOr 1, 1929, 274) vorgeschlagene Lesung [*a-pu-(u-)*]*u[š]* hätte den Vorteil, daß sie den Raumverhältnissen eher gerecht wird, allerdings wäre dann an dieser Stelle das betonte Pronomen *apa-* auffallend; doch vgl. *apuš* Z. 69, vielleicht mit Bezug auf die Bewohner von Šalatiyara.

Z. 10 Die Raumverhältnisse lassen am Anfang von Z. 10 eine Satzeinleitung erwarten (*nu?*).

šanija verstehe ich nicht mit B. Hrozný (a.a.O. 274) als Akkadogramm (zu *šanû* „zweiter, anderer“), sondern mit A. Goetze (ArOr 17, 1, 1949, 291) als eine hethitische Kasusform. Zugrunde liegt ein *i*-stämmiges Adjektiv *šani-* (J. Friedrich, HW 182), dessen Dat.-Lok. *šanija* — wie bei *i*-Stämmen üblich — die alte Direktivendung *-a* enthält (vgl. *taki-* — *takija*). Es liegt auch vor in einem alten Exemplar der hethitischen Gesetze (§ 191): *ša-ni-ia pé-di*, wofür später *II-el pé-di* geschrieben wird (H. G. Güterbock, JCS 15, 1961, 72; F. Josephson, RHA XXIV (f. 79), 1966, 153; F. Imparati, Le leggi ittite, 1964, 317). Während *šanija pedi* „an ein und demselben Ort“ bedeutet, wird man *II-el pedi* als „am Ort der beiden“ (d.h. wo beide Frauen sich aufhalten) zu verstehen haben. Vorher war der Fall gesetzt, daß sich jede der beiden Frauen an einem anderen Ort befindet. J. Friedrich deutet den Sinn dieser Stelle ähnlich (Studia Classica et Orientalia Antonino Pagliaro oblata II, 1969, 139 Anm. 1), dennoch glaubt er von der Zahlangabe *II-el* auf ein Akkadogramm *ŠA-NI-IA* schließen zu sollen; eine daraus folgende Übersetzung „am anderen

Ort“ (o.ä.) scheint mir aber seiner eigenen inhaltlichen Interpretation zu widersprechen.

Das bei J. Friedrich, HW 182, als Instrumental aufgeführte *šanita* (KBo II 3 III 18), von A. Goetze (ArOr 17, 1, 1949, 291) mit „at one and the same spot“ übersetzt, sollte man besser aus der Diskussion um *šani-* heraushalten. Schon A. Goetze (a. a. O. 291 Anm. 19) hat auf die Schreibung *ta-a-ni-ta* des Duplikats (KUB X 76, 6 mit KUB XII 59 III 8') hingewiesen, die allerdings im textkritischen Apparat von L. Rost (MIO 1, 1953, 364) nicht erscheint. Nachdem *ta-a-ni-ta* nun auch im Duplikat Bo 68/11 III 28 überliefert ist, wird die Richtigkeit der Form *ša-a-ni-ta* zweifelhaft. Die Autographie von H. H. Figulla (KBo II 3 III 18) zeigt deutlich ŠA; ein Photo von Bo 3 stand mir zur Überprüfung nicht zur Verfügung.

Auch die Verbindung von *pedi* mit dem Akkadogramm *ŠANŪ* findet sich z. B. *ŠA-NI-I pé-di* KBo IV 9 I 15 oder *ŠA-NE-E pé-di* KUB XII 50, 10' (mit Dupl. Bo 2910 Vs. 10); dann dürfte der Ausdruck inhaltlich dem häufigen *dammili pedi* (KBo V 2 Vs. II 32; XVII 78 I 6), *dammeli pedi* (KBo II 6 I 35'; XVII 78 I 2), *ta-me-li pé-di* (KUB VII 13 I 26'), *tamatta pedi* (KUB XXX 10 Rs. 15; 11 Rs. 11'), *da-me-e-te pé-e-ti* (KBo XVI 50, 16'; s. auch H. Kronasser, EHS 350; zum Ausgang -e vgl. *pargaye* J. Friedrich, HW 161; HE I² § 75) oder *dametani pedi* (KUB XXVII 67+ I 45 mit Dupl. 1563/u I 16' t)a-me-ta-ni) „an einem anderen Ort“ entsprechen. Auch in *A-NA ŠA-NI-I GUNNI-ma* aus Bo 2597 II 22' liegt das Akkadogramm vor, ist doch im Text von zwei Herden die Rede; auch die Verbindung mit *ANA* weist auf ein Logogramm.

Z. 12 B. Hroznýs (a. a. O. 276) Ergänzung [*ku-it k*]u-it-pát ist nach den Raumverhältnissen, nach den Zeichenspurten sowie syntaktisch und inhaltlich ohne Bedenken.

Für die zweite Zeilenhälfte zeigt die Autographie aus dem Jahre 1923 mehr als heute das Original.

Z. 13 Der Name ^{URU}Ullamma begegnet auch sonst in althethitischen Texten: KBo III 36 Vs. 22; 46 Vs. 45. Ullamma wird zu den feindlichen Städten Kuššaras und Nešas gehört haben, von denen Z. 11 f. die Rede ist. Zur Lokalisierung südlich vom Tuz Gölü s. L. L. Orlin, *Assyrian Colonies in Cappadocia*, 1970, 76, 86 f., 110/111 (Karte). F. Cornelius (*Anatolica* I, 1967, 77; *Geschichte der Hethiter*, 1973, 308) versucht Identifizierung mit dem Acem Hüyük (bei Akşehir). Zu Namensvarianten (Ulma, Walama) s. E. Bilgiç, AfO 15, 1945–1951, 37. In der Hattušili-Bilinguis (Niederschrift des 13. Jh.s) ist im hethitischen Text ^{URU}UL-ma (KBo X 2 I 33, 34, 41), im akkadischen Text ^{URU}Ullumma (KBo X 1 Vs. 15, 17, 20) geschrieben (H. Otten, MDOG 91, 1958, 79 mit Anm. 19; F. Cornelius, Or 28, 1959, 293 mit Anm. 1).

Vielleicht hat vor ^{URU}Ullamma der Name ^{URU}Tegarama gestanden; vgl. C₁ Vs. 6' -r]a-a-ma. Zu Tegarama s. L. L. Orlin, a. a. O. 76, 86.

Die Zeichenspurten hinter ^{URU}Ullamma deuten am ehesten auf ú-×[-.

Z. 14 Die vor *a-ap-pa-ma* noch sichtbaren Zeichenreste könnten zu einer Verbalform auf *-u]n* (1.sg.prt.akt.) gehören.

Das Zeichen hinter *ú-* im Duplikat (*C₁* Vs. 7') ist nach Einsicht im Original (durch H. Otten) und Photo schwerlich *-i[t*, obwohl eine Verbalform „er kam“ (*uit*) sich inhaltlich anbieten würde (vgl. Z. 36, wo hinter ^{URU}*Hatti* nur noch *ú[-* erhalten ist). Eine Lesung *Ú-U[L*, wofür das alte Exemplar *natta* geschrieben hätte, ist schon vom Inhaltlichen her unwahrscheinlich. Viel spricht für eine Lesung *-N[U-*, doch läßt sich nichts Richtiges damit anfangen (doch wohl kaum *Ú-NU-TE^{MEŠ}*).

Z. 15 *-]×-te-ē-eš-mi* ist wohl Dat.-Lok. eines Ortsnamens mit Ausgang *-]tešma*. Bei diesem Ort scheint Anitta den König von *Hatti* zum ersten Mal geschlagen zu haben.

Z. 16 Die in A vor der Bruchstelle erhaltenen Zeichenspurten las E. Forrer (BoTU 7) als *n[e-*; G. G. Giordadze, a.a.O. 90, erwog neben *n[e-* auch *am[-*; B. Hrozný (a.a.O. 282) ergänzte im Hinblick auf Z. 52 *n[e-e-eh-ḫu-un]*. Vergleicht man die Zeichenspurten mit AM aus Z. 34, wird diese Lesung für Z. 16 unwahrscheinlich, abgesehen davon, daß wir kein Verbum haben, das mit *am-* beginnt. Gegen eine Lesung *n[e-* bestehen keine Bedenken, und die Ergänzung *n[ehḫun]* bleibt möglich. In der Autographie von *C₁* (KUB XXXVI 98) finden sich Vs. 8' noch Zeichenspurten, doch nach erneuter Einsicht in Original (durch H. Otten) und Photo lassen sich die vermeintlichen Spuren nicht sicher als Reste eines Zeichens ausmachen.

Z. 17 Lesung des Ortsnamens mit E. Forrer (a.a.O.); vgl. Z. 23. I. J. Gelb (JKI 2, 1953, 23) liest *Mur-* statt *Har-*, indem er sich von einer zweifelhaften Etymologie leiten läßt. K. Balkan (Letter of King Anum-Ḫirbi of Mama to King Warsama of Kanish, 1957, 57) versucht eine Gleichsetzung von *Harkina* mit *Harsamna* (DI' = SÁ), doch geht er in seiner Argumentation von der unbewiesenen Annahme aus, daß der hethitische Anitta-Text eine Vorlage in altassyrischer Schrift gehabt habe.

Am Ende von Z. 17 (und Z. 19) ist vielleicht entsprechend Z. 18 zu ergänzen: *na-ak-ki-it EL-QE* bzw. für das alte Exemplar eventuell *da-a-aḫ-ḫu-un* (vgl. Z. 48).

Z. 19 Nach den erhaltenen Zeichenspurten (auch in *C₁* Vs. 10') könnte der Ortsname zu Beginn der Zeile mit *Ú[a-* oder *U[t-* (weniger wahrscheinlich) angelautet haben. Eine Lesung ^{URU}*Úa-aš-ḫa[-an-n]i-an*, mit geminierender Schreibung wie Ullamma, halte ich für nicht ausgeschlossen. Zur Lokalisierung von *Úašḫania* südlich von Kayscri s. L. L. Orlin, a.a.O. 87; vgl. F. Cornelius, Geschichte der Hethiter, 1973, 78, 138 (westlich Kayseri).

Z. 20 Eine Ergänzung *[nu-u]š* (G. G. Giordadze, a.a.O. 91; O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 233) mit Bezug auf die vorher genannten Städte halte ich nach Raumverhältnissen und Zeichenspurten für möglich.

Die Lesung *nepišaš*, die von H. G. Güterbock schon in ZA 44, 1938, 140 Anm. 1 vermutet worden war, wird durch Exemplar C (C₁ Vs. 11') bestätigt.

Z. 21 Was in der Lücke am Ende der vorhergehenden Zeile und zu Beginn der Zeile 21 gestanden hat, ist unklar; für [*ne-pi-ša-aš*] erscheint der Raum vor ^{DIŠ}KUR-*unni-ia* zu klein. Möglich wäre ein (pronominales) Objekt zu der präteritalen Verbalform. Aber auch eine Subjektsangabe für „wir“ (= Anitta + ?) wäre für die Lücken in Z. 20/21 zu erwägen. Beginnt jedoch mit ^{DIŠ}KUR-*unni-ia*, eingeleitet durch enklitisches -*ia*, der neue Satz, könnte in der Lücke zu Beginn von Z. 21 auch eine kurze Verbalform (noch zum vorhergehenden Satz gehörig) gestanden haben.

Überraschend ist das Auftreten einer Verbalform der 1. pl. (am Ende der Zeile). Es muß sich hierbei um ein Verbum handeln, das mit *ha-* anlautet und dessen Stamm auf einen Guttural endet. Ein -*šk*-Verbum scheidet aus, da dieses thematisch flektiert und daher in der ersten Person des Plurals auf -*škeyen*, -*škiyen* oder -*šgauen* ausgehen müßte. Daher ist O. Carrubas (a. a. O. 233) Ergänzungsvorschlag (nach Z. 20) *ha[pparies]kuen* „wir haben überantwortet“ nicht haltbar; so zeigt die im mittelheth. KUB XXVI 19 II 7' (= CTH 140) belegte -*šk*-Ableitung *ha-ap-pi-ri-iš-kat-te-ni* erwartungsgemäß Themavokal. Da -*]kuen* in der jungen Abschrift (C) steht, könnte immerhin auch mit einem Abschreibfehler gerechnet werden. Methodisch empfiehlt es sich aber, die Überlieferung zunächst ernst zu nehmen und nach einem hinsichtlich Graphik und Sprache möglichen Lesungsvorschlag zu suchen.

Die Reste des Zeichens hinter *ha-* passen am besten zu AT, eine Lesung AM, wie G. G. Giorgadze (a. a. O. 91) mit *ha-a[m-mi-in-(ku-e-en)]* vorschlägt, darf mit Sicherheit ausgeschlossen werden, ebensowenig kommt das Zeichen MA (etwa *ha-m[a-an-(ku-e-en)]*) in Frage, da dessen oberer und unterer Waagerechter gewöhnlich sehr lang nach vorn gezogen sind. Somit sehe ich im Augenblick als Lesungsmöglichkeit nur *ha-a[t-(ku-e-en)]* „wir verschlossen“ (zum Verbum *hatk-*). Die Textverteilung und die Raumverhältnisse in C lassen vor -*]ku-e-en* höchstens noch drei Zeichen zu, davon ist das Zeichen HA und Spuren des zweiten Zeichens in A erhalten. Da AT in C recht breit geschrieben wird, ergäbe sich auch von C her eine gewisse Wahrscheinlichkeit für den obigen Ergänzungsvorschlag. Der unbedeutende Zeichenrest vor KU in Exemplar C würde dann zu -*a]t-* (Rest des Kopfes eines Senkrechten) gehören: [*ha-a]t-ku-e-en*; vgl. (in direkter Rede) *ha-at-ku-e-ni* KBo XIX 156 II 8.

Die Richtigkeit der Lesung *ha-a[t-(ku-e-en)]* vorausgesetzt, wird man Z. 20 ff. folgendermaßen interpretieren können: Die eroberten Städte (Z. 17–19) hat Anitta dem Wettergott des Himmels überantwortet (Z. 20). Die bei der Einnahme einer Stadt gewaltsam geöffneten Tore sind nach deren Erstürmung von ihm und seinen Leuten wieder (*appa*) verschlossen worden (*hatkuen*), da die betreffende Stadt ja jetzt dem Wettergott gehörte und somit das Betreten der Stadt verboten war. Allerdings wird man hier die Aussage „wir haben wieder verschlossen“ bildlich zu verstehen haben. Diese Schilderung vom Verschließen

(Versiegeln) vernichteter Städte ist ebenso lebendig und anschaulich, wie wenn Anitta nach der Einnahme der Stadt Hattuša sagt, daß er an ihrer Stelle Unkraut (Kresse) säte, wodurch er den Stieren des Wettergottes gleichsam zu neuen Weideplätzen verholfen hat (vgl. den Fluch über eine eroberte Stadt unten p. 117). An beiden Stellen, sowohl nach der Zerstörung von Hattuša als auch nach der Zerstörung von Harkiuana und den anderen beiden Städten heißt es ausdrücklich, daß niemand die von Anitta dem Erdboden gleichgemachten Städte wieder besiedeln soll. Sie bleiben „verschlossen“.

Z. 23 Das Enklitikon *-a* „und“ verbindet Harkiuana mit den beiden (!) vorhergehenden Städtenamen. Neša gehört nicht zu den Akkusativen, die offensichtlich Objekt zu *ašaši* (Z. 24) sind. Es handelt sich hier doch wohl um die gleichen drei Städte wie in Z. 17–19. Der in C noch erhaltene Rest eines Ortsnamens, *-]×-i-na-an*, ist am ehesten mit H. Otten (MDOG 76, 1938, 44) als eine graphische (fehlerhafte) Variante zu *Harkiuann-a* zu verstehen.

Z. 24 Vor *kuiški* wird man *le-ē* lesen wollen (vgl. Z. 34), was nach Einsicht in das Original auch von den Zeichenspuren her möglich ist. Am Ende von Z. 23 erwartet man einen Genitiv: „niemand von . . .“; vgl. Z. 7f. *DUMUMEŠ URUNeš[aš] . . . natta kuedanikki* „niemandem von den Einwohnern Nešas“. Etwa *URUNe-ē[-ša-aš-pát?]* Vgl. mittelheth. *URUHattušaš-pat KUR-ia KUB XVII 21 + I 3, 4f.*; ferner *n-ašta URUHattušaš-pat URU-riaš* (Nom.) *I-aš ašta KBo X 2 I 26*.

Die von O. Carruba (Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens, 1969, 61) für das Ende von Z. 24 vorgeschlagene Ergänzung *URUNe[šaš] DİŠKUR-i* ist schon deswegen auszuschließen, weil die Verbindung „Wettergott von Neša“ sonst im Anitta-Text nicht begegnet.

Vom Kontext her erwartet man in Z. 24 hinter *ašaši* noch einen Gedanken wie: „wer aber diese Städte wieder besiedelt . . .“.

Z. 25 Lesung und Ergänzung am Anfang der Zeile ist durch Z. 35 nahelegend. Nach den Zeichenspuren und Raumverhältnissen scheint am ehesten die Schreibung *ku-r[u-u]r* in Frage zu kommen; vgl. *ku-ru-ur* allerdings in der jungen Niederschrift der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa (KBo III 38 Vs. 7', 28').

Die Lesung *hu-u-m[a-an-da-an]* mit dem Media-Zeichen DA ist wegen vorhergehendem *ut-ni-an-da-an* sowie wegen *hu-u-ma-an-da* (Z. 38) eingesetzt.

Z. 26 Zu Beginn der Zeile möchte man mit einer Lesung und Ergänzung *k[u-ru-ur]* rechnen (vgl. G. G. Giordadze, a.a.O. 91). Die Raumverhältnisse entsprechen genau der Textverteilung von Z. 25 mit *ku-r[u-u]r* am Zeilenanfang.

Z. 27 Am Anfang der Zeile könnte *k[uiš]* gestanden haben, das durch *n-an* (Z. 28) wieder aufgenommen wird. Eine Ergänzung der Verbalform auf *-]×-aḫ-zi* vermag ich nicht auszumachen. Für *k[u-iš i-da-la-u]a-aḫ-zi* erscheint

der Raum am Zeilenbeginn zu klein. Inhaltlich ging vorher das Verbot, niemand solle die Z. 22f. genannten Städte wieder besiedeln. Im Anschluß daran wird man die Zeilen 27–29 folgendermaßen zu deuten haben: „wer aber zuwider handelt (o.ä.), indem er dennoch darauf siedelt, den soll man dem Wettergott . . .!“ Hier folgt die Strafandrohung (vgl. Z. 49–51). Zur Stellung von *kuitki* hinter dem Verbum vgl. KBo XVI 98 II 15 *i-ia-mi Ū-UL ku-it-ki*, KUB XXI 29 IV 13'f. *ma-a[-an] šu-me-eš-ma LÚMEŠ URULIM ma-az-za-al-la-ša-du-ya-ri ku[-it-]ki* (StBoT 5, 115); KBo III 28 II 10 *ú-ya-aš-ta-i ku-it-ki*.

Z. 29 Aus den Zeichenspurten glaubt man noch ZI NI AŠ herauslesen zu können; etwa ZI-ni aš[- ? Vgl. C₂ Vs. 1'.

Z. 31 Nach der Textverteilung in C ist C₂ Vs. 3' Duplikat zu A Z. 31 und nicht zu A Z. 32.

Z. 32 Vgl. Z. 38, wo der Name der Stadt Zalpuṣa sowie das „Meer“ im gleichen Kasus stehen: *URUZalpuaz anda arunaz*; ferner KUB XXXVI 90 Z. 30f. *ehu URUZalpaz arunaza*; vgl. H. Otten, StBoT 17, 20 und 58 (hier auch zur Lokalisierung von Zalp(u)ṣa).

Z. 33 Die Lesung *ud-d[a?]-a?-ar?* (B. Hrozný, a.a.O. 276) wird den Spuren am besten gerecht, allerdings ist im alten Duktus auch *ut-ta-a-ar* bezeugt: *tup-pi-aš ut-ta-a-ar šar-ri-it* KUB XXXVI 106 Rs. 5.

In C₂ Vs. 4' ist statt *tup-pi-ia-a[š]* (H. Otten, MDOG 76, 1938, 44 Anm. 5) eher *tup-pi-ia-a[z]* zu lesen; auch lassen sich in A die Zeichenspurten vor *I-NA* als *-a]z* deuten. Der Raum für *tuppi(i)az* erscheint in A etwas zu groß, doch legt die Text- und Raumverteilung in C nahe, daß der Ablativ unmittelbar auf *uddār* gefolgt ist. Syntaktisch wird man den Ablativ zum Verbum stellen müssen und nicht wie den Genitiv zur Nominalphrase; vgl. *kel memian tuppijaš . . . yaḥnu-* KBo IV 10 Rs. 13f., 26, *ke-e-el-ma tup-pi-aš ud-da-a-ar pa-aḥ-ḥa-aš-ti* ibid. Rs. 8, *ke-e-el-kán tup-pi-ia-aš ud-da-a-ar ya-aḥ-nu-ši* ibid. Rs. 6, *ke-e tup-pi-aš ud-da-a-ar . . . pa-aḥ-ḥa-aš-ti* ibid. Rs. 5f.

Das Verbum des Satzes ist nach KÁ.GAL-*IA* zu suchen. Aufgrund der Autographie könnte man Lesungen wie *a[r-]*, *š[i-]*, *u[a-* oder *u[t-* erwägen; nach Einsicht in das Original aber scheinen mir als Möglichkeiten nur *a[r-* und *š[i-* zu bleiben, auch wenn man bei *u[a-* immerhin an *u[atarnahḥun]* „ich habe befohlen, verordnet“ (jedoch meist mit einem Akkusativ der Person) hätte denken können.

An Verben beginnend mit *ar-* wären in diesem Kontext einigermaßen sinnvoll nur *ar-* „stehen“ und *arnu-* „gelangen lassen, bringen (lassen)“: *a[rtari]/a[rtaru]* oder *a[rmunun]*. Wir hätten dann folgende Möglichkeiten der Übersetzung: „diese Worte stehen (werden stehen / sollen stehen) auf einer Tafel in meinem Tor“ oder „diese Worte habe ich auf einer Tafel in meinem Tor (an)gebracht“. Hinsichtlich *š[i-* könnte man an das Verbum *šai-/šiḫa-* „festdrücken, einprägen; siegeln“ denken: *š[iḫanun]* oder *š[ienun]*, was zu der Übersetzung führen würde: „diese Worte habe ich auf einer Tafel in meinem Tor

eingedrückt/gesiegelt“ (vgl. *tuppiaz šija*- KUB XIII 2 Rs. III 22'; XXXI 86 Rs. IV 7). Es handelt sich dabei wohl nicht um eine Tafel aus Metall, denn dafür war das Verbum *hazzija*- „einstechen, eingravieren, einschlagen“ gebräuchlich (s. unten p. 82f.), mit dem etymologisch aber das für „schreiben“ übliche hethitische Verbum *hatrai*- verwandt ist. Der Ausdruck *uddār šai*- würde dann ursprünglich bedeuten: „Worte (in eine weiche Substanz; nämlich in Ton) eindrücken“.

Das Verbum *hatrai*- „schreiben; mitteilen; beordern“ findet sich mehrfach mit dem Ablativ von *tuppi*-; vgl. *ka-a-aš-ma tup-pi-za GIM-an AŠ-PUR* (*hatranun*) KUB XXIII 95, 18'; *tup-pi-ia-az EGIR-pa ki-iš-ša-an ha-at-ra-iz-zi* KBo V 6 III 51 (in bruchstückhaftem Kontext KUB XXXVIII 28, 4' *tup-pi-ia-az*).

Für das Zustandsverbum *ar*- „stehen“ (aber vielleicht auch für *šai*-/*šija*-) hätte man statt des instrumentalen Ablativs vielleicht eher den Dat.-Lok. erwarten können, wie uns Beispiele mit *ki*- „(fest)gelegt sein“ zeigen; vgl. *hantezzi-ša-ššan tuppi-ia kueš* DINGIR^{MEŠ} *ki-anta* (H. Otten, StBoT 13, 6/7), *linki-iaš tuppi-ia UL kitla*- KBo V 3 + XIX 43 II 61f.

Schon im Alten Reich spielte die Tafel für Anweisungen und Verordnungen eine wichtige Rolle; vgl. *ki-i-ua e-eš-na-aš ut-tar tup-pi-az a-ú* „diese Sache des Blutes (er)sieh aus der Tafel!“ KBo III 1 II 47f.; *nu ki-i [tup-pi] ITU-mi ITU-mi pé-ra-an-ti-it šal-ze-eš-ša-an-du* „und diese Tafel soll man dir Monat für Monat vorlesen!“ HAB III 56f.; *na-at-ta-ša-ma-aš LÜ.MEŠDUGUD-aš TUP-PÍ ha-az-zi-an har-zi* KBo XXII 1 Rs. 23' (Übersetzung s. unten p. 83).

Von Torinschriften ist in den Texten der Großreichszeit m. W. nicht die Rede. Der Ort zur Aufbewahrung und Aufstellung königlicher Tafelinschriften scheint der Tempel gewesen zu sein (vgl. Hatt. I 74; AM 137 Z. 48 mit Anm. a).

Das „königliche Tor“ diente, wie wir aus den hethitischen Gesetzen wissen, auch als Gerichtsstätte (§ 187 LUGAL-an *a-aš-ki*, § 198 A-NA KÁ É.GAL); vgl. Telipinu-Erlass KUB XI 1 IV 24' A-NA KÁ É.GAL. Man darf vielleicht auch auf die Inschrift des (alt)assyrischen Königs Išum verweisen, in der ein „Treppentor“ (*MUŠLĀLU*) als Sitz der sieben göttlichen Richter und als Ort der Gerichtsverhandlung gilt (B. Landsberger-K. Balkan, Belleten 14, 1950, 225f., 232, 259ff.). In der (jungheth.) Instruktion KUB XIII 4 II 49' heißt es, daß alle Geschenke und Waren, die den Namen des Königs tragen, zum königlichen Tor (LUGAL-an *aška*) gebracht werden müssen; andernfalls droht Todesstrafe (vgl. E. H. Sturtevant-G. Bechtel, A Hittite Chrestomathy, 1935, 154/155).

Zur Austauschbarkeit der akkadischen Präpositionen *INA* (A) / *ANA* (C) vgl. das alte Exemplar der hethitischen Gesetze KBo VI 2 II 26' *ANA É.GAL^{LIM} danzi*, wofür das relativ jüngere Exemplar KBo VI 3 II 47' *INA É.GAL^{LIM} danzi* schreibt (§ 41).

Z. 34 Die Lesung [*le*-] ergibt sich nicht nur aus dem Zusammenhang, sondern die Textverteilung in C macht vor *kuiški* nur ein Wort mit zwei Zeichen möglich.

Z. 35 Nach den Raumverhältnissen scheint in A nicht *ḫu-ul-li-e-ez-zi*, sondern *ḫu-ul-li[-iz-zi]* gestanden zu haben; auch für A Z. 34 wird man *ḫu-ul[-li-iz-zi]* einsetzen müssen. Zu *ḫullizzi/ḫulliezzi* s. ausführlicher unten p. 74 ff.
Zur Ergänzung $U^{RU}Ne-e-š]a-aš$ vgl. Z. 24 f.

Z. 36 Die kleine Lücke nach LUGAL gestattet nur die Lesung $[U^{RU}]UHa-at-ti$ (wie Z. 14); demnach ist KUR $U^{RU}H[a-$ in C eine Neuerung durch den Abschreiber, der an das Hethiterreich seiner eigenen Zeit gedacht haben mag. Pijūsti war aber wohl nur der Stadtfürst von Ḫattuša. Zur Landes- und Volksbezeichnung s. A. Kammenhuber, HdO 122 ff.; zum Nebeneinander von $U^{RU}Ḫattuša$ und LUGAL $U^{RU}Ḫatti$ im Anitta-Text s. ibid. 124 Anm. 4, p. 125 Anm. 10 (mit Literatur; zu p. 126, KUB XXXVI 100, s. jetzt Chr. Rüster, StBoT 20, Zeichenliste Anm. 1).
Falls als Prädikat „er kam“ gestanden hat, sind *ú[-e-et]* und *ú[-it]* möglich, doch s. auch oben zu Z. 14.

Z. 37 Die Lokalisierung der Stadt Šalampa, die in den Kültepe-Texten m. W. bisher nicht bezeugt ist, kann trotz F. Cornelius (Anatolica 1, 1967, 77), der sie doch wohl nur aufgrund äußeren lautlichen Anklanges mit Selme (südöstlich von Akşehir) gleichsetzt, als nicht gesichert gelten. Zu Šalampa stellte schon A. Götze (Madd. 57) den Namen Šallapa; doch s. E. von Schuler, Baghd. Mitt. 5, 1972, 46 Anm. 8 mit weiterer Literatur. J. Garstang-O. R. Gurney (The Geography of the Hittite Empire, 1959, 76 f.) vermuten diesen Ort in Sivri Hisar. Bezeugt sind von Šalampa auch der Genitiv in der Verbindung $U^{RU}Ša-lam-pa-aš / ^{D}Ka-a-a[t-taḫ-]ḫa-an$ KUB XXVIII 104 IV 16' (vgl. KUB X 69 Vs. III 1 f.) sowie der Akkusativ $]U^{RU}Ša-lam-p[a-a]n$ KBo XX 3 Vs. 8' (alter Duktus). Die Bewohner von Šalampa erscheinen im altheth. KBo XX 16 Rs. 2' 6' als $]U^{RU}Ša-lam-pu-u-me-ni-e[š$ (vgl. Vs. 2' 1', 4'); ferner $U^{RU}Ša-lam-pu-me-ni-eš$ KBo II 12 V 16, 25, 34, II 24', $U^{RU}Ša-lam-pu-um-n[i-eš$ ibid. II 35'. Im gleichen Zusammenhang treten mehrfach die Einwohner von Kartapaḫa und Katapa auf: $U^{RU}Kartapaḫumneš / U^{RU}Katapumneš$ (KBo II 12 II 24', 25' mit Dupl. KBo XX 30 II 4, 5 et passim).

Z. 43 Im alten Duktus ist sowohl *ḫu-šu-ya-an-ta-an* (StBoT 17, 70) als auch *ḫu-šu-ya-an-da-an* (StBoT 8, 114) bezeugt, so daß für den Anitta-Text nicht zu entscheiden ist, ob hier -ta- oder -da- gestanden hat. Texte in altem Duktus zeigen häufiger die Graphik -u- statt -ui-; vgl. unten p. 43.

Z. 44/45 Die Lesung E. Forrers (BoTU 7 Anm. 5) $U^{RU}Ha-at-tu-ša-pát ^{m}Pi[-i-u-uš-ti-iš / [tá]k-ki-iš-ta$ enthält syntaktische und semantische Härten; dazu gehören der unflektierte Stadtname, der hier auch nicht als Direktiv aufgefaßt werden kann, sowie das Fehlen eines Akkusativ- und doch wohl auch Dativobjektes, falls man *takš-* lexikalisch ähnlich fassen will wie in Z. 8. Die Lesung $[tá]k-ki-iš-ta$ ist einer Lesung $[u]a-ki-iš-ta$ (etwa „die Stadt Ḫattuša biß der Hunger“; vgl. H. Otten, MDOG 83, 1951, 41: „und die Stadt Ḫattuša [bedr]ückte(?) [der] H[unger(?)])“ vorzuziehen; man hätte sonst an die alt-

heth. Wendung „wie ein Hund das? Land beißen“ aus KBo III 40, 17 (junge Niederschrift) erinnern können: *ut-ni-i UR.GI₇-li ya-ak-ki-iš-* (aufgrund der präsentischen Umgebung wohl ebenso zu einer präsentischen Verbalform zu ergänzen; etwa *-šk*-Ableitung?). An Präteritalformen von *yak-* (3.sg.) sind m.W. bisher nur *ya-ak-ki-iš* KUB XXXIII 120 I 25 (vgl. auch oben KBo III 40, 17'), *ya-a-kiš* 963/u Z. 4', *ya-qa-aš* KUB XVIII 11 II 9 und *ya-a-ki-it* KUB XXXVI 25 IV 11 nachweisbar; auch bedeutet *yak-* eher „abbeißen“. Die für den Anitta-Text erwogene Interpretation mit *yak-* würde eine Lesung URU $\overline{Ha}$ -at-tu-ša-na „die Stadt H. aber“ (Z. 44) erfordern (so gelesen auch von Ph. H. J. Houwink ten Cate, *Acta Orientalia Neerlandica*, 1971, 40; Fs. H. Otten, 121), was mir jedoch wegen des etwas tief sitzenden Winkelhakens in dem vermeintlichen NA kaum möglich erscheint.

Nach Kollation am Original erwäge ich die Lesung URU $\overline{Ha}$ -at-tu-ša[-š]a LU[GAL-]/[tá]k-ki-iš-ta „der? Kön[ig] von Hattuša aber (-a)/[fü]gte? zu“.

Z. 48 Zur pseudoideographischen Schreibung ZÄ.AH.LI und zum Ausstreuen von *SAHLÜ* als Symbol der Unfruchtbarmachung bei Akkadern und Hethitern sei auf F. Sommer, *Hethiter und Hethitisch*, 90, sowie auf W. von Soden, *AHw* 1009f. verwiesen; zur Frage der Entlehnung hat sich auch N. van Brock (*RHA* 71, 1962, 127) geäußert. Zum archäologischen Befund der Zerstörung Hattušas durch Anitta s. K. Bittel, *RIA* 4, 1973, 165.

Z. 51 Zur Graphik *ha-az-zi-e-e[t-tu]* vgl. *ha-az-zi-e-et* (3.sg.prt.) aus der altheth. Zukraši-Tafel KBo VII 14 + Vs. 31. Im Ausgang des Imperativs wird man wegen *e-eš-tu* (Z. 25, 26 und auch sonst in altheth. Texten) *-e-e[t-tu]* ergänzen wollen, während die Spuren in B (Vs.1') auf *-i]d-d[u]* weisen (doch s. auch schon altheth. *pi-iš-ki-id-du* KUB XLIII 23 Rs.19', älterer Duktus).

Z. 52 Der Ortsname erscheint in den Kültepe-Texten als *Šalatiyar* (-i-) und als *Šaladuyar* (-u-); E. Bilgiç, *AfO* 15, 1945–1951, 35. Zur Lokalisierung zwischen Niğde und der Konya-Ebene s. L. L. Orlin, *Assyrian Colonies in Cappadocia*, 1970, 83.

Z. 53 Eine Lesung GIŠTU-D[I-IT-TUM] (B. Hrozný, a.a.O. 278) ist aus lexikalischen Gründen („Brustschmuck einer Frau oder Göttin“) hier an dieser Stelle problematisch, auch tritt das Akkadogramm in hethitischen Texten bisher wohl nur mit dem Determinativ URUDU „Kupfer“ auf: URUDUTU-DI-TUM KUB XXIX 8 I 8, 52. Der Gegenstand besteht sonst gewöhnlich aus Eisen, Gold oder Silber. S. auch die Diskussion bei G. Giorganze, a.a.O. 97. Auch eine an *huittiyati* (Z. 54) orientierte Lesung IŠ₆-TU-UT (IŠDUD „er zog“; vgl. zu der in Mari bezeugten Verbalform IŠDUD J. Bottéro-A. Finet, *Répertoire analytique des tomes I à V*, 1954, 258) hat wenig Wahrscheinlichkeit, da für das Zeichen GIŠ der Lautwert iš₆ in hethitischen Texten m.W. sonst nicht bezeugt ist.

Nicht unproblematisch ist schließlich auch eine Lesung GIŠtu-*u-r[i(-)]*, selbst wenn vom Sachlichen her ein Substantiv „Waffe“ in Verbindung mit „Trup-

pen“ (Z. 54) nicht schlecht zu passen scheint. Das in der Kopie über dem Senkrechten des vermeintlichen RI sitzende Winkelhäkchen kann man auch nach Einsicht in das Original nur schwer als Kratzer deuten.

^{GIŠ}turi- gehört schon in althethitischen Texten zu den Gaben, mit denen die Götter den König ausstatten sollen. So heißt es in KUB XLIII 23, einem Text in älterem Duktus:

15' ... nu še-er kat-ta ne-e-pi-iš-za ^{DIŠ}KUR-aš LUGAL-i [a-aš-šu]

16' hu-iš-ya-tar mi-ja-tar tar-hu-i-li ^{GIŠ}tu-u-ri pi-iš-ki-i[d-du]

„und oben herab vom Himmel soll der Wettergott dem König [Glück,] Leben, Kraft (und) eine siegreiche Waffe geben!“

In ähnlichem Zusammenhang erscheint KBo XX 60 Rs. V² 9' UR.SAG-in ^{GIŠ}TUKUL-in, das tarhuili ^{GIŠ}turin gelesen werden dürfte. Eine andere Graphik stellt ^{GIŠ}TUKUL NIR.GÁL (VAT 7698 IV 17) dar. Soweit die Beleglage von turi- überhaupt eine klare Aussage gestattet, scheint dieses Substantiv ursprünglich ein Neutrum gewesen zu sein (vgl. ^{GIŠ}turi StBoT 12, 93) und hat erst sekundär auch am genus commune teil; vgl. AN.BAR-aš tu-u-ri-in Bo 2839 III 32', ^{GIŠ}tu-u-ri-in IM Bo 2860 Vs. I 6'. Das Schwanken zwischen genus commune und genus neutrum spiegelt sich in der grammatischen Inkongruenz Bo 4173, 7' wider: pa-ra-a ne-ja-a]n-da-an ^{GIŠ}tu-u-ri. Nach den obigen Belegen mit ^{GIŠ}TUKUL wird man ^{GIŠ}turi- auch als eine (bzw. die) Lesung dieses Sumerogramms ansehen müssen. Die Gleichung ^{GIŠ}TUKUL = ^{GIŠ}turi- läßt sich auch durch die von H. A. Hoffner untersuchte Quasibilinguis (JCS 23, 1970, 19) stützen: ^{GIŠ}TUKUL^{MEŠ}.KA = [^G]^{GIŠ}tu-u-ri-it-ti-it „your weapon(s)“. Bei J. Friedrich (HW 296) war als Lesung für ^{GIŠ}TUKUL heth. ^ḫatanti- (vgl. HAB 133; N. van Brock, RHA f. 71, 1962, 105) erwogen worden, doch gibt es aus den mir vorliegenden Belegen keine sichere Handhabe dafür; zu ^ḫatantiaš in den Feldertexten s. Vl. Souček, ArOr 27, 1959, 386, 282 mit Anm. 84; zu ^ḫadanti-/^ḫatanti- „dry land“ s. H. G. Güterbock, JNES 26, 1967, 80; H. A. Hoffner, RHA XXV, f. 80, 1967, 36. Gelegentlich scheint auch hinter ^{GIŠ}ŠUKUR die hethitische Lesung ^{GIŠ}turi- zu stecken (J. Friedrich, HW 295); vgl. nu-uš-ma-aš p[a-r]a-a ne-ja-an-ta-an/tar-hu-u-i-li-in ^{GIŠ}ŠUKUR pa-iš Bo 2489 + II 4f. (neben ^{GIŠ}TUKUL pa-ra-a ni-e-an-ta-an KBo XV 10 + I 36, ferner ibid. 35).

Die gleichen Etyma wie in tarhuili ^{GIŠ}turi finden sich übrigens auch in der Wendung [^{IŠT}]U ^{GIŠ}TUKUL tarḫ- (turit tarḫ-) „mit der Waffe siegen“; vgl. mittelheth. Madd. 58, ferner KBo III 3 I 20f.; IX 96 I 9'; KUB XXI 29 I 14f.

Falls in Z. 53 des Anitta-Textes tatsächlich eine Form von ^{GIŠ}turi- vorliegt, bleibt, da sie nur bruchstückhaft erhalten ist, immerhin deren syntaktische Einordnung noch problematisch. Bei einer Wertung als Akkusativobjekt zu ^ḫuitti^ḫati (Z. 54; vgl. GfR-ŠU ^ḫu-u-it-ti-ja-ti KUB XLIII 75 Vs. 19'), ergäbe sich die Härte, daß es von dem anderen Objekt (ERÍN^{MEŠ}-ŠU) durch den Ablativ [URU-ri-a]z (falls überhaupt richtig ergänzt) getrennt wäre. Vielleicht hat man aber für das Ende von Z. 53 noch ein Verbum anzunehmen.

Z. 55 Zu URUDIDLI s. unten p. 57. URUDIDLI *uete-* wird hier doch wohl zunächst Bezug haben auf den Bau einer Befestigungsanlage; vgl. altheth. URUDIDLI *pippanzi* KUB XXXVII 223 Vs. 3 „die Stadt(befestigung) umstürzen“. Von „befestigten Städten (Siedlungen)“ (*uítantuš* URUDIDLI.ĦI.A.uš) ist auch im althethitischen Kizzuwatna-Vertrag KUB XXXVI 108 Vs. 6 die Rede (vgl. H. Otten, JCS 5, 1951, 130; VII. Türk Tarih Kongresi, Ankara 1970, 82; zu *uete-* „bauen, (eine Stadt) befestigen“ s. H. Otten, StBoT 17, 49). Den „befestigten“ Charakter einer Stadt unterstreicht oft das Sumerogramm BÂD; vgl. [*nu-ya ŠA KUR URUĤ*]a-at-ti URUDIDLI BÂD / [*ka-ru-ú Ū-U*]L ku-iš-ki IB-NI / [*nu-ya ĥu-u-ma-a*]n-ti-ja-pât KUR-e / [URUDIDLI BÂD] ú-uk [ṢĤa-an-ti-li-i]š AB-NI / [URUĤa-at-tu-š]a-an-na-ya / [ú-uk ṢĤa-an-ti]i-li-iš AB-NI „befestigte Orte im Ĥatti-Lande hatte früher niemand gebaut, im ganzen Lande nun baute ich, Ĥantili, befestigte Orte, auch Ĥattuša habe ich, Ĥantili, befestigt“ BoTU 20 III 12' ff.; nu URUDIDLI.ĦI.A BÂD ar-ĥa ya-ar-nu-ir „und sie verbrannten die festen Städte“ Madd. Rs. 41 (A. Götze, Madd. p. 29).

Z. 57 Die Schreibung *BE-LI-IA* der jungen Niederschrift B ist selten, findet sich aber gerade in Texten des 13. Jh.s; vgl. KUB XXVI 1a, 7 [*A-N*]A *BE-LI*, KBo XXII 260 Vs. 10 *A-NA BE-LI-ma-at*. Daß diese Graphik (LI statt üblichem LÍ) auch in der altassyrischen Irišum-Inschrift (B. Landsberger-K. Balkan, Belleten 14, 1954, 219 ff.) sowie sporadisch (neben *BE-LÍ*) in Kültepe-Briefen (G. Eißer-J. Lewy, MVAG 35, 1935, 198; BIN IV 114, Z. 21 (p. 83); CCT 49b Z. 19 (p. 164)) anzutreffen ist, darf nicht zu der Mutmaßung veranlassen, *BE-LI-IA* habe so schon im Exemplar A des Anitta-Textes gestanden und dieses alte Exemplar ginge gar auf eine Vorlage in altassyrischem Duktus zurück. Die Bezeichnung „mein Herr“ hätte, falls sie nicht überhaupt einen späteren Zusatz seitens des Abschreibers darstellt, in A auch phonetisch geschrieben sein können; vgl. mittelheth. KBo XVII 32, wo das Akkadogramm (Z. 18') mit heth. *iš-ĥa-a-aš* (Z. 17') wechselt. Auch EN-IA wäre für A in Betracht zu ziehen.

Zu unserer Vermutung, daß in A Z. 56/57 É Ḫiunašummaš gestanden hat, s. unten p. 124. Entsprechend zu B Vs. I 6' (É Ḫiunašummiš ABNI) ist in C (C₃ Vs. 5') noch -i]š AB-NI erhalten, was m. E. auf die Abhängigkeit des jüngeren C (s. oben p. 6f.) von B weisen könnte. In beiden jungen Niederschriften folgt im Anschluß an den Anitta-Text die Chronik des Königs Ammuna (CTH 18).

Z. 58 Ob *apedanda* (B) unmittelbar an *utahĥun* (A) anschloß oder dazwischen noch *nu*, neutrisches *ne* (vgl. HAB II 66 mit Bezug auf pluralisches É-ir) oder gar ÉĤI.A gestanden hat, läßt sich nicht sicher ausmachen.

Z. 59 Für A wird man *ĥurtaĥĥun* voraussetzen müssen; s. unten p. 44, 87.

Z. 60 ŠAĤ GIŠ ZI (ŠAĤ GIŠ^{SI}) in B dürfte ein Abschreibfehler für ŠAĤ. GIŠ.GI sein (s. schon B. Landsberger, Die Fauna des alten Mesopotamien,

1934, 74 Anm. 2; zum Wild- und Röhrichtschwein p. 101), da sich die Graphik aus B sonst nicht mehr nachweisen läßt. Hingegen ist ŠAH.GIŠ.GI gut bezeugt; vgl. KBo IX 105, 7'; X 25 VI 6'; 412/b + Rs. 22'; 1166/u Vs. (II) 3'.

Z. 61 Während AZ als phonetisches Silbenzeichen in Texten mit altem Duktus ohne untergeschriebenes ZA auftritt, ist hier in der Verwendung von AZ als Sumerogramm das untergeschriebene ZA vorhanden (H. Otten, StBoT 20, IX Anm. 3). Die Aufzählung durch *LU-Ú* . . . *LU-Ú* „sei(en) es . . . sei(en) es“ legt die Vermutung nahe, daß AZ hier nicht wie in den akkadischen Texten „Bär“ bedeutet, sondern einen Oberbegriff zu den folgenden Tierarten darstellt; daher übersetzte schon H. Otten (MDOG 83, 1951, 42) das Sumerogramm *AZ*^{HI.A} mit „Wildtiere(??)“, und wir schließen uns für den Anitta-Text diesem Vorschlag an. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Professor W. von Soden (Okt. 1972), dem ich dafür sehr herzlich danke, muß man für die akkadischen Texte auch weiterhin an der Gleichung *sumer. AZ* = *akkad. asu/dabû* „Bär“ festhalten (vgl. CAD A 344 a/b; hier auch zu ähnlichen Tieraufzählungen wie im Anitta-Text, wo *asu* an der Spitze stehend ein spezielles Tier meint, vgl. Gilg. X, v 31, Gilg. VIII 16, ferner B. Landsberger, a. a. O. 74, hier auch zum Anitta-Text).

Für *AZ*^{HI.A} als einen Oberbegriff würde — abgesehen von der Reihung mit *LU-Ú* — auch das Fehlen von Zahlangaben vor den auf *AZ*^{HI.A} folgenden Tiernamen (im Gegensatz zu Z. 60) sprechen; 120 *AZ*^{HI.A} stellte dann die Gesamtzählung dar, wobei jedoch unklar bleibt, weshalb Löwen zweimal (Z. 60, 61) genannt werden. Da *UG.TUR*, *DÀRA.MAŠ* und *DÀRA* ohne Pluraldeterminativ stehen, wird man für A (entsprechend der Überlieferung in C) bloßes *UR.MAḤ* (Z. 61) vermuten wollen. Auffallend ist, daß der Schreiber von B 120 *AZ*^{HI.A} nicht unmittelbar hinter 60 ŠAH.GIŠ.GI¹ setzt, wo noch etwa 1/3 Zeilenlänge Platz gewesen wäre, sondern damit eine neue Zeile beginnt so, als ob *AZ*^{HI.A} in dem oben angedeuteten Sinne enger mit den durch *LU-Ú* aneinandergereihten Tierarten zusammengehörte, vergleichbar *UDU*^{HI.A} aus KBo XX 104 + 517/c Rs. III 7 ff. *GUD*^{HI.A-na} *EGIR-an* I ME U[*DU*^{HI.A} L]*U-Ú* *UDU.NITÁ LU-Ú UDU.SÍG+ŠAL LU-Ú M[ÁŠ.GAL?* „und hinter den Rindern . . . 100 Schaf(tier)e, seien es männliche oder weibliche Schafe, seien es Ziege[nböcke . . .“.

Schaut man sich andere Belege für AZ an, die alle der jungen Sprache entstammen, kommt man nicht umhin, AZ als ein spezielles Tier (wie im akkadischen Bereich) zu verstehen; keine Textstelle führt aber zwingend zu der Bedeutung „Bär“, wie auch umgekehrt die betreffenden Kontexte uns keine Handhabe geben, AZ nicht mit „Bär“ zu identifizieren. So sind in der folgenden Aufzählung von aus Silber, Gold oder Blaustein nachgebildeten Tieren Leopard, Löwen, Röhrichtschwein und AZ genannt, offensichtlich alle unter dem Oberbegriff *ḫuítar* „Getier, Tierwelt“ zusammengefaßt:

- 4' nu DINGIR^{MEŠ}-na-aš
 5' [*hu-u-*]*i-tar* *UG.TUR KUBABBAR UR.MAḤ GUŠKIN*

6' [ŠA]H.GIŠ.GI KUBABBAR ŠAH.GIŠ.GI NA₄ZA.GÌN

7' AZ KUBABBAR ú-ya-an-zi KBo X 25 VI

Ein AZ aus Silber ist auch KBo X 22, 4' genannt; zwei Zeilen vorher war ein ŠAH.GIŠ.GI aus Silber erwähnt. Die Reihenfolge UG.TUR, UR.MAH, ŠAH.GIŠ.GI, AZ (wie in KBo X 25 VI 4' ff.) begegnet auch in KBo IX 105, 6'; darauf folgen weitere Tierarten. In KUB XXVIII 87 Rs. 5' f. ist von einem KUŠ AZ neben einem KUŠ GUD („Rinderhaut“) die Rede. Für weitere hier nicht zitierte Belege von AZ sei noch auf H. Ertem, Boğazköy metinlerine göre hititler devri Anadolu'sunun faunası, 1965, 125, verwiesen (zu heth. *hartagga*-nicht „Bär“, sondern wohl „Wolf“ s. H. Otten, WdO 5, 1969, 95).

Das Ergebnis der Diskussion über die Bedeutung von AZ in hethitischen Texten ist unbefriedigend; es fehlen aussagekräftige Belege. Da die Bedeutung „Bären“ für AZ^{H1.A} des Anitta-Textes unsicher ist, darf man die 120 AZ^{H1.A} nicht mehr bemühen, um damit ein zahlreiches Auftreten von Bären in der anatolischen Landschaft zur Zeit Anittas zu beweisen (vgl. B. Landsberger, a.a.O. 80).

Für ŠEG₉ und ŠEG₉.BAR (zuletzt J. Friedrich, HE II² 56) lese ich im Anschluß an H. G. Güterbock (JCS 15, 1961, 77 mit Anm. 44; Fs. H. Otten, 82f.) und B. Landsberger (MSL 8, 2, 1962, 18; Z. 147, 148) mit G. G. Giorgadze (a.a.O. 92) DÀRA „Steinbock“ (akkad. *turāhu*) bzw. DÀRA.MAŠ „Hirsch“ (akkad. *aḫālu*).

Die Lesung DÀRA.MAŠ für ŠEG₉.BAR beseitigt z.B. auch die Schwierigkeit hinsichtlich des sachlichen Verständnisses von KBo XIX 128 IV 47' ff. (H. Otten, StBoT 13, 42): LUGAL SAL.LUGAL TUŠ-aš² PLAMA a-aš-ka-az IŠ-TU BI-IB-RI DÀRA.MAŠ a-ku-ya-an-zi gegenüber LUGAL SAL.LUGAL TUŠ-aš² IŠ-TU BI-IB-RI A-IA-LI² PLAMA a-ku-ya-an-zi Bo 5036 III 13f. (H. Otten, ibid. 42 Anm. 76). Da es sich offensichtlich an beiden Textstellen um ein Rhyton der Schutzgottheit PLAMA handelt, wird schon aufgrund von IŠ-TU BI-IB-RI A-IA-LI (Bo 5036) für KBo XIX 128 IV 49' die Lesung IŠ-TU BI-IB-RI DÀRA.MAŠ (statt ŠEG₉.BAR) nahegelegt, denn AĪĪLU = DÀRA.MAŠ „Hirsch“.

Statt DÀRA in der Verbindung DÀRA.MAŠ verwendet der Schreiber von C irrtümlich das Zeichen DUBBIN (UMBIN).

Z. 62 Die Spuren in A sprechen eher für Ū-LU (wie schon E. Forrer, BoTU 7 Anm. 14, lesen wollte; jetzt auch H. G. Güterbock, Fs. H. Otten, 83) als für ein vielleicht zu erwartendes LU-Ū; C schreibt Ū LU-Ū. Akkad. Ū LŪ schließt gewöhnlich das letzte Glied einer Aufzählung an (vgl. W. von Soden, GAG § 117d; AHw 560a), die hier im Anitta-Text mit LU-Ū UG.TUR (Z. 61) begonnen hat. Aufgrund der Textverteilung in C können die dort (C₃ Vs. 9') als T]UR gelesenen Zeichenspuren (vor UR^UNe-ša) nicht zu dem durch Ū-LU (A) eingeleiteten Tiernamen gehören; vielmehr dürften hinter den 120 AZ^{H1.A} (LŪ ... LŪ ... LŪ ... LŪ ... Ū LŪ ...) noch weitere Tierarten genannt gewesen sein.

Z. 63 Mit *kuitt[a]* aus C ist auf die einzelnen Tiere der vorangegangenen Aufstellung Bezug genommen: „jedes, von jedem“.

Nichts in den Z. 60–63 weist auf einen Jagdbericht (wie zuerst E. Forrer vermutete, von dem dann andere es übernommen haben; z. B. A. Kammenhuber, *Saeculum* 9, 1958, 148f.). Die Angabe in C „meinen Göttern“ könnte vermuten lassen, daß Anitta die Tiere in die Tempelanlagen (Wildgehege, Tierpark) gebracht hatte; wir können nicht sicher entscheiden, ob in A Z. 63 ^{URU}*Neša ANA URU-IA* oder ^{URU}*Neša ANA DINGIR^{DIDL}-IA* gestanden hat; die lectio difficilior würde wohl für ^{URU}*Neša ANA DINGIR^{DIDL}-IA* sprechen. Doch unabhängig davon halte ich es für wahrscheinlich, daß die Tiere für die königliche Hofhaltung (Küche) sowie für den Kult bestimmt waren und in einem Viehhof gehalten wurden. Wir kennen einen solchen staatlichen Viehhof, in dem sich u. a. auch gezähmte *AZ^{HI}-A* (hier: Bären) befanden, aus der Zeit der Dynastie von Ur (vgl. B. Landsberger, a. a. O. 80). Wir wissen von Zählungen des Wildschweines und haben Nachrichten darüber, daß „Röhrschweine“ als Mastschweine gehalten wurden (vgl. B. Landsberger, a. a. O. 101). Es bedeutete eine weitere Auszeichnung *Nešas* (neben dem Ausbau der Stadt, der Errichtung dreier Tempel, ausgestattet mit wertvollem Beutegut), wenn Anitta nun auch seinen Wildtierbestand nach *Neša* brachte.

Z. 64 Ob ^{URU}*Šalatiyara* unmittelbar auf *uetta[ntanni-šši-ma]* (in dieser Graphik für A anzunehmen) gefolgt ist, läßt sich nicht sicher ausmachen.

Z. 65 Am Ende der Zeile liegt die Ergänzung [*me-e-na-aḥ-ḥa-a*]*n-da* nahe; vgl. *ERÍN^{MEŠ} URUZalpa menaḥḥanda uit* KBo XXII 2 Rs. 7f. (alter Duktus; ferner *zahḥiia menaḥḥanda uit* KBo III 4 II 59 (u. ö.; A. Götze, AM 300).

Ist diese Ergänzung richtig, wäre der Mann von *Šalatiyara* Anitta entgegengezogen und hätte, doch wohl um seine Stadt vor Kampf und Zerstörung zu bewahren, sich am Fluß *Ḫulanna* festgesetzt (Z. 67). Schon bei der ersten kriegerischen Auseinandersetzung mit Anitta (Z. 52), die für ihn jedoch sehr ungünstig ausging, war der Mann von *Šalatiyara* nicht in seiner Stadt geblieben, sondern Anitta entgegenmarschiert.

Ob ^{ID}*Ḫulanna* oder, wie ich es für wahrscheinlich halte, da auch sonst im Anitta-Text die geographischen Namen flektiert werden (falls sie nicht in einer status constructus-Verbindung stehen) ^{ID}*Ḫulanna[n]* (mit Akkusativendung) zu lesen ist, läßt sich aus B und C nicht entscheiden. Über die Lokalisierung des Flusses ist Sicheres vorerst nicht zu sagen. F. Cornelius (*Geschichte der Hethiter*, 1973, 84) möchte ihn etwa mit einem Seitenarm des Hylas (zur Verbindung mit dem Hylas s. schon B. Hrozný, *ArOr* 1, 1929, 292) identifizieren. Den in KUB XXVI 43 Vs. 31 erwähnten Fluß ^{ID}*Ḫu-la-na* trennt er vom *Ḫulanna*-Fluß des Anitta-Textes, liest aber ^{ID}*Ḫu-at-na*, um ihn ebenso nur aufgrund lautlicher Anklänge mit dem Fluß *Kydnās* zusammenbringen zu können (a. a. O. 287 Anm. 60). Dieser Auffassung kann aber mit einem stichhaltigen Argument widersprochen werden: das Duplikat KUB XXVI 50 Vs. 25' schreibt ^{ID}*SíG-na*; diese Graphik ist nur dann sinnvoll, wenn der Flußname

mit *hul-* anlautete, denn die hethitische Lesung für SÍG „Wolle“ ist *hulija-* (vgl. ^{1D}*Hulaja* KBo IV 10 Vs. 17' et passim; ^{1D}SÍG KUB XIX 10 I 9). Ob es sich im Anitta-Text und in KUB XXVI 43 Vs. 31 um den gleichen Fluß *Hulan(n)a* handelt, muß offenbleiben. Abzulehnen ist auch die Annahme von F. Cornelius (a.a.O. 84), daß der Ortsname *Šalatiyara* des Anitta-Textes eine Verschreibung für *Šattiyara* darstelle (a.a.O. 84) bzw. daß *Šattiyara* eine spätere Form von *Šalatiyara* sei (a.a.O. 298 Anm. 72); denn einziges Kriterium für diese Hypothese scheint ihm wiederum der lautliche Anklang an antikes Sadakora gewesen zu sein.

Z. 68 Subjekt des Satzes ist m.E. das Heer Nešas (Anittas). Während der Mann von *Šalatiyara* am Fluß *Hulanna* zusammen mit seinen Söhnen (oder: mit Männern aus *Šalatiyara*) das feindliche Heer erwartete, hatte dieses ihn heimlich umgangen (*appan arha pai-*) und war nach *Šalatiyara* gezogen.

Z. 69 Am Ende von Z. 69 vermute ich ein Verbum, zu dem *an[da]* Präverb ist. Nach den Raumverhältnissen in B sind für das Prädikat zu Beginn von Z. 14' (B) nicht mehr als fünf Zeichen zu erwarten, falls unmittelbar darauf URU-*ia[-an]* gefolgt ist. Anittas Heer zündete zunächst die Stadt(befestigung) an. Dies war eine damals übliche Praxis, um den Gegner völlig zu vernichten. Man erinnere sich in diesem Zusammenhang auch an die Hattušili-Bilinguis (KBo X 1), wo es Rs. 23f. heißt: „Der Großkönig Tabarna . . . hat Feuer (in die Städte) geworfen und den Rauch zum Sonnengott des Himmels und zum Wettergott aufsteigen lassen“ (Übersetzung nach H. Otten, *Saeculum* 15, 1964, 119; vgl. C. Saporetto, *Studi Classici e Orientali* 14, 1965, 80, 83). Nachdem die Stadt durch Niederbrennen der Verteidigungswerke eingenommen worden war, hat Anittas Heer die Bewohner (*apuš*) wohl gefangengenommen.

Z. 70 In B hat das für A Z. 69 (Ende) angenommene Verbum am Anfang von Vs. I 14' gestanden. Damit rückt URU-*ri-ia[-]* in die verbleibende Lücke und kommt unmittelbar vor *hulaleššar-šet* zu stehen. Die Ergänzung zu URU-*ri-ia[-an]* (Gen.) darf daher als ziemlich sicher gelten; zur Konstruktion vgl. ^U[^{RU}Neš]aš ^{LÚ}KÚR-ŠU e[štu] Z. 35.

Die vom Fürsten von *Šalatiyara* in seiner Stadt zurückgelassenen Schutztruppen/Schutzmannschaft (*hulaleššar*) hatten eine Stärke von 1400! Mann. Weniger wahrscheinlich ist mir aus sachlichen Erwägungen die Auffassung, wonach URU-*ri-ia[-an hulaleššar-šet* auf das Heer Anittas zu beziehen wäre, der nach der Einnahme der Stadt die Bewohner mit 1400! Soldaten hätte einschließen lassen (Z. 69 etwa **an-da hu-la-li-e-et?*; vgl. altheth. ^{LÚ}KÚR-aš URU-*an hu-la-a-li-iz-zi* KUB XXXVII 223 Rs. 3), um damit zu verhindern, daß eine Verbindung zum Fürsten am *Hulanna*-Fluß geschaffen würde. — Das Zahlzeichen „4“ weicht von der üblichen Form ab; es besteht hier aus 2 × 2 übereinandergesetzten Keilen. Um das Zahlzeichen „5“ zu ergeben, fehlt in der oberen Reihe nur noch ein einziger kleiner Keil. Vielleicht liegt gar eine Verschreibung für „5“ vor, und es sollte 1500 Truppen heißen.

Syntaktisch stellt Z. 70 einen Nominalsatz dar.

Z. 71 Da *ŠĪ-IM-T/DI* ANŠE.KUR.RA^{HI.A} (A) / *GIŠGIGIR*^{MEŠ} ANŠE.KUR.RA^{HI.A} (B) als ein in sich geschlossener Ausdruck („Pferdegespanne“) zu verstehen ist (s. unten p. 51), wird man das in B am Ende von Z. 14' noch erhaltene KÜ[„rein, glänzend, hell“ davon trennen wollen. Da sich nun aber bloßes KÜ im Kontext schwerlich unterbringen läßt, bietet sich eigentlich nur die Ergänzung KU[BABBAR] oder GU[ŠKIN] an. In den Kültepe-Texten wird Šalatiyara (Šalatuṣar) ausdrücklich unter den Herkunftsorten für Gold und Silber genannt (vgl. A. Goetze, Kleinasien, 1957², 78f.). Daher möchte man in Z. 71 mit Silber und Gold (falls richtig ergänzt) gern einen Bezug zu der sicherlich als wohlhabend geltenden Stadt Šalatiyara herstellen. Hat etwa der Mann von Šalatiyara, als er seine Stadt verließ, 40 Pferdegespanne voll Silber und Gold mit sich geführt, um die Schätze vor Anitta in Sicherheit zu bringen (mit trans. *ḫuittitti*)? Oder hat man als Subjekt dieser Zeile das Heer von Neša zu verstehen, das 40 Pferdegespanne, Silber und Gold, etwa den Thronschatz, als Beute aus der Stadt Šalatiyara abtransportiert hat, während jener (= der Fürst von Šalatiyara) keine Möglichkeit des Eingreifens mehr hatte (mit pseudointransitivem *ḫuittitti*)? Wegen der Textlücken in Z. 68 (wo das auch für Z. 69 gültige Subjekt gestanden hat) sowie jeweils am Ende von Z. 69 und Z. 71 (= B Z. 15' vor *apašš-a*) müssen die Zeilen 68–71 in ihrer genauen sachlichen Auslegung unklar bleiben. Für Anittas Hegemoniestreben stellte der erneute siegreiche Kampf gegen Šalatiyara einen weiteren wichtigen Schritt dar.

Vielleicht hat schon der Abschreiber von B die Zeilen 70 und 71 (A) nicht richtig verstanden, wenn er Z. 14' *GIŠGIGIR*^{MEŠ} ANŠE.KUR.RA^{HI.A} unmittelbar an *ERĪN*^{MEŠ} anschließt, indem er die Konjunktion *nu* und das Zahlzeichen „40“ ausläßt, wodurch der Eindruck entsteht, als habe er die Pferdegespanne mit zu *ḫulaleššar* gerechnet. Dieser „Verständnisfehler“ seitens des Abschreibers kann durch den zu seiner Zeit geläufigen Ausdruck *ERĪN*^{MEŠ} ANŠE.KUR.RA^{MEŠ} „Fußtruppen und Wagenkämpfer“ hervorgerufen worden sein.

Z. 72 Die Ergänzung erfolgt nach B. Aufgrund der Textverteilung in C dürften die Zeichenspuren am Ende von C₃ Rs. 1' zu *i-ia-an-ni-e]š ma[-a-an* gehören. Damit scheint der obere Tafelrand der Rückseite erreicht zu sein.

Z. 73 Hinter *ma-a-an* (A) finden sich direkt im Bruch noch einige Zeichenreste. Die Größe der Lücke zwischen *ma-a-an* (A) und *la-aḫ-ḫa* (C) ist auch aufgrund der Textverteilung in C für eine Ergänzung ^{URU}*Pu-ru-uš-ḫa-an-da* (Direktiv) ausreichend.

Nach dem Sieg über den Mann von Šalatiyara wandte sich nun Anitta dem Mann (wohl: Großfürsten) von Puruṣhanda zu. Doch zu einem Kampf kam es nicht, da der Mann von Puruṣhanda ihm von sich aus die Herrschaftsinsignien aushändigt (Z. 75). Damit hatte Anitta sein Ziel, die Suprematie in Zentralanatolien zu erringen, erreicht. Für die Lokalisierung von Puruṣhanda (Buruṣhattum) südwestlich vom Tuz Gölü sei auf L. L. Orlin (Assyrian Colonies in Cappadocia, 1970, 140, 110/111) verwiesen. Der Name erscheint in den Boğaz-

köy-Texten auch flektiert: [(^{URUPu}-)]*ru-uš-ḫa-an-da-aš* (Gen.) KBo XXII 6 IV 23', ^{URUPu}*ru-uš-ḫa-an-ti* ibid. IV 9'. Beachtung verdienen noch die Plene-schreibungen ^{URUP}*u-u-ru-uš-ḫa-an-ta*[232/r Z. 7' (bruchstückhaft ibid. 1') und ^{URUP}*u-ru-u-uš-ḫa-an-d[a* 363/v Z. 1' (beide jungheth.). Die Bezeichnung für den Einwohner von Purušḫanda, nämlich ^{URUP}*Purušḫandumna*-, begegnet KBo III 28 (= CTH 9) II 5': DUMU ^{URUPu}*ru-uš-ḫa-an-du-um-na-an* (Akkusativ).

Z. 74 Die Änderung von LÚ ^{URUP}*Purušḫanda* (A) in LÚ^{MEŠ} ^{URUP}*Purušḫanda* (B, C) zeugt davon, daß im 13. Jh. die Bezeichnung LÚ ^{URU}. . . . „Mann von . . .“ für den Fürsten/Regenten einer Stadt(!) nicht mehr geläufig war. Mit dem Wegfall der Institution eines souveränen Stadtfürsten von meist nur regionaler Bedeutung war auch die Bezeichnung dafür außer Gebrauch gekommen (doch vereinzelt z.B. *Piḫḫunišaš* LÚ ^{URU}*Tipiḫa* AM).

Z. 75 PA.GAM (A), dessen Bedeutung „Szepter“ sich aus dem Zusammenhang anbietet, ist im Šumerischen Lexikon von A. Deimel nicht belegt. In C steht dafür PA.ḪAL bzw. PA^{DIDLI}, vielleicht weil der Schreiber mit PA.GAM nichts anzufangen wußte; das Zeichen GAM unterscheidet sich von ḪAL/DIDLI nur durch eine leichte Schrägstellung. Sollte mit PA.GAM der sonst erst aus der Großreichszeit bekannte Krummstab/Lituus (^{GIŠ}*kalmuš*) gemeint sein? Ein Krummstab aus Eisen (^{GIŠ}*kalmuš* AN.BAR) wird 227/s, 3' und 44/u, 3' genannt (allgemein zum ^{GIŠ}*kalmuš* s. S. Alp, JCS 1, 1947, 164 ff.).

Z. 76 Nach der Kopie von 1972 (durch H. Otten) sowie nach Photo wird man C₃ Rs. 4' (Anfang) nicht [*pa-]a-un* „ich ging“, sondern [*ú-ya-n*]*u-un* „ich kam“ lesen müssen.

IV. ZUR SPRACHE DES ANITTA-TEXTES

Der typisch alte Duktus der Tafel VAT 7479 (KBo III 22 = Exemplar A) bestimmt deren Sprache als Althethitisch. Wie schon in StBoT 8 und 12 wird auch im vorliegenden Heft auf die übliche Zeile-für-Zeile-Kommentierung verzichtet; statt dessen werden die für den Text charakteristischen Erscheinungen thematisch zusammengefaßt und gemeinsam besprochen. Auf diese Weise dürfte der größere Zusammenhang, in dem die herausgestellten Fakten zu sehen sind, besser zur Geltung gelangen. Daß dabei vielleicht auch wieder auf „Trivialitäten“¹⁾ der hethitischen Grammatik hingewiesen wird, läßt sich von der Darstellung her nicht immer ganz vermeiden, ist andererseits aber auch wegen des hohen Alters des Anitta-Textes angebracht.

Graphik und Lautlehre fassen wir in einem gemeinsamen Kapitel zusammen, auch wenn aus sprachtheoretischen Erwägungen gegen ein solches Verfahren Einwände erhoben werden können; wir müssen uns aber eingestehen, daß das Medium der Keilschrift in vielen Punkten noch keine klare Aussage darüber gestattet, ob eine bestimmte Schreibung auf die Unzulänglichkeit des Schriftsystems zurückgeht, das ursprünglich nicht zur Aufzeichnung indogermanischer Sprachstrukturen geschaffen worden ist, oder ob sie als phonetisch-phonologisch relevant angesehen werden darf. Erst die systematische Durcharbeitung des gesamten althethitischen Materials mit dem Bemühen, das phonologische System des Hethitischen zu erstellen, das bis heute auch für die Sprachvergleichen dringendes Desiderat ist, wird die notwendige klare Trennung von Graphik und traditioneller Lautlehre herbeiführen können²⁾. Es werden sich auch bei anderen Abschnitten Überschneidungen nicht immer vermeiden lassen. So sind z.B. Probleme der Wortbildung oft auch im Zusammenhang mit den besprochenen Flexionsformen abgehandelt.

1. Graphik / Lautlehre

a) Vokalismus

Noch immer nicht geklärt ist die Frage nach der Funktion der Pleneschreibung³⁾. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit, die das Sprachmaterial des

¹⁾ Vgl. StBoT 12, 50.

²⁾ Die Herausarbeitung des hethitischen Phoneminventars kann sinnvoll nur synchron geschehen. Um dafür eine möglichst große Homogenität des Sprachmaterials zu gewährleisten, empfiehlt es sich, von Texten in altem Duktus auszugehen, wo wir eine sichere Handhabe für die Datierung haben. Erst mit dem phonologischen System ist die Grundlage für eine etymologische Forschung im Bereich des Hethitischen geschaffen.

³⁾ Vgl. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 44ff.; A. Kammenhuber, HdO 175f.

Anitta-Textes zur Grundlage hat, können und wollen wir nicht eine Lösung dieses schwierigen Problems versuchen, dies muß einer späteren Analyse in größerem Rahmen vorbehalten bleiben. Wir registrieren hier lediglich die diesbezüglichen Erscheinungen und verzichten auf eine phonetische oder phonologische Interpretation⁴⁾.

Pleneschreibung im Vokal *e* begegnet in *me-e-na-ah-ḫa-an-da*, *me-e-ni-*, *me-e-ḫu-ni*⁵⁾, *pé-e-ra-am-mi-it* (C *pé-ra-a-am-mi-it*)⁶⁾, *pé-e-di-* (zu *pedan* „Ort“), *pé-e-d[a-aš]* und *ne-e-eh[-ḫu-un]*. Das Substantiv *nepiš* „Himmel“ ist im Gegensatz zu anderen althethitischen⁷⁾, aber auch zu mittelhethitischen Texten⁸⁾, im Anitta-Text niemals *ne-e-* geschrieben. Auf die Schreibung *me-e-na-ah-ḫa-an-da* in Texten der alten oder älteren Sprache⁹⁾ ist wiederholt aufmerksam gemacht worden¹⁰⁾. Eine ebenso typische Graphik für die alte Sprache stellt *pé-e-ra-an* dar¹¹⁾, doch gibt es dort auch vereinzelt die in jungen Texten übliche Schreibung *pé-ra-an*¹²⁾. Für plene geschriebenes *ne-e-eh[-ḫu-un]* kann ich keinen weiteren Beleg anführen; doch sei für Texte in altem Duktus auf *ne-e-an-da* ABoT 5 II 8 und *ne-e-an-za* KBo XVII 15 Vs. 11' verwiesen¹³⁾.

⁴⁾ Die hier besprochenen Wörter (samt Bedeutung) sind leicht über das Glossar (p. 136ff.) in ihrem Kontext aufzufinden; wir setzen daher nicht immer die genaue Zeilenangabe von A, B und C dazu.

⁵⁾ Vgl. *mē-e-[(ḫu-ur)]* aus altheth. KBo XVII 1 II 25 (StBoT 8, 118) gegenüber *me-ḫu-ur* aus altheth. KBo XVII 11 IV 9' (StBoT 12, 87). Die Graphik *me-e-ḫur* begegnet auch noch in der 2. Hälfte des 13. Jh.s (KBo IV 14 II 12, 33, 59, III 4). Zur Etymologie von *mehur* s. jetzt den Vorschlag von H. Eichner, MSS 31, 1973, 53ff.

⁶⁾ Das Zeichen PÍ/PÉ lese ich hier *pé-*, sonst bliebe das Nebeneinander von *pí-e-ra-an* und *pí-ra-an* (auch dieses ist in altem Duktus bezeugt) unerklärt. Auch ist die Erscheinung des Umlauts im Hethitischen keineswegs er- oder bewiesen. Zur Lesung von PÍ/PÉ s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 46f., 56 Anm. 2. — Auch das Nebeneinander von *pí-e-tah-ḫi* / *pí-tah-ḫé* oder *pí-e-tu-me-e-ni* / *pí-du-me-ni* im althethitischen Ritual für das Königspaar (StBoT 8, 121) wird erst verständlich, wenn man *pé-e-tah-ḫi* / *pé-tah-ḫé* bzw. *pé-e-tu-me-e-ni* / *pé-du-me-ni* liest. Eine Aussage über die Aussprache von heth. [e] (vgl. J. Friedrich, HE I² § 10) ist m. E. im gegenwärtigen Zeitpunkt verfrüht. Auch wird man hierbei zu differenzieren haben, ob *e* im Anlaut, Inlaut oder (seltener) im Auslaut steht. So wird z. B. vom Althethitischen bis zum späten Junghethitischen stets *e-eš-mi* „ich bin“ (**es-*) geschrieben, während der Themavokal **-e-* der *-šk-*-Verben (dort sind die Verhältnisse am klarsten) schon in der althethitischen Sprachstufe als *-i-* erscheint; Schreibungen mit *-e-* bleiben Einzelfälle (vgl. *da-aš-ke-e-mi* StBoT 8, 124).

⁷⁾ Vgl. H. Otten-Vl. Souček, a. a. O. 119.

⁸⁾ Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Records of the Early Hittite Empire (C. 1450–1380 B. C.), 1970, 10/11; Verf., IF 73, 1968, 173f.

⁹⁾ Daneben auch ohne Pleneschreibung; vgl. „Zukraši-Text“ KBo VII 14 Vs. 4.

¹⁰⁾ Vgl. O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 236; H. Otten-Vl. Souček, a. a. O. 54; A. Kammenhuber, HdO 176.

¹¹⁾ H. Otten-Vl. Souček, a. a. O. 46f.

¹²⁾ Verf., StBoT 12, 51.

¹³⁾ Vgl. H. A. Hoffner, JNES 31, 1972, 30. Bei dem Verbum *nai-* müßten noch genauer die Ablautverhältnisse untersucht werden (Aktiv — Mediopassiv). Zum

Aus dem Mittelhethitischen kann *ne-e-a-an-zi* KUB XXIII 72 Rs. 23 genannt werden. Das junge Exemplar C zeigt im anschließenden Ammuna-Text die Graphik *ne-eh-hu-un* (KUB XXXVI 98b Rs. 12', 13') und dürfte damit der Schreibgewohnheit des 13. Jh.s folgen; vgl. KUB XXI 37 Vs. 17 u.a. Für die Schreibung *pé-e-* des Verbums *peda-* „hinbringen“, das althethitisch auch ohne *-e-* erscheint, sei auf die Diskussion in StBoT 8, 46f. und StBoT 12, 51 verwiesen. Das Verbum *pehute-* „hinschaffen“ ist für den Anitta-Text nur in den beiden jungen Abschriften überliefert (KUB XXVI 71 Vs. I 18'; KUB XXXVI 98b Vs. 2'), und zwar in der Graphik *pé-e-hu-te-* und stimmt darin mit *pé-e-hu-te[-et]* aus der jungen Abschrift der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa (H. Otten, StBoT 17, 75) überein. Da die Texte in altem Duktus die Graphik *pé-hu-te-* zu bevorzugen scheinen¹⁴⁾, wird man auch für das althethitische Exemplar des Anitta-Textes die Graphik *pé-hu-te-nu-un* erwägen wollen.

Unter den geographischen Namen zeigt in A konsequent Pleneschreibung der Stadtname *Ne-e-ša*, während B *Ne-i-ša*, C *Ne-ša* und *Ne-i-ša* schreiben (vgl. schon H. Otten, StBoT 17, 25f.)¹⁵⁾. Pleneschreibung im Auslaut zeigt *ut-ne-e* „Land(e)“ (zur Wortbildung unten p. 109f.).

Pleneschreibung im Vokal *i* findet sich in *ki-i-ša-ri* „wird“¹⁶⁾ sowie in B bei *ša-ni-i-ia* gegenüber A *ša-ni-ia*. Die Graphik *ki-i-ša-ri* steht in Übereinstimmung mit *ki-i-ša-ri* aus dem althethitischen Ritual für das Königspaar (H. Otten-Vl. Souček, a.a.O. 117), während die Schreibung *ša-ni-ia* (A) auch in dem alten Gesetzesexemplar o₆ Z. 16 (II. Tafel) begegnet¹⁷⁾.

thematischen Mediopassiv s. C. Watkins, Indogermanische Grammatik III, 1, 1969, 107f.; allerdings gibt es auch einen athematischen Stamm auf *-š* (Grundlage für die 2.sg.imperativ; StBoT 5, 122), der jedoch eine Neuerung darstellen dürfte.

¹⁴⁾ Vgl. *pé-hu-te-zi* KBo XX 10 I 4, *pé-hu-te-ez-zi* ibid. II 7, I 10, *pé-hu-te-er* KUB XXXVI 104 Vs. 14'; auch in jungen Abschriften: *pé-hu-te-et* KBo III 34 Vs. I 19, *pé-hu-te-er* ibid. I 16; KBo III 36 Vs. 14' (als Duplikat zu der ebenfalls jungen Abschrift KBo III 34 Vs. II 7 *pé-e-hu-te-er*). Ein Schwanken in der Graphik zeigt sich im Mittelhethitischen, wenn im Madduwatta-Text (KUB XIV 1 Vs. 68; H. Otten, StBoT 11, 1969, 22) *pé-hu-te-et*, im mittelhethitischen Exemplar der Gesetze aber [*pé-je-hu-te-ez-zi* KBo VI 3 I 48 geschrieben ist; dafür steht im alten Exemplar KBo VI 2 I 40 jedoch *pé-hu-te-ez-zi*. Das Überlieferungsbild erscheint für das Althethitische klarer als für das Mittelhethitische (vgl. dazu noch *pé-e-hu-te-mi* KUB XXIII 77a Rs. 9', KUB XIII 27 + Rs. 78'; zur Datierung s. Ph. H. J. Houwink ten Cate, a.a.O. 81). Auch im Junghethitischen läßt sich ein Nebeneinander von *pé-hu-te-* und *pé-e-hu-te-* beobachten; so steht in Niederschriften des 13. Jh.s *pé-hu-te-nu-un* KBo III 16 III 2 (Dupl. KBo III 18 + III 6 *p[é-e-]*) neben [*(pé-)*]*e-hu-te-nu-un* KBo III 16 III 4. Bei diesen Belegen aus CTH 311 handelt es sich um Traditionsliteratur, wobei etwaige ältere Vorlagen nicht auszuschließen sind.

¹⁵⁾ Pleneschreibung liegt auch in dem bruchstückhaften Ortsnamen(?) *-[te-e-eš-mi]* Z. 15 vor.

¹⁶⁾ S. auch H. A. Hoffner, JNES 31, 1972, 29.

¹⁷⁾ Vgl. dagegen *ta-ki-i-ia* im alten Exemplar der I. Tafel (KBo VI 2 I 7') gegenüber der Graphik *ta-ki-ia* aus dem mittelhethitischen Exemplar KBo VI 3 I 14.

Auch für Pleneschreibung im Vokal *a* sind Beispiele vorhanden (hier handelt es sich insbesondere um Verbalformen): *a-ša-a-ši*¹⁸⁾, *ma-a-al-taḥ-ḫu-un* (B *ma-al-da-aḥ-ḫu-un*¹⁹⁾), *da-a-aḥ-ḫu-un*, *ta-a-la-aḥ-ḫu-un*, *da-a-li-iš* (B). Pleneschreibung von *malt-* begegnet im althethitischen 205/s + Vs. II 15' (= CTH 733): *ma-a-al-di*, aber gelegentlich auch in junghethitischen Niederschriften, darunter wieder Texte mit Anrufung protohattischer Gottheiten (KBo VIII 133, 7' = CTH 733; 1855/u + 148/v, 10'). Die Graphik *da-a-aḥ-ḫu-un* entspricht der im althethitischen Ritual für das Königspaar (StBoT 8, 124; vgl. dort auch *da-a-aḥ-ḫé*, *da-a-at-te-en*). Pleneschreibung von *dala-* begegnet auch im altheth. KBo XXII 2 Rs. 14 (*ta-a-li-iš*) sowie in der jungen Abschrift KBo III 38 Rs. 31 (*da-a-li-iš*; H. Otten, StBoT 17, 77).

Die Pleneschreibung in *ud²-da²-a²-ar²* (Z. 33; vgl. altheth. *ut-ta-a-ar* KUB XXXVI 106 Rs. 5') bezeichnet den (Dehnungs)plural und gilt auch im Jung-hethitischen als normal. Notiert werden muß *a-pa-aš* / *a-pa-ša* aus A (*a-pa-ša* auch in B), dagegen ist in C *a-pa-a-ša* geschrieben (zur Graphik ausführlicher unten p. 70).

Unter den Eigennamen mit Pleneschreibung im Vokal *a* sind der Personenname *Pi-it-ḫa-a-na(aš)* sowie der Stadtname *Zalp(uu)a* mit den Formen *Za-a-al-pu-ua*, *Za-a-al-pu-aš*, *Za-a-al-pu-ua-az* (daneben 1× auch *Za-al-pu-az* A 38) zu nennen, während C *Za-al-pu-ua* und B *Za-al-pa* schreiben (vgl. H. Otten, StBoT 17, 61, 20; hier auch zum Wechsel *Zalpuu*/*Zalpa*).

Beachtung verdient im alten Exemplar des Anitta-Textes auch die Verbalform *ḫapparenun* (zu *ḫapparai-* s. unten p. 80f.), für die wohl ursprünglich **ḫappa-rainun* vorausgesetzt werden darf. Nicht ganz vergleichbar damit ist altheth. *tar-ma-e-mi* (dazu H. Otten-Vl. Souček, a.a.O. 75) „ich befestige“, jedoch ebenfalls mit einer *e*-Schreibung vor der Flexionsendung, während für die jüngere Sprache *tar-ma-a-nu-un* / *tar-ma-]a-an-nu-un* nachzuweisen sind²⁰⁾.

Die Beobachtung, daß umgekehrt *-ai-* für *-e-* geschrieben wird, läßt sich am Adjektiv *appezzi(ia)-* „hinterer, letzter“ beobachten, dessen Akkusativ in adverbialer Verwendung „hinterher, danach“ auch im Anitta-Text auftritt: *ap-pé-ez-zi-ia-na* „hinterher aber“ (A 41, 46); vgl. zur Graphik altheth. *ap-pé-ez-zi-uš-tu-uš* KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Rs. 11'. Schon J. Fried-

¹⁸⁾ In jungen Texten ist *a-ša-a-ši* und *a-ša-ši* bezeugt; vgl. *a-ša-a-ši* KUB XXV 3 III 5 / *a-ša-ši* ibid. III 21; Beschwörung der Unterirdischen II 74: B *a-ša-ši* — C *a-ša-a-ši* (H. Otten, ZA 51, 1961, 126 mit Anm. 105), IV 45 A *a-ša-a-ši* — B *a-ša-ši* (H. Otten, ibid. 138 mit Anm. 54).

¹⁹⁾ Vgl. *ma-al-da-aḥ-ḫu-un* KUB XV 17 + I 3 (13.Jh.); ebenso jungheth. *ma-al-da-aḥ-ḫi* Bo 3308 Rs. III 7, *ma-al-ta-aḥ-ḫi-ia-za-kán* 348/v, 6', *ma-al-tu-u-an-zi* KUB XV 28 III 8'.

²⁰⁾ Vgl. *tar-ma-a-nu-un* KUB VII 13 I 30 (13.Jh.), 949/z Vs. 8', KUB XXIV 9 II 23' gegenüber Dupl. KUB XXIV 11 II 4' *tar-ma-]a-an-nu-un* (vgl. L. Jakob-Rost, THeth 2, 34 mit Anm. 5). Im Imperativ wechselt *tar-ma-id-du* mit *tar-ma-ad-du* (Exemplare B und C der Beschwörung der Unterirdischen III 12; H. Otten, ZA 51, 1961, 128 mit Anm. 137); B und C dürften nach den Zeichenformen in das 13.Jh. gehören. — Zum Präteritum vgl. noch *ḫatranun* (zu *ḫatrai-* „schreiben“, J. Friedrich, HW 66), *ištantanun* (zu *ištantai-* „zögern“, J. Friedrich, a.a.O. 91).

rich (HW 26) hat das Lemma mit *appezzi(ia)*- angesetzt, obwohl er seine sämtlichen Belege in der Graphik *appizzi(ia)*- zitiert (mit m.E. nicht berechtigtem Hinweis auf HE I² § 10). Eine Schreibung wie *ap-pé-e-ez-zi*- (vgl. KBo XVI 45 Rs.² 3') legt *e*-Lautung nahe, die graphisch gelegentlich auch durch *-ai*- bezeichnet wurde: vgl. *[ap-p]a-iz-zi-an* / *[ap-p]a-iz-zi-uš-ša* (neben *ha-an-te-ez-zi-uš*) KUB XII 66 IV 2', 3'; *ap-pa-iz-z[i-i]š*- Bo 7777 r. Kol. 6'²¹⁾. Für *-ai*- als Wiedergabe eines *e*-Lautes darf vielleicht auch die (allerdings althethitische) Graphik *hai(n)k-/he(n)k*- angeführt werden (Belege in StBoT 5, 54; StBoT 12, 54 Anm. 22). Auch sei auf die Formen *nehhi/nehhun* oder *tehhi/tehhun* verwiesen, die **naihhi/*naihhun*, **taihhi/taihhun* voraussetzen dürften²²⁾. Für die Aussprache von *[ai]* würde dies bedeuten, daß es bereits sehr stark monophthongiert war, wofür in bestimmten Stellungen geradezu *[e]* eintreten konnte. Darin erkennen wir die gleiche Tendenz wie im vorliterarischen Stadium des Hethitischen, wo z. B. **oi* über **ai* zu *e* (und dieses später zu *i*) wurde. Wenn wir für *appezziia*- an der Etymologie **opi-tijo*- (vgl. J. Friedrich, HW 26) festhalten wollen, müßten wir annehmen, daß das inlautende *-i*- schon früh zu *[e]* hin gesprochen wurde. Wahrscheinlicher ist aber, daß wir von **opei-tijo*- auszugehen haben; denn das Oppositum *hantezziia*- „vorderster, erster“ kann schwerlich auf **Hanti-tjo*- (vgl. J. Friedrich, a. a. O. 53) zurückgeführt werden, da dieses im Hethitischen **hanzizizja*-²³⁾ hätte ergeben müssen (vgl. Infinitiv *-uanzi* < **uonti*; E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 42; Verf., StBoT 12, 55 Anm. 30); aus dieser Schwierigkeit kommt man heraus, wenn man als Grundform **Hntei-tjo*- ansetzt. Schon in altem Duktus ist *e*-Schreibung bezeugt: *ha-an-te-ez-zi-an* (KBo XX 16 Rs.² 13')²⁴⁾. Wir möchten also zu-

²¹⁾ Wohl singular ist die Graphik *a-ap-pa-az-zi* (*ha-a-li*) KUB XLII 98 Vs. I 22' (beachte auch Anlautschreibung). In dem protohattischen Ritual 400/d IV 16', 19' wechselt *iš-ha-ma-iš-kán-zi* mit *iš-ha-mi-iš-kán-zi* (*ai/i*); vgl. ferner J. Friedrich, a. a. O. 85; H. Kronasser, EHS 35f.

²²⁾ Entfernt Vergleichbares kennt man etwa aus dem Althochdeutschen, wo vor (*r*, *w* und german.) *h* der germanische Diphthong *ai* zu *ē* wird, sonst aber erhalten bleibt (W. Braune, Althochdeutsche Grammatik, 1967¹², §§ 43f.).

²³⁾ Mit Dissimilation wird man hier nicht rechnen wollen. Bedenken habe ich gegen die allgemein anerkannte Gleichung heth. *hanti* = lat. *ante* (aus **anti*), griech. *ἀντί*. Im Gegensatz zum Lateinischen und Griechischen gehört heth. *hanti* als Dat.-Lok. in ein eigenes Paradigma, von dem der Direktiv *handa*, der Ablativ *hantaz*, der Dat. pl. *handaš* (vgl. E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 37) und vielleicht ein alter Genitiv auf *-š* (*hanza* „vorn“, zum Adverb erstarrt; aus syntaktischen Gründen weniger wahrscheinlich: Nominativ) bezeugt sind. Nach allgemeinem Konsens führt man die Dativ-Lokat.-Endung *-i* von Konsonantstämmen (vgl. *humanti* „jedem“) auf idg. **-ei* zurück (s. A. Kammenhuber, HdO 301); es ist nicht einzusehen, weshalb dies für den Dat.-Lok. von *hant*- „Vorderseite“ nicht gelten sollte. Die Gleichsetzung von heth. *hanti* mit den genannten Adverbien (Präpositionen) des Lateinischen und Griechischen ist zu einer Zeit vorgenommen worden, als der paradigmatische Zusammenhang von *hanti* noch nicht genügend bekannt war.

²⁴⁾ Einmal scheint auch Pleneschreibung bezeugt: *ha-an-te-e-ez-zi* KUB XXXVI 55 II 21' (= CTH 351). Das gleiche Vorderglied dürfte auch in altheth. *ha-an-te-zum-ni* / *ha-an-di-zu-um-ni* stecken; zur Bedeutung s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 95.

mindest für das Althethitische die beiden Adjektive als *appezzi(ia)-* und *hantezzi(ia)-* ansetzen. Eine mittelhethitische Graphik *ḫa-an-ti-iz-zi* (KBo XVI 25 I 66') legt nahe, daß in nach-althethitischer Zeit auch für *appezzi(ia)-* (falls nicht *-pé-e-ez-* oder *-pa-iz-* geschrieben ist) gelegentlich eine Schreibung *appizzi(ia)-* (*ap-pi-iz-zi-ia-*) anzunehmen ist, nur gibt uns die Schrift (Zeichen PÍ/PĒ) keine sicheren Kriterien, dies im Einzelfall zu erkennen. Das Problem steht in engem Zusammenhang mit der Frage, ob die phonologische Opposition */e/ : /i/*, die für das Althethitische angenommen werden muß (vgl. H. Otten-Vl. Souček, a. a. O. 56), auch für die jüngeren Sprachstadien vorauszusetzen ist.

Verben auf *-(i)ia-* wie *ija-* „machen“ oder *ḫazzi(ia)-* „treffen, schlagen“ erscheinen im Anitta-Text mit kontrahiertem Stammauslaut: *iet*, *ḫazzie[ttu]* entsprechend dem in StBoT 12, 52f. Gesagtem (vgl. altheth. *ḫa-az-zi-e-et* Zukraši-Text Vs. 31). Fraglich bleibt, ob wir in A 48 (in Übereinstimmung mit allen bisherigen Transkriptionen) *a-ni-i[ā-nu-un]* lesen sollen oder in Anbetracht von altheth. *a-ni-e-mi* KBo XVII 1 II 2' (StBoT 8, 24 Anm. 3) oder auch *a-ni-iz-zi* KBo XX 10 I 5, II 1 einer Lesung *a-ni-e[ā-nu-un]* den Vorzug zu geben haben. Von dem vermeintlichen *-i[ā]* sind nur noch Spuren zweier Waagerechter erhalten, doch scheinen sie für *E* ein wenig hoch zu sitzen. Aus StBoT 8, 75 wissen wir, daß Formen auf *-jami* und *-emi/-iemi* schon in alten Texten nebeneinander vorkommen können, so daß *anijanun* nicht sicher auszuschließen ist. Die Verbalform *ḫališšijanun* des Anitta-Textes entstammt den beiden jungen Abschriften und kann daher nichts Entscheidendes für die Graphik der Präteritalform von *anija-* in A beitragen; ja, es muß selbst für *ḫališšijanun* erwogen werden, ob in A nicht **ḫališšienun* gestanden hat. Fraglich muß auch bleiben, ob wir die nur in C überlieferte Verbalform *ḫu-ul-li-e-ez-zi* bzw. *ḫu-ul-le-e-ez-zi* in dieser Graphik schon für das Althethitische annehmen dürfen, nachdem wir nun über die Stammgestalt des Verbums innerhalb der verschiedenen Sprachstufen genauer Bescheid wissen (s. unten p. 73f.).

Vom Verbalstamm *ḫuitti(ia)-*, der eine deverbale Bildung zum Konsonantstamm *ḫuet-* „ziehen“ darstellt (s. unten p. 94), sind im Anitta-Text nur mediopassive Formen bezeugt (3. sg. prt.; StBoT 5, 56): *ḫu-it-ti-ia-ti* (A); das junge Exemplar B schreibt neben *ḫu-it-ti-ia-ti* (wie A) auch *ḫu-it-ti-it-ti*, für letztere Graphik fehlt in A (Z. 72) die Vergleichsmöglichkeit, da das Verbum weggebrochen ist. Man wird aber annehmen dürfen, daß *ḫuittitti* eine Neuerung darstellt²⁵⁾, wohl durch akt. *ḫu-it-ti-it* (3. sg. prt.) ausgelöst (vgl. KUB XXXIII 120 I 24; wohl Niederschrift des 13. Jh.s).

Das Denominativum *kištanziattat* (3. sg. prt. med.; **kištant-ia-* zu *kištant-* „Hunger“) behält seinen Stammauslaut in unkontrahierter Gestalt bei (vgl. med. *ḫuitti(ia)*)²⁶⁾.

²⁵⁾ In StBoT 5, 56 ist hinter *ḫu-it-ti-it-ti* die Angabe „alt“ zu streichen, da wir jetzt wissen, daß BoTU 30 eine Abschrift des 13. Jh.s ist und daher auch Veränderungen gegenüber der alten Vorlage enthalten kann, vornehmlich im Bereich der Graphik.

²⁶⁾ Vgl. altheth. *na-aḫ-ša-ri-an-ta-ti* KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Rs. 4'. Das Nebeneinander von *ḫazzie[ttu]*, *iet*, *ḫuitti(ia)* und *kištanziattat* unterstreicht

Für den Wechsel *-ui/-u-* läßt sich aus dem Anitta-Text, falls richtig gelesen, nur *hu-š[u-ya-an-d/ta-an]* (A 43) anführen. Damit zu vergleichen sind die althethitischen Belege *hu-šu-ya-an-da-an* StBoT 8, 114²⁷⁾, *hu-šu-ya-an-ta-an* StBoT 17, 70 (mit *hu-u-i-iš-ya-an-da-an* aus der jungen Abschrift), ferner in der althethitischen Wunschformel [LU]GAL-uš *hu-šu-ya-an-za e-eš-tu* 205/s Vs. II 4'²⁸⁾. Der ebenfalls in altem Duktus geschriebene Text KBo XVII 22 zeigt allerdings auch die Graphien *hu-iš-ya[-* II 8', 13', *hu-iš-šu-ya-an[-* II 15', *hu-]i-šu-ya-an-za* II 16'. Das Verbum *huitti-ja* zeigt im Anitta-Text (A, B) *-ui-*, doch gibt es in altem Duktus bei der Ableitung auf *-annai-* einmal auch die Schreibung *hu-ut-ti-an-na-i* (KBo XVII 18 II 12; StBoT 5, 57 Anm. 1).

Beachtung verdient die Graphik *ú-e-et-ta[-* (A 64) gegenüber *ú-i-da-an-da-an-ni-eš-ši-ma* aus B (Vs. I 10'). Das Etymon dieses Nomens *uettand/tatar* (s. unten p. 58) ist idg. **uet-* „Jahr“, das im Hethitischen gewöhnlich als *uit-* erscheint, auch schon in altem Duktus: *ú-i[-(it-ta-an-na)]* „und der Jahre (Gen. pl.)“ KUB XXIX 3 Vs. (I) 2' (ergänzt nach der jungen Abschrift KUB XXIX 1 I 22).

Statt der üblichen Graphie *ú-it* „er kam“, die sich auch in den beiden jungen Abschriften des Anitta-Textes findet, schreibt das alte Exemplar A (Z. 66) *ú-e-et*. In der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa stehen *ú-e-et* und *ú-it* im gleichen Exemplar nebeneinander, während die junge Abschrift nur *ú-it* zeigt (H. Otten, StBoT 17, 78). Der althethitische Zukraši-Text KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 7, Rs. 5, 15 schreibt *ú-it*. Dem Nebeneinander von *ú-e-et* und *ú-it* entsprechen die präsentischen Formen *ú-e-ez-zi* und *ú-iz-zi* aus dem althethitischen Ritual für das Königspaar (StBoT 8, 126). Man wird *ú-e-ez-zi* / *ú-e-et* als Alterskriterien ansehen dürfen, *ú-iz-zi* / *ú-it* hingegen stellen bis in das späte 13. Jh. hinein die „normalen“ Schreibungen dar (vgl. H. Otten, StBoT 17, 54). Etymologisch steckt hinter dem Wurzelvokal *e/i* doch wohl der alte Diphthong **ei* (*u-e-zzi* < **u-ei-ti*, *u-e-t* < **u-ei-t*; mit angewachsenem Präverb *u-* „her“). Für das Oppositum *pai-* „(hin)gehen“ sind Schreibungen mit *-e-* m. W. bisher nicht nachgewiesen²⁹⁾.

Die Graphik *hé-en-gur* (B; Akk. pl. *hé-en-ku-m[u-uš* *ibid.*) darf gegenüber *hi-in-ku-ya-ar* (s. unten p. 114) als alt gelten³⁰⁾.

nachdrücklich unsere Forderung (IF 76, 1971, 68 Anm. 11), daß bei einer Untersuchung der Kontraktionserscheinungen die unterschiedliche Herkunft des Verbal-suffixes *-(i)ā-* zu berücksichtigen ist.

²⁷⁾ Zum Problem *(-ui/-u-)* *ibid.* 57.

²⁸⁾ Vgl. H. Otten, ZA 55, 1963, 166; E. Laroche, La prière hittite, 1964, 11.

²⁹⁾ Auch das einen Diphthongen enthaltende Pronomen **-soi* „ihm“ (vgl. A. Kammenhuber, HdO 309) zeigt im Althethitischen noch die Übergangsstufe *-še* (jung *-ši*). Das Verbum *ki-* „liegen“ (**kei-*) wird hingegen nie **ke-e-* geschrieben; zum sog. proterodynamischen Medium ai. *śáye* „liegt“, griech. *κείται* (u. a.) s. jetzt F. O. Lindeman, NTS 26, 1972, 68 ff.

³⁰⁾ Das zugrundeliegende Verbum *hink-* „darreichen“ dürfte mit dem vorwiegend medial flektierenden Verbum *hink-* „sich verneigen“ zusammengehören (s. schon A. Götze-H. Pedersen bei J. Friedrich, HW 69, 70). Die Schreibung *he(n)k-* darf für dieses Verbum als alt gelten (vgl. *hé-ek-ta* „er verneigt sich“ altheth. KBo XX 10 I 4, 5, 6, ferner oben p. 41 zu *haink-/henk-* und *haenk-* StBoT 5, 55 Anm. 1).

Die nur im jungen Exemplar B für den Anitta-Text bezeugte Verbalform *hu-u-ya-ar[-da-aḥ-hu-un]* (mit Ergänzung nach unmittelbar vorangehendem *ma-al-da-aḥ-hu-un*) oder *hu-u-ya-ar[-taḥ-hu-un]* (mit Ergänzung nach der Präsensform *hu-u-ya-ar-taḥ-ḥi*; s. unten) darf hinsichtlich der Schreibung ihres Lexems kaum Anspruch auf hohes Alter haben. Die Schreibung *huyart-* (für *hurt-*) bleibt nämlich sonst auf die junghethitischen Texte beschränkt; vgl. die schon erwähnte Form *hu-u-ya-ar-taḥ-ḥi* KUB XXXIII 117 IV 8' (wahrscheinlich 13. Jh.), *hu-ya-ar-ta-aš* KUB XXII 70 I 86 (13. Jh.)³¹⁾. Auch das Partizipium *hu-ya-ar-ta-an* stammt aus einem junghethitischen Text (KUB XXIX 7 + Vs. 61 neben *hu-u-ur-di-ia-aš* Vs. 60, Gen. von *hurda-* „Fluch“; H. Otten, StBoT 15, 35). Die soeben genannte Verbalform *huyartaš* wechselt im gleichen Text (I 8) mit *hur-ta-aš*, wie auch sonst bis ins 13. Jh. hinein die Schreibung *hurt-* anzutreffen ist; vgl. *hur-ta-aḥ-hu-un* KUB XXIII 45, 15', *hur-da-aḥ-hu-un* KUB XXXVI 47, 5', *hur-za-aš-ta* < **hurt*ta* < **hurt-ta* KBo X 45 I 4. Daß -*uya-* eine junge Erscheinung darstellt, zeigt u. a. auch das Verbum *hurai-* (*hu-u-ra-i-ir* KUB XXIX 1 Rs. III 40; junge Abschrift eines altheth. Rituals), das später mit Glossenkeil als *hu-u-ya-ra-an-zi* erscheint (KUB VI 24 Vs. 6; vgl. H. A. Hoffner, Or 35, 1966, 389). Hinweisen kann man in diesem Zusammenhang auch auf *huhhurtalli/a-*, das in Verbindung mit einem Glossenkeil als *huyahhuyartalla-* auftritt (J. Friedrich, HW 1. Erg.-Heft 7). In einem jungen Text (KUB XII 2) wird ein Eigenname einmal *Du-ud-du-ul-li-iš* (I 14'), dann *Du-ud-du-ya-al-li-iš* (I 16') und auch *Du-ud-ya-al-li-iš* (IV 20') geschrieben³²⁾. Nach dem bisher Gesagten zum Wechsel -*u/-uya-* wird man für das althethitische Exemplar (A) des Anitta-Textes (Z. 59) *hu-(u)-ur-taḥ-hu-un* oder (weniger wahrscheinlich) *hur-taḥ-hu-un* restituieren wollen³³⁾.

b) Konsonantismus

Der Wechsel Media/Tenuis erfordert insofern unsere Aufmerksamkeit, als das alte Exemplar A (Z. 59) *ma-a-al-taḥ-hu-un* schreibt³⁴⁾, die junge Abschrift B

³¹⁾ Der „Glossenkeil“ vor *huyartaš* (vgl. J. Friedrich, HW 77) kennzeichnet die Zeileneinrückung und ist also graphische Markierung, s. VI. Souček, RIA III 440; s. schon H. Kronasser, EHS 529.

³²⁾ Vgl. E. Laroche, Les Noms des Hittites, 1966, 193.

³³⁾ Zur Schreibung *hu-u-ur-* vgl. *hu-u-ur-za-ki-it-ten* 2308/c Vs. 2 (Familienzwist, Exemplar A mit altertümlicher Graphik; vgl. L. Rost, MIO 1, 1953, 346) im Wechsel mit *hur-za-ki-it-ten* im Exemplar C I 17 (L. Rost, a. a. O. 352; wohl 13. Jh.). Die Graphik *hu-ur-* (statt *hur-*) läßt sich gelegentlich auch noch für das 13. Jh. belegen: *hu-ur-za-k[i]* KUB XXXVI 1 III 7.

³⁴⁾ Dem Zeichen Nr. 124 (J. Friedrich, Hethitisches Keilschrift-Lesebuch II, 1960, 28) ist zumindest für die althethitischen Texte der Lautwert *taḥ* (nicht: *daḥ*) zugrunde zu legen. Für das Sumerische besitzen wir die Ausspracheglosse *ta-[aḥ]*; vgl. CAD A II 352 sub *ašābu*. Daher ist z. B. auch unter Nr. 167 (J. Friedrich, a. a. O. 34) *Á.TAḤ* (statt bisher: *Á.DAḤ*) „Helfer“ zu lesen (vgl. W. von Soden, AHw 972a). Für den altakkadischen Lautwert *taḥ* sei auf I. J. Gelb, Old Akkadian Writing and Grammar², 119, verwiesen. Nach freundlicher Auskunft von R. Borger ist (entgegen W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar², 1967, Nr. 119)

aber *ma-al-da-aḥ-ḫu-un* bietet. Für B liegt daher auch die Ergänzung *ḫuuar-* [*daḥḫun*] (s. oben) nahe, für das wir in A aber *ḫurtaḥḫun* einsetzen wollten. Daß *ma-al-da-aḥ-ḫu-un* B eine junge Graphik darstellt, wird durch die gleiche Schreibung KUB XV 17+ I 3 (13. Jh.) bestätigt; auch Bo 5956, 3' ist *ma-a-l-da-aḥ-ḫu-un* zu lesen, doch lag mir zur genaueren Datierung dieses jung-hethitischen Textes kein Photo vor. Für die häufige 3.sg. prs. sind bereits in Texten mit altem Duktus schwankende Schreibungen zu konstatieren: *ma-a-al-di* 205/s + Vs. II 15', *ma-al-di* KBo XX 19, 9', *ma-al-ti* KBo XX 10 I 12, II 9, und ähnlich uneinheitlich sind die Graphien in jungen Texten. Neben der eben erwähnten Verbalform *maldahḫun* gibt es im Präsens nebeneinander *ma-al-da-aḥ-ḫi* Bo 3308 Rs. III 7 und *ma-al-ta-aḥ-ḫi* 348/v, 6'; die Infinitivschreibung *ma-al-tu-u-an-zi* KUB XV 28 III 8' dürfte ins 13. Jh. zu datieren sein. Für die 3.sg. prt. läßt sich, soweit ich sehe, nur die Schreibung *ma-al-ta-aš* nachweisen³⁵. Die von J. Friedrich (HW 134) für KUB VII 20 I 3 (13. Jh.) vermutete Präteritalform *ma-al-ta[-aš]* ist aufgrund des Duplikats *ma-al-t[i]* KBo IX 115 +, 2' eher zu *ma-al-ta[-i]* zu ergänzen³⁶.

Trotz dieser scheinbar inkonsequenten Schreibungen muß man der Tatsache, daß *maltahḫun* (A) in der jungen Abschrift als *maldahḫun* erscheint, Bedeutung beimessen. Hierzu paßt nämlich auch, daß der Anitta-Text *eštu* (statt in den jungen Texten üblichem *ešdu*) schreibt. Daher wird man auch in A (Z. 51) lieber *ḫa-az-zi-e-e[t-tu]* ergänzen wollen, für das in B noch Spuren von *-e[d-d[u]* erhalten zu sein scheinen (vgl. E. Forrer, BoTU 30 Vs. 1'). Die Frage des Wechsels von Tenuis- und Media-Zeichen ist ausführlich von H. Otten-Vl. Souček (StBoT 8, 50ff.; im Anschluß daran auch Verf. StBoT 12, 53) behandelt worden; die beiden Autoren kamen zu dem Ergebnis, daß eine strenge Opposition zwischen Mediae und Tenuies jedoch schon für die althethitischen Texte nicht bestanden habe (p. 52). Der Anitta-Text (A) scheint die Schreibung mit Tenuis-Zeichen zu bevorzugen. Neben den schon erwähnten Formen *maltahḫun*, *eštu* und *ḫazzie[t-tu]* sind noch *ú-taḥ-ḫ[u-un]* A 58 (vgl. *ú-da-aḥ-ḫu-un*, *ú-da-aš* B) und *ta-a-la-aḥ-ḫu-un* A 45 zu nennen. Vergleicht man *ta-a-li-iš* aus altheth. KBo XXII 2 Rs. 14 mit *da-a-li-iš* der jungen Abschrift KBo III 38 Rs. 31 (s. H. Otten, StBoT 17, 77 sowie 54 allgemein zur Beleglage), so wird man das für den Anitta-Text nur in B bezeugte *da-a-li-iš* wohl kaum für die althethitische Vorlage voraussetzen wollen. Daher vermuten wir, daß in A (Z. 66) *ta-a-li-iš* gestanden hat.

Hinsichtlich *peda-* „hinbringen“ zeigt A (Z. 40) zwar *pé-e-d[a-aš]* (3.sg. prt.), doch wird man wegen *utahḫ[un]* (A 58) und der althethitischen Schreibungen im Ritual für das Königspaar (StBoT 8, 121) in A (Z. 42) *pé-e[-taḥ-ḫu-un]* ergänzen dürfen.

die Lesung *daḥ* (neben *taḥ*) für das Altbabylonische nicht gesichert. — Im Hethitischen ergibt sich der Lautwert *taḥ* u. a. aus einem Nebeneinander wie *ta-ḫa-tu-ma-a-ar* (altheth.) / *taḥ-tu-u-ma-ra-a* (StBoT 12, 69f.).

³⁵ Vgl. J. Friedrich, HW 134; ferner *ma-al-ta-aš* 432/e lk. Kol. 3', 5', 6', 8'.

³⁶ Vgl. E. Laroche, La prière hittite, 1964, 11 mit Anm. 2.

Bei *išpant-* „Nacht“ (J. Friedrich, HW 89) findet sich im Anitta-Text nur die Media: A 6, 18, 47, während z. B. das junge Textfragment KBo XXII 5, das in seiner Diktion sehr stark an den Anitta-Text erinnert (s. oben p. 7f.), die Graphik *iš-pa-an-ti* zeigt; allerdings begegnet man dieser Schreibung schon in Texten mit altem Duktus (vgl. StBoT 8, 115). Außerhalb des Anitta-Textes gibt es m. W. die Graphik *iš-pa-an-di* nicht.

Das Adverb *menahhanda* erscheint als *me-e-na-aḥ-ḥa-an-da* (A 53) wie z. B. auch in altheth. KBo XVII 1 II 54 (StBoT 8, 118). Texte in altem Duktus kennen aber auch die Schreibung mit dem Tenuis-Zeichen: *me-e-na-aḥ-ḥa-an-ta* KBo XX 11 Vs. II 3', Rs. III 2; XXI 90 Vs. 30; KUB XXXVI 106 Vs. 6'. — Ebenfalls *me-e-na-aḥ-ḥa-an-ta* bietet KBo XVII 32, 15 (mh.)³⁷⁾, dagegen wird im vielleicht etwas jüngeren Madduwatta-Text *me-na-aḥ-ḥa-an-ta* geschrieben (H. Otten, StBoT 11, 16) wie auch im mittelhethitischen Ritual KBo XV 10 II 42 (ergänzt; G. Szabó, THeth 1, 117). Die übliche junghethitische Graphik ist *me-na-aḥ-ḥa-an-da*.

Das Substantiv *ḥandaiš* „Wärme“, das im Anitta-Text in der Graphik *ḥa-an-ta-i-ši* (Dat.-Lok.; A) auftritt, wird an allen übrigen mir bekannten Belegen (junge Niederschriften einschließlich Abschriften) mit *-da-* geschrieben.

Der Anitta-Text (A) schreibt *pé-e-di* „an der Stelle“, doch gibt es in älteren Texten auch die Graphik mit *-t-*; vgl. *pé-e-ti* KUB XLIII 33 Vs. 10 (älterer Duktus); *pé-e-te-et-ti* KUB XXIX 1 (junge Abschrift) Vs. II 24, *pé-e-ti-id-di* ibid. Vs. II 25 (doch auch *pé-e-di-it-ti* ibid. II 26).

Beachtung verdient auch die Graphik *šar-di-aš-* (< **sardian-* Gen. pl.; A 37), da z. B. das althethitische Exemplar der Gesetze *šar-ti-ja-aš* (Nom.) KBo VI 2 II 13' schreibt (doch Nom. pl. *šar-d]i-i-eš* ibid. II 10'). Das relativ jüngere Exemplar B zeigt hingegen *ša]r-di-ja-aš* KBo VI 3 II 29, *šar-di-ja-an* ibid. II 32. In altheth. KUB XXXVII 223 Vs. 2 ist *LÜšar-di-aš* (Nom.; mit Determinativ) geschrieben.

Assimilation liegt in *šardiaššan* (A 37; s. schon oben) vor (aus *šardian-šan*; genitivus partitivus), ebenso in *perammit* (A, C) aus *peran-mit* (vgl. zur Assimilation im Althethitischen H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 57f.; 12, 36). Nicht auf Assimilation beruht die Geminierung in *menimmet* (A 52), für das — ebenfalls von dem Verbum *nai-* regiert — auf *me-n[e-]iš-ši-it* (HG II. Tafel § 51*) „sein Gesicht“ (Akk.) verwiesen werden kann³⁸⁾. Exemplar A schreibt auch die pronominale Verbindung *katti-mi* „bei/mit mir“ geminiert: *kat-tim-mi* (Z. 77), während Exemplar B (Vs. I) 18' dafür *kat-te-mi* (wohl wie C Rs. 4') und an der

³⁷⁾ Dieser Text (vgl. H. Otten, KBo XVII p. IV mit Anm. 1) darf jetzt aufgrund von Duktus und Zeichenformen als mittelhethitische Niederschrift gelten; A. Kammenhuber, MSS 29, 1971, 85f. (et passim) hatte daher mit Recht althethitische Herkunft des Textes in Zweifel gezogen.

³⁸⁾ Wir gehen hierbei von dem neutralen *i*-Stamm *meni-* aus (*meni-mmet*, *menesšit*). Falls die Lesung *menin* für *IGI^{H1.A}-in* richtig ist (vgl. H. G. Güterbock bei J. Friedrich, HW 141), gäbe es zumindest für die junge Sprache auch einen *i*-Stamm generis communis; vgl. Nom. *IGI^{H1.A}-iš* KBo XVI 56 + KUB XXXIV 85 Vs. 1' 23' (Join durch C. Kühne; Fs. H. Otten, 161 ff., 164).

in A nicht erhaltenen Stelle (Z. 74) *kat-ti-mi* zeigt (B 16'; in C Rs. 2' ist nur noch *-mi* erkennbar). Die Geminierung *kat-tim-mi* (A) findet sich auch in altheth. KBo XXII 2 Rs. 6, währenddessen junge Niederschriften *kat-te-mi* bzw. *kat-ti-mi* schreiben (vgl. H. Otten, StBoT 17, 44; hier auch zur chronologischen Auswertung), wodurch eine gute Parallele zum Überlieferungsbild der Belege des Anitta-Textes gegeben ist. — Zur bedeutungsunterscheidenden Geminierung vor dem Enklitikon *-a* „und, aber“ verweisen wir auf p. 101.

In der Schrift mehrfach unbezeichnet bleiben *i* und *u* (s. schon StBoT 12, 53): *kištanziattat* (vgl. *na-aḫ-ša-ri-an-ta-ti* aus altheth. KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Rs. 4'), *šardiaššann-a* (vgl. die oben genannten altheth. Belege), *utniandan* (dazu unten p. 110), aber URU-*ja-an* (A 55; Gen. auf *-an* zu *happiri-ja* „Stadt“) ³⁹⁾. Für *u* kann auf URU*Zalpuaz* A 38 (URU*Zalpuaya* C) verwiesen werden, doch ist in A auch URU*Zalpuayaz* (Z. 42) und URU*Zalpuaya* (Z. 40) geschrieben.

Ein heikles Problem stellt die grammatische und damit auch die lautliche Interpretation von *ne-pi-iš-za-aš-ta* aus A (Z. 2) dar:

ne-pi-iš-za-aš-ta DIŠKUR-un-ni a-aš-šu-uš e-eš-ta

Es handelt sich hierbei um die Frage, ob dem Gebilde *nepišzašta* ein Genitiv (*nepišaš*, *nepiš*) oder der Ablativ (*nepišaz*, *nepišza*) zugrunde liegt. B. Hrozný (ArOr 1, 1929, 280) ging von einem Ablativ *nebisz* aus, auch A. Kammenhuber (HdO 352) sieht unter Hinweis auf *ne-pi-iš-za* (z.B. KBo X 7 III 31) darin eher einen Ablativ als einen Genitiv, während sie sich ZA 57, 1965, 198 noch nicht zwischen Genitiv und Ablativ entscheiden wollte. Auch O. Carruba (Or 33, 1964, 406) schwankt zwischen beiden Kasus, doch scheint er nach seiner Übersetzung (a. a. O. 416) eher dem Ablativ zuzuneigen. Für Genitiv sprechen sich J. Friedrich (ZA 36, 1925, 273; *nepisz* < **nepis-s*), G. Giorgadze (VDI 4, 1965, 94; er rechnet mit Beeinflussung des Genitiv-*s* durch die Partikel *-(a)šta*), H. Kronasser (EHS 93; *nepišza*) und G. Neumann (bei J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 18; ferner KZ 77, 1961, 81 Anm. 1; *nepiš*) aus. Auch H. Otten scheint bei seiner Übersetzung „dem Wettergotte des Himmels“ (MDOG 83, 1951, 40; Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 109) von einem Genitiv auszugehen, ebenso F. Josephson (The Function of the Sentence Particles in Old and Middle Hittite, 1972, 116) mit seiner Übersetzung „to the Storm-god of Heaven“.

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit darf für die fragliche Verbindung die Partikel *-z(a)* ausgeschlossen werden. So sprechen gegen die Annahme von *-z(a)* ähnlich gebaute Sätze wie altheth. *uk-ya a[titi]-m[i] [natt]a aššuš* „ich (bin) bei meinem Vater nicht beliebt“ (H. Otten, StBoT 17, 10; A 4f.) oder jungheth. *tabarnaš-kan LUGAL-uš DINGIR^{MEŠ}-aš aššuš ešdu* IBOT I 30, 2 „*tabarna*, der König, soll den Göttern gut (wert) sein“ (zu dieser

³⁹⁾ Exemplar B schreibt dafür URU-*an*, doch kann dahinter auch die Lesung **happiran* stecken (zum *ja-* und *a-*Stamm s. unten p. 108).

Parallele s. schon A. Kammenhuber, ZA 57, 1965, 198). — Auch wäre eine Schreibung *-za-aš-ta* für eine vermeintliche Kombination aus *-z(a) + -(a)šta* nicht ganz problemlos. Die Graphik *nu-za-ta* z.B. zeigt, daß hinter *-z(a)* die Partikel *-(a)šta* in der Form *-šta* angefügt wird (*nu + -z + -šta*; vgl. J. Friedrich, HE I² § 42 c 2); allerdings gibt es daneben auch eine Graphik *nu-uš-za-aš-ta* (vgl. Bo 2650 I 20' *nu-uš-za-aš-ta ar-ḥa* SUD-ja „ziehe sie weg!“), die auf *-z + -ašta* weist (vgl. phonetisch *ut-ni-ja-an-za-aš-ta* HAB II 62, p. 105 f.; wohl *utniḫanz + -ašta*; *ku-e-ez-za-aš-ta* KUB XIII 11 II 27', wohl *kuez-ašta*)⁴⁰. Von der Schreibung her ergäbe sich damit kein Einwand gegen *-z(a)* in *nepiṣ-zašta*. Es bleibt aber zu bedenken, daß die Partikel *-z(a)* im ganzen übrigen Anitta-Text nicht belegt ist. Wenn nun aufgrund der oben zitierten Parallelsätze zu A Z. 2 die Partikel *-z(a)* für das Konglomerat *nepiṣzašta* ausscheiden muß (s. auch A. Kammenhuber, HdO 352), bräuchte ein eigens für diese Stelle angenommener Genitiv *nepiṣ* (oder endungsloser Lokativ *nepiṣ*; vgl. HT 25 + KUB XXXIII 111, 8; E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 24 Anm. 8) keinerlei Gewinn mehr, so daß wir von dieser Auffassung am ehesten abrücken können.

Die Partikel *-(a)šta* in Verbindung mit dem Ablativ von *nepiṣ* „Himmel“ (*nepiṣaz*) findet sich KUB XXXVI 89 Rs. 52' *ne-pi-ša-za-aš-ta ú-it* „vom Himmel her kam . . .“, jedoch ist der syntaktische Zusammenhang dieses Ausdrucks innerhalb des Satzgefüges nicht recht durchsichtig⁴¹. Daher ist auch nicht mit Sicherheit auszumachen, ob *nepiṣaz-ašta*⁴² oder *nepiṣaz-aš-šta*⁴³ analysiert werden muß. Es verdient festgehalten zu werden, daß das Prädikat ein Verbum der Bewegung darstellt und der Ablativ somit die Richtung („von . . . her“) bezeichnet. Ebenso mit einem Bewegungsverbum verbunden ist der Ablativ von *nepiṣ* in KBo XVII 61 Rs. 7' *ne-pi-ša-az-kán kat-ta ši-i-e-eš-šar ši-ja-ti* „vom Himmel herab floß Bier“ (vgl. StBoT 5, 145).

Für *nepiṣzašta* des Anitta-Textes war der Ablativ aber nicht in der Form *nepiṣaz*, sondern in der Graphik *ne-pi-iš-za* erwogen worden, die nicht nur im Junghethitischen anzutreffen ist (vgl. z.B. oben KBo X 7 III 31), sondern auch

⁴⁰ Man könnte hier auch an eine der Graphik *azzašteni* (= **azteni < *atšteni < *at-teni*) vergleichbare Schreibung von *-zt-* denken; vgl. *ke-e-ez-ta*, *ke-e-ez-za-at-ta*, *ke-e-ez-za-aš-ta* (J. Friedrich, HE I² § 42 a 2).

⁴¹ Vgl. V. Haas, Der Kult von Nerik, 1970, 173. Die Partikel *-(a)šta* steht gern bei separativem Bezug (vgl. O. Carruba, Or 33, 1964, 430 „Bewegung aus . . . einem Zentrum“), so daß das Vorhandensein der Partikel *-ašta* in A Z. 2 zunächst die Annahme eines Ablativs stützen könnte; andererseits haben aber H. Otten-Vl. Souček (StBoT 8, 83) gezeigt, daß in dem althethitischen Ritual für das Königspaar die Partikel *-(a)šta* gerade dann nicht steht, wenn der separative Bezug bereits durch einen Ablativ ausgedrückt ist.

⁴² Mit der enklitischen Partikel *-a* wird weder hier noch im Anitta-Text (A) Z. 2 (Beginn des Berichtes) zu rechnen sein.

⁴³ So könnte sich bei einer von V. Haas (a.a.O. 156) abweichenden Interpretation *-aš* „er“ proleptisch auf *MUŠENšuraššuraš* beziehen (vgl. Vs. 24 *[uid]du-aš MUŠENšuraššuraš*), so daß der Infinitiv *ḫalziḫanḫanzi* (Rs. 53) von *ú-it* (etwa fehlerhaft für *ú-id-du*?) abhängig wäre und es der Ergänzung *ú-id-du* durch V. Haas gar nicht bedürfte.

für das Althethitische nachgewiesen werden kann. So lesen wir in einem Text mit älterem Duktus (KUB XLIII 23 Rs. 15'f.): *nu še-er kat-ta ne-e-pi-iš-za* ^{DIŠKUR}-aš ^{LUGAL}-i [a-aš-šu]⁴⁴⁾ / *ḫu-iš-ya-tar mi-ja-tar tar-ḫu-i-li* ^{GIŠtu-u-ri} *pi-iš-ki-[id-du]* „und oben herab vom Himmel soll der Wettergott dem König [Glück.] Leben, Gedeihen (und) eine siegreiche Waffe geben!“. Hier ist zwar vom Wettergott (des Himmels) die Rede, aber *nepiša* ist syntaktisch von ^{DIŠKUR}-aš zu trennen (*šer katta nepiša pai-* „oben herab vom Himmel geben“), was durch den in Z. 17' folgenden parallel gebauten Satz mit der Sonnengottheit der Erde als Subjekt (*ták-na-a-aš* ^{PUTU-uš} Z. 18') deutlich wird, wo es eingangs heißt: *kat-ta ša-ra-a-ma ták-na-a-az* „unten herauf aber aus der Erde . . . (soll sie geben!)“. Wieder bezeichnet der Ablativ hier eine Richtung („von . . . her“), vergleichbar SAG.DU-az in der Wendung *še-er kat-ta* SAG.DU-az *e-ep-zi* KUB XXXIX 31, 15' „oben herab vom Kopf nimmt (erfaßt) er . . .“. Das Prädikat *aššuš ešta* des Anitta-Textes (A 2) veranlaßt durch seine zuständige Bedeutung keinerlei ablativischen Bezug.

Bei der Analyse von *ne-pi-iš-za-aš-ta* sollte man auch berücksichtigen, daß es im Anitta-Text sonst immer nur *nepišaš* ^{DIŠKUR}- heißt (A 20, 51, 56), allerdings ist an keiner der genannten Stellen die Genitivverbindung durch eine Partikel gesprengt. Dies kann aber kein Einwand gegen eine genitivische Deutung sein, da sich Ähnliches anderswo häufiger findet; vgl. ^{URUDU}*zakkiaš-ma-mu uttar* KUB XXXIV 45 + Vs. 10', ^{LÚpit}*tejantaš-ya-tta uttar* KUB XIV 1 Rs. 63 (mittelheth.), *anzell-a-kan* I ^{LÚSIG}ibid. Vs. 64, *ša MUŠEN-ma-za-kan uttar* KUB XXI 1 II 73 (u. v. m.). Wir möchten daher für A Z. 2 des Anitta-Textes an der Genitivform *nepišaš* als Ausgangspunkt festhalten, auch wenn es für die lautliche Seite keine befriedigende Erklärung gibt. Legt man der fraglichen Verbindung *nepišaš* zugrunde, bietet sich, wenn ich recht sehe, nur eine mögliche Analyse an: *nepišaš* + -aš „er“ + -šta. Eine Kombination *nepišaš* + -(a)šta hätte nämlich zu *nepišašta* führen müssen (vgl. J. Friedrich, HE I² § 42 C 1; H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 82). Hinsichtlich der weiteren lautlichen Entwicklung von **nepišaš-aš-šta* zu *nepiš-aš-šta* nehme ich Synkopierung des ersten *a* an (*nepišaš* → *nepiš-š*), was bei der Länge des „Wortes“ nicht ungewöhnlich ist, und vermute, daß die Ursache für die Entstehung von -z- [ts] in der Aufeinanderfolge von vier dentalen Spiranten (*nepišSaSSta*) zu suchen ist⁴⁵⁾. Durch -z- wird der Ausdruck auch von *nepišašta* (*nepišaš* + -šta) unter-

⁴⁴⁾ Ergänzungen nach Z. 18'f.

⁴⁵⁾ Vielleicht darf man in diesem Zusammenhang an „Entgleisungen“ wie *ištamašzi* „du hörst“ (für *ištamašši*; vgl. KBo VII 28 + VIII 92 Vs. 6', KUB XXXVI 127 Vs. 14') oder *šaštaš* (KUB XVII 1 II 15; für *šaštaz*) erinnern. Auf *ištamašzi* hat schon J. Friedrich (ZA 36, 1925, 273) hingewiesen, allerdings könnte man hier auch mit einer falschen Assibilierung rechnen, schreibt doch ein Duplikat *iš-ta-ma-aš-ti* mit der Endung der *hi*-Konjugation (vgl. J. Friedrich, Staatsvertr. I, 1926, 126: § 16*; ibid. p. 16: § 10**). — Die Einwirkung eines dentalen Verschlußlauts [t] auf mehrere vorhergehende dentale Spiranten [s] in der Art, daß durch den Verschlußlaut bei den Spiranten eine Lautung [ts] = ⟨z⟩ hervorgerufen wird, hält Herr Prof. G. Ungeheuer (Bonn) auf meine diesbezügliche Frage vom rein phoneti-

schieden. Vergleichbare Beispiele, um unsere Annahme zu erhärten, fehlen. Daher können wir es vorerst nur bei dieser Hypothese belassen. Die Diskussion dürfte aber gezeigt haben, daß für A Z. 2 ein Ablativ von *nepiš* mit guten Gründen auszuschließen hat.

c) Logogramme

Phonetische Schreibungen in A werden in den jungen Abschriften (B, C) wiederholt durch Sumero- oder Akkadogramme ausgedrückt:

<i>a-ap-pa-an</i>	A 10	E[GIR-	C
<i>a-a[p-</i>	A 55	EGIR- <i>pa</i>	B
<i>a-ap-pa-ma</i>	A 76	EGIR- <i>pa-ma</i>	B, C
<i>ši-ua-at</i>	A 60	UD ^{KAM} - <i>ti</i>	C
<i>nu</i>	A 74 (auch C)	Ü	B

Dieser Befund fügt sich in das bekannte Bild, daß junge Niederschriften (Originale wie Abschriften) stärkeren Gebrauch von der logographischen (mit teilweise hethitischer Komplementierung) Schreibweise machen.

Dagegen fällt die logographische Schreibung von Verben gerade in älteren Texten auf. Aus Exemplar A des Anitta-Textes läßt sich allerdings nur *IŠBAT* (Z. 7) anführen (auch in C = KUB XXXVI 98 b Vs. 12'), in B findet sich noch *AB-NI*, in C *EL-QE*, doch ist der Text in A an diesen Stellen nicht erhalten, so daß keine Aussage darüber möglich ist, ob auch A diese Akkadogramme verwendete. Immerhin zeigt aber altheth. KBo XXII 2 mehrere verbale Akkadogramme: *IKKIR* „er war feindlich“, *IŠBATU* „sie nahmen“, *IŠME* „er hörte“ (vgl. H. Otten, StBoT 17, 82). Während heth. *ḫarnikta* aus dem althethitischen Exemplar A der Erzählung um die Stadt Zalpa in der jungen Abschrift durch akkad. *ELQE* wiedergegeben wird (vgl. H. Otten, a.a.O. 82), hat man *ELQE* im jungen Exemplar C des Anitta-Textes aufgrund des Vergleiches von (Z. 18) ^{URU}[o o o]-*ma-an iš-pa-an-di [na-ak(-ki-it EL-QE)]* mit (Z. 47 f.) *ša-an iš-pa-an-di na-ak-ki-it da-a-aḫ-ḫu-un* (vgl. A 6 *da[-a-a]š*) der hethitischen Verbalform *daḫḫun* „ich nahm“ gleichzusetzen, was auch der Grundbedeutung von akkad. *leqû* „nehmen“ entspricht; vgl. altheth. *IL-QE-E* Inandik-Tafel (IK 174–66) Vs. 12 „(er) nahm“. Der Wendung *anda NI-IL-QE* aus der Landschenkungsurkunde SBo I 4 Vs. 15 und 18 (H. G. Güterbock, Siegel aus Boğazköy, 1940, 77) dürfte nach K. K. Riemschneider (MIO 6, 1958, 333, 363 Anm. 151) heth. *anda da-* „dazufügen“ zugrunde liegen.

Das Akkadogramm *BE-LI-IA* „mein Herr“ (zur Graphik s. oben p. 30) ist nur im Exemplar B des Anitta-Textes überliefert und könnte in A phonetisch geschrieben gewesen sein (*išḫa-* „Herr“; vgl. den Vokativ im Gebet KUB XXXI 127 I 1 = 128 I 1; KUB XXXI 147 II 17, 34: *iš-ḫa-mi* „mein Herr!“).

schen Gesichtspunkt, d. h. in bezug auf die Artikulationsmechanismen durchaus für möglich. Herrn Prof. Ungeheuer sei an dieser Stelle herzlich für seine bereitwillige Auskunft gedankt.

Beachtung verdient das akkad. Possessivpronomen *-šU* (3.pers.). Im Gegensatz zu dieser Graphik aus A stehen in B nebeneinander *-šU* und *-šÚ* (Vs. I 12', 11'). Während sich *-šU* in Texten aller Sprachstufen findet, scheinen sich die spärlichen Belege von *-šÚ* auf das (späte) 13. Jh. zu konzentrieren (vgl. z.B. KBo XII 38 I 3'; Šuppiluliuma II.)⁴⁶⁾.

URRAM ŠĒRAM (A 34) „in Zukunft“ findet sich häufig in der Vindikationsklausel der Landschenkungsurkunden. Zum Auftreten in hethitischen Texten sei auf K. K. Riemschneider, MIO 6, 1958, 332f., verwiesen; vgl. KBo III 1 II 40 (CTH 19), KBo III 67+ III 15' (CTH 19), KUB XXI 5 II 29' (CTH 76), KUB XXI 17 III 37' (CTH 86). K. K. Riemschneider (a. a. O.) vermutete als hethitische Lesung *ziladuya*. Dieser Ausdruck scheint jedoch auf das 13. Jh. beschränkt zu sein, während davor das bedeutungsgleiche *zilatiya* üblich war. Das morphologische Verhältnis von *zilatiya* zu (jüngerm) *ziladuya* ist noch ungeklärt.

Das Akkadogramm *ŠÍ-IM-TI* (so in A 71 ergänzt) wird dem (Ab)schreiber von B (in C ist die betreffende Stelle nicht erhalten) nicht sehr geläufig gewesen sein, denn er schreibt dafür *GIŠGIGIRMEŠ* „(Streit)wagen“ (zur Bedeutung von *GIŠGIGIR* s. H. Otten, StBoT 13, 1971, 20f.; A. Kammenhuber, Hippologia Hethitica, 1961, 27f.). Unter *ŠIMDI* in Verbindung mit *ANŠE.KUR.RA* *ḪI.A* (wie hier im Anitta-Text A 71) sind „Pferdegesspanne“ zu verstehen⁴⁷⁾ (vgl. *ŠÍ-IM-TUM* *GUDḪI.A* „Rindergespänn“ HG §§ 159, 166). Dabei kann das Determinans nach- und (unter Beibehaltung der hethitischen Wortstellung) voranstehe; vgl. *nu-mu* 120 *ŠÍ-IM-TUM* *ANŠE.KUR.RA* *MEŠ pé-eš-ta* „er gab mir 120 Pferdegesspanne“ Ḫatt. II 36 gegenüber *ibid.* II 34: *ANŠE.KUR.RA* *MEŠ.ma* 800 *ŠÍ-IM-TUM e-eš-ta* „Pferdegesspanne aber waren (es) 800“; ferner: *ki-nu-na-ma-mu* *PUTUŠI EN-IA* III *LI-IM na-aš-ma* II *LI-IM* *KARAŠ up-pí* *ANŠE.KUR.RA* *MEŠ.ia* 40 *GIŠŠÍ-IM-DU* „jetzt aber, Majestät, mein Herr, schicke mir 3000 oder 2000 Truppen und 40 Pferdegesspanne!“ KBo XVIII 29 Rs. 20ff. Wie schon aus einigen der genannten Belegstellen hervorgeht, findet sich *ŠIMDU/ŠIMDI* *ANŠE.KUR.RA* *MEŠ* „Pferdegesspanne“ nicht nur in althethitischen Texten (Anitta; KBo III 46 Rs. 14', 34', Abschrift wohl des 13. Jh.s), sondern auch in mittelhethitischen (Madd. Rs. 51) und junghethitischen Texten (14. Jh.: KUB XXXIV 27 + IV 28'; 13. Jh.: Ḫatt. II 34, 36).

Von den Sumerogrammen des Anitta-Textes greifen wir hier nur *GIŠŠÚ.A* „Thron“ heraus; es begegnet auch sonst in Texten mit altem Duktus: *LUGAL-uš I-NA* *GIŠŠÚ.A e-ša* KBo XX 10 I 7, II 4 „der König setzt sich auf den Thron“; *GIŠŠÚ.A-ka-az-mi-it* „von ihrem (königlichen) Thron“ (vgl. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 83). Als „Thron“ findet es sich auch in späterer Zeit (vgl. *GIŠŠÚ.A LUGAL-UTTI* KUB X 45 III 25', KBo VI 28 Vs. 17; ferner H. M. Kümmel, StBoT 3, 134 et passim), doch gibt es daneben dann auch das

⁴⁶⁾ Zu *šÚ* im akkadischen Bereich s. W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar², 1967, Nr. 296.

⁴⁷⁾ S. schon A. Kammenhuber, Hippologia Hethitica, 1961, 28f.

Sumerogramm ^{GIŠ}GU.ZA (J. Friedrich, HW 274) „Thron“. ^{GIŠŠU}.A wird schon in althethitischen Texten ganz allgemein für „Stuhl“ verwendet (vgl. in der jungen Abschrift KBo III 34 Rs. III 17', 21', 24'; StBoT 12, 73f.) und bezeichnet später auch speziell die Sitzgelegenheit des Mannes im Gegensatz zum ^{GIŠ}GIR.GUB „Schemel“ der Frau (vgl. H. Ehelolf, KUB XXIX Vorwort p. IV zu Nr. 8 I 58ff.; H. Otten, HTR, 66 zu KUB XXX 15 + Vs. 8ff.)⁴⁸⁾. Zu AZ^{HL}.A (A 61) und PA.GAM / PA^{DIDLI} (A 75, C) s. oben p. 31 und p. 36.

2. Morphologie

a) Substantiv / Adjektiv

Casus absolutus — Nominativ

Der Eigenname Anitta steht Z. 1 (A) in der bloßen Stammform, dem sog. casus absolutus, der — wie ursprünglich auch der Vokativ — keine Endung besitzt und somit in syntaktischer Hinsicht unmarkiert ist⁴⁹⁾. Der formelhafte Charakter der ersten Zeile wird durch *QIBI-MA* „sprich!“ unterstrichen, das dem Briefstil entlehnt ist, hier aber zu Beginn dieser Inschrift keinen rechten Sinn hat. Z. 1 nennt lediglich den Verfasser des Textes, dessen Abkunft („Sohn des . . .“) sowie Titel („König von . . .“). Es handelt sich um keinen vollständigen Satz, denn ein Prädikat zu Anitta fehlt.

Als Subjekt (bzw. Apposition) eines vollständigen Satzes ist der Eigenname Anitta durch das Morphem *-s* syntaktisch gekennzeichnet: ^m*Anittaš* LUGAL. GAL . . . *pe[tahhun]* „ich, Anitta, der Großkönig . . . brachte“ (A 41f.). Auch alle anderen Eigennamen werden flektiert, sowie sie als integrierende Bestandteile eines vollständigen Satzes auftreten:

Nom. ^m*Piḫuštiš* 36, ^m*Uḫnaš* 39

Akk. ^m*Huzziān* 43

Gen. ^m*Piḫanaš* 10

Eine kursorische Durchsicht hethitischer Texte in altem Duktus bestätigt das auch aus späterer Zeit bekannte Nebeneinander von casus absolutus und Nominativ bei Eigennamen (vgl. auch H. G. Güterbock, JAOS 65, 1945, 248ff.). So stehen in vollständigen Sätzen z. B. aus dem Zukraši-Text (KBo VII 14 + KUB XXXVI 100): ^m*LI.KASKAL-iš* Vs. 8, ^m*Za-a-lu-ti-iš* Vs. 16, ^m*Zu-uk-ra-ši-iš* Vs. 25. Allerdings erscheint Vs. 14 der Name Zukraši trotz Subjektgeltung

⁴⁸⁾ Zum „Thron aus Eisen“ vgl. StBoT 12, 36; zu *ḫapalki* (AN.BAR) und zur Herkunft dieses Wortes s. E. Laroche, RHA XV (fasc. 60), 1957, 9ff.; XXIV (fasc. 79), 1966, 180; A. Kammenhuber, HdO 436f.; Die Arier im Vorderen Orient, 1968, 129.

⁴⁹⁾ Zum casus absolutus und Vokativ im Hethitischen s. zuletzt E. Laroche, Athenaeum 47, 1969, 173ff.; vgl. H. Kronasser, EHS 343f. — Zur Stellung des Vokativs außerhalb der Syntax s. W. P. Schmid, Die pragmatische Komponente in der Grammatik, 1972, 17.

ohne -š: ^mZa-]a-lu-di-iš GAL ERIN^{MEŠ}Ma-an-da ^mZu-uk-ra-a-ši UGULA UKUŠ.E.NE⁵⁰ (Verbum: u-]i-e-er; oder sollte man „[^mx und Z]aludiš dem Zukraši . . .“ interpretieren?

Erwartungsgemäß mit -š als Subjekt markiert sind hingegen wieder: ^mHuzziiaš Bo 69/612 Vs. I 4, ^mTaḥpuriliš ibid. 6, ^mPillijaš KUB XXXVI 108 Vs. 9 (Genitiv: Vs. 5).

In der Vertragseinleitung KUB XXXVI 108 Vs. 1f.

PUTUŠ^I LUGAL.GAL ^mZi-da-an-za LUGAL KUR URUHa[-
LUGAL KUR URUKi-iz-zu-ya-at-na[] ták-šu-ul i-e-er

„Die Majestät, der Großkönig Zidanza, König des Landes H[atti, und Pillija,]
König des Landes Kizzuwatna, schlossen Frieden“

hat Zidanza Subjektgeltung, dennoch wird Zidanza als casus absolutus (und nicht als Nominativ *Zidant-s) angesprochen werden müssen (vgl. E. Laroche, Les Noms des Hittites, 1966, 211). Der casus absolutus ist wegen des Formularcharakters gebraucht.

Abweichend von der Regel hat der in KUB XXXVI 104 Vs. 9' als Subjekt fungierende Name Nunnu kein Nominativ-š:

KUR Ar-za-ú-i-ia ^mNu-un-nu LÚ URUHu-ur-m[(a)] e-eš-ta[

„im Land Arzawa war Nunnu, ein Mann aus Hurma“,

während es in ähnlichem Kontext (KBo III 34 Vs. II 8; Abschrift des 13. Jh.s) heißt:

^mA-aš-ga-li-ia-aš URUHu-ur-mi EN-aš e-eš-ta

„Ašgaliya war ‚Herr‘ in Hurma“.

Für unsere Frage von Interesse ist auch folgende Aufzählung aus KBo XXII 1 Vs. 7'f.:

7' ^mTa-a-aš LÚ-iš URUKu-ú-lu-up-pa ŠU-Ú-UT ^mŠar-ka

8' ^mNu-un-nu ^mMu-ú-ya ^mHur-me-il ^mKu-u-uk-ku ^mZu-ú-ru

9' V LÚ.MEŠNA-ŠI ZI-DI-DI-ŠU I UDU I TÚG I TÚGḫi-iš-ta-ni

Die Aufzählung geht noch weiter, erst Z. 12' erscheint das Verbum da-aš-ki-iz-zi. Dazu ist ^mTa-a-aš⁵¹ Subjekt. Die Namen der von Taš als Proviанträger

⁵⁰) Vgl. KUB XXXI 5 Vs. II 7' ^mZu-uk-ra(-ši-in)] / 8' UGULA UKU.UŠ.SÁ. E.NE.

⁵¹) Der Name erscheint KBo III 15, 5' (jungheth.) als ^mDa-a in einer durch UMMA eingeleiteten Formel. (Aus der Zeit der altassyrischen Handelskolonien ist uns u. a. aus Hattuš ein Kaufmann namens Da-a-a bekannt; s. H. Otten, MDOG 89, 1957, 69f.). Der Text KBo XXII 1 bezeugt in ^mMuḫa (Vs. 8') einen luvischen Namen bereits auf einer Tafel mit altem Duktus; auch auf der althethitischen Inandik-Tafel (K. Balkan, Inandik'ta 1966 yılında bulunan eski hitit çağına ait

mitgenommenen Leute (Nunnu bis Zuru) sind unflektiert ebenso wie der Name Šarka in der status constructus-Verbindung *ŠUT mŠarka* „die (Leute des) Šarka“⁵²⁾.

So viel zum casus absolutus und Nominativ von Eigennamen in Texten mit altem Duktus. Kehren wir jetzt wieder zum Anitta-Text zurück.

Eigennamen (Personen- oder Ortsnamen) treten unflektiert auch in der sog. status constructus-Verbindung auf (dazu vgl. A. Kammenhuber, HdO 351 Anm. a):

- DUMU *mPithana* „Sohn des Pithana“ Z. 1
 LUGAL URUKuššara „(der) König von Kuššara“ Z. 1, 5
 LUGAL URUZalpuwa „König von Zalpuwa“ Z. 39, 43
 LUGAL URUHatti „(der) König von Hatti“ Z. 14, 36⁵³⁾
 LÚ URUŠalatiyara „der Mann von Šalatiyara“ Z. 65
 LÚ URUPurušhanda „der Mann von Purušhanda“ Z. 74, 77

Bei halblogographischer Schreibung des Regens tritt der Eigenname flektiert (Genitiv) voran:

- URUNešaš LUGAL-uš „der König von Neša“ Z. 4
 URUN]ešaš LUGAL-un „den König von Neša“ Z. 7
 URUKuššaraš LUGAL-i „dem König von Kuššara“ Z. 4

Während die status constructus-Verbindungen als Appositionen und auch als selbständiges Subjekt fungieren können, treten die halblogographischen Genitivverbindungen niemals appositionell auf.

Für Z. 7 (A) erhebt sich die Frage, ob wir am Ende DUMUMEŠ URUNeš[a] oder DUMUMEŠ URUNeš[aš] zu lesen haben (s. schon oben p. 20). Im ersten Falle hätten wir es mit einer status constructus-Verbindung zu tun vergleichbar LUGAL URUKuššara (Z. 1, 5) oder DUMUMEŠ URUZalpa (KBo XXII 2 Rs. 6; H. Otten, StBoT 17, 10). Den DUMUMEŠ URUNeš[a(-)] dürften anderweitig die LÚ.MEŠNe-šu-me-ni-eš „Einwohner/Bewohner von Neša“ entsprechen (KBo VII 38, 10', XXI 70 I 24' sowie XXI 73 lk. Kol. 2'); vgl. A. Kammenhuber, HdO 126. Syntaktisch hat der Ausdruck DUMUMEŠ URUNeš[a(-)] die Geltung eines Genitivs, abhängig von *kuedanikki* (Z. 8) „niemandem der Neša-Bewohner“. Das althethitische Ritual für das Königspaar (StBoT 8) lehrt uns in seiner Verwendung von DUMUMEŠ URUHattuša, daß bei genitivischer oder dativischer Geltung dieses Ausdrucks der Stadtname flektiert erscheint; vgl. für den Genitiv *kaša L[UGAL-a]š SAL.LUGAL-š-a DUMUMEŠ URUHattušašš-a[* „Seht! Des Königs und der Königin sowie der Bewohner von Hattuša . . .“ (H. Otten - Vl. Souček, StBoT 8, 22/23 Vs. II 10); für den Dativ: *kaša LUGAL-i*

bir Bağış Belgesi, 1973, 42, 45, 53) begegnen schon luvische Namen: *mZi-i-di* Vs. 4, Rs. 17, *mTi-ya-zi-di* Rs. 25; vgl. *mŠa-an-da-me-i* Rs. 26 (*ḫŠandaš*). Vgl. zu diesen Namen auch A. Goetze, Kleinasien², 50.

⁵²⁾ Zur Konstruktion s. W. von Soden, GAG §§ 46d, 137c.

⁵³⁾ C schreibt dafür in „moderner“ Terminologie: LUGAL KUR URUH[a- .

SAL.LUGAL-ri DUMUMEŠ-mašš-a URU $\dot{H}$ attuši „Seht! Dem König, der Königin sowie ihren Bewohnern von $\dot{H}$ attuša . . .“ (zur Diskussion um die Deutung von $\dot{H}$ attuši s. H. Otten-Vl. Souček, a. a. O. 103f.). Entsprechend würde sich jetzt für die Verbindung mit Neša ergeben:

Nom. *DUMUMEŠ URUNeša „die Bewohner von Neša“ (status constructus)
 Gen. *DUMUMEŠ URUNešaš „der Bewohner von Neša“
 Dat. *DUMUMEŠ URUNeši „den Bewohnern von Neša“

Da wir für Z. 7 (A) einen Genitiv erwarten, dürfen wir jetzt mit gutem Grunde DUMUMEŠ URUNeš[aš] lesen⁵⁴⁾.

Hinsichtlich der im Anitta-Text auftretenden Namensform URUKuššara (vgl. LUGAL URUKuššara) sei bemerkt, daß später in der Genealogie $\dot{H}$ attušilis III. im Zusammenhang mit der Nennung eines älteren $\dot{H}$ attušili der Stadtname als Kuššar erscheint: „König/Mann/Sohn von Kuššar (URUKu-uš-šar)“⁵⁵⁾. Auch in der Bilinguis KBo X 2 ($\dot{H}$ attušili I., jedoch junghethitisch⁵⁶⁾, wohl 13. Jh.) heißt es LÜ URUKu-uš-šar⁵⁷⁾. Dies ist um so erstaunlicher, als schon in den ältesten Quellen der Name auf -a ausging⁵⁸⁾. Der Name der Stadt $\dot{H}$ attuša hingegen, der bekanntlich eine „indogermanisierte“ Thematisierung eines alten $\dot{H}$ attuš darstellt, ist in hethitischen Texten bis in die jüngste Zeit hinein stets als URU $\dot{H}$ attuša bezeugt. Jüngst konnte auch in einem altassyrischen Text bereits die thematisierte Namenform nachgewiesen werden (Literatur bei H. Otten, StBoT 17, 61 mit Anm. 20). Man wird daher ohne Bedenken auch für den Anitta-Text, in dem die bloße Stammform des Namens nicht bezeugt ist, thematisiertes $\dot{H}$ attuša (vgl. Šalatiqara; Nom. Šalatiqaraš) voraussetzen dürfen⁵⁹⁾.

Genitiv

Neben dem Genitiv auf -aš (Sg.) ist im Anitta-Text auch der für die alte Sprache charakteristische Genitiv auf -an bezeugt, dessen Belege hier be-

⁵⁴⁾ E. Forrer, B. Hrozný und G. G. Giorgadze lesen ohne jede Begründung URUNeš[aš]. Auch A. Kammenhuber (HdO 352) wählt diese Ergänzung, sieht aber hinter DUMUMEŠ einen Dativ. Nach unserem Befund hätte dies aber *DUMUMEŠ URUNeši heißen müssen.

⁵⁵⁾ Vgl. die Belege bei H. Otten, ZA 61, 1971, 234, 235 mit Anm. 4 und auch p. 238 Anm. 11; ferner HAB 105.

⁵⁶⁾ Vgl. A. Kammenhuber, HdO 212 Anm.

⁵⁷⁾ Auf ältere Tradition weisen KUB XXVI 74 (= CTH 10) I 2 mit URUKu-uš-š[a-ra] und wohl auch 554/u, 6' (vgl. H. Otten, a. a. O. 237) mit der Schreibung URUK[u-uš-ša-ra].

⁵⁸⁾ Vgl. L. L. Orlin, Assyrian Colonies in Cappadocia, 1970, 80f.; H. Kronasser, EHS 344. Der Name wurde im Hethitischen als a-Stamm flektiert: Gen. Kuššaraš Anitta-Text Z. 4, Dat.-Lok. URUKu-uš-ša-ri KBo III 34 Vs. I 1 (= CTH 8).

⁵⁹⁾ Der Akkusativ URU $\dot{H}$ attušan Z. 50 (vielleicht auch Z. 44) beweist nicht einen Stammgang -a, da auch * $\dot{H}$ attus- η zu $\dot{H}$ attuš-an führen mußte. Beweisend für einen a-Stamm $\dot{H}$ attuš-a- sind allein die unflektierte Form (URU $\dot{H}$ attuša) und der Nominativ (URU $\dot{H}$ attuša-š).

sprochen werden sollen. Die Endung *-an* scheint im Anitta-Text eher kollektive als pluralische Funktion zu haben⁶⁰⁾, doch ist eine strenge Scheidung kaum möglich:

šardiaššann-a (< **šardian-šann-a*) *kuin uyatet* Z. 37

„und wen er von seinen Helfern (seiner Hilfstruppe) herbeibrachte . . .“
(genitivus partitivus).

Heth. *šardija-* bedeutet „Helfer“⁶¹⁾, im Plural auch „Hilfstruppe(e), Hilfsheer“ (u.ä.; vgl. J. Friedrich, HW 187), wodurch eine kollektive Komponente mit-hineinkommt. Vielleicht ist die konkrete Bedeutung „Helfer“ erst sekundär durch Hypostase über „(der Mann) der Hilfe“ zustande gekommen. Gelegentlich wird *šardija-* in der Bedeutung „Helfer“ mit LÚ determiniert: vgl. altheth. LÚ^u*šardiaš* (Nom.; KUB XXXVII 223 Vs. 2), LÚ^u*šartian* (Akk.; KBo VI 2 II 14'), gleichsam um die Verwendung des Wortes eindeutig festzulegen. Die Bedeutung „Hilfe“ erscheint fest verankert in Wendungen wie *šardija uya-* „zu Hilfe kommen“ (KUB XIV 1 Vs. 68, KUB XIII 27 + Vs. 13'), *šardija pai-* „zu Hilfe eilen“ (KUB XXXVI 127 Vs. 12'), *šardija IŠPUR* „er sandte zu Hilfe“ (KUB XIV 1 Vs. 53), *šardija ehu* „zur Hilfe herbei! = Hilfe!“ (573/s, 4'). Für *šardija-* „Hilfe“ kann auch die Abstraktbildung *šardijatar* (J. Friedrich, a. a. O. 187) eintreten; vgl. *šar-di-ja-an-ni u-ya-an-du* Bo 3090 Vs. 13⁶²⁾. Das Nebeneinander von *šardija-* „Hilfe“ und *šardijatar* „Hilfe“ hat seine Parallele in *tajazzil* „Diebstahl“ neben *tajazzilatar* „Diebstahl“. „Dieb“ wird bereits in den hethitischen Gesetzen (§ 73) durch „(der) des Diebstahls“ ausgedrückt (vgl. J. Friedrich, a. a. O. 203; HE I² § 212, *tajazzilaš*).

Ein weiterer Genitiv auf *-an* liegt Z. 25 vor:

[URU]Ne[šaš] / *kur[u]r eštu nu apaš utniandan huma[ndan] / k[urur] eštu* Z. 24f.

„Neša Feind soll er sein, und er soll des ganzen Landes Feind sein!“

Der Bezugspunkt ist Neša, die Stadt Anittas, daher wird man hier eher an das Land um Neša, im Machtbereich Nešas, als an fremde Länder („aller Länder“) denken wollen⁶³⁾. Von kollektivem *utniandan* gehen auch H. Otten-Vl. Souček aus, wenn sie *utniandan laluš* mit „die Zungen (Nachrede) der Bevölkerung“

⁶⁰⁾ Zur kollektiven Funktion von *-an* s. E. Laroche, RHA XXIII (fasc. 76), 1965, 41; bisher ausführlichste Behandlung des Genitiv auf *-an* p. 33ff. Zur Kollektivendung *-a* s. Verf., IF 74, 1969, 239f.

⁶¹⁾ Vgl. auch DİSKUR-ni *šartij[a]* KUB XL 2 Vs. (I) 6' (falls nicht *šartij[aš]* „der Hilfe“ zu ergänzen ist) neben DU-up A.TAḪ 588/u, 4'. Synkopiert erscheint *šardijaš* als *šardiš* in jungem Bo 6469 II 5'; vgl. *hantezzišaš* — *hantezziš*.

⁶²⁾ Hiervon stand mir nur eine alte Umschrift von C. G. von Brandenstein zur Verfügung. Zur Ergänzung *šar-di]-an-ni* KBo X 2 II 15 (nach H. G. Güterbock) s. F. Imparati, Studi Classici e Orientali 14, 1965, 64 (mit Literatur); O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 234.

⁶³⁾ Zur Antithese „Stadt — Land(schaft)“ s. F. Sommer, HAB II 61f.

übersetzen (StBoT 8, 19). Die Endung *-an* wäre gleichsam durch den Kollektivbegriff *utniñant-* (dazu E. Laroche, BSL 57, 1962, 34) mitbewirkt oder gar erst ausgelöst.

Auf kollektive Bedeutung weist auch der Genitiv URU-*ia-an* A 55 in der Verbindung URU-*ia-an a-a[p-*, wofür das Exemplar B URU-*an EGIR-pa* schreibt. Da im Anitta-Text und auch sonst Genitiv + *appan* (nicht: *appa*) üblich ist, hatten wir p. 97 trotz EGIR-*pa* aus Exemplar B für den alten Text die Ergänzung *a[ppan]* erwogen. URU-*ia-an* nimmt vorhergehendes URU^{DIDL} wieder auf: *nu URUNeši URUDIDL yetenun* Z. 55. Hier erscheint mir eine Übersetzung „und in Neša befestigte⁶⁴ ich die Stadt(teile)“ oder „und für Neša befestigte ich die Stadt(teile)“ naheliegender als „und in Neša baute ich Stadtteile“ im Sinne von „baute ich die Stadt aus“. Zunächst wird Anitta die Stadt Neša gut befestigt und erst dann den weiteren Auf- und Ausbau besorgt haben, wozu ja auch die Errichtung der drei Tempel zu rechnen ist. Wenn in Z. 69 mit Bezug auf Šalatiqara von URU^{DIDL} gesprochen wird, kann das Sumerogramm schwerlich als Plural interpretiert werden, eher doch als eine Art Kollektivum. Der Schreiber von B hat das Determinativ sogar weggelassen. Wenn Ergänzung und Zusammenstellung von URU-*ri-ia[-an h(ulaleššar-šet)]* Z. 70 richtig sind, hätten wir mit URU-*ri-ia[n]* wiederum den Bezug auf die Stadt Šalatiqara. Gegen eine pluralische Interpretation von URU-*ri-ia[n]* würde dann auch sehr nachdrücklich das Pronomen *-šet* (3.sg.) sprechen; vgl. zu dieser possessiven Genitivverbindung altheth. LUGAL-aš SAL.LUGAL-ašš[-a] *kitkar-š(a)met dai* (H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 72); ferner A 35 ^U[RU^UNeš]aš ^{LÚ}KÚR-ŠU *e[štu]*.

Dativ-Lokativ

Der Dativ auf *-i* steht auf die Frage „wem?“: *idalu natta kuedanikki takš-* „niemandem Böses zufügen“, ^DIŠKUR-*unni aššu-* „dem Wettergott lieb“. Im letzten Beispiel kann auch eine leicht lokativische Nuance („beim Wettergott lieb“) erblickt werden.

Auch auf die Frage „wo?“ wird der Dat.-Lok. auf *-i* gebraucht: URU^UNeši „in Neša“ (oder: „für Neša“?), *-]tešmi* „in/bei [-]tešma (Z. 15), *pedi-šši* „an seiner (ihrer) Stelle“. Für *pedi-šši-ma ZĀ.AḤ.LI-an aniḡ[nun]* Z. 48 bietet sich der Vergleich mit *nu-šši-kan pedi-šši [ZĀ.AḤ.L]I^{SAR} šunniñanun* aus KBo X 2 I 36f. an (vgl. O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 232).

Der Dat.-Lok. *-i* steht auch auf die Frage „wann?“: *išpandi* „in der Nacht / bei Nacht“ (Z. 6, 18, 47); *šaniija*⁶⁵ *yitti* „im selben Jahr“ (Z. 10), *hantaiši meḫuni* „zur heißen (Tages)zeit“ (Z. 17, 19; dazu s. auch unten p. 99).

⁶⁴ Zu *yete-* „bauen“ im Sinne von „(eine Stadt) befestigen“ s. H. Otten, StBoT 17, 49 (mit Literatur).

⁶⁵ Pseudodativ, denn *-a* ist von Hause aus Direktivendung, im Althethitischen begann sie zur regulären Dativendung der *i*-Stämme zu werden, wohl aus phonetischen Gründen.

Die Zeitangabe „in der Nacht/bei Nacht“ scheint in Texten mit altem Duktus nur durch den Dat.-Lok. ausgedrückt worden zu sein (s. dazu auch die Belege in StBoT 8, 115), bereits im Mittelhethitischen begegnet der Ablativ *išpandaz*; vgl. ^m*Truḫališaš išpandaz tuzziman* SUD-nun KUB XXIII 11 II 22 (jedoch jung-heth. Abschrift).

Die Muršili-Annalen kennen nur *išpandaz* (vgl. A. Götze, AM 289), und auch in den „Deeds“ Šuppiluliumas begegnet der Ablativ: *nam-ma* ^{LÚ}KÚR *iš-pa-an-da-za an-da a-ri*. In der Naram-Sîn-Legende (CTH 311), KBo III 13, einer Niederschrift jedoch erst des 13. Jh.s, steht Rs. 3' der Ablativ *iš-pa-ta-za*, ebenso in der jungen Niederschrift KUB XXXI 115 (= CTH 24), 16' *iš-pa-an-da-z[a]*. Interessant ist das Nebeneinander von GE₆-*andaz* (= *išpandaz*) und *išpanti* in KUB IV 47 Vs. 3, allerdings folgt hier *išpanti* unmittelbar auf UD^{KAM}-[t]i („bei Tag und Nacht“), so daß der Dat.-Lok. *išpanti* durch die Reimbildung bedingt sein dürfte; vgl. UD-ti GE₆-ti KBo XVIII 29 Vs. 13, UJD-ti GE₆-ti-ia 1963/u, 4', UD-ti GE₆-an-ti KUB XXI 47 + XXIII 82 Vs. 11', KUB XXXIII 124 IV 2'.

Der Dat.-Lok. von *üttantatar* ist vollständig nur in B, und zwar in der Graphik *ú-i-da-an-da-an-ni-eš-ši-ma*, bezeugt; A 64 *uetta*[-. J. Friedrich (HW 256) und A. Kammenhuber (HdO 302) setzen danach einen Dat.-Lok. *uidandanne* an, eine für die alte Sprache durchaus mögliche Form. Die Graphik *-ni-eš-* statt *-ne-eš-* ist jedoch auffällig, und auch die Abweichung zu dem in A noch erhaltenen Wortanfang verstärkt den Verdacht, daß auch am Wortende (in B) Veränderungen in der Graphik gegenüber der alten Vorlage vorgenommen worden sein könnten. Hinzu kommt, daß B *kat-te-mi* schreibt, wo in A *kat-tim-mi* steht, so daß ein Wortausgang *-anni-šši* in der alten Vorlage entsprechend *katti-mmi* A/ *katte-mi* B vom Abschreiber zu *-anne-šši* hätte verändert werden können. Immerhin schreibt A (Z. 48) auch *pedi-šši*. Alles in allem: das Überlieferungsbild gibt uns nicht die Berechtigung, in *uidandanne* einen weiteren Beleg für Dat.-Lok. *-e* zu sehen. Für Exemplar A vermute ich vielmehr eine Graphik *ú-e-et-ta*[-*an-ta-an-ni-iš-ši-ma*].

Bildungsmäßig stellt man *yett-ant-* neben *yett-ant-atar* am ehesten zu den Jahreszeitbezeichnungen wie *hamešhant-* „Frühjahr“ (*hamešha-*) oder *zenant-* „Herbst“ (*zena-*)⁶⁶. *yett-ant-* „Jahr“ (zu *yett-/ütt-*, J. Friedrich, HW 255) ergab in Verbindung mit dem Abstraktsuffix *-atar* ein Substantiv in der Bedeutung „Jahresfrist, Zeitraum eines Jahres“⁶⁷. Mehrfach belegtes *üttandanni*, dem MU-*anni*⁶⁸ und MU.IM.MA-*anni* entsprechen dürften⁶⁹, hat man dann mit „in Jahres-

⁶⁶) Vgl. E. Laroche, BSL 57, 1962, 24, 36; H. Kronasser, Die Sprache 8, 1962, 217; EHS 259, 264 (hier auch zu *gimmant-* „Winter“); A. Kammenhuber, HdO 187, 294.

⁶⁷) Nach H. Kronasser (EHS 259) sollen heth. *üttantatar* frz. *année*, heth. *ütt-/üttant-* frz. *an* entsprechen; nach E. Laroche (a.a.O. 24): *ütt-* = *an*, *üttant-/üttantatar* = *année*.

⁶⁸) S. schon B. Hrozný, ArOr 1, 1929, 284; A. Götze, AM 210; J. Friedrich, HW 286 a.

⁶⁹) Zu MU.IM.MA-*anni* aus KBo X 2 I 15, 22, 46, II 11 s. F. Imparati, Studi Classici e Orientali 14, 1965, 61; MU.IM.MA-*anni* = akkad. *ana balāṭ* „innerhalb

frist“ oder besser mit „im nächsten Jahr“ zu übersetzen⁷⁰⁾; vgl. mittelheth. KUB XXIII 11 III 23 (junge Abschrift) *uit]antanni-ma-šši namma lahhiiaun-
uanzi p[au]* „im nächsten (folgenden) Jahr zog ich wieder los, um gegen es (= -šši; bezogen auf „Kaška-Land“ vgl. II 15, 25) zu kämpfen“⁷¹⁾. Während -šši in diesem Satz den Dativ des Personalpronomens (3. sg.) darstellt, kann -šši des Anitta-Textes (*ú-i-da-an-da-an-ni-eš-šši-ma*) aufgrund seiner Stellung (vor -ma) doch wohl nur als Possessivpronomen (3. sg.; Dat.) gedeutet werden (vgl. *pedi-šši-ma* Z. 48), auch ist der Gegner, gegen den zu Felde gezogen wird, durch den Direktiv Šalatiyara angegeben. Daher möchte ich *uidandanne-šši* (B) im Gegensatz zu allen bisherigen Übersetzungen des Anitta-Textes als „im selben Jahr“ (d. h. das Jahr in seinem Verlauf) verstehen⁷²⁾, wie ja auch das häufige *pedi-šši* die Bedeutung „am selben Ort“ („an Ort und Stelle“) haben kann. Damit rückt *uidandanne-šši* bedeutungsmäßig in die Nähe von *šaniya uitti* „im selben Jahr“ (Z. 10), doch dürfte der erstere Ausdruck mehr die Zeitdauer betonen, während *šaniya uitti* eher einen Zeitpunkt meint, was in Z. 10 durch die Zeitangabe „nach meinem Vater Pitḫana“ unterstrichen wird.

Neben *šaniya uitti* (Z. 10) findet sich im Anitta-Text ein endungsloser Lokativ *šiyat* in der Verbindung *šaniya šiyat* „am selben Tag“ (Z. 60); vgl. altheth. *apija UD-at* (StBoT 12, 56 mit Anm. 33), ferner *ani-šiyat* „heute“ (J. Friedrich, HW 22; H. Otten, ZA 51, 1955, 275). Das junge Exemplar C des Anitta-Textes schreibt *šaniya UD^{KAM}.ti*.

Direktiv

Der Anitta-Text enthält eine Reihe von Belegen für den Direktiv auf -a (Frage „wohin?“⁷³⁾).

Der Direktiv ^{URU}Neša „nach Neša“ ist durch die Richtungsverben *uyate-* „herbringen“ (Z. 44), *peḫute-* „hinbringen“ (Z. 54), *uda-* „herschaffen“ (Z. 63), *peda-* „hinschaffen“ (Z. 42; *appa* ^{URU}Neša), *uya-* „kommen“ (Z. 76; *appa* ^{URU}Neša „zurück nach N.“), der Direktiv ^{URU}Zalpuya (Z. 40) durch *peda-* und der Direktiv ^{URU}Zalpa (Z. 78; B) durch *pai-* „gehen“ bestimmt. In Verbindung mit *menimmet neḫhun* „mein Gesicht wandte ich (nach)“ findet sich der Direktiv ^{URU}Šalatiyara „nach Šalatiyara“. Der Direktiv *tunnakišna* „ins Innen-/Thron-

eines Lebenszeitraumes = im kommenden Jahr“, W. von Soden, AHw 99a; MU.IM.MA auch J. Friedrich, HW 3. Erg.-Heft 41.

⁷⁰⁾ Vgl. *pa-ra-a-ma MUKAM-an-ni* KBo XVI 98 II 15. Zu *para-ma* „dann“ vgl. KBo X 27 IV 18', 19', 20' usw.

⁷¹⁾ Vgl. *ug-a-šši ... zahhi[i]a paun* II 18; auch *[MU-an-ni-ma-šši* III 25. — Bruchstückhaft *-a]n-ta-an-ni-ya i-ja-aḫ-ḫa-r[i]* KUB XXI 10, 8'.

⁷²⁾ B. Hrozný (ArOr 1, 1929, 284) versuchte -šši folgendermaßen zu erklären: „Le suffixe -šši se rapporterait ici aux événements précédents“.

⁷³⁾ Zum Direktiv s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 62f.; A. Kammenhuber, HdO 204, 302 (= Lokativ); E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 22ff.; W. P. Schmid, Fs. H. Otten, 291ff.

gemach“ (mit dem Verbum *pai-* „gehen“) ist so nur in A Z. 78 überliefert⁷⁴⁾, während C *tunnakiš*⁷⁵⁾, B dafür ^{URU}*Zalpa* schreibt⁷⁶⁾.

Der Direktiv *lahḫa* „ins Feld, in den Krieg“ (mit dem Verbum *pai-* „gehen, (los)ziehen“) ist für Z. 73 des Anitta-Textes nur in C bezeugt (geschrieben *la-aḫ-ḫa*), doch wird man *lahḫa* ohne Bedenken auch für das alte Exemplar in Anspruch nehmen dürfen, stellt doch im 13. Jh., als die Niederschrift von C erfolgte, *lahḫi* die gängige Kasusform dar⁷⁷⁾. Allerdings wird man wegen KBo XVII 22 (alter Duktus) II 6' *la-a-aḫ-ḫa*⁷⁸⁾ auch für Exemplar A des Anitta-Textes eher die Pleneschreibung *la-a-aḫ-ḫa* vermuten wollen. Auch für das Mittelhethitische läßt sich die Pleneschreibung nachweisen: *la-a-aḫ-ḫa* KUB XIV 1 Rs. 13' (vgl. H. Otten, StBoT 11, 24), KBo XX 59, 9 (vgl. H. Otten, KBo XX p. VII mit Anm. 13), Abl. *la-a-aḫ-ḫa-az* ibid. 10⁷⁹⁾. Wenn z. B. KBo III 1 + I 5 (CTH 19), ein Text in alter Sprache, *la-aḫ-ḫa* schreibt, muß bedacht werden, daß es sich dabei um eine Abschrift des 13. Jh.s handelt.

Wie *lahḫa* zeigt auch *zahḫija* (für den Anitta-Text nur in den beiden jungen Abschriften bezeugt) „in den Kampf“ (Z. 64; mit dem Verbum *pai-* „gehen“) die alte Direktivendung *-a*, die jedoch bei den *ai-* (und *i-*)Stämmen zur „nor-

⁷⁴⁾ S. auch schon StBoT 12, 55 mit Anm. 30.

⁷⁵⁾ Da auch in altheth. KBo XXII 2 Vs. 9 *tu-un-na-ak-ki-iš* (in akkusativischer? Verwendung) auftritt, fällt es beinahe schwer, an Verschreibung zu denken (vgl. H. Otten, StBoT 17, 28; zu *tunna* KBo XX 10 I 6 s. auch StBoT 12, 55 Anm. 30). Man erinnere sich der Gebäudebezeichnung *ḫalentiu*, die in alten Texten nicht immer flektiert erscheint (vgl. StBoT 12, 56; H. Otten, StBoT 13, 20 mit Anm. 1). Sollte man tatsächlich mit einem aus einer kleinasiatischen Sprache entlehnten Substantiv **tunnakiš* rechnen dürfen? Dann könnte man sich die Entstehung von *tunnakišsar* etwa folgendermaßen erklären: einheimisches **tunnakiš* erhielt zunächst den Themavokal *-a* (**tunnakiš-a-*) und ist dann durch lautliche Anlehnung an heth. Substantiva auf *-išsar* (vgl. *dandukišsar*) zu *tunnakišsar* geworden; dabei hat vielleicht das im Althethitischen schwach artikulierte, durch die Schrift oft nicht wiedergegebene auslautende *-r* (vgl. StBoT 6, 141) eine fördernde Rolle gespielt, indem nämlich **tunnakiš(š)a-* vom hethitischen Sprecher und Hörer, dem das Wort ja anfangs fremd war, auch als *tunnakišša-r* aufgefaßt werden konnte (vgl. *šarlamišša(r)* J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 22). Erst weitere Belege für (das etymologisch undurchsichtige) *tunnakiš* werden hier Klarheit bringen können.

⁷⁶⁾ Der Schreiber von B kann ^{URU}*Zalpa* aus seiner alten Vorlage haben, dann ist diese nicht A gewesen; auch heißt in A die Stadt konsequent ^{URU}*Zalpuya* (zu *Zalpa/Zalpuya* s. H. Otten, StBoT 17, 20). Infolge der Bruchstückhaftigkeit von B läßt sich nicht ausmachen, ob für *Zalpuya* (A) konsequent *Zalpa* geschrieben ist, was dann immerhin auch als „Neuerung“ seitens des Abschreibers verstanden werden könnte. Hat der Schreiber von sich aus aber *tunnakišna-ma* der alten Vorlage in ^{URU}*Zalpa-ma* geändert, müßte er, ein Mann des 13. Jh.s, gewußt haben, daß mit *tunnakišsar* ein ganz bestimmtes Gemach, nämlich doch wohl das „(Thron-)gemach“ in *Zalpa* (vgl. H. Otten, StBoT 17, 60), gemeint war. Aus der Gedankenführung (A 76f. mit Rückkehr nach Neša in Begleitung des Mannes von *Purušḫanda*) ergibt sich der Schluß auf *Zalpa* m. E. nicht.

⁷⁷⁾ Vgl. E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 26; A. Götze, AM 297 (*lahḫi*); Hatt. p. 124 (*lahḫi*).

⁷⁸⁾ Vgl. ibid. II 1' *la-ja-aḫ-ḫa-aš*, ferner *la-a-aḫ-ḫa* 384/t Vs. II 1, 2, 3 (alter Duktus).

⁷⁹⁾ Vgl. auch KBo XVI 86 Vs. 10' *la-a-aḫ-ḫu-u-uš la-aḫ-ḫi-iš-ki-u-ḫa-an*.

malen“ Dativendung geworden ist. Ein Nebeneinander von Formen wie *utni* „im Lande“ / *utni-ia* „ins Land“ des *i*-Stammes *utni-* (s. dazu unten p. 111) zeigt, daß *-a* auch bei den *i*-Stämmen einmal spezifisch direktive Funktion hatte; und nicht anders dürfte es für eine Frühzeit bei den *-ai*-Stämmen gewesen sein⁸⁰). Die Wendung *zahhi-ia* (ME-*ia*) *pai-/u-ia-* läßt sich bis in die junge Sprache hinein nachweisen⁸¹). Da die Schreibung *za-aḥ-ḥi-ia* der Zukraši-Tafel (KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 7) mit der Graphik aus den jungen Abschriften des Anitta-Textes übereinstimmt, darf man ohne Bedenken auch für A die Schreibung *za-aḥ-ḥi-ia*, die überhaupt die übliche ist, voraussetzen. Eine zum Adverb erstarrte Direktivverbindung dürfte in *menaḥḥanda* < **mena* + *ḥanda* vorliegen (s. E. Laroche, a.a.O. 37; vgl. schon H. Kronasser, EHS 355). Zusammengehörigkeit von *me-e-ni-* und *me-e-na-aḥ-ḥa-an-da* bietet sich geradezu aus dem Nebeneinander in Z. 52/53 (A) an. Der vermutete Direktiv **mena* muß einen *a*-Stamm zum Ausgangspunkt haben, für den E. Laroche (a.a.O.) auch einige Belege ausmachen konnte⁸²). Der zweite Bestandteil (*ḥanda*) steckt auch in *maḥḥan* < *maḥḥanda* < *man ḥanda* (vgl. O. Carruba, StBoT 2, 33f.). Die Schreibung *ḥanta* ist selten (KUB XXXII 138 Rs. 9', XXXIII 62 II 12')⁸³). Die Graphik *me-na(-)ḥa-an-da* aus dem Zukraši-Text (KBo VII 14+ Vs. 7) wird man nicht als Zeugnis für getrennt geschriebenes *mena ḥanda* werten dürfen, da nur wenige Zeilen vorher *me-na-aḥ-ḥa-an-da* (Z. 4) steht⁸⁴).

Ablativ

Für den Ablativ (*-az*) auf die Frage „woher?“ lassen sich aus dem Anitta-Text folgende Belege anführen:

URUNešaz „von Neša“ Z. 40

URUZalpuaz (URUZalpuḥaza C) „aus Zalpuḥa“ Z. 38

⁸⁰) Vgl. E. Laroche, a.a.O. 32f.

⁸¹) Vgl. altheth. KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 7; mittelheth. KUB XXIII 72 Rs. 31; jungheth. KBo V 3 + II 15 (vgl. A. Götze, AM 321; 14. Jh.), KBo XII 38 III 12f. (13. Jh.).

⁸²) Vielleicht wird man (mit A. Goetze, JCS 4, 1950, 223–225) auch *meḥani-/meḥana-/mena-* (J. Friedrich, HW 139) hierher zu stellen haben; vgl. MUKAM-ti *me-e-ni* KUB XLII 105 Vs. III 6', M]U-ti *me-e-ni* ibid. II 14'; (GÜB-lī) *mi-e-ni* „zur (linken) Wange“ KUB XXIX 9 I 15'.

⁸³) Die beiden Texte gehören zur Ritualgruppe um den Wettergott von Kulišna und dürften wie auch der große Text KBo XV 33 in das 14. Jh. zu datieren sein; vgl. auch A. Kammenhuber, Or 41, 1972, 295 („junghethitische Importe“). — Zur Graphik *menaḥḥanta* s. oben p. 38, 46.

⁸⁴) Mit Bezug auf *maḥḥan* < *maḥḥanda* könnte man zunächst versucht sein, vereinzelte Belege *me-na-aḥ-ḥa-an* ebenso mit Wegfall von *-da* aufzufassen: KUB X 17 II 29'; XX 35 Vs. III 11'; 56/s II 6'; doch schreibt KUB XX 35 Vs. III 25' *me-na-aḥ-ḥa-an-da*, und auch das Duplikat zu III 11' bietet *menaḥḥanda* (KBo VII 44 Vs. 12'). In KUB X 17 kann der Wegfall des auslautenden *-da* durch den folgenden dentalen Anlaut (*ti-ia-zi*) verursacht sein, und 56/s läßt z. B. III 10' auch bei *ú-e-el(-lu)-ḡa-aš* das Zeichen LU aus.

URU-az (*katta*) „von der Stadt (herab)“ Z. 5

[URU-ri-a]z? „von der Stadt (fort)“ Z. 54

KASKAL-za (KASKAL-az B) „von den Heerzügen“⁸⁵⁾ (Pluralgeltung!)

Hierher stellen wir auch den adverbial gebrauchten Ablativ *kunnaz* (Z. 79) „rechts, zur Rechten“ (vgl. GÜB-*laz* „links, zur Linken“), hinter dem die Vorstellung „von rechts“ (bzw. „von links“) stecken dürfte (vgl. A. Kammenhuber, HdO 205; J. Friedrich, HE I² § 215). Man vergleiche u. a. noch *araḥza* „ringsum, außerhalb, draußen“ (*arḥa-* „Grenze“)⁸⁶⁾, *tapuša* „(da)neben“ (*tapu(ua)š-* „Seite“; StBoT 12, 52)⁸⁷⁾ oder *kez ... kezziḥ* „hier ... und dort“ (J. Friedrich, HW 108). Typologisch vergleichbar mit diesen ablativischen Ortsangaben sind aus modernen Sprachen etwa französische Ausdrücke wie *d'une côté, de l'autre côté*, die schon im Lateinischen Vorbilder hatten: *a dextra* „rechts“, *a sinistra* „links“, *a latere* „auf der Seite“, *a tergo* „im Rücken“. Wir können auch sonst beobachten, daß im Vergleich etwa zum Deutschen das Hethitische eine Bewegungsrichtung anders sieht. So wird das Verbum *dai-* „setzen, stellen, legen“ schon im Althethitischen mit dem (Dat.-)Lok. („wo?“) verbunden (vgl. StBoT 12, 55 mit Anm. 28). Auch im Lateinischen steht bei den Verben des Setzens, Stellens, Legens (wie *pono, loco, colloco*) nicht der Vorgang selbst mit der Richtung auf den Gegenstand („wohin?“), sondern das Ergebnis der Handlung, der Ruhepunkt im Vordergrund.

Ein instrumentaler Ablativ dürfte, wenn richtig gelesen, in *tuppiḥaz* (Z. 33; s. oben p. 25) vorliegen: „durch/auf eine(r) Tafel“; das Verbum des Satzes (Z. 33) ist weggebrochen, daher kann die Interpretation von *tuppiḥaz* als Ablativus instrumenti nur mit Vorbehalt gegeben werden.

Die Deutung des Ablativs ^DUTU-az bereitete bisher einige Schwierigkeiten (vgl. O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 232); der engere Kontext (Z. 11 f.) lautet: ^DUTU-az *utne* / [*kuit k*]*uit-pat araiš n-uš ḥumanduš-p[at ḥ]u[llanu]n*.

⁸⁵⁾ Der graphische Wechsel -az/-za wie hier bei der Bezeichnung des Ablativs hinter Sumerogrammen ist häufiger zu beobachten, es muß einer statistischen Untersuchung vorbehalten bleiben, ob diese Erscheinung auch für die Datierung von Texten nutzbar gemacht werden kann. Trotz der Variante in B (KASKAL-az; vgl. auch URU²*alpuaz* A — URU²*alpuḥaza* C) ließe sich erwägen, ob in A nicht KASKAL-z-a zu analysieren und -a als enklitische Partikel „aber“ (vorhergehender Konsonant ist ungeminert) aufzufassen ist. Dem kann jedoch entgegeng gehalten werden, daß diese enklitische Partikel an einen Wortausgang -z gewöhnlich in der Form -(i)ḥa antritt; vgl. *pār-šu-ra-az-zi-ḥa-kán* KUB X 51 r. Kol. 10' (Dupl. Bo 5003 *pār-šu-ra-az-ḥa-kán*), *kez — kezziḥ* (J. Friedrich, HW 108; HE I² § 41 b). Daher verstehe ich auch KASKAL-az-za (im Satzinnern; KBo XII 13, 5) lediglich als graphische(!) Variante zu KASKAL-az (Dupl. KBo XXII 4 + KUB XL 5 Vs.² II 6').

⁸⁶⁾ Vgl. altheth. *araḥza uḏa-* „von draußen herbeibringen“ StBoT 12 I 22, 39, II 48, 51, III 15'; *araḥza uḥa-* „von draußen kommen“ ibid. I 35, IV 32'; aber auch *araḥza pai-* „nach draußen gehen“ ibid. I 32, IV 31'.

⁸⁷⁾ Die ablativische Bedeutung ist voll erhalten in dem Richtungsadverb *tuyaz* „von weitem, von fern“ (J. Friedrich, HW 231).

Nachdem wir ^DUTU-az mit ^DŠiunaz gleichgesetzt haben (dazu ausführlich unten p. 126)⁸⁸⁾, handelt es sich hier um dieselbe Gottheit, die Z. 47f. Anitta die Einnahme der feindlichen Stadt Ḫattuša ermöglichte. Man könnte daher zunächst versucht sein zu übersetzen „welches Land auch immer sich gegen die Gottheit Š. erhoben hat“, doch verbindet sich *arai-* in der Bedeutung „sich erheben gegen jm.“ gewöhnlich mit dem Dativ; vgl. *takku ḪR-aš iši-ši araizzi* HG II. Tafel § 58b „wenn sich ein Sklave gegen seinen Herrn erhebt“; *man-ta LÚKÚR-ma kuiški arai* KUB XXI 1 I 75' „wenn sich aber irgendein Feind gegen dich erhebt“; ^m*Aškali-ma uddār araiš* KBo III 34 Vs. II 18 „gegen Aškaliya erhob sich Gereide“ (vgl. auch A. Götze, ZA 36, 1925, 18). Der Ablativ findet sich bei *arai-* nur in räumlichem Sinne „sich (von einem Gegenstand) erheben“; vgl. *araiš-apa mAppuš GIŠNÁ-az* „es stand Appu vom Bett auf“ (J. Siegelová, StBoT 14, 6 Z. 38), ^m*Kiškiš [šan(ezzi)]iaz šaštaš¹ araiš* KUB XVII 1 II 15' „Kešši erhob sich vom süßen Bette“; *n-aš-kan GIŠŠÚ.A-az šara [(ḫudak araiš)]* KUB XVII 7 + I 12 „und sogleich erhob er sich vom Stuhl“; ^{GIŠḫ}*uluganniaz araizzi* KBo X 27 V 14' „... von der Kutsche erhebt er sich“. Aufgrund dieser Belege muß für A 11f. eine Deutung „sich gegen die Gottheit Š. erheben“ ausscheiden. Wichtig für das Verständnis von ^DUTU-az ist die richtige Gliederung des Satzgefüges. Unter Auslassung von ^DUTU-az haben wir eine ganz „normale“⁸⁹⁾ Verbindung von voranstehendem Relativsatz mit nachfolgendem Hauptsatz vor uns: „welches Land auch immer sich erhoben hatte, eben die alle schlug ich“ (zu *n-uš ḫumanduš-pat* s. unten p. 114). Wie aus A Z. 10f. zu entnehmen ist, muß es im selben Jahr, als Anittas Vater gestorben war, zu inneren Unruhen, zu Aufruhr gekommen sein (vgl. H. Otten, StBoT 17, 38). Erst nachdem wieder Ruhe eingekehrt war, konnte sich Anitta seiner Eroberungspolitik widmen, die ihm die Vormachtstellung in Zentralanatolien einbringen sollte. Es ist nur allzu gut verständlich, wenn Anitta die Gottheit, die nach seiner Vorstellung ihm die feindlichen Städte ausliefert (vgl. A 47f.), gleich zu Beginn seines Eroberungsberichts nennt. Daher möchte ich (mit H. Otten, MDOG 83, 1951, 40) ^DUTU-az als instrumentalen Ablativ deuten und vermuten, daß er gleichsam zur Hervorhebung proleptisch an den Anfang des Satzgefüges gestellt ist. Damit gelange ich zu folgender Übersetzung: „Welches Land auch immer sich erhoben hatte⁹⁰⁾, eben sie alle schlug ich mit (Hilfe von) Šiuš.“

⁸⁸⁾ Um ^DUTU-az geographisch auffassen zu können („von der Sonne her“ = „im Osten“ o.ä.), fehlen überzeugende Parallelen. Eine Himmelsrichtung vermutete E. Laroche (RHA XXIII (f. 76), 1965, 34) in ^DUTU-*i* DINGIR^{LIM}-an. Auch ist die A Z. 13 genannte Stadt Ullamma nicht östlich von Kuššara oder Neša zu suchen; ebensowenig passend wäre die östliche Himmelsrichtung für die Auseinandersetzung mit dem König von Ḫatti (Z. 14f.).

⁸⁹⁾ Vgl. W. H. Held, Language 33 Suppl. (Language Dissertation 55), 1957, 46 (insbesondere Nr. 232, 234).

⁹⁰⁾ Hier dient das Präteritum auch zur Bezeichnung der Vorzeitigkeit.

Instrumental

Die einzigen Instrumentalformen des Anitta-Textes auf -it⁹¹⁾ stellen *pangarit* (A 5) und *nakkit* (A 6, 48; Z. 18 ergänzt nach C) dar, beide in adverbialer Verwendung. Außer *pangarit* ist vom Stamm **pangar*-⁹²⁾ m. W. bisher keine andere Kasusform bezeugt. Der Instrumental *pangarit* „in Menge, in Massen“⁹³⁾ läßt sich vom Althethitischen bis in das späte 13. Jh. nachweisen. Subjekt eines Satzes mit *pangarit* ist gewöhnlich der Feind, sind die Feinde oder überhaupt die Truppen. Im Prädikat stehen dann intransitive Verben wie *uya-* „kommen“ (A 5; KUB XIII 27 + Rs. 93, XXI 10, 12'; KBo XII 38 III 13'f.), *ija-* „marschieren“ (KBo XXII 129 Vs. ob. Rd. 8), *anda ar-* „hineingelangen, einrücken“ (KBo V 6 II 1), *mauš-* „fallen“ (KBo VIII 47 I 11', KUB XXXIV 17, 7), *ak-* (BA.ÜŠ) „sterben“ (KUB XIX 11 I 8', XXXIV 27 + IV 10'; KBo V 6 I 27f., XIV 19 II 12') oder *hark-* „umkommen“ (KBo XIV 6, 7). Nur scheinbar attributiv ist der Gebrauch von *pangarit* in der Wendung „mit Truppen mobilisieren“ (vgl. StBoT 5, 128; H. Otten, StBoT 11, 18): ERÍN^{MEŠ}-it-ma pa-an-ga-ri-it ni-ni-ik-tum-ma-at KUB XXVI 29 +, 15 (vgl. KUB XIV 1 Vs. 45); denn KUB XXXI 105, 18' m[a-a-an LÜKÜR pa-an-ga-ri-it ni-n[zeigt, daß ERÍN^{MEŠ}.it und *pangarit* zu trennen sind. Ohnehin wird man **pangar* eher als Substantiv denn als Adjektiv verstehen wollen. Mit transitivem *da-* „nehmen“ erscheint die Instrumentalform in KBo XIV 18, 19'. *pangarit* ist die übliche Schreibung, wohl erst im Junghethitischen findet sich auch die Graphik *pa-an-ga-ri-it* (vgl. KUB XXI 10, 12', 28'; KBo XII 38 III 13'; KUB XVI 59 Vs. 8'). Der Instrumental *nakkit* gehört ganz sicher zu dem Adjektiv *nakki-* „schwer, gewichtig, gewaltig“ (J. Friedrich, HW 148). Vielleicht stellt die Wendung *nakkit da-* (*nakkit LEQŪ*) des Anitta-Textes eine elliptische Ausdrucksweise dar: „mittels eines gewaltigen (Kriegszuges/Kampfes) einnehmen“; vgl. *na-ak-ki-ia-az-ma* [la-aḫ]-ḫa-a[z KBo XVI 24 + 25 I 21', [na-a]k-ki-ia la-aḫ-ḫi KBo XVI 25 I 19'⁹⁴⁾. Andererseits zeigt der Anitta-Text auch substantivierte Adjektive: *idalu takš-* „Böses zufügen“ (Z. 8), *aššu* „Gut“ (Z. 58; *kuit aššu*). Auch darf man auf altheth. LUGAL-aš na-ak-ki-še-et ta-a-aš KBo XVIII 151 Vs. 3 (und 6) „des Königs Bürde nahm er“ verweisen, wo *nakki* (wie *aššu* ibid. Rs. 8) zweifellos substantivisch gebraucht ist. Es wäre daher durchaus möglich, auch für *nakkit* des Anitta-Textes ohne die Annahme einer Ellipse auszukommen.

⁹¹⁾ Die logographische Schreibung *QADU DUMUMEŠ.ŠŪ* „zusammen mit seinen Söhnen/Bewohnern“ Z. 65 (B) wäre im Hethitischen mit einem komitativen Instrumental (vgl. IF 73, 1968, 175: *apat É-ir LÜ^{MEŠ}-it aku* „dieses Haus soll samt den Männern (Menschen) sterben!“; ferner A. Kammenhuber, HdO 206).

⁹²⁾ Vgl. das bisher nur in der alten Sprache bezeugte Verbum *pangar-ija-*; E. Laroche, BSL 58, 1963, 63; Verf., StBoT 5, 135.

⁹³⁾ Für A 5 möchte ich eine komitative Bedeutung „er k[am] (zusammen) mit einer Menge“ ausschließen, u. a. deshalb, weil sie in Verbindung mit Verben wie „sterben, fallen“ (Belege s. unten) nicht möglich ist.

⁹⁴⁾ Der Instrumental *nakkit* begegnet auch in dem bruchstückhaften 1131/v 12' *na-aš-šu-ma na-ak-ki-ta* .

b) Pronomen

Personalpronomen

An betonten Formen (J. Friedrich, HE I² § 96) findet sich im Anitta-Text nur der Genitiv *ammel* (*am-me-el*): *ammel appan* „nach mir“ (Z. 22, 49; mit temporalem *appan*). In dativischer Geltung begegnet das enklitische Pronomen *-mu* „mir“ (Z. 75; J. Friedrich, a. a. O. § 100). Vom enklitischen Pronominalstamm *-a-* „er“ (J. Friedrich, a. a. O. § 102) sind folgende Formen bezeugt (Stellenachweis im Glossar):

Sg. Nom. comm.	-aš
Akk. comm.	-an
N.-A. n.	-at
Pl. Akk. comm.	-uš
N.-A. n.	-a]t (C)

Die Pronominalform *-at* (A 35) legt für Z. 34 (Mitte) die Lesung *ki[-i tup-pi]* „diese Tafel“ (Akk. n.) nahe. Obwohl *hulla-/hulli-* sonst mehrfach in Verbindung mit dem Akkusativ *uddār* „Worte (einer Tafel)“ belegt ist (s. unten p. 76), sprechen gegen eine Lesung [*ud-da-a-ar*] (für A 34) nicht nur die Raumverhältnisse (man vergleiche die Länge von *ud-da-a-ar* in Z. 33), sondern eben die Pronominalform *-at*, die wir für das Althethitische nur als Singular (Nom.-Akk. n.) interpretieren dürfen, während es im Plural *-e* heißen müßte. Da nun Z. 33 *uddār* mit *ke-e* (Pl. n.) verbunden ist⁹⁵), würde man, wenn in Z. 34 *uddār* stünde, für Z. 35 die Wiederaufnahme durch *-e* erwarten⁹⁶). Diese Schwierigkeit wird beseitigt, wenn wir *-at* auf ein vorhergehendes neutrales (Sg.) *ki tuppi* sich beziehen lassen. Die Wendung *uddār hulla-* „Worte (zer)brechen“ ließe sich semantisch ohne Zwang über *tuppijaš uddār hulla-* „Worte einer Tafel (zer)brechen“ aus *tuppi hulla-* „eine (beschriebene) Tafel zerbrechen/zerbrechen“ erklären; vgl. *t]up-pi hu-ul-li-iz-z[i* IBoT III 131, 5’.

Possessivpronomen

Da das althethitische Exemplar (A) neben ^D*Šiušmiš* (Z. 47) auch ^D*Šiušummiš* (vgl. Akk. Z. 41) schreibt, ist man geneigt, mit zwei verschiedenen Possessivpronomina zu rechnen und *-šummiš* nicht nur als Schreibvariante (mit Sproßvokal) zu *-miš* aufzufassen. Nachdem nun in altheth. KBo XXII 2 die Graphik *-šummi/a-* auf die 1. pl. bezogen ist (*ni-e-ku-šum-mu-uš* „unsere Schwestern“,

⁹⁵) Hin und wieder wird *uddār* wie ein Kollektivbegriff behandelt und hat dann das pronominale oder adjektivische Attribut im Singular neben sich; vgl. *ki-i ud-da-a-ar* KBo XVII 94, 33’, KUB XXIX 1 Rs. III 30, 38 (junge Abschrift eines altheth. Textes); *a-aš-šu ud-da-a-ar* KUB XXXIII 68 II 12, *i-da-a-lu ud-da-a-ar* ibid. II 11, KBo XVII 90 r. Kol. 14’ (gegenüber *idalaya uddār* KBo XVII 105 III 6).

⁹⁶) Vgl. dagegen jungheth. (wohl 14. Jh.) *kue uddār . . . n-at-kan* KBo XVII 105 III 6f.

H. Otten, StBoT 17, 35), möchte man auch ^DŠiušummiš als „unsere (Sonnen)-gottheit“ interpretieren (s. schon H. Otten, ZA 53, 1959, 180) und ^DŠiušmiš als „meine (Sonnen)gottheit“ verstehen⁹⁷⁾. Die Richtigkeit der Annahme vorausgesetzt, lassen sich insgesamt im Anitta-Text folgende Possessivpronomina belegen:

„mein“

Nom. c.	-miš: ^D Šiuš-miš (Z. 47)
N.-A. n.	-met: meni-mmet (Z. 52)
	-mit: peram-mit (Z. 79; mit C)
Gen.	-maš: attaš-maš appan (Z. 10, 30)
Dat.	-mi: katti-mmi (Z. 77: A), katti-mi (Z. 74: B), katte-mi (Z. 77: B, C)

„sein“

N.-A. n.	-šet: KUR-e-šet (Z. 66: B), ḫulaleššar-šet (Z. 70: B) ⁹⁸⁾
Dat.	-ši: pedi-šši (Z. 48), yidandanne-šši (Z. 64: B)
Gen. (pl./kollekt.)	-šan: šardiaš-šan < *šardian-šan (Z. 37)

„unser“

Nom. c.	-šummiš: ^D Šiunašummiš (Z. 57: B), wohl fehlerhaft für * ^D Šiunašummaš (Gen.; s. unten p. 124)
Akk. c.	-šummin: ^D Šiušumm[in] (Z. 39); ^D Ši-ú-šu[m(-mi-in)] (Z. 41; Ergänzung nach C); ^D Ši-ú[-na-šu(m-mi-in)] (Z. 56; Ergänzung nach B), wohl fehlerhaft für * ^D Šiunašummaš (Gen.; s. unten p. 124)

Wie schon aus den Zusammenstellungen bei J. Friedrich (HE I² § 108) und A. Kammenhuber (HdO 212) ersichtlich, sind in den Paradigmen der Possessivpronomina ein *i*- und *a*-Stamm vereint (*-mi-, *-me-/*-mo-; etc.).

Die Pronomina -met und -šet stehen im Anitta-Text bei neutralen Substantiven (meni-mmet, *utne-šet, ḫulaleššar-šet), hinter dem Adverbium peran findet sich

⁹⁷⁾ Daß für ^DŠiušummiš die Interpretation mit „mein“ auszuschließen hat, macht auch der Akkusativ ^DŠiušummin (s. unten) deutlich, wo -š- keinen Platz hätte; auch würde der Akkusativ -man lauten müssen (vgl. A. Kammenhuber, HdO 212); Akk. sg. -šman „ihr“ (3. pl.) HG § 191, 194 (C. Watkins, Report HARV-LING-01-72, p. 11). Das Neutrum -šumet „unser“ liegt z. B. vor in ki-ir-šu-me-et KUB XL 28 Vs. 2' (vgl. le umeni 1. pl. Z. 4').

⁹⁸⁾ Vgl. ḫu-la-le-e-ššar-še-da SBo I 4 Vs. 6 (K. K. Riemschneider, MIO 6, 1958, 360 „Umfang“; Ph. H. J. Houwink ten Cate, Acta Orientalia Neerlandica 1971, 40 Anm. 14); im Sinne von „Erdkreis, Umkreis“ vgl. KUB XXXI 127 + I 14; zu „Begleitung, Begleitmannschaft, Gefolge“ vgl. ḫulališa- StBoT 5, 59 mit Anm. 3 (IBoT I 36 III 39, 54). Zu ḫulaleššar hier im Anitta-Text s. oben p. 34, 35.

(in A und C) *-mit*: *peram-mit*. Die Belege sind zu spärlich, um eine statistische Auswertung wie für das althethitische Ritual KBo XVII 1 vornehmen zu können (vgl. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 72f.). Nach dem Befund in StBoT 8 (a.a.O. 73), wonach beim neutrischen Substantiv das Possessivpronomen in der Graphik *-šet* (nicht: *-šit*) antritt, haben wir das zweimal nur in B überlieferte Pronomen *-šet* in dieser Graphik auch für das alte Exemplar A vorzusetzen. Possessivpronomina werden im Anitta-Text auch akkado-graphisch geschrieben: *-IA* „mein“ Z. 33 (A), Z. 57 (B), Z. 63 (B, C); *-ŠU* „sein/ihr“ Z. 35 (A), Z. 54 (A), Z. 69 (A), Z. 66 (B); *-ŠÚ* Z. 65 (B); zur Graphik *-ŠU/-ŠÚ* s. oben p. 51.

Das Adverb *peran* Z. 79 (A, C)⁹⁹ wird wie *appan* oder *kattan* substantivischer Herkunft sein (vgl. H. Otten-Vl. Souček, a.a.O. 73). Ihre Deutung als endungslose Lokative (vgl. *tagan* „zur Erde, am Boden“ zum *n*-Stamm *tekan-* „Erde“) dürfte ausscheiden, da die Direktive *para*, *appa* oder *katta* (s. E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 39f.) ebenso wie der Lokativ *katti* (nur in Verbindung mit Enclitica) nicht auf einen *n*-Stamm, sondern auf einen *a*-Stamm weisen; auch würde man bei einem vermeintlichen endungslosen Lokativ *peran* das enklitische Pronomen wohl ebenso im Lokativ erwarten: z.B. **peran-mi* „vor mir“. Der singuläre Beleg *peran-ti* „vor dir“ (L. Jakob-Rost, THeth 2, 1972, 117) beweist nichts, da er aus einem jungen Text stammt¹⁰⁰. Von einem *a*-Stamm fort würde die Auffassung führen, daß *per-an*, *app-an*, *katt-an* mit dem der Pronominalbildung angehörenden Formans *-an-* in Verbindung zu bringen sei, das sowohl inlautend (vgl. *e-d-an-i*, *ke-d-an-i*, *kue-d-an-i*, *ape-d-an-i*) als auch im Wortausgang auftritt (vgl. *apa-dd-an šer* „deswegen“)¹⁰¹. Da bereits altheth. *edi* (zu analysieren *e-d-i* Dat.-Lok.; s. unten p. 72) bezeugt ist, wird man *edani* (entsprechend *kedani* etc.) nicht in *e-dan-i* (vgl. A. Kammenhuber, HdO 312), sondern in *e-d-an-i* zerlegen wollen. Abgesehen davon, daß es sich bei diesem *-an-*, das wir noch nicht überzeugend an Grundsprachliches anschließen können, um ein pronominales Element handelt, hätten wir auch hier wieder Kasus-Kongruenz zwischen Substantiv und enklitischem Pronomen zu erwarten; auszugehen wäre von einem Lokativ *per-an* (etc.), denn die oben genannten Pronominalformen auf *-an-i* ebenso wie *apaddan* neben *šer* zeigen, daß das Formans *-an* zunächst im Dat.-Lok. heimisch ist (zu *aped-an-da* s. unten).

⁹⁹) A *pé-e-ra-am-mi-it* / C *pé-ra-a-am-mi-í[t]*. Die Pleneschreibung der ersten Silbe in A, hingegen der zweiten Silbe in C könnte Akzentverlagerung und damit Schwächung der ersten Silbe (in C) vermuten lassen. Diese Annahme reicht jedoch nicht aus, um eine Vokalschwächung *e* → *i* zu behaupten, was dann ein Argument sein könnte für die Transkription *pí-ra-an* im Junghethitischen.

¹⁰⁰) Bei *-ši* in *šer-ya-ši* (gegenüber altheth. *šer-šit-ya*; s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 73) handelt es sich um das enklitische Personalpronomen, so daß ein Vergleich mit *peran-ti* (für *peran-tit/-tet*) nicht möglich ist.

¹⁰¹) Vgl. auch die Diskussion um *-an* (verschiedener Herkunft) bei H. Kronasser, EHS 351ff.

Die geringsten Schwierigkeiten bieten sich, wie wir meinen, bei einer Deutung von *per-a-n*, *app-a-n* und *katt-a-n* als alte Akkusative der Richtung¹⁰²), gebildet von einem *a-(*)o*-Stamm. So wäre z.B. *peram-mit* des Anitta-Textes ursprünglich zu übersetzen gewesen: „in Richtung auf meine Vorder(seite)“. Wir haben schon oben (p. 62) bei der Behandlung des Ablativs *kunnaz* „rechts“ (heth. „woher?“, dtsh. „wo?“) gesehen, daß im Hethitischen Orts- oder auch Richtungsangaben nicht immer auf der gleichen Vorstellung beruhen wie im Deutschen. — Der Ausdruck *katti-mmi* des Anitta-Textes versteht sich als Lokativ auf die Frage „wo?“ und kann durch sämtliche Personen flektiert werden (vgl. E. Laroche, a.a.O. 40).

Für *katti-mmi*, *katti-ti*, *katti-šši* etc. (die enklitischen Elemente sind trotz unserer deutschen Übersetzung „bei mir/dir/ihm“ Possessivpronomina und stehen in Kasus-Kongruenz mit **katti*) bietet sich — allerdings nur oberflächlich betrachtet — der Vergleich mit den sog. konjugierten Präpositionen des Altirischen an, doch sind die von H. Wagner (ZCPH 32, 1972, 69ff.) daraus gezogenen Schlüsse für die typologische Einordnung des Hethitischen und für nicht-indogermanische Struktur dieser „personalisierten“ Ausdrücke (*katti-mmi* etc.) verfehlt. Schon H. Wagners Ausgangspunkt, *appan* und *peran* seien (unter fremdem Einfluß) umgedeutete idg. Präpositionen (p. 71 Anm.), ist unbewiesen, wie ja überhaupt der Nachweis aussteht, daß die idg. Grundsprache Präpositionen gekannt hat. Was in den Einzelsprachen unter der Bezeichnung Präposition läuft, läßt sich am ehesten auf grundsprachliche Adverbien zurückführen, für die die Frage nach Voran- oder Nachstellung zunächst irrelevant ist. Die Stellung der Adverbien wird nicht von Kasus, sondern von allgemeinen Prinzipien der idg. Wortstellung geregelt. Bestimmte idg. Adverbien konnten infolge ihrer häufigeren Verwendung in Verbindung mit bestimmten Kasusformen später einzelsprachlich — hier noch zusätzlich gefördert durch den allenthalben eintretenden Kasussynkretismus — bald als Präpositionen, bald als Präverbien gebraucht werden. Die Nachstellung von *appan* oder *peran* (Genitiv + *peran/appan*) folgt der idg. und hethitischen Wortstellung, denn nimmt man für diese Adverbien ursprüngliche Substantiva an, mußte der von ihnen abhängige Genitiv voranstehen: vgl. *attaš-maš appan* A Z. 10, 30; LUGAL-*yaš peran* StBoT 12, 59f. Diese Reihenfolge wurde sogar dann beibehalten, als im Laufe der hethitischen Sprachgeschichte der Genitiv durch den Dativ-Lokativ ersetzt wurde. Dieser Austausch (Genitiv durch Dat.-Lok.) war wohl dadurch ausgelöst worden, daß der ehemalige Substantivcharakter von *peran* oder *appan* im Bewußtsein des Sprechers immer mehr verloren ging, bis schließlich eine Art Gliederungsverschiebung eintrat; so wurde aus LUGAL-*yaš peran*, das wörtlich mit „(zur) Vorder(seite) des Königs (hin)“ zu übersetzen wäre, ein

¹⁰²) Der Akkusativ der Richtung ist bereits im Althethitischen nachweisbar (H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 62); insgesamt wird sehr spärlich Gebrauch von ihm gemacht.

neues Syntagma: LUGAL-*i peran* (wörtlich „beim König vorn“). Beide Ausdrücke (mit Genitiv und mit Dat.-Lok.) pflegt man mit „vor dem König“ wiederzugeben und glaubt, daraus für *peran* (u.a.) den Charakter einer Postposition ableiten zu müssen. Dieser war aber ursprünglich bei *peran* ebenso wenig vorhanden wie bei *appan* oder *kattan*.

Als ehemalige Substantiva können *peran*, *appan* oder *kattan*, wie jedes andere hethitische Substantiv auch, enklitische Possessivpronomina anhängen. Eine Form wie *peran-šet* unterscheidet sich dann strukturell in nichts von einer Form wie *utne-šet* „sein Land“¹⁰³. Tritt das Substantiv in den Dat.-Lok., erscheint auch das enklitische Pronomen in diesem Kasus: vgl. *pedi-šši* (A Z. 48)¹⁰⁴. Daher haben die Possessivverbindungen *katti-mmi*, *katti-tti*, *katti-šši* etc. (Dat.-Lok. **katti*; vgl. **ištarni*) vom Hethitischen her gesehen nichts Fremdartiges an sich, das berechtigen würde, die Entstehung dieser Form einem nicht-idg. Substrat zuzuschreiben. *katti-mmi*, *katti-tti*, *katti-šši* (etc.) ist nicht weniger fremdartig als *pedi-mmi* „an meiner Stelle“, *pedi-tti* „an deiner Stelle“, *pedi-šši* „an seiner Stelle“ (etc.; zum Substantiv *pedan* n. „Stelle, Ort“). Daher kann man m.E. nicht wie H. Wagner (a.a.O. 73) von „deklinierten Postpositionen“ sprechen. Was im Hethitischen auf den ersten Blick vom gewohnten Bild anderer idg. Sprachen (sprich: Altindisch, Griechisch) abweicht, sollte nicht sofort durch die Annahme von Fremdeinfluß gedeutet werden. Wir selbst versprechen uns von einer gründlichen Durcharbeitung und systematischen Auswertung des althethitischen Sprachmaterials auch eine Antwort auf die Frage nach möglichen Substraten im Hethitischen.

Demonstrativpronomen

Von den Demonstrativpronomina (J. Friedrich, HE I² § 110 ff.) sind im Anitta-Text *ka-* „dieser“ und *apa-* „jener“ bezeugt:

ka- „dieser“

Nom.-Akk.n.pl. *ke-e: ke-e ud-da²-a²-ar* A Z. 33

Ein weiterer Beleg liegt bruchstückhaft A Z. 34 vor, doch ist die Ergänzung dort abhängig von dem folgenden, jedoch nicht erhaltenen Substantiv. Da wir *tuppi* n. „Tafel“ in die Lücke einsetzen möchten (zur Begründung s. oben p. 65), wäre die bruchstückhafte Pronominalform zu *ki[-i]* (Nom.-Akk.n.sg.) zu ergänzen.

¹⁰³ Ich sehe auch noch keinen Grund, die sog. pleonastischen Possessivbezeichnungen auf ein Substrat zurückzuführen, wie H. Wagner (a.a.O. 71 Anm.) vermutet. Belege dafür sind bis jetzt noch zu dürftig. Zu dieser Possessivverbindung s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 72; auch URU-*rija*[n *h(ulaleššar-šet)*] würde, falls richtig ergänzt und zusammengestellt, hierher gehören (s. oben p. 34); ferner A Z. 35.

¹⁰⁴ Doch s. auch URU-*ri-mit* aus jungheth. KBo X 2 I 45, III 10 (A. Kammenhuber, HdO 212), sowie die Belege bei H. Otten, StBoT 17, 55.

apa- „jener“

Nom. comm. sg.	<i>apaš</i> (zur Graphik s. unten)
Instr.	<i>apedanda</i> (Z. 58: B)
Akk. comm. pl.	<i>apuš</i> (Z. 69: B; <i>a-pu-u-uš-ša</i> = <i>apuš</i> + <i>-a</i> „und“); vgl. A Z. 9 (p. 20)

Beachtung verdient die Graphik von *apaš*: *a-pa-aš* (Z. 25: A), *a-pa-ša* (*apaš* + *-a* „aber“) (Z. 72: A; dafür schreibt B *a-pa-aš-ša*), *a-pa-a-ša* (Z. 78: C; *apaš* + *-a* „aber“). Die Pleneschreibung in C dürfte auf das Konto des Abschreibers gehen und ist daher für A (Z. 78) nicht vorzusetzen. Die in allen Sprachstufen übliche Graphik stellt *a-pa-a-aš* dar; im Althethitischen findet sie sich z.B. im Ritual für das Königspaar (H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 110), in KBo XVII 29 I 3', KUB XXXVI 104 Vs. 10', 106 Vs. 3' oder KBo XX 26, 15', alles Texte in altem Duktus. Falls die Herleitung von *apaš* aus **o-b(h)o-s* (vgl. H. Kronasser, VLFL 147) richtig ist, wäre auch in der zweiten Silbe ein Kurzvokal zu erwarten, so daß die Pleneschreibung *a-pa-a-aš* wohl keinen Langvokal meinen kann. Die Graphik *a-pa-aš* des Anitta-Textes ist die von der Etymologie her zu erwartende. Für *a-pa-aš* aus dem althethitischen Exemplar der Gesetze (KBo VI 2 III 24, 28; §§ 57, 58) schreibt das relativ jüngere (mittelhethitische) Exemplar KBo VI 3 III 27, 31 *a-pa-a-aš*. Allerdings bezeugt IBoT I 36 auch für das Mittelhethitische die Graphik *a-pa-aš* (I 37, 50, 59, II 30, 34, III 21, IV 21, 23). In KBo XXII 1 (alter Duktus) Rs. 21' findet sich die Einfachschreibung *a-pa-aš-ša*. Vereinzelt begegnet diese Graphik auch in jungen Abschriften althethitischer Texte (vgl. KBo III 24 I 20'; III 28 II 10'; III 36 Vs. 10'; KUB XXIX 1 Vs. II 5). Wo mehrere junge Abschriften eines althethitischen Textes vorhanden sind, ist die Überlieferung nicht immer einheitlich; vgl. *a-pa-aš-ša* KBo III 36 Vs. 14', 16' gegenüber *a-pa-a-aš-ša* KBo III 34 Vs. II 4, 6, 8 (jedoch ibid. Vs. I 12 *a-pa-aš-ša*). In einem Text mit altem Duktus erscheint die Ableitung *apašila* „er selbst“ in der Graphik *a-pa-ši-la* (s. H. Otten, StBoT 17, 24); der von A. Kammenhuber (HdO 213) als althethitisch bezeichnete Beleg *a-p]a-a-ši-la* aus KUB XXXI 64 + 64a II 10' (= CTH 12) entstammt einer jungen Niederschrift (13. Jh.). Die Graphik *a-pa-ši-la* findet sich aber auch noch im 14. Jh. (vgl. die Zusammenstellung von H. Otten, StBoT 17, 38f.). Vorerst wird man all diese Beobachtungen sammeln und laufend durch neue ergänzen; wenn A. Kammenhuber (HdO 213) im Paradigma von *apa-* den Nominativ auch für das Althethitische nur als *apāš* angibt (= *a-pa-a-aš*), so ist schon aufgrund der Belege des Anitta-Textes, des alten Exemplars der hethitischen Gesetze und des im alten Duktus geschriebenen Textes KBo XXII 1 neben *apāš* für das Althethitische auch *apaš* (= *a-pa-aš*) gerechtfertigt. Fraglich bleibt, ob plene geschriebenes *a-pu-u-us-ša* (B) auch in A gestanden hat; vgl. [*a-pu(-u)-u[š]*] A Z. 9 (p. 20).

Dies wird man auch für *a-pé-e-da-an-da* (Instr.) zu fragen haben, das für den Anitta-Text nur in der jungen Abschrift B überliefert ist. Ein Beleg für *apedanda* aus einem Text in altem Duktus ist mir nicht bekannt; dagegen

findet es sich nochmals in der jungen Niederschrift eines althethitischen Textes: *a-pé-e-da-an-ta* KUB XXXI 110, 4' (= CTH 39). Dadurch erhält *apedanda* aus B eine Stütze, und man wird *apedanda* (oder *apedanta*?) auch für Exemplar A des Anitta-Textes annehmen wollen. Eine gewisse Bestätigung bringt die Beleglage des ähnlich gebildeten Instrumentals *kedanda*, für den ich zwar auch keinen Beleg in altem Duktus nachweisen kann, der aber in mehreren jungen Abschriften althethitischer Texte zu finden ist. So begegnet *kedanda* in einigen jungen Niederschriften der althethitischen Erzählung von der Überquerung des Taurus (H. Otten, ZA 55, 1963, 156ff.), zum Teil fehlerhaft entstellt: *ki-i-da-an-da pá-ta-ni-it* KBo III 41 +, 6 „mit diesem Korb“, *ke-e-da-an-na pá-d-da-ni-uš* KBo XIII 78(+), 8, *ke-e-da-an-ta* KBo XII 22, 12', ferner *ki-i-da-an-da na-ti-i-da* KBo III 41 +, 9 „mit diesem Pfeil aber“, *ke-e-da-an-na GI-it-ta* KBo XIII 78(+), 9'¹⁰⁵. Schon A. Kammenhuber hat (HdO 214) *apedanda* und *kedanda* als althethitisch angeführt; als junghethitisch gilt *apit*, während *kit* auch schon als althethitisch angegeben wird.

Das Verbum *ḫališšija-* „ausstatten (mit), einfassen (mit/in)“, mit dem zusammen *apedanda* in B auftritt, hat in der Regel den Instrumental nach sich (vgl. GUŠKIN-*it* KBo III 43, 14; *IŠTU* KUBABBAR KBo X 2 III 24), doch steht z. B. in KUB XIII 35, einem Gerichtsprotokoll des 13. Jh.s, in II 35 auch das ablative Pronomen *apez* mit Bezug auf vorher genanntes Gold (vgl. R. Werner, StBoT 4, 1967, 8/9).

apedanda und *kedanda*, hinsichtlich der Flexion vergleichbar substantivischen Bildungen wie *uedanda* „mit Wasser“ oder *ištamanta* „mit dem Ohr“ (mit nur graphischem *-a* am Ende; vgl. Verf., KZ 86, 1972, 288ff.), haben wie diese einen auf *-n* auslautenden Stamm zum Ausgangspunkt: *apedan-/kedan-*, der auch im Dat.-Lok. *apedan-i/kedan-i* (vgl. *edan-i*, *šetan-i*, *kuedan-i*) vorliegt, während es sich bei *apaddan* (s. schon oben p. 67) um den bloßen Stamm, den endungslosen Lokativ, handelt. Diese Formen auf *-n(-)* dürften die Erweiterung älterer dentaler Stämme darstellen: *ke-d-/ape-d-/e-d-* (etc.). Für *a-* (**o-/e-*) und *ka-* (**ko-/ke-*) sind nämlich die auf Dental ausgehenden Stämme bereits für das Althethitische (Texte in altem Duktus) bezeugt¹⁰⁶:

KUR-ZU *e-di a-ru-na-aš* [(*ke-e*)-*di(-)*]

a-ru-na-aš ZAG-aš 205/s + 451/t + 519/t II 5' (mit Dupl. 721/u Vs. 3'; vgl.

H. Otten, ZA 55, 1963, 166)

„sein Land, dort das Meer, [] hier das Meer die Grenze“.

Ferner: *ke-e-ti UD-ti* „an diesem Tag“ KUB XLIII 23 Vs. 4'¹⁰⁷. Der Dat.-Lok. *ked/ti* findet sich später häufiger attributiv neben *UD-ti* KUB XXXIII 65

¹⁰⁵ Vgl. Bo 3077 II 7 *ke-e-da-an-ta* (Text enthält mediopassives *arra-* „sich waschen“; StBoT 5, 12).

¹⁰⁶ Somit handelt es sich dabei nicht, wie A. Kammenhuber, HdO 214, meint, erst um jüngere Neubildungen.

¹⁰⁷ Vgl. auch *edi* *ÍD-az* (HG § 22) „jenseits des Flusses“ in Korrelation mit *ket* *ÍD-az* „diesseits des Flusses“, für das in dem relativ jüngeren Exemplar B (mittel-

III 3, UD^{KAM}-ti XLIII 55 II 17 oder auch GE₆-an-ti KBo IV 2 I 26 (Reimbildung).

Ein Direktiv *a-pé-e-da*¹⁰⁸ vom Stamm *aped-* ist z. B. in der im Zusammenhang mit *kedanda* schon genannten althethitischen Erzählung KBo III 41 +, 19 (junge Niederschrift) bezeugt und nimmt dort eine vorausgegangene Frage *kuit ḫanda* (Direktiv) „warum?“ wieder auf (zu der Direktivverbindung *apeda ḫanda* „deshalb, darum“ s. E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 37). Gerade die Direktivendung *-a* in *aped-a* erweist den Dentalstamm *aped-* (wie oben schon *ed-* und *ked-*) als recht alt¹⁰⁹. Auch *damai-* „anderer“ kennt neben dem Stamm auf *-an-* (vgl. *dame-d-an-i*) einen Dentalstamm *dame/ad-*; vgl. *da-me-e-te pé-e-ti* KBo XVI 50, 16, *ta-ma-at-ta pé-e-di* KUB XXX 10 Rs. 15, XXX 11 Rs. 11' (zum Vokalismus *e/a* vgl. *apeda/apadda*, meist <a-PAD-da> geschrieben).

Ausgangspunkt für diese kurzen Bemerkungen zur Stammbildung der Demonstrativpronomina war *apedanda* des Anitta-Textes. Da *apedan-d(a)* wie *kedan-d(a)* als alt gelten dürfen, ergibt sich zusammen mit *apedan-i/kedan-i* (A. Kammenhuber, HdO 212) für die alte Sprache ein Stammausgang *-dan-*. Althethitische Belege wie *ed-i*, *ket-i* (Dat.-Lok.), *aped-aš* (Dat.-Lok. pl.; A. Kammenhuber, a. a. O. 214) oder die Direktivbildung *aped-a* (wegen der Endung *-a* darf auch *apadd-a* als alt gelten) zeigen, daß im Althethitischen neben *-dan-* auch schon mit einem Stammausgang *-d-* gerechnet werden muß. Welche dieser Bildungen die ältere ist, läßt sich anhand der Beleglage nicht ausmachen. Wir vermuten aber, daß *-dan-* eine sekundäre Erweiterung eines älteren *-d-* darstellt (*-d-an-*). Jedenfalls scheint mir das dentale Element in den Formen *edi*, *kedi* schon im Hinblick auf *apeda*, *apedaš* nicht zu einer Endung **-di/*-ti* zu gehören, wie Vl. Georgiev (IF 76, 1971, 65) mit Anschluß an griech. *-θι* (vgl. *οἰκοθι*) vermutete. M. E. enthalten *edi*, *keti* wie auch *edani*, *kedani*, *apedani*, *kuedani*, *šetani* die Endung *-i* < **-ei*.

hethitisch) *kez* ÍD-az steht. Man wundert sich, daß neben *edi* nicht *kedi* steht und könnte vermuten, daß *ket* gar einen endungslosen Lokativ (zu *ked-*) darstellt (im Gegensatz zum althethitischen Instrumental *kit*; A. Kammenhuber, HdO 207); vgl. *šiyat* (UD-at) als Beispiel für den endungslosen Lokativ eines Dentalstammes.

¹⁰⁸) Zu *apeda* s. auch F. Sommer, AU 116 Anm. 3; H. Kronasser, EHS 350. — Vgl. auch das Nebeneinander von I-*edani* (Dat.-Lok.) / I-*eda* (Direktiv), beide mit Bezug auf Personen: *nu I-aš I-e-da-ni le-e i-da-la-u-e-eš-zi nu-kán I-aš I-e-da-aš-ša-an* IR-iš [L^Upit-ti-ja-a]n-ti-li le-e pa-iz-zi KBo V 4 II 3f. „einer soll dem anderen nicht böse werden, und ein Sklave soll als Flüchtling nicht zum anderen gehen“ (zu *-šan* s. F. Josephson, The Function of the Sentence Particles in Old and Middle Hittite, 1972, 401); im Indefinitpronomen heißt es dann Z. 4 *man-aš-kan anda-ma kuedani paizzi* (**kueda* ist m. W. bisher ebensowenig bezeugt wie **kuedi*).

¹⁰⁹) In Anbetracht der überzeugenden Etymologie von heth. *pedan* „Ort, Stelle“ mit griech. *πέδον* halte ich H. Wittmanns Erklärung (Die Sprache 19, 1973, 42) für ausgeschlossen, daß nämlich *pedan* ein labiales Präfix enthalte und etymologisch daher zu den Pronominalformen *edi*, *ediz* zu stellen sei.

Relativpronomen

Der Anitta-Text hat Relativpronomina (J. Friedrich, HE I² § 119) in substantivischer und adjektivischer Verwendung:

Singular

Nom. comm.	<i>kuiš</i>	A Z. 22, 35, 49 „wer“
Akk. comm.	<i>kui</i>	A Z. 37 „wen“
N.-A.n.	<i>kuit</i>	A Z. 58: <i>kuit aššu</i> „welches Gut“

Verallgemeinernd:

N.-A.n.	<i>kuit kuit</i>	A Z. 12: <i>utne [kuit k]uit-pat</i> „welches Land auch immer“
---------	------------------	--

Indefinitpronomen

Folgende Formen des Indefinitpronomens (J. Friedrich, HE I² §§ 124–126) sind im Anitta-Text bezeugt:

Singular

Nom. comm.	<i>kuiški</i>	A Z. 24, 34 (wohl an beiden Stellen mit Negation <i>le</i> : „niemand“)
N.-A.n.	<i>kui[tk]i</i>	A Z. 27 „etwas“
Dat.-Lok.	<i>kuedanikki</i>	A Z. 8 (mit Negation <i>natta</i> : „niemandem“) ¹¹⁰⁾

Falls die Lesung in C (KUB XXXVI 98b) Vs. 9' richtig ist, hat man hier auch noch *kuitt[a]* (N.-A.n. „jedes“) zu verbuchen.

c) Verbum

In diesem Kapitel sollen einige im Anitta-Text auftretende Verben im Hinblick auf ihre Flexion, aber auch in bezug auf Stammausgang und Bedeutung ausführlicher besprochen werden. Die Verben sind nach Stammausgängen geordnet. Ein besonderes Kapitel befaßt sich mit der Präteritalendung 3.sg. akt.

-i/-a-

hulli-/hulla-

Neben der Präteritalform *hu-ul-la-nu-un* (1.prt.sg.) A Z. 11, 12, 15 findet sich noch bruchstückhaftes *hu-ul[-]* A Z. 34 und *hu-ul-li[-]* A Z. 35. Kontext und *hu-u]l-li-e-ez-zi* aus C weisen auf eine 3.sg.prs. Nach den Raumverhältnissen in C ist die dort bezeugte Verbalform Duplikat zu *hu-ul[-]* A Z. 34. Da der Stammausgang *-li-e-ez-zi* nur in dem jungen Exemplar C überliefert ist, erhebt

¹¹⁰⁾ Das Indefinitpronomen zeigt somit im Anitta-Text nur den Ausgang *-ki*, nicht *-qa/-ka* (dazu A. Kammenhuber, HdO 212).

sich die Frage, ob auch für das alte Exemplar diese Graphik vorauszusetzen ist. Die Lücke in Z. 35 zwischen *hu-ul-li[-* und *U^{[RU]Ne-e-š}a-aš* erscheint für *-e-ez-zi* zu klein. Die Abmessung am Original ergab, daß dort gerade Platz für *-iz-zi* wäre (es wurde hierfür der Raum von *-ez-zi-* aus Z. 41 zugrunde gelegt). Stellen wir die Frage, ob in A *hu-ul-li-iz-zi* oder *hu-ul-li-e-ez-zi* zu lesen ist, zunächst zurück und vergleichen wir die verschiedenen Flexionsmuster des Verbums *hulli-/hulla-* (vgl. dazu auch H. Otten, StBoT 17, 47f.). Im Gegensatz zu J. Friedrich (HW 73) hat man, wie die folgende Aufstellung ergibt, nicht von einem Stamm *hullai-*, sondern von *hulla-* auszugehen. Bei der Aufstellung der Paradigmen wurde vordergründig das Alter der Niederschrift, nicht das sprachliche Alter eines Textes, berücksichtigt:

AKTIV

	mi-Konjug.		hi-Konjug.	mi-Konjug.: <i>hullija-</i>
	(alt)	(jung)	(jung)	(jung)
Prs.sg. 1.	—	—	—	—
2.	<i>hullaši</i> ¹¹¹⁾	—	—	—
3.	<i>hullizzi</i> ¹¹²⁾ , <i>hullazzi</i> ¹¹³⁾	<i>hullizzi</i> ¹¹⁴⁾	<i>hullai</i> ¹¹⁷⁾	<i>hulliazzi</i> ¹¹⁹⁾
pl. 1.	—	—	—	—
2.	—	<i>hullatteni</i> ¹¹⁵⁾	(<i>hullatteni</i>) ¹¹⁸⁾	—
3.	—	<i>hullanzi</i> ¹¹⁶⁾	(<i>hullanzi</i>) ¹¹⁸⁾	—

¹¹¹⁾ KUB XXXVII 223 Rs. 5 *na-an hu-ul-la-ši*. Das Leberomen zeigt einen alten Duktus, daher sind auch nur die älteren Zeichenformen gebraucht. Vgl. *ibid.* auch die Graphik URU^{DIDLI}.

¹¹²⁾ HG q 5 (KUB XXIX 32, 4' und 5'). Zum Alter s. H. G. Güterbock (JCS 15, 1961, 64): „Copies o and q represent an older text.“

¹¹³⁾ KUB XXXVII 223 Vs. A 4: L^UKÚR LÚ-an *hu-ul-la-az-zi*. Auch in den Gesetzen KBo VI 26 II 11 bezeugt, für das Z. 13 jedoch *hu-ul-li-ia-az-zi* steht. Hier ist also bereits der Übergang zum *-ia*-Verbum vorhanden. Zu KBo VI 26 (= j) s. H. G. Güterbock (a.a.O.): „Copy of j is of inferior quality“.

¹¹⁴⁾ KUB XL 54 Rs. 2' (13.Jh.) *ku-i-ša-at hu-ul-li-iz-z[i]* (zur Diktion vgl. Z. 35 des Anitta-Textes); IBoT III 131, 5' (enthält Z. 7' wohl med. *parh-*, was für ältere Tradition sprechen könnte; vgl. StBoT 5, 136); KUB XXXIV 53 Rs. 9' (= CTH 370; wohl nicht 13.Jh.); Bo 4293, 6' (beruht auf einer alten Umschrift, konnte am Photo nicht überprüft werden).

¹¹⁵⁾ KUB XXVI 34 Rs. 5' (wohl 14.Jh.), KBo XVI 98 I 6 (wohl 13.Jh.).

¹¹⁶⁾ KUB XVII 21 IV 19 (mittelheth.), KUB XXXV 148 IV 7' (erg.; 13.Jh.).

¹¹⁷⁾ Belege sind nicht älter als Hattušili III. (H. Otten, StBoT 17, 47).

¹¹⁸⁾ *mi-* und *hi-*Konjugation unterscheiden sich voneinander im wesentlichen nur im Singular; mitunter findet sich in der 1.pl. der *hi*-Konjugation: *-u(m)men(i)*. Die hier in Klammern gesetzten Pluralformen könnten ebenso gut in das Paradigma der *hi*-Konjugation gehören.

¹¹⁹⁾ KUB XVII 28 (13.Jh.) IV 58 *ma-a-an-na ERÍN^{MEŠ} LÚKÚR-aš hu-ul-li-ia-az-zi*; KBo IV 10 (Tuth. IV.) Vs. 46 *nu zi-la-du-ya ku-u-un me-mi-an le-e ku-iš-ki hu-ul-li-ia-az-zi*; HG KBo VI 26 II 13 (wechselt II 11 mit *hullazzi*; s. oben Anm. 113), in der älteren Überlieferung (q₅ Z. 5) steht dafür *hu-ul-li-i[z-zi]*.

Prt.sg.1.	<i>hullanun</i> ¹²⁰⁾	<i>hullanun</i> ¹²²⁾	—	<i>hullianun</i> ¹²⁷⁾
2.	—	—	—	—
3.	<i>hullit</i> ¹²¹⁾	<i>hullit</i> ¹²³⁾	<i>hullis</i> ¹²⁵⁾	<i>hulliat</i> ¹²⁸⁾
pl.1.	—	—	<i>hullumen</i> ¹²⁶⁾	<i>hullianen</i> ¹²⁹⁾
2.	—	—	—	—
3.	—	<i>hullir</i> ¹²⁴⁾	(<i>hullir</i>) ¹¹⁸⁾	<i>huller</i> ¹³⁰⁾
Imp.sg.3.	—	<i>hulladdu</i> ¹³¹⁾	—	—

MEDIOPASSIV

Prs.pl.3.	—	<i>hullantari</i> ¹³²⁾
Prt.sg.3.	<i>hulattati</i> ¹³³⁾	<i>hullatat</i> ¹³⁵⁾
Imp.sg.3.	<i>huladaru</i> ¹³⁴⁾	—

¹²⁰⁾ Belege des Anitta-Textes.

¹²¹⁾ KBo XXII 2 Rs. 8 (StBoT 17, 47), KUB XXXVI 99 Rs. 4' (beide Belege in altem Duktus). Auch in jungen Abschriften althethitischer Texte findet sich mehrfach *hullit* (KBo III 1 I 30, KBo III 38 Vs. 31' u.a.).

¹²²⁾ KBo II 5 II 11 (AM); KUB XXXI 64 III 10 (Abschrift des 13.Jh.s.).

¹²³⁾ KBo XIV 18, 9' (14.Jh.), KUB XIX 11 IV 39 (14.Jh.).

¹²⁴⁾ KBo III 38 Vs. 32' (= CTH 3; Abschrift des 13.Jh.s.; vgl. H. Otten, StBoT 17, S. 1); KUB XXXI 124 II 12 (mit Dupl. KUB XVII 21 II 27; mittelheth.); KBo III 18 + III 8 (13.Jh.; Dupl. zu KBo III 16), ebenfalls 13.Jh., das III 2, 3, 4 *hu-ul-le-e-er* schreibt.

¹²⁵⁾ Altheth. *hullit* aus KBo XXII 2 wird in der jungen Abschrift KBo III 38 einmal (Rs. 24') durch *hullis* ersetzt (H. Otten, StBoT 17, 47).

¹²⁶⁾ Die Endung *-umen* dürfte nach Ausweis von *pedummen(i)*, *tummeni*, *unnummen*, *utummen(i)*, *zinnummeni* und wohl auch *arrummen*, alles Verbalformen von *hi*-Verben, der *hi*-Konjugation angehören (vgl. StBoT 6, 129; hier auch zur sprachhistorischen Erklärung); *hu-ul-lu-mi-en* KUB XXIII 21 (CTH 143) Vs. 29 (wohl aus dem 13.Jh. stammende Abschrift eines mittelhethitischen Textes, vgl. H. Otten, StBoT 20, p. X; StBoT 17, 48 Anm. 12 mit Hinweis auf Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Records, 80); *hu-ul-lu-um-me[-]* KBo III 15, 6' (13.Jh.); vgl. Verbalsubst. *hullumar* KUB XXXIV 31 + I 28 (Deeds). Vereinzelt findet sich *-um(m)en(i)* auch bei einem *mi*-Verb; vgl. *kuen-* (J. Friedrich, HE I² § 156).

¹²⁷⁾ Belege des 13.Jh.s.; KBo III 6 II 9; KBo X 2 I 35, II 16 (= CTH 4; zur Datierung s. auch A. Kammenhuber, HdO 212 Anm.); KUB XXIII 33, 5' (= CTH 4; nach Zeichenformen: 13.Jh.).

¹²⁸⁾ KBo II 5 + III 40 (AM; neben II 11 *hullanun*); KUB XIV 22 I 6' (Deeds); XIX 8 III 30' (Hatt. III.); XXXIV 27 + IV 33' (= KBo XIV 3 IV 33), Niederschrift wohl des 13.Jh.s.

¹²⁹⁾ *hu-u-ul-li-ia-u-en* KUB XXIII 16 III 9'.

¹³⁰⁾ *hu-ul-le-e-er* oder *hu-ul-li-e-er*? KBo III 16 III 2, 3, 4; XII 3 Vs. 11' (beides Niederschriften wohl des 13.Jh.s.); vgl. 1813/u Rs. 14' (mittelheth.).

¹³¹⁾ KUB XXXV 148 IV 8' (13.Jh.). ¹³²⁾ KUB XVII 28 IV 45 (13.Jh.).

¹³³⁾ KBo III 29, 14, wie auch das Dupl. KBo VIII 41, junge Abschrift, doch kann *hulattati* wegen *-ti* als alt gebucht werden (vgl. StBoT 5, 58). Die Einfachschreibung des *-l-* dürfte zu Lasten des Abschreibers gehen; vgl. ibid. *huladaru*.

¹³⁴⁾ KBo III 29 I 15 (zur Datierung s. Anm. 133).

¹³⁵⁾ KUB XIV 17 II 29 (= CTH 61).

Für das Althethitische hat man allein das thematische *mi*-Verbum *ḫulli-/ḫulla-* anzusetzen¹³⁶⁾, erst in späterer Zeit kommen auch Formen der *ḫi*-Konjugation auf. Die Entwicklung zu einem Verbum auf *-iḫa-*, ein in der jungen Sprache beliebtes Deverbalformans, stellt dann die letzte Etappe in der Geschichte dieses Verbums dar¹³⁷⁾. Die mediopassiven Formen sind vom Stamm *ḫulla-* gebildet und zeigen erwartungsgemäß die Endungen der *mi*-Konjugation.

Die von E. Laroche (Ugaritica 6, 1969, 369; vgl. J. Friedrich, HW 73) im Anschluß an E. F. Weidner (BoSt 8, 1923, 24/25 mit Anm. 7) aufgestellte Gleichung heth. [*le ḫu*]latteni = akkad. *lā tašallāṭa* (Mattiāza-Vertrag KBo I 1 II 23) ist nicht gesichert, da auf der hethitischen Seite auch eine Ergänzung [*le šu*]latteni möglich wäre; hingegen ergibt sich aus der Hattušili-Bilinguis (KBo X 2 II 16 = KBo X 1 Vs. 33) die Gleichsetzung von heth. *ḫulla-/ḫulliḫa-* mit akkad. *daḫida dāku* „eine Niederlage beibringen“ (J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 13). Etymologisch bietet sich für *ḫulla-* die Wurzel **uel-* „reißen, niederreißen“ (auch im Sinne von „töten“) an; s. schon J. Pokorny, IEW 1145. Heth. *ḫulla-* in bezug auf Feinde bedeutet dann „(nieder)reißen, schlagen“. Den Ausdruck *tuppi ḫulli-* wie wohl im Anitta-Text (vgl. IBoT III 131, 5') wird man mit „eine (die) Tafel zerschlagen/beschädigen“ zu übersetzen haben. In Verbindung mit dem Objekt „Wort(e)“ könnte man für *ḫulla-* auch an die Wurzel **uel-* „betrügen, verletzen“ (s. J. Pokorny, a.a.O. 1140; Nr. 5 und 7) denken, doch wird die semantische Abgrenzung gegenüber **uel-* „reißen“ weniger streng sein, als es zunächst die verschiedenen Bedeutungsansätze für **uel-* (nach J. Pokorny, IEW) erwarten lassen. Neben der Wendung *uddār ḫulla-* gibt es auch den Ausdruck *uddār šarra-* „Worte brechen“, und zwar schon im altheth. KUB XXXVI 106 Rs. 5 (alter Duktus) mit Bezug auf Worte einer (Vertrags)tafel: *tu]p-pi-aš ut-ta-a-ar šar-ri-it*; vgl. ebenso altheth. „Eid brechen“ (med. *šarra-*) KUB XXXVI 108, 10, ferner mittelheth. KBo VIII 35 II 16 (med.), KUB XVII 21 IV 17 (akt.). In semantischer Hinsicht vergleiche man auch die beiden Sätze aus KBo IV 10 Vs. 46 und Rs. 6: *nu ziladuya kun memian le kuiški ḫulliḫazzi — kel-kan tuppijaš uddār yaḫnuši* (*yaḫnu-* „verändern, verfälschen“¹³⁸⁾); ferner KUB XXXIV 53 Rs. 9'; XL 54 Rs. 2'.

Kehren wir jetzt zu unserer Ausgangsfrage zurück, ob wir für das alte Exemplar des Anitta-Textes *ḫulliezzi* (nach C) oder, wie schon die Raumverhältnisse nahelegen, *ḫullizzi* anzunehmen haben. Für die alte Sprache ist *ḫulliezzi* bisher nicht bezeugt. Würde man dennoch *ḫulliezzi* für alt halten wollen, müßte man

¹³⁶⁾ Wie *ḫullaši*, *ḫullazzi* und *ḫullatteni* zeigen, ist der Themavokal *-o- (heth. -a-) auch in die Verbalformen eingedrungen, die ursprünglich *-e- (heth. meist -i-) hatten. Die umgekehrte Erscheinung (-e-/i- für -a-) ist z.B. für die -*šk*-Verben hinlänglich bekannt; vgl. altheth. *dašk-e-mi* für **dašk-a-mi* (StBoT 6, 42ff.).

¹³⁷⁾ Zum Wuchern der Deverbalia auf *-iḫa-* in der jungen Sprache s. auch A. Kammenhuber, Or 38, 1969, 551.

¹³⁸⁾ Zu *yaḫnu-* und der akkad. Formel *ša UŠPAḪḪU* „wer verfälscht“ s. K. K. Riemschneider, MIO 6, 1958, 335f.; vgl. *išḫiul yaḫnu-* KBo II 4 IV 28', *AUAT yaḫnu-* KBo I 28 Rs. 8 (u.a.m.).

hullezzi lesen und -e- als Themavokal interpretieren; vgl. *da-aš-ke-e-mi* StBoT 8, 124; *da-aš-ke-e-u-e-ni*, *zi-ke-e-et* StBoT 17, 76 bzw. 78. Bedenken gegen diese Interpretation und überhaupt gegen ein hohes Alter dieser Verbalform erheben sich nicht nur wegen der bisher für das Althethitische allein bezeugten Formen *hullizzi*/*hullazzi*, sondern auch wegen ihres Auftretens in Bo 2702, einem Text, der aufgrund der Zeichenformen (der Vorderseite, von der Rückseite stand mir ein Foto nicht zur Verfügung) wohl im 13. Jh. niedergeschrieben worden ist. Es heißt dort Rs. IV[?] 5' f. *ma-a-an ERÍN^{MEŠ}-ma LÚKÚR hu-u-ul-li-e-ez[-zi] / LÚŠU.DIB DÛ-an-zi*. Sichere Anzeichen dafür, daß der Text in einer älteren Tradition steht, sind nicht vorhanden, will man nicht den Konsonantstamm *huet-* „ziehen“ (*hu-u-e-za-at-ten-* Vs. I 27' f.) oder die Graphik *ut-ta-a-ar* Rs. IV[?] 4' (vgl. altheth. KUB XXXVI 106 Rs. 5') dazu rechnen. Andererseits weisen die Graphik *hu-u-ya-ar[-]* I 26' (statt *hur[-]*), die Verbalform *hinkantari* I 32' (statt *haink-/henk-*; mit -ri) oder der temporale Ablativ *išpandaz* I 26' eher auf die junge Sprache^{138a}). Daher neigen wir dazu, die Verbalform dieses Textes und auch die des Anitta-Textes (C) als *hulliezzi* zu lesen und sie zu dem erst junghethitischen Stamm *hullija-* zu stellen. Daß nicht *hullijazzi*, wie für das 13. Jh. zu erwarten gewesen wäre, sondern *hulliezzi* geschrieben ist, kann auf einem „falschen“ Archaismus seitens des (Ab)schreibers beruhen (vgl. im alten Exemplar des Anitta-Textes *hazzie[ttu]*, *iet*). In Bo 4293, 6' ist [*ma-a-a*]n ERÍN^{MEŠ}-ma LÚKÚR *hu-ul-li-iz-zi* (zu *hulla-*), in KUB XVII 28 IV 58 *ma-a-an-na ERÍN^{MEŠ} LÚKÚR-aš hu-ul-li-ia-az-zi* (zu *hullija-*) geschrieben (vgl. Anm. 119).

Die Figura etymologica *hullanzan hulla-*¹³⁹) A Z. 11 wird man mit H. Otten (StBoT 17, 38) als „einen Aufruhr niederschlagen“ verstehen dürfen. Die

^{138a}) Der engere Kontext der aus Bo 2702 I zitierten Formen lautet in Umschrift:

I 26' *i-it-ten-ya iš-pa-an-da-az hu-u-ya-ar[-]*
hal-za-a-i EN.DINGIR^{LIM} hu-u-e-za-at-ten-ya × [
 28' *da-at-ten LÚ^{MEŠ}BE-LU hu-u-e-za-at-ten-ya* × [
 SISKUR.SISKUR *ša-ki-ia-aš*]

¹³⁹) Zur Wortbildung des Substantivs s. A. Kammenhuber, MIO 2, 1954, 428. Hält man mit A. Kammenhuber die -atar-Nomina *hullanzatar*, *alyanzatar* für ursprünglicher als *hullanzeššar* oder *alyanzeššar*, ergeben sich als Ausgangspunkt für diese -atar-Nomina die Stämme *hullanz(a)-* (s. Anitta-Text) und **alyanz(a)-*, deren Morphem -anz- m. E. nichts mit idg. -nt-Bildungen zu tun haben kann, bliebe doch die Assibilierung (-nt- > -nz-) unerklärt (man vergleiche Bildungen wie *handand-atar*, *andañand-atar*, *parauyand-atar*, *mijañuyand-atar*, *ašiyand-atar*, *yittant-atar*). Daher ist die Analyse von *alyanz-* < **alyant-* durch E. Polomé (La Nouvelle Cléo 6, 1954, 45) abzulehnen; es ist m. E. unmöglich, mit ihm in **alyanza-* einen partizipialen Nominativ vom Typ *adanza* (zu *ed-* „essen“) zu sehen, geht doch der Auslaut von *adanza* auf **-nt- + -s* (Nominativendung) zurück. Hinzu kommt, daß ein Verbum **alu-* oder **alya(i)-*, zu dem ein partizipiales **alyanza* gehören könnte, nicht bezeugt ist. Auch die für **alyanz-* nicht gesicherte idg. Herkunft sollte Anlaß sein, eine schon in viele Handbücher aufgenommene, auf E. Polomé zurückgehende etymologische Verknüpfung von heth. *alyanzatar* mit der

Erscheinung der Figura etymologica ist im Hethitischen recht beliebt (vgl. HAB 41 mit Anm. 3), es seien hier einige Beispiele genannt: *aniur ani-ja*- KUB XXXV 33 IV 3', *hannesšar hanna*- KUB XVII 30, 5', *harpuš harp*- KUB VII 22 I 16, X 48 II 18f., *huitteššar huitti-ja*- KUB XXVII 67 I 19 (vgl. II 20), *gišhulali hulali-ja*- Bo 3117 II 7', *karšattar karš*- KUB XIII 4 IV 56, *kupijatin kup*- KUB I 1+ IV 34 (zu *kup*- s. jetzt auch O. Carruba, *Oriens Antiquus* 9, 1970, 85); *lahhuš lahhišk*- KUB XXXVII 184 Vs. I 10'; u. a. m.

Das reduplizierte Verbum *hulhulija*- „kämpfen“ (N. van Brock, RHA XXII fasc. 75, 1964, 125; J. Friedrich, HW 3. Erg.-Heft 15; A. Kammenhuber, Or 31, 1962, 367) hat man nicht (mit N. van Brock, a. a. O. 135) zu *hulla*- „schlagen“, das gewöhnlich geminiertes *-ll-* zeigt, sondern zu *hulali-ja*- (*hul-al-ia*-) „umwinden, umwickeln“, *hahhili-ja*- (*ha-hl-il-ia*- StBoT 5, 32, 59) zu stellen. Die Bedeutung „kämpfen“ ergibt sich für *hulhulija*- durch das Vokabular KBo I 42 II 29', wo *hu-ul-hu-li-ja-ya-ar* mit akkad. *mundahšu* „kämpfend, Kämpfer“ (W. von Soden, AHw 672b) und sum. GÜ.GILIM (H. G. Güterbock, MSL 13, 1971, 136) gleichgesetzt ist. Die Verbindung mit *hulali-ja*- ergibt sich einmal aus dem Nebeneinander von *an-da hu-ul-hu-u-li-[-]* und *an-da hu-u-la-li-ja-an-zi* KBo XIII 119 III 7', 13', zum andern aber überhaupt aus der lexikalischen Verwendung von *anda hulhulija*-: *nu-za-kán* ^{PUTU URUTÚL-na gi-nu-ya} *an-da hu-ul-hu-li*- Bo 5059 Vs. II 10', 21' (*an-da hu-ul-hu-li-ja-zi*) „sie (die Königin; Z. 8') umfaß[t] die Knie der Sonnengöttin von Arinna“, *nu-mu-za-kán* ŠEŠ.DÜG.GA-IA *an-da [h]u-ul-hu-li-ja-at* KUB XXIII 97 III 1f. „und mein lieber Bruder umarmte mich“, *nu-uš-ma-aš-za-an an-da hu-ul-hu-li-an-du* KBo XVII 105 IV 6 „sie sollen sich einander umfassen!“¹⁴⁰⁾. Demnach hat man für (*anda*) *hulhulija*- von einer Grundbedeutung „jem./etw. umfassen“ auszugehen. Die Bedeutung „kämpfen“ ist erst sekundär entstanden: „sich (im Kampf) umfassen“ → „kämpfen“. So dürfte die häufige Wendung (GEŠPÚ) *hulhulija tijanzi/teškanzi* (KUB XVII 35 II 26', IV 33'; XXV 23 I 22')¹⁴¹⁾ mit „sie treten zum (Faust)kampf hin“ interpretiert werden; mit diesen Kampfspielen (vgl. NA₄-*an šijanzi* KUB XVII 35 II 26' „Steine stößt man“) möchte man die Gottheit erfreuen (vgl. KUB XXXIV 116 + V 3ff.; StBoT 5, 204; H. G. Güterbock, *Historia*, Einzelschriften Heft 7, 1964, 72). Die ^{LÜ.MEŠ}*hu-ul-hu-li-ja-an-te-eš* KBo III 40, 12' wären dann Faust- oder Ringkämpfer¹⁴²⁾.

urnordischen (runenschriftlichen) magischen Wortformel *alu*, deren Semantik ungeklärt ist (vgl. W. Krause, *Runen*, 1970, 57; K. Düwel, *Runenkunde*, 1968, 14), aufzugeben (zu *-anza*- s. auch H. Kronasser, EHS 198ff.). Vielleicht war mit A. Kammenhuber (a. a. O.) das Muster für *hullanzatar* (mit idg. Wurzel!) das weit verbreitete, in der hethitischen Magie eine wichtige Rolle spielende Substantiv *alyanzatar* (vgl. das Ritual gegen Behexung in L. Jakob-Rost, *Theth* 2, 1972, 20ff.); „Zauberei“ wird in den hethitischen Gesetzen als Verbrechen geahndet und vor das Königsgeschicht gebracht (HG I § 44b, II § 11).

¹⁴⁰⁾ Vgl. auch das Nebeneinander von *ku-ya-aš-ta* „küßte“ und *hu-ul-hu-li-ja-at* im bruchstückhaften 912/u r. Kol. 9', 10' (CTH 345).

¹⁴¹⁾ Vgl. GEŠPÚ *hu-ul-hu*- Bo 4615, 5', nach alter Umschrift von H. Ehelolf.

¹⁴²⁾ Für diese (altheth.) *-nt*-Bildung kann man schwerlich von einem transitiven Verbum ausgehen (vgl. die Diskussion bei N. van Brock, a. a. O. 135); vielleicht

lukki-/lukka-

Zu den thematischen Verben gehört auch *lukki-/lukka-* „anzünden“ (vgl. K. Hoffmann, KZ 82, 1968, 214 ff.)¹⁴³⁾, dessen Präteritalform *lukkīt* „er zündete an“ im Exemplar B des Anitta-Textes (Z. 69) bezeugt ist¹⁴⁴⁾. Für die 3. sg. prs. findet sich *lu-uk-ki-iz-zi* vom Althethitischen (vgl. KBo VI 2 IV 53') bis in die junge Sprache hinein¹⁴⁵⁾. In der 3. pl. steht regelmäßig *lukkanzi*. An Präteritalformen sind aus einer jungen Niederschrift *lukkīt* (KUB XXIII 20, 13'; CTH 4; vgl. J. Friedrich, HW 130) sowie mittelheth. *lu-uk-ke-e-er* (KUB XIV 1 Rs. 54) zu nennen. Es besteht kein Zweifel, daß *lu-uk-ki-it* in dieser Graphik auch im alten Exemplar A gestanden hat.

Nicht in diesen Rahmen paßt die offensichtlich athematische Bildung *lukkun* „ich zündete an“ aus dem späten 13. Jh. (Šupp. II.; KBo XII 38 III 9'). Man könnte hier zunächst an eine Beeinflussung durch die vorhergehenden Konsonantstämme *ḥašp-un* III 7', *epp-un* 8' denken oder wie K. Hoffmann (a. a. O. 214 Anm. 9) *lukkun* als synkopiert aus **lukkīmun* oder **lukkanun* erklären. Beide Auffassungen sind aber schwerlich haltbar, nachdem sich in einem jungen Text (2619/c, 6') eine weitere athematische Verbalform gefunden hat: *[zu-up-pa-a-ri lu-uk-ten]* „die Fackel zündet an!“ (H. Otten, StBoT 15, 37). Wir müssen daher, wie wir meinen, neben dem seit althethitischer Zeit gebräuchlichen thematischen Verbum *lukki-/lukka-* „anzünden“ zumindest für die späte Sprache auch mit einem athematischen Verbum *luk-* der gleichen Bedeutung rechnen. Es liegt nahe, hier an eine Beeinflussung seitens des alten intransitiven Verbums *luk-* „hell werden“ zu denken, das im Althethitischen medial flektierte¹⁴⁶⁾, in der jungen Sprache daneben aber auch aktive Formen kennt¹⁴⁷⁾.

Neben dem intransitiven Verbum *luk-* „hell werden“ gibt es (bisher nur in der jungen Sprache bezeugt) auch ein faktitives *lugganu-*: *GE₆-an da-pi-an lu-ug-ga-nu-ya-an-zi* Bo 2562 IV 22', *GE₆-an lu-ug-ga-nu-ya-an-zi* Bo 2998 I 12'.

darf man eine Ableitung des oben erwähnten Substantivs „(Faust)kampf“ erwägen (*ḥulḥuli(i)ant-*), auch wenn in semantischer Hinsicht überzeugende Parallelen fehlen.

¹⁴³⁾ Palaisch *luki-* wird jetzt von O. Carruba (Beiträge zum Palaischen, 1972, 16 ff.) als „brechen(?)“ gedeutet. Falls er recht hat (s. auch StBoT 10, 62 s. v.), ist pal. *luki-* von der Sippe heth. *luk(k)-/lukki-* zu trennen.

¹⁴⁴⁾ Zu *lukkīt* im Althethitischen s. auch O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 232 f.

¹⁴⁵⁾ Im § 100 der hethitischen Gesetze findet sich in einer jüngeren Abschrift (KBo XIX 5, 4') statt (trans.) *lukkizzi* die Verbalform *lu-uk-ki-iš-zi* (dazu H. Otten - V. Souček, AfO 21, 1966, 10; H. Eichner, MSS 31, 1973, 88 Anm. 23).

¹⁴⁶⁾ Vgl. StBoT 5, 109; bei dem dort genannten *lukkattati* ist die Angabe „alt“ zwar berechtigt, doch handelt es sich bei KBo III 38 um eine Abschrift des 13. Jh.s. Auch KBo III 34 (I 19 *luktat*) stellt eine junge Abschrift dar, doch wird durch das althethitische Exemplar (alter Duktus) KUB XXXVI 104 Vs. 17 *luktat* schon für die alte Sprache gesichert.

¹⁴⁷⁾ Sämtliche mir bekannten Belege für *lukzi* „es wird hell“ gehören der jungen Sprache an; z. B. KBo XIX 137 I 8' (vgl. Z. 6' *lukkanta* „angezündete (Fackeln)“); KUB IX 15 II 17', 18'; XXIV 5 + Vs. 28'; Bo 2610 I 21 [*ma-a*]ḥ-ḥa-an-ma lu-uk-zi neben *maḥḥan-ma lukatta* II 10 (Tuthaliya IV.); 1052/u, 7'.

Der Wechsel *iš-pa-a*] *n-da-an lu-u*[*k-ka-nu-* / *GE₆-an la-ak*[-*nu-* (KUB XXXIX 8 III 14" mit Dupl. KUB XXXIX 7+ III 53; H. Otten, HTR 44 „die Nacht verbringen“) verleitet zu der Annahme, daß in der späten Zeit (13. Jh.) die geläufige Wendung *GE₆-an (išpandan) laknu-* semantisch mit *luk(k)-* „hell werden“ assoziiert wurde, was zu einem nach dem Muster „intransitives Verbum / transitives *nu*-Verbum“ (vgl. StBoT 6, 53) gebildeten Faktitivum *lukkanu-* geführt hat (wörtlich „die Nacht hell werden lassen“). Es dürfte sich dabei um eine Zeitangabe vor dem eigentlichen „Hellwerden“ handeln, da auf *lugganu-* an beiden Stellen (s. oben) noch *lukkatti* „am (anderen) Morgen“ folgt; vgl. stellvertretend für Belege mit *laknu-* den engeren Kontext von Bo 2646 Vs. II 15' f.¹⁴⁹): *nu* LÜ.MEŠNAR *GE₆-an* / *la-ak-nu-an-zi nu-uš-ma-aš* I NINDA *a-a-an* / I DUG^h*u-up-pár KAŠ-ia pi-an-zi* // *ma-a-an I-NA UD VKAM lu-uk-kat-ta na-aš-ta* . . .¹⁴⁹.

-*ai-* / -*iia-*

happarai- / *happariia-*

Von dem Verbum *happarai-* (J. Friedrich, HW 54 und 2. Erg.-Heft 11; H. Kronasser, EHS 501) ist im Anitta-Text (A Z. 20) die Präteritalform *ha-ap-pa-re-e-nu-un* (1. sg.) bezeugt (aus **happarainun*, s. oben p. 40). Für *happa/irai-* sind außerhalb des Anitta-Textes folgende Belege zu nennen:

- Prs.sg.2. *ha-ap-pi-ra-a*[-*ši*] KUB XXIII 77 Rs. 64' (mittelheth.)¹⁵⁰
 3. *ha-ap-pa-ra-iz-zi* HG I § 39 (KBo VI 2+ II 17'), HG II § 38
ha-ap-pi-ra-a-iz-zi KUB XIII 4 (= CTH 264) II 46', 48'; 243/v, 10'
ha-ap-pi-ra-iz-zi KUB VIII 4 I 5' (jung; ergänzt); XIII 4 II 45';
 XIII 6 II 37, 39 (als Dupl. zu KUB XIII 4 II 46', 48'); XXXIV
 14, 13' (jung); KBo VI 4 IV 40 (13. Jh.; Paralleltext HG)
ha-ap-ra-iz-zi KUB XXVI 56, 5 (HG I § „26 b“; J. Friedrich, HG
 p. 24)¹⁵¹

¹⁴⁸) Von diesem Text stand mir nur eine alte Umschrift von C. G. von Brandenstein zur Verfügung, der schon auf die parallele Wendung KUB XXVII 1 IV 50 hinweist.

¹⁴⁹) Zu (*GE₆-an*) *laknu-* s. auch H. Otten, HTR 148 s.v. Die offensichtliche semantische Entsprechung von akkad. *GE₆-ša (mūša) uš-ten-me-er* VBoT 12, 5' „die Nacht erhellte er (= der Mond)“ zu heth. *GE₆-an la-ak-nu-uz-zi* KUB XXIX 9 IV 11' legt gar den Verdacht auf etymologische Zusammengehörigkeit von *luk(k)anu-/laknu-* nahe, so daß möglicherweise *laknu-* „erhellen“ von *laknu-* „neigen, ins Wanken bringen“ (zu *lag-*; J. Friedrich, HW 125) zu trennen wäre; allerdings ergeben sich bei einer Zuordnung von *laknu-* zu *luknu-* Schwierigkeiten auf der phonologischen Ebene.

¹⁵⁰) Zur Ergänzung als 2.sg. vgl. ibid. 63' *epši*, 64' [*na-i*] *t-ti*; zur Datierung s. Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Records, 81.

¹⁵¹) Synkopiert. — Fraglich, ob hierhergehörig, bleibt das in bruchstückhaftem Kontext auftretende *h[a]-ap-ri-iz-zi* KBo XVI 25 III 19' (mittelhethitisch; H. Otten, KBo XVI p. V). — Bruchstückhaftes *ha-ap*[-, *ha-ap*] *pi-ra-iz-zi* und

- pl.2. *ḫa-ap-pí-ra-at-te-ni* KUB XXIII 72 Rs. 58 (mittelheth.)
 3. *ḫa-ap-pár-ra-an-zi* HG II § 61 a
 Prt.sg.1. *ḫa-ap-pa-re-e-nu-un* Anitta-Text (A Z. 20)
 3. *ḫa-ap-pa-ra-a-it* HG I § 48 (KBo VI 2 + II 52')

-šk-Ableitung

- Prs. pl.2. *ḫa-ap-pí-ri-iš-kat-te-ni* KUB XXVI 19 II 7' (mittelheth.)¹⁵²⁾

Wie die Zusammenstellung zeigt, haben wir für das Althethitische von *ḫapparai-* auszugehen; ab dem Mittelhethitischen scheint die Graphik *ḫappirai-(-pí-)* aufzukommen. Zu *ḫapparai-* gesellt sich in der jungen Sprache ein Verbalstamm auf *-i-ia-*: *ḫapparijami* KUB XVII 28 I 24 (13. Jh.)¹⁵³⁾.

Das Verbum *ḫapparai-* ist von der Wortbildung her vergleichbar mit *takšul-ai-* „Frieden machen“, *paršul-ai-* „zerbrechen“ (wörtlich „Brocken machen“) und hat zum Grundwort das *r*-stämmige Nomen *ḫappar* „Handel“ (J. Friedrich, HW 54), das auch in der hethitischen Bezeichnung für „Stadt“ steckt: *ḫappirija-/ḫappira-* (dazu s. unten p. 106 f.). Somit bedeutet *ḫapparai-* ursprünglich „Handel machen“ und dann „(beim Handel) etwas weggeben“; vgl. das Nebeneinander von *ma-a-na-at-za* *ZI-az-za-ma ḫa-ap-pí-ra-iz-zi* KUB XIII 4 II 45' „wenn er es aber eigenmächtig veräußert“ und *ZI-it-ma-az ḫa-ap-pár-le-e [i-ia-at-te-ni]* KUB XXVI 19 II 12' (mit Z. 9' und 8' *ḫappar le i-ia[ttēni]* „eigenmächtig aber macht keinen Handel!“¹⁵⁴⁾

Außerhalb des Bereiches Handel findet sich *ḫapparai-* etwa in folgendem Kontext: *e-ep-ši-ma-an [le-e na-a]n EGIR-pa I-NA KUR URUQa-aš-ga / [na-i]t-ti na-aš-ma-an-za I-NA KUR URUḪa-at-ti ḫa-ap-pí-ra-a-[ši]* KUB XXIII 77 Rs. 63' f. „du sollst ihn (den Flüchtling) aber [nicht] ergreifen [und ihn] zurück ins Kaška-Land [sch]icken oder ihn dem Lande Ḫatti ausliefern“¹⁵⁵⁾.

„Ausliefern“ im Sinne von „übergeben, überantworten“¹⁵⁶⁾ möchte man *ḫapparai-* im Anitta-Text (A Z. 20) verstehen: Anitta bringt die von ihm besiegten Städte dem Wettergott des Himmels gleichsam als Tribut oder

ḫa-ap-pí-r[a- KUB XIII 18 II 1', 3', 4' sind Duplikat zu KUB XIII 4 II 45', 46', 48' (s. oben).

¹⁵²⁾ Zur Datierung s. Ph. H. J. Houwink ten Cate, a.a.O. 81. Zum Stamm-
auslaut vgl. das Nebeneinander von *iš-ḫa-ma-iš-kán-zi* / *iš-ḫa-mi-iš-kán-zi* 400/d
IV 16', 19'.

¹⁵³⁾ Die von E. Laroche (BSL 53, 1958, 171 f.) hierher gestellte lykische Verbal-
form *-tti epiriyeti* weist auf heth. *-za ḫappirija-*.

¹⁵⁴⁾ Vgl. altheth. *ḫappar izzi* KBo VI 2 II 51'.

¹⁵⁵⁾ Vgl. E. von Schuler, Die Kaškaer, 1965, 121. — Haben wir *DI-IN LUGAL ḫapparranzi* aus HG II § 61 zu verstehen als „man übergibt (ihn) der Gerichtsbarkeit des Königs“? (ohne *-za*); vgl. auch A. Goetze, JCS 20, 1966, 131 f. (= § 176).

¹⁵⁶⁾ So H. Otten, MDOG 83, 1951, 40 und im Anschluß daran auch O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 233.

Geschenk dar¹⁵⁷⁾. Am Anfang von Z. 20 wird man *nu-uš* (ohne *-za*, wie in den Gesetzen) lesen dürfen.

Außerhalb der rein kaufmännischen Sphäre steht, wenn wir den Kontext richtig interpretieren, wohl auch der junge Beleg *happarijami* KUB XVII 28 I 24.

-i_ā-

hazziia-

Im folgenden soll das Verbum *hazziia-* (J. Friedrich, HW 67 und 1. Erg.-Heft 6) hinsichtlich seiner Bedeutung näher betrachtet werden. Flexionsmäßig macht das *mi*-Verbum keinerlei Schwierigkeit. Der Stammausgang ist in der älteren Sprache gewöhnlich kontrahiert: *hazzi-/hazzie*¹⁵⁸⁾. Im Anitta-Text findet sich A Z. 51 eine Imperativform: *n-an nepišaš* *PIŠKUR-aš hazzie[ttu]*, in B ist noch der Wortausgang *-i]d-d[u]* erhalten. Die Belege für *hazziia-* aus gut oder besser erhaltenen Kontexten lassen sich wie folgt semantisch differenzieren:

1. „treffen, schlagen“ (mit Pfeil, Speer etc.)

na-a[n] ^{GIŠ}SUKUR ZABAR-*it* *ha[-a]z-zi-e-et* KBo VII 14 + KUB XXXVI 100 Vs. 31 (alter Duktus)

„] ihn mit dem Bronzespeer traf er“

] *GI-it ku-iš-ki ha-zi-it* KBo III 36 Vs. 8' (Abschrift des 13. Jh.s)

„jemand traf mit dem Pfeil“

ma-a-an LUGAL-ya-aš pé-ra-an ši-eš-kán-zi ku-iš ha-az-zi-iz-zi nu-uš-še
GEŠTIN-an a-ku-ya-an-na pi-an-zi KBo III 34 Vs. II 33 (Abschrift des 13. Jh.s)

„wenn sie vor dem König schießen¹⁵⁹⁾, gibt man dem, der trifft, Wein zu trinken (vgl. Z. 34 *kuiš natta-ma hazzizzi* „wer aber nicht trifft“)

..... SAL ^{GIŠ}BAN!

LÚhar-ta-ag-ga-an GI-it I-ŠU ši-e-ez-zi

[*t*]a-an *ya-aš-ta-i ta-a-na ši-e-ez-zi*

[*t*]a-an *ha-az-zi-az-zi ta ha-l-za-a-i*

[*a-u*]a-a-i-*ia a-ya-a-i-ia* Bo 2740 +, 24' ff. (13. Jh.)

¹⁵⁷⁾ Zu „Geschenk“ in Verbindung mit *happirai-* doch wohl im Sinne von „verkaufen“, vgl. KUB XIII 4 II 46' *ku-iš-ma-za NÍG.GA LUGAL «UL» happi-raizzi ŠUM LUGAL-kán ku'-e-da-ni gul-ša-an* „wer aber ein Königsgeschenk, auf dem der Name des Königs geschrieben (ist), «nicht» verkauft . . .“; auf diesem Vergehen steht Todesstrafe (vgl. E. H. Sturtevant-G. Bechtel, A Hittite Chrestomathy, 1935, 155).

¹⁵⁸⁾ Dazu s. O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 157 ff.; H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 75 f.; Verf., StBoT 12, 52 f.

¹⁵⁹⁾ Nicht „schlafen“ (wie H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 110); O. Carruba, Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens, 1969, 61: „wenn sie vor dem König bleiben, wer sich gut benimmt . . .“.

„. Die Bogenschützin
schießt einmal mit einem Pfeil auf den Wolfsmann¹⁶⁰⁾,
sie verfehlt ihn. Sie schießt aber ein zweites Mal
und trifft ihn. Da ruft er: „o weh, o weh!“

Vgl. KBo XXII 42 Vs.[?] 14 -]kán GI-it ḥ[a-az]-zi-ḫ[a-

Mit -šan „(das Richtige) treffen“:

^mKa-ni-ú-uš UZU.ŠAH zé-e-an-da-an da-a-aš
ta-an ^mDUMU.MAH.LÍL-aš pé-ra-an da-a-iš
ták-ku-ya-aš-ša-an ki-i ḥa-az-zi-zi ta-ya DINGIR^L[^{UM}]
ták-ku-ya-aš-ša-an na-at-ta-ma ḥa-a[z-zi-zi]
ta-ya an-tu-ya-aḥ-ḫi-eš¹⁶¹⁾ KBo III 60 II 12 ff. (junge Abschrift)

„Kaniu nahm gebratenes Schweinefleisch
und setzte es DUMU.MAH.LÍL vor (mit den Worten):
wenn er dieses trifft¹⁶²⁾, ist er ein Gott,
wenn er (es) aber nicht trifft,
ist er ein Mensch“

2. „schlagen, abstechen“

[ma-]a-an ^{URU}Ḫa-at-tu-ša-az
[^{UR}]U Dam-mi-el-ḥa pa-a-an-zi
I-NA ^{URU}Tu-ug-ga-aš-tu-ya I ŠAH
ḥa-az-zi-an-zi ták-ku-uš-ma-aš
Ú-UL-ma ḥa-ap-zi ta na-at-ta
ḥa-az-zi-an-zi KBo XI 34 I 1 ff.

„wenn sie von Ḫattuša
nach Dammelḫa gehen,
stechen sie in Tuggaštuḫa ein Schwein
ab; wenn es sich ihnen aber
nicht fügt, stechen sie (es) nicht
ab“ (s. schon StBoT 5, 45 Anm. 1)

3. „(ein)schlagen, einstechen, eingravieren“

nu-uš-ma-aš ma-a-an ḥa-an-da ḥa-at-re-eš-ki-iz-zi
na-at-ta-ša-ma-aš ^{LÚ.MEŠ}DUGUD-aš TUP-PI ḥa-az-zi-an ḥar-zi KBo
XXII 1, 22' f. (alter Duktus)

¹⁶⁰⁾ Zur Deutung von ḫartagga- als „Wolf“ s. H. Otten, WdO 5, 1969, 95.

¹⁶¹⁾ Der Text ist behandelt von H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 106/107, 110.

¹⁶²⁾ S. die Diskussion um die (Be)deutung von ḫazzizi bei H. G. Güterbock, a. a. O. 111.

„entsprechend wie¹⁶³⁾ er euch schreibt,
hat er (es) euch nicht auf einer Tafel für Würdenträger¹⁶⁴⁾ eingestochen/
eingehämmert (= geschrieben)?“

na-at-kán AN.BAR-aš *TUP-PÍ* *ḫa-az-zi-ia-nu-un* KBo IV 10 Rs. 22
(Tuthaliya IV.)

„das schlug ich auf einer Tafel aus Eisen ein“ (mit *-kan*)

4. „(Musikinstrument) schlagen“

[GI]š DINANNA^{HI.A} *ḫa-az-zi-ia-an-zi* KBo XX 40 r. Kol. 10'

„das Ištar-Instrument schlagen sie“

Ferner KBo XX 32 III 11'; 401/d Vs.? I 16'; KUB XLIII 60 IV 15' (*gal-galturi*) und H. Otten, Vorwort KBo XX S. VI Anm. 4. Hier findet sich wiederholt auch die *-šk-*Ableitung, die graphisch als *ḫa-az-zi-iš-kán-zi* KBo XVII 75 II 40', *ḫa-az-ze-eš-kán-zi* KBo XX 85 IV 12 oder *ḫa-az-zi-ik-kán-zi* KUB X 12 III 10' erscheint.

Soweit der Überblick über den Bedeutungsbereich von *ḫazzi-ia-*. Der Beleg des Anitta-Textes (A Z. 51) dürfte unter 1. zu stellen sein: „ihn soll der Wettergott des Himmels treffen!“. Die Waffe des Wettergottes ist der „Donnerkeil“ (*kalmišana-*); vgl. *nu* GIš*kalmišanan šijait* „und er (der Wettergott) schoß den Donnerkeil (ab) / schmetterte ihn hin“ oder auch [*ma*]n DU-aš *ḫatuga tetḫai nu antuḫšan* ... GUL-aḫ-zi „wenn der Wettergott heftig donnert und einen Menschen ... (er)schlägt“ (StBoT 12, 48 sowie 46 mit Anm. 10).

Vom strafenden Wettergott (wie im Anitta-Text) ist etwa auch im Soldateneid die Rede (KBo VI 34 III 39f.): *kuiš-ya-kan ke lingauš šarrizzi nu-šši* DIŠKUR-aš GIšAPIN *arḫa duḡarnau* „dem, der diese Eide bricht, soll der Wettergott den Pflug zerschlagen!“; vgl. auch in einer Omen-Apodose (KUB VIII 22(+) II 18'f.): ERÍN^{MEŠ}-*kan maušzi* [*n*]ašma DIŠKUR-aš *zaḫi* „Truppen werden fallen oder der Wettergott wird zuschlagen“¹⁶⁵⁾. Im Illuyanka-Mythus wird berichtet, wie der Wettergott im Kampf den Drachen tötet: DIŠKUR-aš *uit nu-kan* MUšIllu_i[*ankan*] *kuenta* KUB XVII 5 I 41 „der Wettergott kam und tötete Illujanka“.

Die Graphik *ḫa-az-zi-e-e[t-tu]* aus dem Anitta-Text stimmt überein mit der aus dem althethitischen Zukraši-Text: *ḫa-az-zi-e-et* (3.sg. prt.; s. oben p. 82).

Etymologisch dürfte *ḫazzi-ia-* mit dem Verbum *ḫatt-a-* zusammengehören (*ḫazzi-ia-* < **ḫat-ia-*)¹⁶⁶⁾. Auch *ḫatta-* hat die Bedeutung „(ein Tier) abstechen“

¹⁶³⁾ Zu *man ḫanda* s. O. Carruba, StBoT 2, 1966, 33.

¹⁶⁴⁾ Heißt das: Tafeln wie sie bei Würdenträgern üblich sind? Oder sollte syntaktisch „euch, den Würdenträgern“ verstanden werden? Bei diesen Tafeln ist zwischen allgemeinen Dienstanweisungen und solchen für einen konkreten Fall zu unterscheiden.

¹⁶⁵⁾ Entspricht vielleicht dem akkad. *ḫadad irahḫiṣ*.

¹⁶⁶⁾ Davon zu trennen ist das Verbum *ḫad-/ḫat-* „vertrocknen“ (J. Friedrich, HW 64; Verf., StBoT 5, 51; zur Etymologie s. E. Laroche, RHA 76, 1965, 52), das

(StBoT 5, 51f.; H. Kronasser, EHS 529), und in KUB I 14 II 8ff. liegt vielleicht die Bedeutung „(ein Musikinstrument) schlagen“ vor (dazu ausführlicher StBoT 5, 52f.).

ḫališšija-

Wie *ḫazzija-* stellt auch das Verbum *ḫališšija-* einen Verbalstamm auf *-ija-* dar. Da der Imperativ von *ḫazzija-* im Anitta-Text als *ḫazzie[ttu]* erscheint, ist zu erwägen, ob die nur in der jungen Abschrift (B) erhaltene Verbalform *ḫa-liš-ši-ja-nu-un* in der alten Vorlage nicht **ḫališšienun* gelaute hat (s. oben 42). Obwohl das Verbum *ḫališšija-* verhältnismäßig gut bezeugt ist, fehlen uns zur Beurteilung der Graphik sichere althethitische Belege. Die Präteritalform *ḫališšijanun* kennen wir noch aus der Hattušili-Bilingue KBo X 2 III 24 (*ḫa-li-iš-ši-ja-nu-un*; vgl. II 30; Niederschrift des 13. Jh.s) und aus dem Gerichtsprotokoll KUB XIII 35 II 35 (*ḫa-li-iš-ši-ja-nu-un*; 13. Jh.). Auch die übrigen Formen von *ḫališšija-* entstammen der jungen Sprache: *ḫa-li-iš-ši-ja-mi* KUB XV 1 II 4, III 37' (13. Jh.), *ḫa-liš-ši-ja-mi* KUB XV 19 Vs. 8' (13. Jh.), *ḫa-liš-ši-ja-an-zi* KUB XV 5 I 5 (13. Jh.), KBo VIII 103, 4' (für Datierung, ob 14. oder 13. Jh., zu bruchstückhaft), *ḫa-liš-ši-ja-an-du* KUB XV 5 II 22' (13. Jh.), Inf. *ḫa-liš-šu-an-zi* KUB XXVI 66 III 13 (13. Jh.), Partizip *ḫa-liš-ši-ja-an* IBoT II 129 Vs. 6 (13. Jh.; mit Dupl. KUB XVI 35 Vs. 4 *ḫa-liš-ši-ja-an* oder *ḫa-li-x-eš-ši-ja-an*; 13. Jh.), *ḫa-liš-ši-an* KBo XVIII 172 Vs. 7' (13. Jh.).

Die Schreibung *ḫa-LIŠ-ši-ja-nu-un* aus Exemplar B des Anitta-Textes stimmt mit den junghethitischen Schreibungen hinsichtlich LIŠ überein. Da LIŠ¹⁶⁷

ursprünglich wohl nur nach der *ḫi*-Konjugation flektierte; vgl. *ḫadu*. E. H. Sturtevant, Glossary², 1936, 47, stellte noch Formen von *ḫazzija-* zu *ḫad-*. Auch wenn KUB VIII 3 I 12 statt *ḫa-a-ti* besser ZÁḪ^{TI} (N^A KISIB ZÁḪ^{TI} „Zerstörung des Siegels“; ZÁḪ^{TI} = akkad. *šahluḫti*; *šahluḫtu* = heth. *ḫargaš*, dazu vgl. K. K. Riemschneider, StBoT 9, 89) zu lesen ist und somit der einzige bisher für sicher gehaltene Beleg für *ḫati* entfällt, haben wir dennoch für die 3.sg.prs. (analog zum Imperativ *ḫadu*) mit einer Verbalform *ḫati* oder *ḫadi* zu rechnen. Präteritales *ḫazta* (3.sg.) erklärt sich aus **ḫat^ata* < **ḫat-ta*, und *ḫazzašta* ist dazu lediglich eine graphische Variante. Neben *ḫadu* scheint es auch einen Imperativ nach der *mi*-Konjugation gegeben zu haben, falls wir den uns nur in einer alten Umschrift von H. Ehelolf zugänglichen Beleg *ḫa-az-za-du* Bo 2153 Vs. 1 6' richtig interpretieren (< **ḫad^sdu* < **ḫad-du*): *nu ke-e GIM-an ḫ[a-da-an-?]* / EME-ŠU QA-TAM-MA *ḫa-az-za-du*; vgl. in der Diktion É-ZU QA-TAM-MA *ḫa-a-du* KUB XVII 28 II 42f.; ferner HUL-u-ḫa-aš UḪ_x EME *ḫa-za-aš-ta* KUB XII 62 Rs. 2. Nicht überprüft werden konnten Graphik und Kontext von *ḫa-az-za-ta* (3.sg.prt.) 2250/c IV 2. Die Belege von *ḫad-ḫat-* sowie dessen Etymologie behandelt jetzt ausführlicher C. Watkins, HSCP 77, 1973, 188ff. (mit abweichender Lesung und Interpretation von KUB VIII 3 I 12) [s. aber Addenda (maschinenschriftl.) zu HSCP 77].

¹⁶⁷ Zum Wechsel von LIŠ mit LI-IŠ vgl. auch die Schreibung des Namens Tapalazunay(a)liš KBo III 4 II 67, 71, 58, 56, gegenüber II 54 (AM; Niederschrift aber wohl erst des 13. Jh.s). — Wohl erst im 13. Jh. scheint LIŠ auch die Lesung *li_x* zu haben; s. H. G. Güterbock, KBo XVIII p. V (zu Nr. 46), p. VII (zu Nr. 187). Zu nennen wäre hier u.a.: *ḫu-ul-ḫu-li-x-ja* KUB XVII 35 II 26', IV 34' (gegenüber

als Silbenzeichen in einem Text mit altem Duktus m.W. bisher nicht nachgewiesen ist (nach W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar, 1967², Nr. 220, wird LIŠ erst ab dem Mittelbabylonischen gebräuchlich), wird man für Exemplar A des Anitta-Textes eher die Graphik *ha-li-iš*- vermuten dürfen.

Die gelegentlichen Schreibungen *ha-le-eš-ši-ia*- scheinen im allgemeinen recht jung zu sein; vgl. das schon erwähnte *ha-liš^{es}-ši-ia-an* (oder *ha-li_x-eš-ši-ia-an*), ferner *ha-le-e[š]- VBoT 13, 8' (13. Jh.)*, *ha-le-eš-ši-ia(-_ua)-ar KBo I 53, 11' (Vokabular; 13. Jh.)*, *[ha-le-e]š-ši-ia-an-za KUB XXXIX 71 IV 12 (14.[?] Jh.)*; vielleicht schon 14. Jh.: *ha-le-eš-ši-an 517/c + Vs. II 18'*, *ha-le-eš-ši-an-ta 13'*, *ha-le-eš-ši-a[n- 16'*; am Photo nicht überprüfbar: *ha-le-eš-ši[- Bo 317, 13'*, *ha-le-eš-ši-ia-an-ta-ma ibid. 6'*.

Als Bedeutung für *halīššīa*- des Anitta-Textes (Z. 58) wird man aus dem Zusammenhang „ausstatten“ oder überhaupt in schmückendem Sinne „versehen (mit)“¹⁶⁸ ansetzen wollen. Aus dieser mehr allgemeinen Bedeutung ist die spezielle Bedeutung „(in Metall) einfassen, einrahmen, verkleiden“ (J. Friedrich, HW 47) leicht ableitbar (< „einen Gegenstand mit Metall ausstatten“). Das Verbum *halīššīa*- findet sich nur sehr selten ohne Instrumental; z. B. KUB XV 1 II 3 *nu-_ua-at-ta* ^{NA4}ZI.KIN ZAG.GAR.RA-*ia* / *ha-li-iš-ši-ia-mi* oder ibid. III 37' ^{GIŠ}TUKUL^{HI.A}-*ia-aš-ši ha-li-iš-ši-ia-mi*). Die sonst beinahe regelmäßige Setzung eines Instrumentals von Metallbezeichnungen legt nahe, auch in Wendungen ohne Instrumental *halīššīa*- auf das Ausstatten mit (Edel)metallen zu beziehen¹⁶⁹. So sind vielleicht auch mit *aššu* des Anitta-Textes (Z. 58), das durch den Instrumental *apedanda* wieder aufgenommen wird, Schätze an Gold und Silber (u. a.) gemeint.

-t-

h_urt-/h_uu_uart-

In Z. 59 des Anitta-Textes läßt sich der in B erhaltene Rest *h_uu_uar[-* in Analogie zum vorhergehenden *maldah_hun* (B) zu *h_uu_uar[dah_hun]* ergänzen (vgl. H. Kro-

hu-ul-hu-li-ia Bo 3039 Rs. III 4, KUB XXV 23 I 22'; ^mA-ra-an-ha-pi-li_x-iz-zi KBo XVIII 46 Vs. 1; *iš-ga-al-li_x-eš-šar KBo XVIII 187, 5*; EZEN^{HI.A} an-na-li_x-uš Bo 6588 r. Kol. 13' (am Photo nicht überprüft); *a-li-li_x-ia-an Al.T. 454 II 35* (vgl. II 32 *a-li-ia-an*; O. R. Gurney in D. J. Wiseman, The Alalakh Tablets, 1953, 118), vgl. hier auch die Graphik *ha-li-iš-ši-ir* (p. 117 mit Anm. 6; II 19). Zur Lesung *li_x* s. jetzt auch Ch. Carter, JAOS 93, 1973, 67.

¹⁶⁸ Vgl. etwa KBo X 2 II 31, wo eine Tür einen Silberbeschlag (eine Silberverkleidung) erhält (F. Imparati, Studi Classici e Orientali 14, 1965, 48/49; O. Carruba, ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 233). *halīššīa*- scheint mir (entgegen O. Carruba, a. a. O. 233 Anm. 24) nicht völlig synonym mit *un_uu_ua*- „schmücken“ zu sein. So wird man z. B. mit Bezug auf Personen für *nu-za un_uu_uami* „ich schmücke mich“ (410/u, 14; StBoT 5, 183f.) wohl kaum **nu-za halīššīami* sagen können.

¹⁶⁹ Vgl. hingegen *un_uu_ua*-: ZAG.GAR.RA-an GURUN-it *u-nu-_ua-an[- IBoT III 100 +, 3' oder ZAG.GAR.RA IŠ-TU* ^{GIŠ}A-AR-TI *u-nu-_u-_ua-iz-zi KUB X 91 II 16.*

nasser, EHS 529). Bei der Besprechung der Graphik *-uya-* (für *-u-*) glaubten wir diese als Indiz dafür nehmen zu dürfen, daß *huyar[dahhun]* nicht schon in der alten Vorlage gestanden hat; vielmehr wird *hurtahhun* (vgl. zum Dental: *maltahhun* A) die althethitische Form gewesen sein (s. oben p. 44).

Entgegen J. Friedrich (HW 76 und 2. Erg.-Heft 13) und H. Kronasser (EHS 529) hat man den Verbalstamm dieses *hi*-Verbums nicht als *hurta-*, sondern doch wohl eher als *hurt-* anzusetzen¹⁷⁰⁾. Schreibungen wie *hu-u-ya-ar-TAH-hi*¹⁷¹⁾ oder *hurtahhun* dürften eine Lautung [*huyarthi*] bzw. [*hurthun*] repräsentieren. Ebenso hat man auch *maltahhun* als [*malthun*] (zum Stamm *mald-*; s. unten p. 93) zu verstehen (vgl. auch das Nebeneinander von *ša-a-ak-hi* / *ša-ga-aḥ-hi* zum *hi*-Verbum *šak(k)-* „wissen“). Der Konsonantstamm *hurt-* ergibt sich einmal aus der *-šk-*-Ableitung *hurzak-* (< **hurt-sk-*; J. Friedrich, HW 77), jung auch *huyarzak-*, sowie aus vereinzelt (jungen) Formen nach der *mi*-Konjugation wie *hur-za-aš-ta* KBo X 45 I 4 (13. Jh.; < **hurtst* < **hurt-t*)¹⁷²⁾ oder *hur-za-aš-du* KUB XVII 27 III 18, 20 (wahrscheinlich 13. Jh.; < **hurtstdu* < **hurt-du*). Wie in der Spätzeit *mald-* eine Form *maltai* (neben „normalem“ *malt(di)*), *šipand-* eine Form *šipandai* (neben „normalem“ *šipandi*) besitzen, so hat sich auch *hurt-*, wenn wir die Stelle KUB IX 15 II 15 richtig interpretieren, neben bisher m. W. nicht bezeugtem, aber zu erwartendem **hurti* eine junge Verbalform *hur dai* (3. sg. prs.; vgl. ibid. *uālhi*) geschaffen¹⁷³⁾; eventuell KBo XII 70 Rs. 7, 13. Jh., *hur-da-i* (vgl. jedoch Subst. *hur-da-a-iš* 11').

Die Präteritalform *hurtaš/huyartaš* (3. sg.; KUB XXII 70 Vs. 8, 86) stimmt wiederum mit *maltaš* (von *mald-*) überein. Noch immer ist die Herkunft des Vokals vor diesem präteritalen *-š* der *hi*-Konjugation nicht sicher geklärt¹⁷⁴⁾;

¹⁷⁰⁾ Etymologisch hatten wir hierzu das altpreußische Verbum *wert-* „schwören“ stellen wollen (Kratylos 12, 1967, 165), auch wenn heth. *hurt-* „verfluchen“ bedeutet. Zu **uert-* s. W. P. Schmid, Studien zum baltischen und indogermanischen Verbum, 1963, 30 mit Anm. 121; J. Pokorny, IEW 1162f. (*uer-* Nr. 6; mit Hinweis auf heth. *uer-ia-*, *-uar-*).

¹⁷¹⁾ J. Friedrich (HW 76) liest *huyarDAHhi* (vgl. *hur-da-aḥ-hu-un* KUB XXXVI 47, 5', wohl 13. Jh.; *hur-ta-aḥ-hu-un* KUB XXIII 45, 15' neben *ú-da-aḥ-hu-un* 19', jung); zum Wechsel Tenuis/Media s. oben p. 44f.

¹⁷²⁾ Vgl. *akkiš* / jung *akta* (mit Endung **-t* der *mi*-Konjugation und kaum mit Endung **-to* (heth. *-ta*) der *hi*-Konjugation).

¹⁷³⁾ Vgl. J. Friedrich, HW 76f., H. Kronasser, EHS 529, beide Autoren schreiben jedoch irreführend *-ta-*. Das Problem des Wechsels von *-i/-ai* (vgl. auch C. Watkins, Indogermanische Grammatik III/1, 1969, 79) muß nach Durcharbeitung des Textmaterials in altem Duktus noch einmal aufgenommen werden. Die Angabe „Altheth.“ (vgl. C. Watkins, a. a. O.) ist nicht eindeutig, da damit sowohl Belege im alten Duktus als auch Belege aus jungen Abschriften gemeint sein können. Für die sprachgeschichtliche Analyse muß von Belegen im alten Duktus ausgegangen werden; nur auf diese Weise vermögen wir eine Graphik (etc.) sicher als „altheth.“ zu bestimmen.

¹⁷⁴⁾ Vgl. H. Kronasser, VLFL 192; A. Kammenhuber, HdO 233; ebensowenig gesichert ist die Herkunft von *-š* selbst, das z. B. von C. Watkins (a. a. O. 53f., 80) auf eine Wurzelerweiterung zurückgeführt wird, die dann auch die Grundlage für

oft steht bei anderen Verben an dieser Stelle *-i-*, oder *-a-* und *-i-* wechseln gelegentlich beim gleichen Verbum (vgl. *šakkiš* zu *šak(k)-*; *akkiš* zu *ak(k)-*; *uakkiš/uqaš* zu *uak(k)-*, vgl. A. Kammenhuber, HdO 234 oben)¹⁷⁵). Daß der Vokal (*a* oder *i*) nicht nur ein graphischer Sproßvokal, sondern eine phonetische Realität ist, machen gerade die Dentalstämme deutlich (*maltaš*, *hurtaš*, *šipandaš*¹⁷⁶), die sonst zu **malz* (< **mald-s*), **hurz* (< **hurt-s*) oder **šipanz* (< **šipand-s*) hätten werden müssen (graphisch **malza*, **hurza*, **šipanza*). Wir haben daher vom synchronen Standpunkt für die *hi*-Konjugation (3.sg.prt.)

das aoristische *-s-* abgegeben habe. Altheth. *tarnaš* (Subjekt: König und Königin) kann m. E. nicht (mit C. Watkins, a. a. O. 53) als Beweis für „ursprüngliche Gleichgültigkeit der Form auf *-š* gegen Numerus“ angeführt werden, da die Verwendung eines Verbums im Singular bei Paarigkeit im Nominativ auch sonst begegnet (vgl. *attaš annaš šarninkanzi/šarnikzi*, StBoT 12, 59). Mit aoristischem *-š* rechnet auch R. Hiersche, Untersuchungen zur Frage der Tenues aspiratae im Indogermanischen, 1964, 55. Geht man jedoch dem angeblichen Beweismaterial für Reste eines *s*-Aorists im Hethitischen (s. A. Kammenhuber, HdO 321) kritisch nach, ergibt sich für eine Behauptung des *s*-Aorists keine sichere Handhabe. Wir wollen hier nur die Verbalstämme *kalleš-* „rufen“, *kaneš-* „erkennen“, *tekkuššai-* „zeigen“ und *tameš-/tamaš-* „bedrücken“ herausgreifen, für die A. Kammenhuber (a. a. O.) aoristische Herkunft für gesichert hält.

Um *kalleš-* als *s*-Aorist zu erweisen, genügt der Hinweis auf griech. *καλέσ(σ)αι* nicht; immerhin zeigt altpreuß. *kelsāi* (3.pl.prs.), das seiner Herkunft nach sicher nicht aoristisch ist, daß das Verbum „rufen“ auch außerhalb des Hethitischen eine „*s*-Erweiterung“ kennt. — Was das Verbum *kaneš-* „erkennen“ betrifft, so beruht der von A. Kammenhuber gezogene Vergleich mit griech. *γίγνωμαι*, *γινέσθαι* etymologisch und semasiologisch offenbar auf einem Irrtum. Auch handelt es sich bei *γινέσθαι* nicht um einen *s*-Aorist. Am besten geht man von einem auch in anderen Sprachen nachweisbaren athematischen Präsensstamm mit „*s*-Erweiterung“ aus: **ǵnē-s-* (F. O. Lindeman, NTS 24, 1970, 7–12). — Aoristische Herkunft von heth. *tekkuššai-* wird bereits dadurch illusorisch, daß sämtliche *s*-Aoriste im Vedischen zur Wurzel **deik-* nicht mit grundsprachlichem Alter rechnen dürfen (vgl. J. Narten, Die sigmatischen Aoriste im Veda, 1964, 141). Wie das Verbum *takš-* „fügen“ zwischen den Graphien *takkiš-/takkaš-/takkeš-* (nicht: **takuš-*) schwankt, hätte man Ähnliches für **teks(ai)-* erwarten müssen. Gerade die konsequente Schreibung *tekkuššai-/tekkuššanu-* (J. Friedrich, HW 220), mit angeblich nur graphischem *-u-*, zeigt, daß wir hier wohl kaum von einem Ansatz **teks-* (**deik-s-*) ausgehen dürfen. Schließlich ist auch die Zusammenstellung von heth. *tamaš-* mit griech. *δαμάσ(σ)αι* problematisch, da heth. *tameš-* älter ist als *tamaš-* (s. H. Otten, StBoT 17, 52). In die Diskussion um das Formans *-s-* müßten auch Verben wie *šame-nu-/šame-š-iia-/šame-š-anu-* und *tepaqeš-/tep-š-aeš-* sowie *tep-nu-/tep-š-anu-* einbezogen werden. Beachtung verdient auch *ma-ū-ir* KBo XXI 22 Vs. 4', 5' (vgl. ibid. 6' *išgarir*), das mit dem Verbum *mauš-* „fallen“ zusammengehören könnte; das als Reduplikation zu *mauš-* zu stellende Verbum *mu-mmīja-* (StBoT 5, 118 s.v. Anm. 1) besitzt übrigens die *s*-Erweiterung nicht. Wir sprechen hier absichtlich ganz neutral von „*s*-Erweiterung“, weil die Funktionen des *s*-Formans noch nicht genügend für das Hethitische herausgearbeitet sind.

¹⁷⁵) In der 3.sg.prt. auf *-aš* liegt vielleicht der Ausgangspunkt für die oben erwähnten Präsensformen auf *-ai* (vgl. *malt-aš/malt-ai*, *šipand-aš/šipand-ai*).

¹⁷⁶) Vgl. mittelheth. *šipantaš/šipandaš* KBo XV 10 III 59', 66' bzw. III 64', 68'.

neben einer Endung -š (vgl. *da-š* zu *da-* „nehmen“, *mema-š* zu *mema-* „sprechen“, *nai-š* zu *nai-* „führen“, *pai-š* zu *pai-* „geben“) auch eine Endung -Vš (V = a oder i) anzusetzen¹⁷⁷⁾.

EXKURS:

Zur Präteritalendung der 3.sg. akt.

Im Anitta-Text finden sich folgende Präteritalendungen (3.sg.):

-š (*-s; *hi*-Konjugation):

arai-š (*arai-* „sich erheben“), *pai-š* (*pai-* „geben“)

dali-š (B; *dala-* „lassen“)

uda-š (B; *uda-* „herschaffen“), *ped[a-š]* (*peda-* „hinschaffen“)

iḫanne-š (B; *iḫannai-* „gehen“)

-t/-t(a) (*-t; *mi*-Konjugation):

ie-t (*iḫa-* „machen“)

uḫate-t (*uḫate-* „herbringen“)

ue-t (A) / *ui-t* (B, C) (*uḫa-* „kommen“)

lukki-t (B; *lukki-/lukka-* „anzünden“)

eš-t(a) (*eš-* „sein“)

takkiš-t(a) (*takš-* „zufügen“)

Werfen wir kurz einen Blick auf die Verben mit der Endung -š. Durch die Präteritalendung -š wird das Verb *arai-* „sich erheben“ (J. Friedrich, HW 28f.; H. Kronasser, EHS 528)¹⁷⁸⁾ für den althethitischen Anitta-Text als *hi*-Verbum ausgewiesen. Während A Z. 12 *a-ra-iš* schreibt, zeigt B an der in A nicht erhaltenen Stelle (Z. 65) die Graphik *a-ra-a-i[š]*. Wie das junge Exemplar B schreibt auch die junge Abschrift KBo III 34 (= CTH 8) Vs. II 18 *a-ra-a-iš*, allerdings hat das ebenfalls junge Duplikat KBo III 36 (= CTH 8) Vs. 23 *a-ra-iš* geschrieben, stimmt also mit der Graphik aus Exemplar A des Anitta-

¹⁷⁷⁾ Im Gegensatz zu J. Friedrich, HE I² § 149. Auch muß die ratio noch gefunden werden, wann a bzw. i steht. Nicht ganz von der Hand zu weisen ist die Überlegung, daß -aš/-iš nur Behelfsschreibungen sind für einen (unbetonten) Murrelvokal: -as, über dessen Herkunft man allerdings vorläufig auch nichts Sicheres sagen könnte. Bevor wir nicht das gesamte althethitische Material (in altem Duktus) durchgesehen haben, möchten wir die Frage nach grundsprachlichen Anknüpfungspunkten für -Vš vorerst zurückstellen.

¹⁷⁸⁾ Mit K. K. Riemschneider (Hethitisch *maša-* „Heuschrecke“, demnächst) wird man *parai-* aus KUB VIII 1 II 17' und III 10 auf eine fehlerhafte heth. Übersetzung aus dem Akkadischen zurückzuführen haben: akkad. *iebbi* „wird sich erheben“ (= heth. *arai*) wurde irrtümlich mit akkad. *edēpu* „blasen“ (= heth. *parai-*) zusammengebracht; vgl. hingegen richtig ibid. III 3 *a-ra-a-i*. — Ob *araišzi* aus KUB VIII 81 III 17 (J. Friedrich, a.a.O.; vgl. A. Götze, ZA 36, 1925, 12/13) hierhergehört oder zu *arai-* „hemmen“ bleibt fraglich. Etwa zu lesen *n[a-an le-e a-ra-i-iz-zi* (trans.)?

Textes überein. In der jungen Sprache scheinen die Belege mit Pleneschreibung des *a* zu überwiegen¹⁷⁹⁾. Als ältere Graphik darf *a-ra-i-iš* (Pleneschreibung des *i*) gelten; vgl. 1325/u, 3' (alter Duktus), KBo XVIII 151 Vs. 2, 5, 8, 11, 14, Rs. 4, 13, 18 (zum Alter des Textes s. H. G. Güterbock, KBo XVIII p. III, VI), Bo 2896 Vs. II 5 (ältere Sprache; am Photo nicht überprüft). Das wohl ursprüngliche *hi*-Verbum *arai-* (vgl. *a-ri-iḫ-hi* KBo XII 103 I 9) zeigt gelegentlich auch Formen der *mi*-Konjugation; vgl. KBo X 27 V 14' (13. Jh.). In der II. Tafel der hethitischen Gesetze steht § 58b zwar *a-ra-iz-zi* (KBo VI 26 II 14), doch scheint das althethitische Exemplar (q) statt dessen ein ganz anderes Verbum verwendet zu haben (vgl. J. Friedrich, HG p. 76 Anm. 43).

Wie Exemplar A (Z. 47) des Anitta-Textes schreibt auch altheth. KBo XXII 2 Vs. 17 *pa-iš*; in der jungen Niederschrift KBo III 38 Vs. 27 ist hingegen *pa-iš-ta* bezeugt. *pa-iš* darf gegenüber *pa-a-iš* wohl als die ältere Graphik gelten¹⁸⁰⁾ (vgl. H. Otten, StBoT 17, 34; zum Paradigma des *hi*-Verbums s. A. Kammenhuber, HdO 237f.).

Hinsichtlich des *hi*-Verbums *dala-* (J. Friedrich, HW 205; H. Kronasser, EHS 547) stimmt die Schreibung *da-a-li-iš* aus B des Anitta-Textes (Z. 66) mit der aus der jungen Abschrift KBo III 38 Rs. 31 der Zalpa-Erzählung überein, während der althethitische Text (KBo XXII 2 Rs. 14) statt dessen *ta-a-li-iš* bietet (H. Otten, a. a. O. 54; s. auch schon oben p. 45). Damit ist der Ausgang *-iš* (3. sg. prt.) des Verbums *dala-* für das Althethitische gesichert. Da es sich bei diesem Verbum um einen vokalischen Stamm handelt (vgl. die als Imperativ fungierende Stammform *dala* Madd. Rs. 88; mittelheth.), liegt es nahe, das vor *-š* stehende *-i-* als Stammauslaut (*-e-?) zu betrachten. Allerdings ist im Hinblick auf *dalir* (*dal-ir*; 3. pl. prt.) auch eine Analyse *dal-iš* (statt *dali-š*) zu erwägen.

Ergänzendes *ped[aš]* des Anitta-Textes (A Z. 40) wird durch altheth. *pé-e-da-aš* (StBoT 17, 75) gestützt. Man wird auch *udaš* aus B für die alte Vorlage annehmen dürfen. Für die 1. sg. prt. ist ein Wechsel Tenuis/Media zu beobachten: *ú-taḫ-h[u-un]* A (Z. 58) / *ú-da-aḫ-hu-un* B (Z. 63).

Der Beleg *i-ja-an-ni-eš* des Anitta-Textes (Z. 72) entstammt der jungen Abschrift B. Im Hinblick auf das in altem Duktus auftretende *ja-an-ni-iš* (StBoT 17, 25, wofür die junge Abschrift KBo III 38 Rs. 22 *i-ja-an-ni-eš* schreibt), wird man auch für Exemplar A des Anitta-Textes *iḫanniš* (vgl. altheth. *iḫannahḫe* StBoT 8, 114) oder gar *iḫanniš* erwägen dürfen, in jedem Fall aber mit dem Ausgang *-iš* rechnen müssen; dazu vgl. (doch wohl) mittelheth. *i-ja-an-ni-iš* KUB XVII 10 I 10', ferner *i-ja-an-ni-iš* 445/z lk. Kol. 9' (15./14. Jh.; vgl. ibid. 7' *pé-e-š-ši-e-et*), *iḫanniš* KBo XIII 106 I 13 gegenüber Dupl. KUB IX 11 + I 13 *iḫanneš* (jedoch ohne deutlichen relativen Altersunterschied). Wird man *iḫanni-š* oder *iḫann-iš* (vgl. *iḫannir*) zu analysieren haben?

¹⁷⁹⁾ Die Verbindung mit der Partikel *-apa* wie *a-ra-i-ša-pa* ist dabei unberücksichtigt geblieben; KBo VIII 73 Vs. II 11' (mit Dupl. Bo 5876 II 7'), KUB XXIV 8 I 24', 38' (u. ö.).

¹⁸⁰⁾ Vgl. auch jungheth. *na-a-iš*, *za-a-iš* (A. Kammenhuber, HdO 237).

Von den *mi*-Verben (mit Endung *-t(a)*) greifen wir nur *takkišta* (*ták-ki-iš-ta* A Z. 8, 45²) heraus. Im Hinblick auf *ták-še-er* (3. pl. prt.) aus KUB XXXVI 108 (alter Duktus) Vs. 3 und *ták-ša-an-zi* KUB XXXVI 106 Rs. 11 (alter Duktus; ibid. Rs. 4 *ták-ki-iš-*) wird man *takkišta* phonetisch als [*takst*] zu interpretieren haben. Die Konsonantenhäufung führte graphisch zu einer Reihe von Varianten; vgl. neben *ták-ki-iš-ta* auch altheth. *tág-ga-aš-ta* aus der jungen Abschrift KBo III 1 + II 13 sowie allgemein die Zusammenstellung bei J. Friedrich, HW 204, ferner H. Otten, OLZ 58, 1963, 252f. Progressive bzw. regressive Assimilation dürfte vorliegen in *tág-ga-aš-ši* KBo III 1 II 14f. (< **takszi*) und *ták-ki-iz-zi* KBo VI 34 II 24f. (ebenso aus **takszi*); vgl. häufiges *ták-ki-iš-zi* KBo XVI 25 I 54' (mittelheth.), KBo VIII 81, 7' (u. a.)¹⁸¹.

Eine Durchsicht des Glossars von StBoT 17, 67ff. ergab folgende Präteritalformen im alten Duktus (3. sg. prt. akt.):

hi-Konjugation: *-š* (**-s*), *-ta* (**-to*; StBoT 6, 135f.)

- š* *arš*¹⁸² (*ar-* „gelangen“)
 pedaš (*peda-* „hinschaffen“), *šunnaš* (*šunna-* „füllen“)¹⁸³, *tarnaš*
 (*tarna-* „loslassen“)¹⁸⁴
 tališ (*dala-* „lassen“)
 ianniš (*iannai-* „gehen“)
 paiš (*pai-* „geben“)
-ta *hašta* (*haš-* „gebären“; vgl. *haši*, *hašhun* StBoT 17, 70)

mi-Konjugation: *-t/-t(a)* (**-t*)

- t* *hullit* (*hulli-/hulla-* „niederschlagen“), *paít* (*pai-* „gehen“), *uet/uit*
 (*uya-* „kommen“), *uyatet* (*uyate-* „herbringen“), *uētet*¹⁸⁵ (*uete-*
 „bauen“)

¹⁸¹ Die Wendung „jem. Böses zufügen“ des Anitta-Textes Z. 7f. ist im hethitischen Schrifttum häufig zu finden (auch mit *-šan* oder *-kan*); vgl. É[(-ZU-ma-aš-)]ši DUMU-ŠU-ia i-da-a-lu le-e tág-ga-aš-te-ni KBo III 1 II 60 (ohne Partikel; junge Abschrift des Telipinu-Erlasses) „ihm, seinem Haus aber und seinem Sohn fügt Böses nicht zu!“, A-NA É-ŠU-ma-aš-ši-iš-ša-an Ū A-NA DUMU^{MEŠ}-ŠU i-da-a-lu le-e ták-ki-iš-ša-an-zi ibid. II 56 (mit *-šan*) „ihm, seinem Haus aber und seinen Söhnen sollen sie Böses nicht zufügen!“, i-da-a-lu-ma-aš-ma-aš-kán le-e ku[-iš-ki] tág-ga-aš-ši ibid. II 14f. (mit *-kan*) „Böses aber darf ihnen niemand zufügen!“, -i]š-ša-an i-da-a-lu le-e ták-ki-iš-te-ni KUB XIII 27 + Vs. 33' (mittelheth.; Ph. H. J. Houwink ten Cate, The Records, 81; vgl. auch mittelheth. KBo XV 10 I 26, II 21 bei G. Szabó, THeth 1, 1971, 122 sub *takš-*), nu-uš-ma-aš-kán HUL-lu le-e ták-ke-eš-ša-an-zi KBo III 3 (= CTH 63) II 23 (vgl. II 26); vgl. auch A. Kempinski-S. Košak, WdO 5, 1970, 205.

¹⁸² Durch die alte Schreibung *a-ar-ša* (gegenüber jung *a-ar-aš*; H. Otten, StBoT 17, 47) wird die phonetische Lesung [*ars*] gesichert; vgl. auch A. Kammenhuber, HdO 233.

¹⁸³ Junge Bildung: *šunništa*; vgl. Hatt. II 79 (J. Friedrich, 197).

¹⁸⁴ Junge Bildungen sind *tarnašta/tarništa* (A. Kammenhuber, HdO 239).

¹⁸⁵ Dieser Beleg und *uētenun* des Anitta-Textes (Z. 55) lassen auf ursprüngliche *mi*-Flexion des Verbums *uēte-* „bauen“ schließen (vgl. H. Otten, StBoT 17, 48f.;

- ziket*¹⁸⁶ (**t-sk-*; -*šk-*-Ableitung zu *dai-* „setzen, legen“, *ša-al-la-nu-uš-kat* (*šallanušk-*; -*šk-*-Ableitung zu *šallanu-* „großziehen“)¹⁸⁷)
- t(a)* *ešt(a)* (*eš-* „sein“)¹⁸⁸, *išparzašt(a)* (< **išpart^st* < **išpart-t*; *išpart-* „entkommen“, *ḥarnikt(a)* (*ḥarnink-* „vernichten“), *uikt(a)* (*uēk-* „wünschen, verlangen“)

In der jungen Niederschrift (KBo III 38) finden sich folgende Belege (3.sg.prt.akt.), von denen ein Teil als alt, ein anderer Teil aber bereits als jung zu gelten hat:

hi-Konjugation: -*š*, -*ta*, -*šta*

- š* *ḥulliš* (neben *ḥullit*; *ḥulli-/ḥulla-*), *dališ* (*dala-*), *iḫanneš* (*iḫannai-*); *a-ar-aš* (*ar-* „gelangen“); *uātarnahḫiḫiš* (*uātarnahḫ-* „beauftragen“)
- ta* *ašašta* (*ašaš-/ašeš-* „setzen, besiedeln“)¹⁸⁹
- šta* *memišta* (*mema-* „sprechen“, *paišta* (*pai-* „geben“)

mi-Konjugation: -*t*/*-t(a)*

- t* *ḫatrait* (*ḫatrai-* „schreiben, beordern“, *pait* (*pai-* „gehen“); *ḥullit* (neben *ḥulliš*, s. oben); *iḫat* (*iḫa-* „machen“; im Anitta-Text A Z. 9 *iet*); *uit* (*uūa-* „kommen“); *peḫute[t]* (*peḫute-* „hinbringen“), *[u]uātet* (*uūate-* „herbringen“); *ta-lī-īt(?)* (falls richtig, dann neben *dališ*; s. oben)
- t(a)* *ešt(a)*¹⁸⁸, *ištaḫt(a)* (*ištanḫ-* „kosten (von einer Speise)“, *uēkt(a)* (*uēk-*).

Mit dieser Zusammenstellung der Belege aus der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa (StBoT 17) endet der Exkurs, der lediglich eine zusammenfassende Übersicht über die Präteritalformen (3.sg.prt.akt.) in altem Duktus aus StBoT 17 und 18 geben wollte; dabei wurden auch die Belege aus den jungen Abschriften berücksichtigt.

mald-

Wie *ḫurt-* (s. oben p. 86) ist auch das *hi*-Verb *mald-* ein Dentalstamm (J. Friedrich, HW 134, 3. Erg.-Heft 23). Bedeutung und syntaktische Verwendung (mit und ohne -*za*) hat ausführlich E. Laroche behandelt (La prière

H. Kronasser, EHS 544). Noch nicht recht aufgeklärt ist das Nebeneinander der beiden Stämme *uete-/uēda-* (J. Friedrich, HW 254).

¹⁸⁶) Der Themavokal **-e-* erscheint im Althethitischen mehrfach auch graphisch noch als *-e-*: *daškemi* StBoT 8, 124, *daškeuēni* StBoT 17, 76.

¹⁸⁷) Wegen *ziket* im selben Exemplar könnte man für *-kat* eine Lautung [-*ket*] erwägen, vielleicht wahrscheinlicher als eine Lesung *-kit₃* anzunehmen.

¹⁸⁸) Nicht sicher ist, ob *ešta* zu *eš-* „sein“ oder zum *mi*-Verb *eš-* „sitzen“ gehört (s. H. Otten, StBoT 17, 70).

¹⁸⁹) Vgl. das Präsens *a-ša-a-ši* im Anitta-Text (Z. 24, 50).

hittite, 1964, 8–13). Die Präteritalform (1.sg.) *ma-a-al-taḥ-ḫu-un* aus Exemplar A des Anitta-Textes (Z. 59) erscheint in der jungen Abschrift (B) als *ma-al-da-aḥ-ḫu-un* (wie z.B. auch KUB XV 7+ I 3; 13.Jh.). Der Beleg *maltaḫi* KBo II 2 II 40, der auf einen Verbalstamm *mald-* weist (vgl. H. Kronasser, EHS 522), gehört ins 13.Jh.; ebenso spät dürfte der Beleg *ma-al-ta[-i]* aus KUB VII 20 I 3 sein, dessen Ergänzung zu einer Präsensform (nicht mit J. Friedrich, HW 134 oder H. Kronasser, a.a.O., zu *malta[š]*) jetzt durch das Duplikat KBo IX 115 I 2 *ma-al-t[i]* (13.Jh.) sicher zu sein scheint (vgl. E. Laroche, a.a.O. 11 mit Anm. 2). Für einen ursprünglichen Dentalstamm sprechen auch die *-šk-*Ableitung *ma-al-za-ki-mi* (< **mald-sk-*; z.B. KUB XIV 4 II 18'; 14.Jh.), die althethitischen Belege *mald/t-i* (s. oben p. 45) oder auch der Infinitiv *ma-al-tu-u-an-zi* KUB XV 28 III 8' (13.Jh.) sowie das Verbal-substantiv *ma-al-du-ya-ar* (*mald-ya-ar*) KUB XXV 36 V 20, 24 (wohl 14.Jh.). Daher ist *maltaḫḫun* des Anitta-Textes als [*malḫun*] zu verstehen. Für präteritales *maltaš* (3.sg.), das u.a. in KUB V 6 I 32 oder auch in 432/e lk. Kol. 3', 5', 6', 8' vorliegt, wo es Z. 11' mit akkad. *IK-RU-UB* zu wechseln scheint (dazu s. auch H. Kronasser, a.a.O.), sei auf die Diskussion im Zusammenhang mit *ḫurtaš* (oben p. 87f.) verwiesen.

Im Anitta-Text (Z. 59) beziehen sich die beiden kurzen Sätze *nu maldahḫun nu ḫuyar[daḫḫun]* (nach B) nicht auf Segen und Fluch über die zerstörte Stadt Ḫattuša (wie z.B. H. Kronasser, EHS 522, die Stelle verstehen wollte), sondern doch wohl eher auf die unmittelbar vorher genannten Tempel. Anitta sprach ein Gebet oder Gelübde¹⁹⁰, mit dem die Weihung der neu errichteten Tempel verbunden war, und stellte gleichzeitig demjenigen Verfluchung in Aussicht, der sich in schändlicher Absicht an den Tempeln und deren Schätzen vergreifen sollte (vgl. die Übersetzung H. Ottens, MDOG 83, 1951, 42: „dann sprach ich einen Segen und einen Fluch“; ferner E. Laroche, a.a.O. 10).

Nicht zum Verbum *mald-*, das keine *-ija-*-Erweiterung kennt, sondern zu *malk-/malkiia-* „zusammendrehen“ gehören die (am Photo überprüften) Belege *ma-al-ki¹-ia-at* KUB XVII 27 II 29' (wahrscheinlich 13.Jh.; zur richtigen Einordnung s. schon J. Friedrich, HW 134 sub *malk-* sowie A. Goetze, ANET 347) und *ma-al-ki¹-ia-an-zi* KUB XXIX 1 Vs. II 8 (junge Abschrift eines althethitischen Baurituals; Lesung mit A. Goetze, a.a.O. 357, A. Archi, SMEA 1, 1966, 111 gegenüber R. Schwartz, Or 16, 1947, 28, J. Friedrich, HW 134 sub *mald-* sowie H. Kronasser, EHS 522). Bei *malkiia¹* hat der Schreiber in KI korrigiert (ursprünglich wohl *ma-al-li-*; Hörfehler?). Die Verbalform steht neben *ta-ru-up-pi-ia-at*, und diese gehört zu dem Verbum *tarup-/taruppiia-*, das aktivisch und auch medial u.a. in der Bedeutung „zusammenflechten“ bezeugt ist (IBoT II 94 VI 13' sowie StBoT 5, 170), wodurch nun auch vom Semantischen

¹⁹⁰ Vgl. *malduyar* im Sinne von „Versprechen“ bei D. Sörenhagen, Zwei Gebete Ḫattušilis und der Puduḫpa, Magisterarbeit (maschinenschriftlich), Berlin 1969, 26f. Zur Abgrenzung von *malduyar* gegenüber *malteššar* s. E. Laroche, a.a.O. 13. Für die Etymologie von *mald-* sei auf J. Pokorny, IEW 722 (sub **meldh-*) verwiesen.

her die Lesung *malkijāt* gestützt wird. In KUB XXIX 1 Vs. II 8 „spinnen“ (*malkijanzi*) die II 2 genannten, mit Spindel und Wirtel¹⁹¹⁾ auftretenden Göttinnen („Parzen“) Išduštaja und Papaja „des Königs Jahre“.

huet-/huit- — huettija-/huittija-

Das im hethitischen Schrifttum gut bezeugte Verbum *huittija-*, das im Anitta-Text nur medial auftritt, wird hier im Zusammenhang mit den konsonantischen Stämmen behandelt, weil es das Deverbativum zu einem (entwicklungsgeschichtlich älteren) Verbalstamm *huet-/huit-* „ziehen“ darstellt, für den folgende Belege angeführt werden können:

Aktiv

2. pl. imp. *hu-u-e-za-at-ten-* (< **huet*ten* < **huet-ten*) Bo 2702 I 27', 28' (13. Jh.)¹⁹²⁾

Mediopassiv (transitiv; vgl. StBoT 5, 56)

- prs. sg. 1. *hu-it-taḥ-ḥa-ri* [*huithari*]¹⁹³⁾ KBo XI 11 I 4 (junge Sprache)¹⁹⁴⁾

2. *hu-e-ez-ta* KUB XVII 10 IV 1, 2 (wohl mittelheth.),

KUB XXXIII 47 + 54 II 15', 17' (ergänzt; StBoT 5, 57 Anm. 2). *huezta* begegnet bisher nur in einer Art von Sprichwort (vgl. StBoT 5, 56 sowie 58 Anm. 5), was für die Altertümlichkeit dieser Verbalform sprechen kann. Außerhalb der sprichwörtlichen Redensart erscheint z. B. in dem soeben genannten Text KUB XXXIII 47 + II 19' der Stamm *huittija-*.

- prt. sg. 1. *hu-it-taḥ-ḥa-at* [*huithat*] KBo XI 11 I 8 (junge Sprache)

Im Aktiv flektiert *huittija-* regelmäßig nach der *mi*-Konjugation (J. Friedrich, HE I² § 166)¹⁹⁵⁾, vereinzelt finden sich im 13. Jh. Formen der *hi*-Flexion:

¹⁹¹⁾ Zur Bedeutung von ^{GIS}*hūiša-* s. demnächst N. Oettinger, StBoT 22.

¹⁹²⁾ Zu diesem Text s. schon oben p. 77 im Zusammenhang mit *hulliezzi*. — Der Imperativ *huitti* aus altheth. KUB XXIX 1 (junge Abschrift) Vs. II 11 kann auf dem Dentalstamm *huit-* beruhen (vgl. *kuenni* zu *kuen-* „töten“ gegenüber *et, ep* u. a. m.), doch hat man vergleichbar der Kontraktion im Präsens (vgl. *i-iz-zi/i-ia-az-zi*) auch eine Verkürzung aus *huittija* (vgl. KUB VII 53 + XII 58 III 44; XXVII 67 II 20, beide 13. Jh.) zu erwägen, setzt doch *huittiati* des Anitta-Textes den Vokalstamm schon für das Althethitische voraus.

¹⁹³⁾ Wegen des folgenden *huezta* (2. sg. prs.) gehen wir für *hu-it-taḥ-ḥa-ri* nicht von einem thematischen Stamm **huitta-* aus; zur Graphik vgl. *maltaḥḥun* [*malḥun*], oben p. 93.

¹⁹⁴⁾ Vgl. *hu-it-taḥ-ḥa(-)* Bo 4680, 2' (Kontext weggebrochen).

¹⁹⁵⁾ Auch das Verbalsubstantiv ist vom Stamm *huittija-* gebildet: *huittiayar*, Gen. *huittiayaš*. Das in dem jungen Text Bo 3078 I 12' bezeugte *hu-u-i-du-mar*, worauf (mit Glossenkeil) *u-ša-an-ta-ra-ḥi-ša* (nach Dupl. Bo 3617 I 14') folgt, gehört

huittiḫai (3.sg.prs.) KUB XXVII 67 I 20', II 17, 18, III 21, 22, 16(?)¹⁹⁶⁾, KBo V 2 III 20¹⁹⁷⁾.

Die mediopassiven Formen des Stammes *huittiḫa-* sind transitiv (wie im Anitta-Text) oder intransitiv-passiv. Bei transitiver Rektion ist bisher nur der *-ari*-Typus (StBoT 6, 19) für *huittiḫa-* nachgewiesen:

1. transitiv

prs.sg.2. *hu-it-ti-at[-ta]* KUB XXI 19 + 1303/u II 18^{197a)} (13. Jh.)

3. *hu-it-ti-ḫa-ri* KBo XVII 92 (= 142/a), 15¹⁹⁸⁾

pl.3. *huetianta/huitti(i)anta* HG¹⁹⁹⁾, KBo XIX 152 I 6'²⁰⁰⁾

prt.sg.3. *hu-it-ti-ḫa-ti* Anitta-Text Z. 54 (A, B), KUB XLIII 75 I 19'²⁰¹⁾

hu-it-ti-it-ti Anitta-Text Z. 72 (B; in A nicht erhalten)

2. intransitiv-passiv

prt.sg.3. *hu-it-ti-ḫa-at-ta-at* Hatt. III 15²⁰²⁾

imp.sg.3. *hu-it-ti-ḫa-ru* Bo 6472, 10'²⁰³⁾

Auch die junge Graphik SUD-*ru* KBo XIII 109 II 2, 3 (StBoT 5, 57) wird man *huittiḫaru* lesen dürfen. Damit zeigen (in Ergänzung unserer Tabelle aus StBoT 6, 21) das Präsens (*huittiḫari*), das Präteritum (*huittiḫati*; altheth.) und der Imperativ (*huittiḫaru*) Formen des *-ari*-Typus, während jungheth. *huittiḫattat* dem *-tari*-Typus (StBoT 6, 19) angehört. Dieser Befund ist sprachhistorisch insofern von einigem Interesse, als hier ein Verbum der *mi*-Konjugation mit

nicht etwa zu dem Verbalstamm *huit-*, sondern ist etymologisch mit heth. *huitar* „Lebewesen, Tierwelt“ zusammenzustellen; vgl. pal. *huitumarša* (O. Carruba, StBoT 10, 56) sowie die dazugehörige luv. Sippe (E. Laroche, DLL 47).

¹⁹⁶⁾ CTH 391 (Ritual für Tarpattašši), Namenbildung weist nach Südanatolien.

¹⁹⁷⁾ CTH 471 (Kizzuwatna-Ritual). Dieser und auch der vorher genannte Text sind jedoch ohne Zweifel in Hattuša niedergeschrieben worden.

^{197a)} Zur Interpretation s. D. Sürenhagen, a.a.O. 35/36, 47.

¹⁹⁸⁾ S. schon StBoT 5, 57 Anm. 1. Zur Schriftgröße s. H. Otten, KBo XVII p. VI. — Junghethitisch.

¹⁹⁹⁾ Belegnachweis in StBoT 5, 56.

²⁰⁰⁾ *hu-it-ti-ḫa-an-ta*; vgl. O. Carruba, StBoT 10, 20; Beiträge zum Palaischen, 1972, 50.

²⁰¹⁾ K. K. Riemschneider (KUB XLIII p. VII) vermutet Zugehörigkeit zu CTH 8. Objekt zu *huittiḫati* dürfte GİR-ŠU „seinen Dolch“ sein (vgl. im Anitta-Text Z. 53f. GİŠturi „Waffe“, falls richtig gelesen, in Verbindung mit *huittiḫati*). Der Beleg ist bereits StBoT 6, 191 genannt.

²⁰²⁾ Zur Deutung dieser Stelle s. jetzt auch D. Sürenhagen, a.a.O. 47f. („wieder aufgerollt, ans Tageslicht gezogen werden“). Zu *appa huittiḫa-* „aufhören“ s. StBoT 5, 57.

²⁰³⁾ Am Photo nicht überprüft (Umschrift nach H. G. Güterbock). — Die Textstelle ist bruchstückhaft, doch darf man wegen akt. *huittiḫazi* (Z. 7') für *huittiḫaru* passive Diathese vermuten; inhaltlich gehört der Text zu der Gruppe der magischen *ḫatalkišna*-Rituale (s. H. Otten, AfO 16, 1952–53, 69ff.).

vokalischem Stammauslaut die ältere, durch *-a(ri)/-at(i)/-aru* (nicht: *-ta(ri)/-tat(i)/-taru*) gekennzeichnete mediopassive Flexionsweise bewahrt hat (vgl. *paršiia/paršiari*).

Das medial flektierte *huittiia-* des Anitta-Textes scheint ähnlich gebraucht zu sein wie akt. *huittiia-* in folgenden Kontexten:

nu-kán tu-uz-zi-in mHa-an-ti-li-iš / [(ša-ra-a-pá)]t hu-it-ti-ia-at BoTU 22a (KBo III 64) I 9f. „und Hantili zog das Heer gerade(wegs) hinauf (in die Stadt)“ (Niederschrift des 13. Jh.s)

[^m*Tu-ut-ša-li-ia-aš iš-pa-an-da-az tu-uz-zi-ma-an* SUD-nu-un / nu ŠA ERÍN^{MEŠ} LÚKÚR *tu-uz-zi-in an-da hu-la-li-ia-nu-un* KUB XXIII 11 II 22'f. „[ich,] Tuthaliya, ließ mein Heer in der Nacht losziehen und schloß das Lager der feindlichen Truppen ein“ (Abschrift, 13. Jh., eines mittelheth. Textes)

nu nam-ma tu-uz-zi-ia-aš-mi-iš / hu-it-ti-ia-nu-un KBo II 5 + III 54f. „dann setzte ich mein Heer in Marsch“ (vgl. A. Götze, AM 190/191; ferner KBo IV 4 Rs. III 31f., KUB XIX 37 III 10)²⁰⁴⁾

Außer *huittiijati* (*huittitti*) sind im Anitta-Text noch weitere Mediopassiva bezeugt: *ešari* (*e-ša-ri*; Z. 79) „er wird sich setzen/wird sitzen“²⁰⁵⁾, *kišari* (*ki-i-ša-ri*; Z. 22, 49) „er wird (zu)“²⁰⁶⁾ sowie denominatives *kištanziattat* „litt Hunger“²⁰⁷⁾.

3. Syntax — Stilistik — Wortstellung

Hier ist zunächst der Gebrauch von *appan* „nach“ (temporal) mit voranstehendem Genitiv zu nennen (s. auch oben p. 57):

[^m*Pi*]thanaš attas-maš *appan* Z. 10 „nach Pithana, meinem Vater“; *a[(ttaš-m)]aš appan* Z. 30

ammel appan Z. 22, 49 „nach mir“

Im Vergleich dazu fällt auf: URU-an (Gen.) EGIR-pa aus B (Vs. I 4')²⁰⁸⁾. In A Z. 55 ist nur URU-ia-an a-a[p- erhalten. Es liegt jedoch die Vermutung

²⁰⁴⁾ KARASŠ *huittiijanun* = *castra movi* (H. Kronasser, EHS 485).

²⁰⁵⁾ Wir neigen eher zu der Übersetzung „er wird sich setzen“, da im Althethitischen „sitzen“ gewöhnlich durch akt. *eš-* (vgl. *ešzi* StBoT 8, 112; 12, 83; eventuell *ešta* StBoT 17, 70) oder durch *ešk-* (A. Kammenhuber, Or 33, 1962, 376; StBoT 5, 28f.) bezeichnet wird. Eine *-šk-*-Ableitung findet sich im ganzen Anitta-Text nicht.

²⁰⁶⁾ Ohne *-za*; vgl. StBoT 5, 95. — E. Forrer las am Ende von Z. 4 (A; = BoTU 7) noch *ki?-š[a-at]* (vgl. A. Kammenhuber, HdO 351f.), doch konnte ich am Original Spuren dafür nicht (mehr) ausmachen.

²⁰⁷⁾ Zu *kašt-/*kištant-* „Hunger“: **kištant-ia-*.

²⁰⁸⁾ Vgl. StBoT 17 (p. 50), wo altheth. *kattan* in der jungen Abschrift durch *katta* wiedergegeben wird. Der Abschreiber stieß sich wohl an absolutem *kattan eš-* und machte daraus *katta eš-*, jedoch unter Hinzufügung des Ortsnamens Zalpa; vgl. HG § 100, wo altheth. *andan* NUGÁL in relativ jüngeren Exemplaren als *anda*

nahe, daß entgegen dem Zeugnis von B in A *a-a[p-pa-an]* gestanden hat, in Übereinstimmung mit den zuvor genannten *appan*-Belegen. EGIR-*pa* (B) ginge dann auf das Konto des Schreibers, der vielleicht in Assoziation zu einer Wendung wie *ḥappiriān appa yete-* „eine Stadt wieder aufbauen“ (vgl. KBo V 6 I 46f.) das Substantiv *ḥappiriān* (URU-*ia-an*) zunächst als Akkusativobjekt wertete und (das ihm diktierter?) *appan* als *appa* verstand, zumal das auf *appan* folgende Wort mit *n* anlautet: [*appannepīsaš*] → [*appa nnepīsaš*]; auch ist dabei zu bedenken, daß der Genitivausgang *-an* und das Syntagma Genitiv + *appan* im 13. Jh. nicht mehr lebendig waren. Will man dieser ad-hoc-Erklärung nicht folgen, bliebe zu erwägen, ob der Schreiber von Exemplar B nicht generell jedes *appan* durch *appa* ersetzt hat (vgl. *kattan* — *katta*, *andan* — *anda* Anm. 208), dies läßt sich aber infolge der Bruchstückhaftigkeit von Exemplar B, wo die übrigen Stellen mit *appa(n)* (+ Genitiv) weggebrochen sind, nicht ausmachen. Welche Erklärung man auch immer bevorzugen mag, man wird allein aufgrund der Überlieferung in B (I 4') vorerst weder für das Althethitische noch für das Junghethitische ein Syntagma GENITIV + *appa* anerkennen wollen, auch wenn grundsätzlich wegen GENITIV + *katta* (z. B. KBo XVII 15 Vs. I 15', 16', 18', 123/c + 135/c II 4, beides Texte in älterem Duktus) eine solche Konstruktion auch für *appa* formal möglich erscheint.

Wie bei *appan* steht auch sonst der Genitiv vor seinem Regens: *nepīšaš* ^{DIŠKUR-āš} / ^{DIŠKUR-naš} / ^{DIŠKUR-(un)ni} (Z. 51, 56, 2, 20), ^{URUNešaš} LUGAL-uš / LUGAL-un (Z. 4, 7), ^{URUKuššaraš} LUGAL-i (Z. 4), ^{URUNe[šaš]} kur[u]r (Z. 24f.), ^{URUNe[šaš]} aš LÚKÚR-ŠU (Z. 35), *utniandan ḥum[andan]* k[urur] (Z. 25f.), *šardīaššann-a kuin* (Z. 37)²⁰⁹. Während bei halblogographischer Schreibung des Regens der Genitiv (wie üblich) vorangestellt wird (*nepīšaš* ^{DIŠKUR-naš} É-ir Z. 56), ist bei rein logographischer Schreibung des Regens der Genitiv nachgestellt: É ^{DḤalmašuitaš} / ^{DIŠKUR-naš} (Z. 57). Statt É ^{DŠiu[našu(mmin)]} Z. 56 (Ergänzung nach B) bzw. É ^{DŠiunašummiš} (B; -i]š C) haben wir p. 124 für die alte Vorlage É ^{DŠiunašummaš} (Gen.) vermutet. Bei reinem Logogramm (ohne phonetisches Komplement) folgt also der Schreiber ganz dem Bild der akkadischen (sumerischen) Schreibung und setzt das abhängige Nomen hinter das Logogramm. In einem solchen Fall kann weder die Nachstellung des Genitivs noch die sog. status constructus-Verbindung an sich für die hethitische Syntax verwertet werden. Ist das übergeordnete Substantiv hingegen ein Logogramm mit phonetischem Komplement, geht der Zwang zur Nachahmung des graphischen Bildes offenbar verloren

NU.GÁL erscheint (J. Friedrich, HG p. 48; H. Otten - VI. Souček, AfO 21, 1966, 10). Zum Wechsel *appan/appa* s. auch KUB XVII 6 IV 18 mit Duplikat KBo III 7 IV 25'.

²⁰⁹ Ein genitivus materiae, der seinem Regens häufiger nach- als vorangestellt wird (vgl. H. Otten - VI. Souček, StBoT 8, 61; Verf., StBoT 12, 54; G. Szabó, THeth. 1, 1971, 79, mittelheth.), ist in phonetischer Schreibung nicht bezeugt, allerdings hat man in ^{GIŠŠU.A} AN.BAR und ^{PA.GAM} AN.BAR die Metallbezeichnung AN.BAR „Eisen“ als *ḥapalkiiaš* (Gen.; „aus Eisen“) zu lesen; vgl. altheth. *lalan* AN.BAR-aš, *iškariḥ* AN.BAR-aš.

und hethitische Wortstellung tritt ein (vgl. auch *IŠTU É.DINGIR^{LIM}* gegenüber *šiu-naš É-az* StBoT 12, 54). Zu *DUMUMEŠ URUNeš[aš]* s. oben p. 55.

Seinem Bezugswort vorangestellt ist das Adjektiv *šani-* „ein und derselbe“²¹⁰: *šanija uitti* (Z. 10) „im selben Jahr“, *šanija šiut* (UDKAM-ti) (Z. 60) „am selben Tag“; begrifflich steht es den in der Regel vorangestellten Zahlwörtern, aber auch deiktischen Elementen nahe. Nachgestellt wird *humant-* „ganz, alle“: *utniandan hum[andan]* (Z. 25), *utne humanda* (Z. 38). Es heißt *kuit aššu* „welches Gut“ (Z. 58), aber *utne [kuit k]uit-pat* „welches Land auch immer“ (Z. 11f.).

Der Dat.-Lok. *meḥuni* in dem Ausdruck *ḫantaiši meḥuni* (Z. 17, 19) ist als explikative Apposition zu verstehen. Heth. *ḫandaiš* heißt zunächst ganz allgemein „Wärme, Hitze“ (J. Friedrich, HW 52) im Gegensatz zu „Kälte“ wie z. B. in KBo III 23 (= CTH 24) Rs. 9' f. *ták-ku-ua-an ḫa-an-da-iš ua-la-aḫ-zi/e-ku-ni-ma-aš-ša ua-la-aḫ-zi* „wenn ihn Hitze schlägt und Kälte (ihn) schlägt“ (vgl. ibid. Vs. I 5f., 7 mit dem Dupl. KUB XXXI 115, 11', wonach sich ein Dat.-Lok. *ḫa-an-da-ši* ergibt). In der Bedeutung „Hitze“ im Sinne von „Tageshitze, heiße Tageszeit“ (wie im Anitta-Text) nimmt *ḫandaiš* appositionell als Zeitangabe das Substantiv *meḥur* „Zeit“ zu sich; vgl. (jungheth.) 1554/u, 8' [*ḫa-a*]n-da-iš-ši-kán me[ḫuni, wohl wie im Anitta-Text der Nacht (Z. 3') gegen-

²¹⁰ Das Lexem *šan-* möchte ich mit dem indogermanischen Zahlwort **sem-/som-* „eins“ in Verbindung bringen. Das im Wurzelauslaut stehende *-n-* (statt *-m-*) kann aus dem Neutrum stammen (**šan*); es sei hier an griech. (nicht mykenisch) *ἕν, ἐνός, ἐνί, ἑνα* erinnert. Auch das tocharische Zahlwort für „eins“ kennt neben wurzel- auslautendem *-m-* auch *-n-*: *sana, sanai* f. (W. Krause-W. Thomas, Tocharisches Elementarbuch I, 1960, §§ 251, 252; auf das Tocharische machte mich freundlicher Weise Herr Dr. K. T. Schmidt, Göttingen, aufmerksam, wofür ihm an dieser Stelle herzlich gedankt sei). H. Kronasser (VLFL 152) erwog für heth. *I-aš* (vgl. zum Paradigma J. Friedrich, HE I² § 130) die Lesung **šan-aš*; man könnte auch an **šam-aš* (< **som-o-s*) denken und vermuten, daß das Neutrum **šan* aus einer Zeit stammt, als das Zahlwort noch athematisch flektierte. Die Wurzel **som-* scheint uns schwundstufig (**sm-*) in heth. *a-šm-a* „erstens, zuerst“ vorzuliegen, geschrieben *a-aš-ma*. Die Bedeutung ist gesichert durch die Reihenfolge *ašma — dan — III-anna* (KUB XXXIII 120 I 31; vgl. J. Friedrich, HW 36); dafür kann auch stehen *ḫantezzi palši — tan — III-na* KBo III 16 III 1 mit Duplikat KBo III 18+ III 4ff. *ḫantezziḫa palši — tan — [teriḫ]anna*. Hinter heth. *ašma* vermute ich **ō-smō* (wörtlich:) „zum einen“ und vergleiche mit dieser Direktivbildung typologisch heth. *appa šiuyatta* „am nächsten Tag“. Bei **ō* dürfte es sich um ein Orts-/Zeitadverb handeln, das identisch ist mit der aus dem Indischen und Iranischen bekannten Präposition *ā* (vgl. dazu H. Reichelt, Avestisches Elementarbuch, 1909, 426; J. Pokorny, IEW 280). Falls altheth. KBo III 46 (Abschrift wohl des 13. Jh.s) Vs. 14' *ta-a-ma ú-it-ti* zu lesen ist, möchte ich *ta-a-ma* als assimiliert aus *ta-a-an-ma* verstehen: „im zweiten Jahr aber“ (zur attributiven Stellung von *tan* vgl. *tan pedaš* „zweiten Ranges“, A. Kammenhuber, KZ 77, 1961, 196). Zur Thematisierung des Kardinalzahlwortes **sem-* s. auch phryg. *σεμο-* (G. Neumann, KZ 84, 1970, 211, 214); zu **som-o-s* s. J. Pokorny, IEW 902f. — Den *i*-Stamm *šani-* erwäge ich als Ausgangspunkt für die **-tjo*-Bildung *šanezzi-šaniizzi-* „erstklassig“ (anders J. Lohmann, Literaturangabe bei J. Friedrich, HW 182).

übergestellt²¹¹). Es zeugt von einer geschickten Kriegstaktik Anittas, wenn er die feindlichen Städte bei Dunkelheit (*išpandi* „in der Nacht“) oder, falls die Interpretation richtig ist, in der „heißesten Stunde“, also um die Mittagszeit, angreift; zu beiden Zeiten ist die Wachsamkeit der Bewohner am geringsten²¹²). Man könnte aber auch erwägen, ob *ḫantaiši meḫuni* nicht einfach „bei hellem Tage“ heißt unter Verblässung der eigentlichen Bedeutung von *ḫantaiš* „Hitze“, was zu einer Opposition „Tag — Nacht“ führen würde. Anitta hätte dann mit diesen Zeitangaben (*ḫantaiši meḫuni* — *išpandi*) lediglich zum Ausdruck bringen wollen, daß für seine Kriegszüge die Tageszeit keine Rolle spielte: ob Tag, ob Nacht, sein Heer war stets einsatzbereit.

An enklitischen Satzeinleitungspartikeln finden sich im Anitta-Text nur *-(a)šta* (Z. 2, 3) und *-šan* (Z. 27), letzteres in bruchstückhaftem Kontext wohl in Verbindung mit *ašaši* (3.sg.prs.)²¹³). Hinsichtlich der Partikel *-(a)šta* im Zusammenhang mit dem Prädikat *aššuš ešta* (an beiden Stellen)²¹⁴) fällt auf, daß in dem ähnlich gebauten althethitischen Satz *uk-ya a[tti-]m[i]* [*natt*]a *aššuš* „ich bin bei meinem Vater nicht beliebt“ (StBoT 17, 10: A Rs. 4' f.) die Partikel *-(a)šta* nicht auftritt²¹⁵). Daß dies nicht an der Negation liegt, zeigen

²¹¹) Nachdem J. Schindler (KZ 81, 1967, 301) die Zeitangabe *nekuz meḫur* überzeugend als „Zeit der Nacht“ (Gen. auf *-š*) deuten konnte und damit der von G. Neumann (vgl. J. Schindler, a.a.O. 293f. mit Anm. 1) anfangs vermutete Nominalsatz „Nacht (ist) die Zeit“ aufzugeben ist, wird man auch für *ḫantaiši meḫuni* wohl kaum einen Nominalsatz **ḫantaiš meḫur* „Hitze (ist) die Zeit“ (mit Umsetzung in den Dat.-Lok.) annehmen wollen.

²¹²) Zu *meḫur* im Sinne von „(Jahres)zeit“ s. E. Laroche, *Ugaritica* 5, 1968, 778; ursprünglich „rechte, passende Zeit“ s. H. Eichner, *MSS* 31, 1973, 62ff. — Das Nebeneinander von *ḫantaiš* „Wärme“, *ant-* „warm“ (Partizipium vom Verbum *a-* „heiß, warm sein“; StBoT 5, 1; 6, 118), *ḫantai-* „warm sein“ und *ḫanteš-* „warm werden“ konnte bisher noch nicht zufriedenstellend geklärt werden; mit einem Präfix *ḫa-* (wie H. Wittmann, *Die Sprache* 19, 1973, 42 im Anschluß an E. H. Sturtevant) möchte ich jedoch für *ḫantaiš* nicht rechnen.

²¹³) Vgl. F. Josephson, *The Function of the Sentence Particles in Old and Middle Hittite*, 1972, 301f. Doch A Z. 50 steht *ašaši* ohne *-šan*, für *ašaši* aus Z. 24 ist der Satzanfang weggebrochen (Ende von Z. 22, wo der Name einer Stadt gestanden haben dürfte).

²¹⁴) Vgl. F. Josephson, a.a.O. 116; O. Carruba, *Or* 33, 1964, 416 „besonders (d.h. vor allen anderen) genehm“.

²¹⁵) Alle drei Sätze (Anitta-Text Z. 2 und 3 sowie der Satz aus StBoT 17) sind m.E. als Nominalsätze aufzufassen; denn ein Nominalsatz des Präteritums verlangt eine Tempusmarkierung, die in der Regel durch die Copula bezeichnet wird (hier *ešta*). Der aus StBoT 17, 10 zitierte präsentische Nominalsatz muß daher, wenn er ins Präteritum gesetzt werden soll, die Copula *ešun* zu sich nehmen; dann könnte theoretisch die Pronominalform *uk* entfallen, die im präsentischen Satz ohne Copula für die Personendeterminierung unerlässlich ist. Der traditionelle Terminus Nominalsatz bedarf einer inhaltlichen Überprüfung und unter Umständen eines anderen Etiketts. F. Josephson (a.a.O. 397f.) z.B. führt in seinem Kapitel über das Auftreten von Partikeln in Nominalsätzen zwar Nominalsätze des Präsens und auch des Prohibitivs (mit marker *le*) an, aber keine Nominalsätze des Präteritums, auch nicht die beiden Sätze des Anitta-Textes mit *aššuš ešta*.

uns andere Sätze mit *aššuš eš*-, vgl. *ku-i-ša an-tu-ya-aḥ-ḥa-aš IT-TI LUGAL SAL.LUGAL a-aš-šu-uš / A-NA LÚSANGA-ia-aš QA-TAM-MA a-a[š-š]u-uš e-eš-du KUB XIX 26 I 17' f.* (= CTH 44) „und welcher Mensch dem König (und) der Königin genehm ist, der soll dem Priester ebenso genehm sein!“; *EGIR-ŠU-ma A-NA LUGAL ku-iš DINGIR^{LIM} [/ a-aš-šu-uš nu a-pu-u-un e-ku-zi] KUB XI 22 V 12 f.* (= CTH 611) „hinterher aber: welche Gottheit dem König genehm ist, die trinkt er“; entsprechend 245/v I 7' *EGIR-an-da-ma-aš-ši ku-iš DINGIR^{LUM} a-aš-šu-uš* [Auf IBOT I 30, 2 als Parallele zum Eingang des Anitta-Textes hat schon A. Kammenhuber (ZA 57, 1965, 198) aufmerksam gemacht: *ta-ba-ar-na-aš-kán LUGAL-uš DINGIR^{MES}-aš a-aš-šu-uš e-eš-du* (CTH 821) „*tabarna*, der König, soll den Göttern lieb sein!“ (mit *-kan*); vgl. auch *nu-u-ya-za-kán A-NA D[(UMU^{MES}.KA an-da-a)]n a-aš-šu-uš e-eš KUB XXXIX 7 + IV 3* (= CTH 450) „sei deinen Söhnen gewogen!“ (-*za* unterstreicht das reflexive Possessivverhältnis); in semantischer Hinsicht auch vergleichbar *a-aš-ši-ia-an-za-aš-za-kán ku-e-da-aš na-at-mu . . . VBoT 120 II 17'* (zu mediopassivem *aššiia-* + *-kan* s. StBoT 5, 20). Nur mit *-za* steht *aššuš eš* in KBo XII 30 (= CTH 126) II 10: *nu-uš-ma-aš-za zi-iq-qa a-aš-šu-uš e-eš* „und sei du ihnen gewogen!“.

Die Partikel *-za* ist im Anitta-Text nicht bezeugt, auch nicht in der Wendung „jemanden zu etwas machen“ (Z. 9): „und er machte [sije zu Müttern (und) Vätern“ (dazu zuletzt schon A. Kammenhuber, HdO 351, 352 oben sub g). Daß *ia-* „machen“ mit dem doppelten Akkusativ auch sonst ohne *-za* gebraucht werden kann, zeigen folgende Beispiele: *ša-an I-NA URU^U-taḥ-zu-mi LÚma-ni-aḥ-ḥa-tal-la-an i-e-et* KBo III 34 Vs. II 16 (altheth., jedoch junge Abschrift) „und ihn machte er in der Stadt U. zum Verwalter“; *na-an ḥa-an-ti LUGAL-un i-ia-at* KUB XXXIV 24 + III 20 (= CTH 40; 14. Jh.); *na-an GAL DUB.SAR^{MES} i-ia-at* KBo IV 12 Vs. 19 (= CTH 87; 13. Jh.); *nu-mu I-NA URU^U-ḥa-ak-piš-ša A-NA DU URU^U-ne-ri-ik LÚSANGA i-ia-at* KBo VI 29 I 25 f. (= CTH 85; 13. Jh.). Die Partikel *-za* unterstreicht ein reflexives Verhältnis z.B. in KUB XIX 9 I 17' f. (= CTH 83) *nu-za DUMU^{MES}.ŠU-NU LUGAL^{MES}-uš i-ia-at* „und er machte seine (-ŠUNU; J. Friedrich, HE I² § 353 c1) Söhne zu Königen“; *nu-za UD^{KAM} ḫi.A iš-pa-an-ti-uš i-ia-nu-un* „und ich machte mir die Tage zu Nächten“ KBo IV 4 III 31 (A. Götze, AM 126/127)²¹⁶.

Auch in dem althethitischen Ritual für das Königspaar (StBoT 8) tritt die Partikel *-za* nicht auf, hingegen findet sie sich aber in der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa (StBoT 17) und auch im althethitischen Gewitterritual StBoT 12.

Die hervorhebende Partikel *-pat* (J. Friedrich, HE I² § 293; zur Funktion jetzt ausführlich H. A. Hoffner, Fs. H. Otten, 99–117) begegnet im Anitta-Text

²¹⁶ Zu *-z(a)* s. A. Götze, ArOr 5, 1933, 3 ff., hier (p. 8) auch zum passivischen *kiš-* „zu etwas (gemacht) werden“ (vgl. StBoT 5, 95). Allgemein zu *-z(a)* auch StBoT 6, 145 f.; speziell in Nominalsätzen H. A. Hoffner, JNES 28, 1969, 225 ff.

zweimal, angehängt an Attribute und gleichsam in Korrelation stehend: *utne* [kuit k]uit-pat n-uš *humanduš-pat* . . . (Z. 11f. „welches Land auch immer . . ., eben alle diese . . .“) ²¹⁷.

Neben enklitischem *-ma* „aber“ (Stellennachweis im Glossar) tritt im Anitta-Text auch enklitisches adversatives (emphatisches) *-a* auf; im Gegensatz zu kopulativem *-a* „und“ erscheint vor adversativem *-a* „aber“ der wortauslautende Konsonant nicht geminiert (vgl. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 68f.; Ph. H. J. Houwink ten Cate, Acta Orientalia Neerlandica, 1971, 39ff.; id., Fs. H. Otten, 119–139):

1. kopulatives *-a* „und“

a) satzverbindend

šardiaššann-a Z. 37

apušš-a Z. 69 (B)

b) wortverbindend

URU *Harkiuun-a* Z. 23 (letztes Glied einer Dreierkette)

2. adversatives *-a* „aber“

a) am ersten Wort des Satzes

[appe]zziian-a Z. 41

[^mHu]zziian-a Z. 43

URU *Šalatiyaraš-a* Z. 53

apaš-a Z. 78 (C; *a-p[a- A]*)

b) im Satzinnern

appezziian-a Z. 46 (*man-aš appezziian-a kištanziattat*)

Ob *apaš-a* Z. 72 (A; *apašš-a* B, vgl. Ph. H. J. Houwink ten Cate, Fs. H. Otten, 121, 124) das erste Wort des Satzes ist oder im Innern des Satzes steht (zu *huittitti* Z. 72 erwartet man ein Objekt; zur Interpretation s. oben p. 35), kann wegen der Bruchstückhaftigkeit von Z. 71 nicht sicher entschieden werden. Unsicher bleibt auch die Lesung URU *Hattuša[š]-a* Z. 44 (gegenüber URU *Ha-at-tu-ša-na?*, Ph. H. J. Houwink ten Cate, a. a. O. 121). Schließlich ist nach vokalischem Wortausgang noch *-(i)a* aus der bruchstückhaften Zeile 21 zu nennen: DIŠKUR-*unni-ja*.

An (nichtenklitischen) beiordnenden Konjunktionen begegnen im Anitta-Text das altertümliche *šu* ²¹⁸ sowie *nu* und das Akkadogramm *U*, dem heth. *nu* entsprechen dürfte, da Z. 74 *nu* aus Exemplar A in der jungen Abschrift B durch *U*

²¹⁷) Vgl. in altem Duktus auch: *a-pa-a-aš-pát* KBo XVII 29 I 3', ^m*Pil-li-ja-aš-pát* KUB XXXVI 108 Vs. 5, *ŠA PUTUŠI-pát* ibid. 4; ferner (bruchstückhaft) KBo XVII 30 Vs. 3. Das Adjektiv *humant-* findet sich häufiger mit *-pat*: *humanteš-pat* KUB XXVI 1 III 13, *humanduš-pat* KBo XIX 128 Vs. III 11, *human-pat* Bo 2447 IV 9, 10, *humanti-pat* KBo XX 61 II 16; XXI 34 II 8.

²¹⁸) Dazu zuletzt O. Carruba, Die satzeinleitenden Partikeln in den indogermanischen Sprachen Anatoliens, 1969, 56ff.; H. Otten, StBoT 17, 45 mit Anm. 8; R. Werner, BiOr 29, 1972, 50.

wiedergegeben wird. Wie die althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa (StBoT 17) zeigt auch der Anitta-Text nicht die Konjunktion *ta*, die hingegen in den althethitischen Ritualtexten StBoT 8 und 12 sehr gut bezeugt ist. Die Konjunktion *šu* findet sich in StBoT 8 nur ein einziges Mal, in StBoT 12 aber gar nicht.

Ein gravierender funktioneller Unterschied zwischen *nu* und *šu* im Anitta-Text ist schwer auszumachen. Wir verweisen hier auf die Untersuchung von O. Carruba (a. a. O. 57 ff.), der das Auftreten dieser Konjunktionen im Anitta-Text auch statistisch untersucht hat (p. 60). Stützfunktion für Enklitika haben beide Konjunktionen: *n-ašta* Z. 3 (falls nicht *nu* + *-aš* + *-šta* zu analysieren ist), *n-an* Z. 28, 29, 51, *n-uš* Z. 12, *nu-ššan* Z. 27; *šu-mu* Z. 75, *š-an* Z. 45, 46, 54. Für das Verhältnis von *šu* zu *nu* sei noch im Anschluß an O. Carrubas allgemeine Charakterisierung (p. 61) hervorgehoben, daß eine adversative Nuance, wie sie bei *nu* (*Ü*) öfters beobachtet werden kann (vgl. J. Friedrich, HE I² § 313), für *šu* zumindest im Anitta-Text nicht so auffällig in Erscheinung tritt. Man betrachte für den adversativen Sinn von *nu* (*Ü*) z. B. Z. 7f. „den König von Neša ergriff er, von den Bewohnern Nešas aber (*Ü*) fügte er keinem Böses zu“²¹⁹; Z. 49f. „wer nach mir König wird, Hattuša aber (*nu*) wieder besiedelt“ (hingegen rein kopulatives *Ü* in Z. 56, 57, 66).

Die engere gedankliche Verbindung zweier Sätze durch *šu* zeigt sich z. B. in Z. 54f. „die Stadt Šalatiqara aber (*-a*) setzte ihre Truppen . . . in Bewegung, sie (*š-an*) brachte ich nach Neša“. Es folgt Z. 55 mit der Erwähnung der Bautätigkeit ein neues Thema, eingeleitet durch *nu*: *nu URUNeši URUDILI uetenun*. Oder: In Z. 44 beginnt mit der Nennung von Hattuša der Bericht über die Vernichtung dieser Stadt (Z. 47). Die Sätze werden bis Z. 47 mit *šu* eingeleitet, dabei ist durch das enklitische Pronomen *-an* auch grammatisch stets der Bezug auf Hattuša gegeben; vgl. auch *apaš-a ħuittitti š-aš iianneš* Z. 72.

Der in Z. 75 mit *šu* eingeleitete Satz gibt gleichsam eine nähere Interpretation des vorhergehenden Satzes, was lexikalisch noch durch den in beiden Sätzen auftretenden Begriff des „Geschenkes“ unterstrichen wird. Daher wird man der Konjunktion *šu* vielleicht auch eine erläuternde Funktion („und zwar“) zuschreiben dürfen.

Asyndese²²⁰ liegt im Anitta-Text mehrfach vor: Z. 17, 18, 19, 24, 33, 38, 39, 52, 55, 57, 60, 65, 66.

Nebensätze des Anitta-Textes werden durch *mān* oder Relativpronomina eingeleitet. Bei den Relativpronomina ist substantivischer und adjektivischer Gebrauch zu unterscheiden (s. auch oben p. 73): *kuiš* „wer“ (Z. 22, 35, 49), *kuin* „wen“ (Z. 37), *kuit aššu* „welches Gut“ (Z. 58), *utne [kuit k]uit* „welches Land auch immer“ (Z. 11f.)²²¹.

²¹⁹) Vgl. StBoT 17, 12/13 (A Rs. 7'): *Ü ERÍNMEŠ URUZalpa menaḥḥanda uit* „das Heer von Zalpa aber kam (ihm) entgegen“.

²²⁰) Vgl. StBoT 12, 61.

²²¹) Zur Nachstellung von *kuiš* *kuiš* / *kuit* *kuit* vgl. W. H. Held, The Hittite Relative Sentence (Language Dissertation No. 55, 1957), 46 (Nr. 232, 234).

Die Konjunktion *mān* ist temporal („als, sobald“)²²², zeigt daneben aber auch eine leicht kausale Nuance (Z. 3)²²³. Viermal hat *mān* das Präteritum nach sich (Z. 3, 45, 73, 76), einmal das Präsens (Z. 78)²²⁴. Die Partikel *-ma* „aber“ wird an das zweite Wort des *mān*-Satzes angehängt: *mān appa-ma* UR^UNeša (Z. 76), *mān tunnakišna-ma* (Z. 78). Auffallend ist die Stellung von *mān* in Z. 3: *n-ašta* DIŠKUR-unni-ma *mān aššuš ešta*²²⁵.

Wie im althethitischen Zukraši-Text (*hartaggan mān* „wie einen Wolf“)²²⁶ findet sich auch im Anitta-Text wortvergleichendes *mān*²²⁷: UR.MAḪ-iš *ma-a-an* „wie ein Löwe“ (Z. 26). Das auf einen *i*-Stamm weisende UR.MAḪ-iš²²⁸ dürfte im Anschluß an den von H. Otten (WdO 5, 1969, 95) erschlossenen *a*-Stamm *uālu-a-* „Löwe“ phonetisch *uālu-iš* gelesen werden²²⁹. Doch ist in altem Duktus auch der *a*-Stamm bezeugt: UR.MAḪ-aš *zi-i-i[k* 205/s III 13'. Der Vergleich mit einem Löwen findet sich auch in der nur abschriftlich erhaltenen Bilingue Ḫattušilis I. (H. Otten, MDOG 91, 1958, 82): „Die Stadt Ḫaššu(wa) überwältigte er wie ein Löwe mit seiner Pranke.“ „Löwenhafter (heldenhafter) König“ (UR.MAḪ LUGAL-uš) wird der Gott Uašizzil genannt (E. Laroche, JCS 1, 1947, 209). In diesem Zusammenhang ist auch HAB II 39 zu nennen, wo es unter Anspielung auf den König heißt: „[nur einen] Löw[en wird die Gott]heit auf des Löwen Platz [stellen]“. Der gleiche althethitische Text (HAB; junge Niederschrift) bietet noch andere Vergleiche mit Tieren (Rind II 14, 15; Schlange II 10, 20; allgemein (Ge)tier²³⁰ II 46).

Mit unserer Stelle (Z. 26; in Verbindung mit „Land“) ist, wie schon O. Carruba (ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 232 mit Anm. 23) bemerkte, gut KUB XXIV 4 Rs. 3 *a-ra-aḫ-zé-na* KUR-e UR.MAḪ *ma-a-an a-ar[-* zu vergleichen, für das KUB XXIV 3 II 45 *a-ra-aḫ-zé-na-aš A-NA* KUR.KUR^ULA TIM UR.MAḪ *ma-a-an šar-ḫi-iš-ki-it* „in die fremden Länder fiel er ein wie ein Löwe“ (vgl. O. R.

²²² Vgl. J. Friedrich, HE I² § 326b.

²²³ Vgl. R. Sternemann, MIO 11, 1965, 238.

²²⁴ Vgl. R. Sternemann, a. a. O. 256 („sobald“).

²²⁵ Vgl. R. Sternemann, a. a. O. 384. Im altheth. KBo XXII 2 steht *mān* immer an erster Stelle des Satzes (Belege in StBoT 17, 73).

²²⁶ Vgl. H. Otten, MDOG 86, 1953, 61; zu *hartagga-* „Wolf“ s. id., WdO 5, 1969, 95.

²²⁷ Damit gibt es auch für die alte Sprache vergleichendes *mān* (anders die Faustregel A. Kammenhubers, KZ 83, 1969, 280f., wo vergleichendes *mān* nur als junghethitisch angeführt ist). Zu wort- und satzvergleichendem *mān* (*maḫḫan*) s. R. Sternemann, a. a. O. 382, 389 Anm. 26; F. Sommer, HAB 42, 75f.

²²⁸ Vgl. I UR.MAḪ-iš Bo 840 Vs. 4'; Dat. UR.MAḪ-ia in KUB XIX 8 IV 14': *na-]at* UR.MAḪ-ia Ū-UL[.

²²⁹ S. auch H. Otten, a. a. O. 95 Anm. 5; zu *uālu-in* KBo XII 96 IV 2, ferner B. Rosenkranz, Or 33, 1964, 250, der einen Zusammenhang mit luv. *uālu-a-* (E. Laroche, DLL 106) vermutete. Der bei E. Laroche, a. a. O., und in Les Noms des Hittites, 1966, Nr. 1486, genannte Personenname *Uālu-a-ziti* dürfte aber die phonetische Lesung von UR.MAḪ.LÚ / UR.MAḪ-ziti (E. Laroche, a. a. O. Nr. 1758) sein: „Löwenmann“ (wohl im Sinne von „Held“).

²³⁰ Nicht „Wolf“, sondern mit E. Laroche (RA 62, 1968, 88) *ḫu]-ú-e-et-na-aš* (Gen. zu *ḫuitar*) zu lesen.

Gurney, AAA 27, 1940, 30f.) schreibt (zu *a-ar[-* des Duplikats s. O. Carruba, a.a.O. 244)²³¹⁾.

Das Adverb *karu* (Z. 39) bedeutet „früher, ehemals, vormals“ (im Gegensatz zu *kinuna* „jetzt“, wie besonders typisch in den hethitischen Gesetzen) und hat (wie z.B. in den Gesetzen) das Präteritum nach sich: *pé-e-d[a-aš]*. Die Bedeutung „schon, bereits“ (vgl. J. Friedrich, HW 104) mit dem Präsens oder auch mit dem Partizipium hat sich vielleicht erst sekundär herausgebildet; vgl. KBo XIX 128 I 6f. *hantezziaz-ma* ^{LÜ.MEŠ}ALAM.ZÚ *karu arantari* „die A-Leute stehen aber bereits davor“ (H. Otten, StBoT 13, 3); ŠÀ É.ŠÀ-*ma-kán* I ^{GIŠ}BANŠUR *karu artari* KUB II 13 I 12f. „im Innengemach aber steht schon ein Tisch bereit“ (StBoT 5, 80); *nu* ^{GIŠ}ZA.LAM.GAR *apedani-pat pedi karu šiian* KUB XXX 24 II 13 „ein Zelt ist bereits an eben dieser Stelle aufgeschlagen“; *pahhur-ma-kan IŠTU KAŠ GEŠTIN karu kištanuayan* KUB XXX 15 + Vs. 12f. „das Feuer aber ist bereits mit Bier (und) Wein gelöscht“. Zu *karu* „bereits“ vereinzelt im Junghethitischen mit Präteritum vgl. KBo IV 4 Vs. II 57 (A. Götze, AM 118, 292).

Im Anitta-Text scheint *appa* syntaktisch die Geltung eines Adverbs „wieder, zurück“ zu haben: *appa ... ašaši* (Z. 24) / ... *appa ašaši* (Z. 50) „wieder besiedelt“ (Wortstellung!), *appa* ^{URU}Neša (Z. 42, 76) „zurück nach Neša“, *appa-ma* „wieder / zurück aber“ (Z. 14). Unsicher bleibt die genaue Interpretation von *appa ha[t]k-* (Z. 21; falls Lesung und Ergänzung des Verbums überhaupt korrekt sind): „wieder verschließen“²³²⁾.

Als Adverb wird man *anda* aus Z. 38 verstehen wollen: ^{URU}Zalpuaz *anda arunaz* „von Zalpuza drinnen vom Meere“. Fraglich bleibt *an[-da* aus Z. 69 (etwa *anda hūlaliet* zu ergänzen? s. oben p. 34).

Durch *katta* adverbial näher modifiziert wird die ablativische Herkunftsbezeichnung ^{URU}az *katta* (Z. 5) „von der Stadt herab“. Adverbial gebraucht ist auch *menahhanda* (Z. 53, 65); damit deckt sich dessen Verwendung in altheth. StBoT 17, wo es p. 12/13 heißt: *Û ERÍN*^{MEŠ} ^{URU}Zalpa *menahhanda uit* „das Heer von Zalpa aber kam entgegen“ (Rs. 7'), und auch in StBoT 8, 64 (II 54) läßt sich *menahhanda* trotz des davorstehenden Dativs ^{UTU}-i als (richtungsverstärkendes) Adverb verstehen.

Präverb dürfte *para* in Verbindung mit *pai-* „geben“ sein: *š-an* ^DHalmaš[*uitti*] ^DŠiušmiš *para paiš* (Z. 46f.): „und sie (die Stadt Hattuša) lieferte mein (Sonnen)gott der Throngottheit aus“²³³⁾; vgl. *na-at-mu* ^{DINGIR}^{MEŠ} *pa-ra-a pi-i-e-er* KUB XXIII 11 II 30' (mittelheth.) „die Götter haben sie mir über-

²³¹⁾ In einem epischen Text heißt es (KUB XXIV 7 III 24f.): „die Kuh riß das Maul auf wie ein Löwe“ (StBoT 5, 133).

²³²⁾ Zu wohl fehlerhaftem *appa* statt *appan* (Z. 55) s. oben p. 97.

²³³⁾ Zur Stellung des Subjekts hinter dem Objekt (wie hier im Anitta-Text) vgl. KBo III 64 I 9f. *nu-kan tuzzin* ^mHantiliš / [(šara-pa)]t *huittiyat nu-kan* ^{INA} ^{URU}KUBABBAR-ti / [(ANA É.GAL^{LIM} p)]*apratar* ^mHantiliš / [(šara)] *udaš*; ferner KUB VII 28 III 7f. *nu ma-al-ti* ^{UTU}-i *ku-iš pé-ra-an ar-ta* (vgl. W. H. Held, a.a.O. 48).

geben/ausgeliefert“ (vgl. *ibid.* II 24', III 7, 19); *na-an pa-ra-a pi-an-zi* KUB XXIII 72 Rs. 11' (mittelheth.) „sie liefern ihn aus“;] $\times$ NINDA.KU, *pa-ra-a tu-u-ya-az pa-a-i* KUB XXXV 43 III 40' „das? süße Brot gibt er von weitem hin“; *na-an-mu pa-ra-a pe-eš-ta* KBo VI 29 Vs. II 35 „er hat ihn (den Fisch) mir übergeben“.

Die Präverbien *u-* „her“ und *pe(-)* „hin“ finden sich in den Verbpaaren *uda-/peda-*, *uša-/pai-* und *ušte-/pehute-*. In Z. 77 hätte man statt *pehutenun* parallel zu [*u-ša-n(u-un)*] Z. 76 eher die Verbalform *uštenun* erwartet. Auch fällt die Verwendung von *peda-* in Z. 42 auf: *appa* ^{URU}*Neša pe[tahhun]*, wo ich aus der Sicht Nešas (in Opposition zu ^{URU}*Zalpuša ped[aš]* Z. 40) eher *utahhun* erwartet hätte, es sei denn, man behilft sich mit der Annahme, daß zu der Zeit, als Anitta die geraubte Götterstatue nach Neša zurückholte, er noch nicht in Neša residierte und daher von einem anderen Standort aus (Kuššara?) sagen konnte: ^{URU}*Neša pe[tahhun]*; vom Ausbau Nešas erfahren wir erst viel später (ab Z. 55f.).

Präverbienhäufung ist in der alten Sprache selten; aus dem Anitta-Text läßt sich das nur in B (Vs. I 13') überlieferte E]GIR-*pa-an ar-ḫa pa-it* (Z. 68) nennen (vgl. L. Zuntz, Die hethitischen Ortsadverbien *arḫa*, *para*, *piran* als selbständige Adverbien und in ihrer Verbindung mit Nomina und Verba, Diss. München 1936, 43 „unbemerkt weggehen“), doch kann man für *appan* auch adverbelle oder gar postpositive Geltung erwägen; vgl. mittelheth. EGIR-*an arḫa pai-* IBoT I 36 III 21, III 33 (beide Male mit *-kan*; Opposition: *piran arḫa pai-* III 32), ferner (jungheth.) 174/t Vs. III 8' ff. *ma-aḫ-ḫa-an-ma* LUGAL-uš / KUR-e *ú-e-eḫ-zi* / *na-aš-kán* É ^{PMi}*iz-zu-ul-la* / EGIR-*an ar-ḫa pa-iz-zi* („hinter dem Tempel der Mezzulla weggehen“) ²³⁴.

Prohibitives *le* hat im Anitta-Text den Indikativ des Präsens nach sich wie auch im althethitischen StBoT 8 und 17, was in allen Sprachstufen die Norm ist. Die Verbindung von *le* mit dem Imperativ kann unter Hinweis auf die Belege in der akkadisch-hethitischen Bilinguis (HAB; J. Friedrich, HE I² §§ 264a, 280b1) nicht unbedingt als alt gelten, da dieser Text eine junge Abschrift darstellt und daher mit Veränderungen durch den Abschreiber gerechnet werden muß. Die Wendung *le + naḫi* (F. Sommer, OLZ 42, 1939, 683f.; J. Friedrich, a. a. O.) läßt sich bisher m. W. nur in jungen Texten nach-

²³⁴) Für das alte Exemplar des Anitta-Textes haben wir Z. 68 die Graphik *a-ap-pa-an ar-ḫa pa-it* vorauszusetzen. *arḫa* ist ein zum Adverb erstarrter Direktiv (StBoT 12, 52; E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 37f.). B hat dazu im sog. Ammuna-Text (Rs. IV 14') den Akkusativ *arḫan* bezeugt: LUGAL-uš *arunan arḫan IŠBAT* „der König nahm das Meer als Grenze“. Wegen *lahḫa paun* (Z. 73) könnte man erwägen, ob *arḫa pa-it* nicht in ursprünglichem Sinne „er ging zur Grenze“ bedeutet. Gegen die Interpretation von *arḫa* als „zur Grenze“ hier im Anitta-Text spricht jedoch die Verbindung mit *appan* sowie die Tatsache, daß *arḫa* auch sonst im Althethitischen (wenn auch spärlich) schon als Präverbium auftritt; vgl. LUGAL-uš *ar-ḫa pa-iz-zi* KBo XX 10 Vs. I 2 (alter Duktus) „der König geht weg“.

weisen: *le-e-ia-aš na-a-ḫi* KBo XIII 131 Vs. 14 (StBoT 5, 120 oben Anm. 1; 13. Jh.), *le-e-ta na-a-ḫi* KUB XXX 33 I 15 (13. Jh.), XXX 36 II 8 (13. Jh.), *le-e-u]a-at-ta na-a-ḫi* 1066/u, 5'.

4. Wortbildung

Im folgenden sollen einige Substantiva im Hinblick auf ihre Stammbildung analysiert werden. Wir haben dafür absichtlich ein eigenes Kapitel Wortbildung gewählt und die Analyse nicht dem Kapitel Morphologie²³⁵⁾ subsumiert, um dort die Darstellung der Kasusendungen nicht immer wieder durch lange Exkurse zur Stammbildung unterbrechen zu müssen.

a) *ḥappirija* — *ḥappira* „Stadt“

Heth. „Stadt“ wird meist logographisch durch URU (mit und ohne phonet. Komplement) bezeichnet. Der Genitiv URU-*ia-an* des Anitta-Textes (A Z. 55)²³⁶⁾ weist (neben dem *a*-Stamm *ḥappira*- c., J. Friedrich, HW 55) auf einen *i*- oder *ia*-Stamm. Die althethitische Komplementierung des Direktivs URU-*ia* (StBoT 8, 131; 12, 98; 17, 81) ist ebenfalls zweideutig. Folgende Kasusformen aber, wenn auch der jungen Sprache entstammend, entscheiden klar zugunsten eines *ia*-Stammes²³⁷⁾: URU-*ri-aš* (Nom.) KBo X 2 I 26, IBoT III 94, 6', URU-*ia-an* (Akk.) KUB XXXV 135 Rs. 18' f., KBo V 6 I 46 f.²³⁸⁾. In den hethitischen Gesetzen schreibt aber einmal das alte Exemplar (q_3 = KUB XXIX 29 + Vs. II 8'; HG II. Tafel § 35*) offensichtlich URU-*i]a-an* für relativ jüngeres URU-*an* (a_1 = KBo VI 10 III 17') und zeigt damit den gleichen Wechsel wie im Anitta-Text der Genitiv URU-*ia-an* (A) / URU-*an* (B). Da der betreffende Gesetzesparagraph bisher in philologischer, aber auch in sachlicher Hinsicht gewisse Schwierigkeiten bot, geben wir hier noch einmal eine Umschrift (nach der Autographie von H. G. Güterbock, JCS 16, 1962, 19) und versuchen eine Übersetzung:

²³⁵⁾ Flexions- und Wortbildungslehre werden gelegentlich unter dem Oberbegriff Morphologie zusammengefaßt, bedeutet doch dieser (aus der Naturwissenschaft in die Sprachwissenschaft entlehnte) Terminus zunächst ganz allgemein „Lehre von der (Wort)gestalt“. Dem Usus traditioneller Grammatiken folgend, beziehen wir hier Morphologie hauptsächlich auf die Flexionslehre (Formenlehre).

²³⁶⁾ Wohl auch A Z. 70: URU-*ri-ia[-an*. Für URU-*ian* (A Z. 55) schreibt B: URU-*an*.

²³⁷⁾ Vgl. auch E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 31.

²³⁸⁾ KUB XXXV 135 Rs. 18' f. *nu an-da-a[n]* / URU-*ia-an pé-en-ni-ia-an-zi* „und hinein zur Stadt (Akk. der Richtung) fahren sie“; KBo V 6 I 46 f. URU-*ia-an-na* / EGIR-*pa ú-e-te-et* „und die Stadt baute er wieder auf“ (ibid. I 45 URU-*an*, I 17 *ḥa-a-ap-pi-ri* EGIR-*pa pa-an-te-eš* „in die / zur Stadt zurückgegangen“; vgl. H. G. Güterbock, JCS 10, 1956, 92).

§ 35*

- 8' [(*ták-ku Ē-ir na-aš-ma URU-*)_i]*a-an*²³⁹⁾ GIŠSAR *na-aš-ma ú-e-ši-in ku-iš-ki uš-ne-eš-[(kat-ta)]*
- 9' [(*ta-m*)*a-i-š(a pa-i)*]*z-zi ták-kán pé-e-ra-an ya-la-aḫ-zi ta-aš-ša-an*
- 10' [(*ḫa-ap-pa-ri*) *še-*]*e-er ḫa-ap-pár i-e-ez-zi uš-tu-la-aš I MA.NA KUB[(AB-BAR)]*
- 11' [(*pa-a-i*) *ḫa-an-t*]*e-ez-zi-ia-aš-pát ḫa-ap-pa-ri-uš ya-a-ši*

„Wenn jemand ein Haus, eine Ortschaft, einen Garten oder eine Wiese verkauft, ein anderer aber (her)geht und (den Preis) *hintertreibt* und über dem (bisherigen) Kaufpreis einen (neuen) Kaufpreis macht, gibt er (als Sühne) des Vergehens eine Mine Silber. Er kauft sie (-*uš*; = die Z. 8' genannten Verkaufsobjekte) für den Preis (*ḫappari*) eben des zuerst Bietenden“

Mit dieser (nicht immer wörtlichen) Wiedergabe dürfte der Sinn des Rechtsgeschäfts erfaßt sein; für unsere Untersuchung ergibt sich, daß wir *ḫa-ap-pa-ri-uš* in *ḫappari* (Dat.-Lok.Sg.) + *-uš* (Akk.Pl.c.) zu trennen haben, auch wenn zunächst die Anhängung von *-uš* an das zweite Wort des Satzes auffallend ist, doch hat man *ḫantezziiaš-pat ḫappari-* als in sich geschlossenes Syntagma zu verstehen; auch läßt die hervorhebende Partikel *-pat*, die ja nur auf den Genitiv zu beziehen ist, dort kein Pronomen *-uš* zu. Im Junghethitischen hätte man statt dessen wohl **n-uš ḫantezziiaš-pat ḫappari yaši* gesagt. Damit entfällt jetzt die Ansetzung eines Stammes *ḫappari-ia-* „Kaufpreis“ (J. Friedrich, HG 107, 120).

Für den Ablativ des *ia*-Stammes kann URU-*ri-az* aus KUB IX 15 II 18', KUB XXXV 116, 7' zitiert werden²⁴⁰⁾. Auf einen *ia*-Stamm weist schließlich auch die nicht restlos geklärte Bildung URU-*ri-ia-šeššar*²⁴¹⁾.

²³⁹⁾ = **ḫappiri-ian*. URU-*an* findet sich auch in altheth. (alter Duktus) KBo XXII 2 (StBoT 17, 81).

²⁴⁰⁾ Fraglich in der Kasusbestimmung bleiben aus bruchstückhaftem Kontext *ḫa-ap-pi-ri-ia-aš* [Bo 810 I 11', URU-*ri-aš-ša* (-*a* „und“) KUB XXXI 110 r. Kol. 9' (= CTH 39)].

²⁴¹⁾ A. Kammenhuber (MIO 2, 1954, 406; KZ 77, 1961, 183 mit Anm. 1) sah darin eine Zusammenrückung aus *ḫappiri* + *ašeššar* „Versammlung in einer Stadt, Stadtbewohnerschaft“, doch ist m.E. URU-*ri-a-še-eš-šar* aus KBo IV 4 Rs. IV 6 (A. Götze, AM 134) nicht „eindeutig beweisend“; vgl. die Schreibung URU-*ri-aš* (Nom.) sowie URU-*ri-aš-ša* (Anm. 240), beide ohne Gleiter *-i-*. [Auch I-NA UD VII^{KAM} *a-ra-aḫ-za ú-e-el-lu-i a-še-eš-šar* 56/s III 24' „am siebten Tag draußen auf der Wiese eine Versammlung“ kann m.E. nicht die Richtigkeit von A. Kammenhubers Annahme beweisen.] Immerhin ist auch *arijašeššar* (J. Friedrich, HW 30) bei der Analyse mit zu berücksichtigen (zum Verbum *arija-* „durch Orakel feststellen“); vgl. A. Kammenhuber, a.a.O. 75, 407 („unklares -s-“, „Suffixgestalt undurchsichtig“). Zur Kongruenz in *dannatta* URU-*iašeššar* s. Verf., IF 74, 1969, 240f.

Ausgangspunkt für die hethitische Bezeichnung für „Stadt“ war das Substantiv *ḥappar* „Handel“ (J. Friedrich, HW 54). Die Ableitung *ḥappiri-ia* (*-(i)io-) ²⁴²⁾ bedeutete dann ursprünglich das „zum Handel Gehörige“ (Markt, Ansiedlung u. ä.) ²⁴³⁾. Neben *ḥappiri-ia* gibt es auch den schon erwähnten Stamm *ḥappir-a*, der jedoch nicht auf eine alte *-o-Ableitung ²⁴⁴⁾ zurückgehen muß, sondern eine innerhethitische retrograde Bildung aus dem häufig gebrauchten Dat.-Lok. *ḥappiri* des -ia-Stammes (dazu s. unten) darstellen kann.

Im Althethitischen wird zwischen dem Direktiv URU-ia / *ḥappiri-ia* (Frage „wohin?“; Belege s. jeweils im Glossar von StBoT 8, 12 und 17) und dem Lokativ URU-ri / *ḥappiri* (Frage „wo?“; z. B. KBo VI 2 I 7' = HG I § 6; KUB XXIX 1 Rs. III 13, junge Abschrift eines altheth. Baurituals) funktionsmäßig noch streng unterschieden. Bis in die junge Sprache hinein hat der Direktiv *ḥappiri-ia* (URU-ri-ia) seine Funktion als Richtungskasus beibehalten; vgl. *nam-ma-at URU-ri-ia ú-ya-an-zi* KUB XII 55 + I 19' „dann kommen sie in die Stadt“, *nam-ma-at an-da URU-ri-ia i-ia-an-ni-an-zi* VBoT 24 II 23 „dann gehen sie in die Stadt hinein“ (*na-at an-da URU-ri-ia pa-a-an-zi* ibid. 25f.). Hingegen wird der Dat.-Lok. *ḥappiri* (URU-ri) sowohl als Lokativ ²⁴⁵⁾ als auch (seit dem Mittelhethitischen) als Richtungskasus ²⁴⁶⁾ verwendet.

Bildungsmäßig möchten wir *ḥappiri* zu *ḥappiri-ia* stellen und auf **ḥappiri-i* oder **ḥappiri-i* zurückführen; denn wie ein a-stämmiges Substantiv im Dat.-Lok. auf -i ausgeht (vgl. *antuḥša* — *antuḥši*), muß ein -ia-stämmiges Substantiv im gleichen Kasus auf -i- oder -i-i ausgehen; dies dürfte phonetisch ein langes -i ergeben haben. Es sei in diesem Zusammenhang z. B. auch auf *ḥantezzi* (Dat.-Lok. zum -ia-Stamm *ḥantezzi-ia*) ²⁴⁷⁾ oder auf den Dativ des Eigen-

²⁴²⁾ Zum Formans *-(i)io- s. K. Brugmann, Grundriß², II, 1, 1906, 182, 187f., 190f. Zur Analyse von *-iio- s. zuletzt W. Blümel, MSS Beiheft 8 N.F., 1972, 113 mit Anm. 44. Die Graphik *ḥa-ap-pár* scheint mit *ḥa-ap-pi-ir* zu wechseln (KBo XII 70 Rs. 14', 15') und ist hinsichtlich -pár/-pi-ir vergleichbar etwa *ga-pár-ta-an* KBo X 37 III 54 / *ga-pi-ir-ta-an* 1270/z r. Kol. 12' oder *pár-za* IBoT II 28 II' 7 (u. a.) / *pi-ir-za* 633/v 4'.

²⁴³⁾ Vgl. J. Friedrich, HW 55 sub *ḥappira*.

²⁴⁴⁾ Vgl. U]RU-pi-ra-aš KUB XXXVI 62 Z. 8 (als Dupl. zu URU-aš KUB XVII 1 II 21'; CTH 234, 1); *ḥa-ap-pi-ra-an* KUB XIII 2 IV 16' (CTH 261). Zum Formans *-o- s. K. Brugmann, a. a. O. 148ff.; W. Kastner, Die griechischen Adjektive zweier Endungen auf -OΣ, 1967, 60f. Zum Nebeneinander von *-(i)io- und *-o- vgl. **kor-jo-s* / **kor-o-s* „Heer“ (J. Pokorny, IEW 615).

²⁴⁵⁾ Vgl. URU-ri še-er KBo XX 64 Rs. 11' „in der Stadt oben“, [U]RU-ri-kán še-er dam-me-li pé-di 1391/u Vs. I 7 „in der Stadt droben, an einem anderen Ort“.

²⁴⁶⁾ URU-ri-ma-aš-kán ša-ra-a le-e ú-iz-zi KUB XXI 29 II 12f. „in die Stadt aber hinauf soll er nicht kommen!“, URU-ri šara „in die Stadt hinauf“ KBo IV 4 II 61, KUB IX 30, 4'; XXIII 72 Vs. 34 (vgl. ibid. Rs. 52 URU-ia-aš; mittelheth.); *ḥa-a-ap-pi-ri* EGIR-pa pa-an-te-eš KBo V 6 I 17 „zur Stadt (sind) sie zurückgegangen“.

²⁴⁷⁾ Vgl. J. Friedrich, HW 53; *ḥantezzi palši* (z. B. KUB XIX 37 III 22; A. Götze, AM 174); *ḥantezzi ANA LU KUR* „dem erst(besten) Feind“ (Alakšanduš-Vertrag III 58; anders J. Friedrich, Staatsverträge II 99). Daneben gibt es auch *ḥantezzi-ia palši* KBo III 18 + III 4, *ḥantizzi-ia* UD-ti 1518/c III 12 (am Photo nicht über-

namens *Huzziya* verwiesen, der in der althethitischen Palastchronik als ^m*Hu-uz-zi-i* erscheint (KBo III 34 Vs. II 31; junge Abschrift)²⁴⁸⁾. Wenn sonst bei *-ia*-Stämmen der Kasus auf *-ia* als Dat.-Lok. fungiert (vgl. *tulija* zu *tulija-*, „Ratsversammlung“), handelt es sich (wie beim Dat.-Lok. der *i*-Stämme) um den alten Direktiv in der Funktion eines Dat.-Lok.; d.h. die Endung *-a* (dazu s. oben p. 59) ist bei den meisten *-ia*-Stämmen zur „normalen“ Dat.-Lok.-Endung geworden (statt z.B. zu erwartendem **tuli < *tuli_i*). Hinsichtlich *ḫappiriya-* hat man die Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Lokativ und Direktiv verspürt und den Kasus auf *-i (< *-i_i)*, wenn auch in erweiterter Funktion, beibehalten²⁴⁹⁾.

b) *utne* „Land“

Im Anitta-Text hat *utne* (n.) singularische und pluralische Geltung:

Singular

ut-ne-e [ku-it k]u-it-pát a-ra-iš Z. 11f.

„welches Land auch immer sich erhob“

KUR-e-še-et (utne-šet) Ū URU^{LIM}-ŠU da-a-li-iš Z. 66 (B)

„sein Land und seine Stadt verließ er“

Plural

ut-ne-e ḫu-u-ma-an-da Z. 38 (Prädikat weggebrochen)

„alle Länder“

Hierher wird man auch *ut-n[e-e]* aus der bruchstückhaften Zeile 26 stellen wollen: *nu UR.MAH-iš ma-a-an ut-n[e-e]* „und wie ein Löwe die Länd[er]...“

J. Friedrich (HE I² § 72) setzt den Stamm des hethitischen Substantivs für „Land“ als *utne-* an²⁵⁰⁾ und betrachtet ihn als den *i*-Stämmen nahestehend.

prüft). Bekanntlich haben die Adjektive *ḫantezziya-*, *appezziya-* und **šanezziya-* sekundäre *i*-Stämme entwickelt: *ḫantezzi-*, *appezzi-*, *šanezzi-*. Daher kann z.B. *ḫantezziya* als Direktiv des *-ia*-Stammes oder als Pseudo-Dativ (letztlich auch die Direktivendung *-a* enthaltend) des *i*-Stammes angesehen werden (vgl. *šaniya*, *takiya* zu *šani-*, *taki-*).

²⁴⁸⁾ E. Laroche (Les Noms des Hittites, 1966, 74) führt diesen Dativ unter dem Namen *Ḫuzzi* (Nr. 421) an, doch sehe ich seitens der Morphologie keinen Grund, ^m*Hu-uz-zi-i* nicht als Dativ zu *Ḫuzziya* (Nr. 422) zu stellen; vgl. *Ašgaliya* mit Dat. *Ašgali* (Nr. 170).

²⁴⁹⁾ Zum Nebeneinander von *-ia*- und *-a*-Stamm (wie *ḫappiriya-/ḫappira-*) vgl. EZEN *ḫarpijaš/ḫarpaš* (H. A. Hoffner, RHA XXV, fasc. 80, 1967, 39); ferner *ḫarpiuš ḫarpanza* Bo 973 III 5' gegenüber *ḫarpuš ḫarpanz[i]* KUB VII 22 I 16. Vielleicht hat man auch ^{LÜ}*ḫippara-* (J. Friedrich, HG p. 98, 121) zu *ḫappar* „Handel; Kaufpreis“ zu stellen; vgl. H. G. Güterbock, RAI XVIII, 93f. („Käufling“?); H. Eichner, MSS 31, 1973, 72.

²⁵⁰⁾ Das wie ein *e*-Stamm aussehende ^{GIŠ}*tarše-* c. (J. Friedrich, HW 216; H. Kronasser, EHS 253) dürfte nichtethitischer Herkunft sein.

Ähnlich äußern sich A. Kammenhuber (HdO 281) und ausführlicher (mit Belegen für wechselnde Graphik *ut-ne* /*ut-ni*-) H. Kronasser, EHS 253. Sieht man sich im Althethitischen nach *utne*- oder seiner *-ant*-Bildung (zu *utnejant*- s. E. Laroche, BSL 57, 1962, 24, 34) um, scheint, wie die folgenden Belege zeigen, zumindest für diese frühe Sprachstufe ein Stamm *utne*- problematisch zu werden.

Das Formans *-ant*- tritt gewöhnlich an den bloßen Nominalstamm an, wie folgende Beispiele stellvertretend zeigen mögen:

Konsonantstämme

antuḥšann-ant- (*antuḥšatar r/n*-St.)

ḥingan-ant- (*ḥingan n*-St.)

nepiš-ant- (*nepiš s*-St.)

kišt-ant- (*kašt- t*-St.)

Vokalstämme²⁵¹⁾

-i-

appuzzi-i-ant- (*appuzzi-*)

tuzzi-i-ant- (*tuzzi-*)

-ai-

linki-i-ant- (*lingai-/linki-*)

ḥašti-i-ant- (*ḥaštai-/ḥašti-*)

-u-

GIŠ-ru-u-ant- (*taru-*)

išḥaḥru-u-ant- (*išḥaḥru-*)

-a-

tuekka-ant- (*tuekka-*)

zena-ant- (*zena-*)

Aus Texten mit altem Duktus lassen sich für die *-ant*-Bildung von *utne* folgende Belege anführen (neben dem Zeichen NI findet sich auch schon in alten Texten das Zeichen NE; vgl. Anitta-Text A *ne-pi-ša-aš*, ^{URU}*Ne-e-ša*, *ut-ne-e*; ferner *ne(-e)-pi-iš* StBoT 8, 119; *ne* „und sie“ StBoT 12, 87):

ut-ni-ja-an-da-an (Gen.) KBo XVII 1 I 11'

ut-ni-an-ta-an (Gen.) KBo XVII 22 III 16'; vgl. ibid. 15' *u[t-ni-]i-a-a[n-*

ut-ni-an-da-an (Gen.) Anitta-Text Z. 25 (A)

ut-ni-ja-an-ti (Dat.) KBo XVII 22 III 4'²⁵²⁾.

²⁵¹⁾ In der Kompositionsfuge (d.h. genauer zwischen dem Stammauslaut und dem anlautenden *-a-* des Suffixes *-ant-*) bildet sich aus phonetischen Gründen bei den *-i-* und *-ai-*-Stämmen ein Übergangslaut (Gleitlaut) *-i-*, bei den *u*-Stämmen der Übergangslaut *-u-*.

²⁵²⁾ Vgl. (mittelheth.) *ut-ni-ja-an-za* KUB XXXVI 110 Rs. 9', 12' (= CTH 820); KBo XX 31 Vs. 21.

Damit ergibt sich für *utne* „Land“ ein alter *i*-Stamm *utni-*. Dafür spricht auch die in altem Duktus bezeugte Kasusform *ut-ni-ja*, die in KBo XXII 1 Rs. 24' als Richtungskasus (Direktiv; *kašatta-ya utnija paitteni* „seht, ihr werdet in das Land gehen“), in KBo VI 2 III 59 (HG § 71) als Lokativ fungiert ([*ták*]-*ku ut-ni-ja-ma ú-e-mi-iz-zi* „wenn er (es) aber im Lande findet“). Auch der altheth. Form *ut-ni-i-aš* KUB XLIII 27 Vs. I 6' (wegen vorhergehendem *pa-ra-a* „hin . . . zu“ wohl Dat.-Lok. pl.) liegt klar der *i*-Stamm zugrunde (vgl. jedoch ibid. 5' *ut-ne-e* N.-A. pl.²⁵³). Auf einen *i*-Stamm weist schließlich auch der Dat.-Lok. *ut-ni-i* (J. Friedrich, HW 237; HE I² § 72; KUR-*ni-i* KBo XIII 13 III 10'; vgl. K. K. Riemschneider, StBoT 9, 54).

Da wir auch für die schon in altem Duktus auftretende Form *utne* (N.-A. sg./pl.) einen *i*-Stamm voraussetzen müssen, werden wir jetzt nach der Herkunft dieses auslautenden *-e* zu fragen haben. Ausgehen muß man hierbei von der Überlegung, daß *utne* doch wohl eine Kasusendung enthält, um in syntaktischer Hinsicht markiert zu sein. Die Frage läuft dann darauf hinaus, welche Kasusendung (N.-A. n. sg. oder pl.) an den Stamm *utni-* gefügt zu einem Wortausgang *-e* führt; eine Endung *-e* ist ja in der Substantivflexion nicht bezeugt. Hingegen kennt die Pronominalflexion im Neutrum des Plurals einen Ausgang *-e* (vgl. *ke*, *-e*, *kue*, *ape*). Mit einer Übernahme dieses *-e* in die Substantivflexion wird man nicht rechnen dürfen, da dieser Vorgang dann nur auf ein einziges Wort, nämlich *utne*, beschränkt bliebe, während wir doch aus anderen Sprachen (wie Griechisch oder Latein), die pronominale Flexionselemente in die Substantivflexion übernommen haben (z.B. **-oi* Nom. pl.), wissen, daß eine volle Integration der betreffenden Pronominalendungen in die Substantivflexion stattfand. Die Lösung muß daher anderwärts gesucht werden.

Nehmen wir an²⁵⁴, neutrales *utni-* sei adjektivischen Ursprungs²⁵⁵ (vgl. *happiri-ja* „Stadt“ < „zum Handel gehörig“, dann würde der Plural (ohne Stammabstufung bei *utni-*) mit *-a* gebildet, das kollektiven Ursprungs²⁵⁶) ist: **utni-a* oder (mit Gleitlaut) **utni-i-a*. Aus dem Althethitischen (aber auch noch aus späterer Zeit) kennen wir recht gut eine Kontraktion *-(i)ja-/-(i)e-* (vgl. *i-ja-t/i-e-t* „er machte“ Anitta-Text A Z. 9)²⁵⁷, allerdings bisher nur für das Wortinnere registriert. Wir möchten nun vermuten, daß diese Kontraktion auch im Wortausgang bei **utni-ja* (über **utni-e*, mit *-i-e* > *-e*) erfolgt und auf

²⁵³) Vgl. *ut-ni-ja-aš* 205/s Vs. II 3' (alter Duktus); ferner (jung) *ut-ni-ja-aš* (Gen.) *ḫar-ga-[aš]* gegenüber KUR-*e-aš* *ḫar-ga-[aš]* KUB VIII 14 Rs. 14'; ferner *ut-ni-ja-aš* KUB VIII 30 Vs. 23'.

²⁵⁴) Schon in IF 74, 1969, 239 Anm. 11 skizziert.

²⁵⁵) Auf die verschiedenen Etymologien, die bisher für *utne* aufgestellt worden sind, gehe ich hier nicht ein. E. Laroche (DLL 103) setzt auch für das Luvische einen Stamm **utne-* an, doch gibt es m. E. allein aus *utnašši-* keine Handhabe.

²⁵⁶) Vgl. IF 74, 1969, 239f. — Der Plural (Nom.-Akk.) der neutrischen *i*-Stämme von Substantiven endet (graphisch) wie der Singular auf *-i* (J. Friedrich, HE I² § 66); vgl. *zeriḫalli* GAD-*it kariḫanda* KUB X 21 II 7f. „die mit einem Tuch zugedeckten z.“.

²⁵⁷) Zu dieser Lauterscheinung s. J. Friedrich, HE I² § 14; O. Carruba, Kratylos 7, 1962, 157f.; H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 75f.; Verf., StBoT 12, 52f.

diese Weise die Kasusform *utne* zustandegekommen ist. Ähnlich vermuten wir in dem pronominalen Ausgang *-e* (J. Friedrich, HE I² § 110) ein (wie in *utne* festgewordenes) Kontraktionsprodukt; so möchten wir z.B. die neutrische Pronominalform *kue* (zu *kui-*) auf eine nichtkontrahierte Vorform **kuija* zurückführen und diese mit lat. *quia* (ursprünglich Pronominalform, dann Konjunktion) in Verbindung bringen²⁵⁸). Die Form *utne*, durch die Endung *-a* (**utnija*) als Kollektivum ausgewiesen, konnte syntaktisch als Singular und als Plural fungieren²⁵⁹) und daher ein adjektivisches Attribut sowohl im Singular (vgl. *utne kuit kuit* des Anitta-Textes) als auch im Plural (vgl. *utne humanda* des Anitta-Textes) zu sich nehmen.

Diesen Hintergrund hat man zu sehen, wenn man die Flexion von *utne* (vgl. J. Friedrich, HE I² § 72) richtig verstehen will. Die Kasusform *utne* (Nom.-Akk.) ist gleichsam zu einem Pseudostamm geworden, der auch als Ausgangspunkt für die *-ant*-Bildung dienen konnte; vgl. *ut-ne-e-an-te-(m)eš* KUB XXIV 4 + Rs. 7 (= CTH 376), *ut-ne-e-an-z[a]* KBo III 1 I 36 (= CTH 19; junge Abschrift)²⁶⁰). Um den Pseudostamm *utne-* hat sich ein ganzes Paradigma gebildet (vgl. Gen. *utnejaš*, Dat.-Lok. *utneja*, Abl. *utneaz*; Pl. Dat.-Lok. *KUR-eaš*). Der gelegentlich (neben *utnija*) schon im Althethitischen auftretende Dat.-Lok. *ut-ne-e* (in der Funktion eines Lokativs und Direktivs; vgl. KBo III 1 (wohl junge Kopie) I 9, 10 *ut-ne-e pa-iz-zi* in Verbindung mit dem Direktiv *kuyatta*; *kuyatta utne* „in irgendein Land“) kann wiederum das Kontraktionsprodukt aus *utnija* sein; denn der Dat.-Lok. von *utni-* (mit der bei den *i*-Stämmen üblichen Direktivendung *-a* < **ō*; E. Laroche, RHA XXVIII, 1970, 45 ff.) lautet ja mit dem kollektiven Nom.-Akk. **utnija* (*utne*; mit kollektivem *-a* < **ā*) gleich. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang der Dat.-Lok. *ta-ki-ja ut-ne-e* „in einem anderen Land“ aus dem althethitischen Exemplar der II. Tafel der Hethitischen Gesetze (§ 77*; o₈ 16), an den in einem relativ jüngeren Exemplar noch *-ja* angefügt wurde (*ut-ne-e-ja*; vgl. J. Friedrich, HG 82 mit Anm. 24), was aus historischer Sicht eine Doppelcharakterisierung des Dat.-Lok. darstellt (**utnijaia*), im synchronen System aber wieder auf den Pseudo-

²⁵⁸) Wir möchten uns mit diesem Hinweis begnügen und an dieser Stelle nicht weiter auf die Vorgeschichte der hethitischen Pronominalformen eingehen.

²⁵⁹) An gegenseitige Beeinflussung von Singular und Plural dachte H. Pedersen (in MS 79). Selbst logographische Schreibungen sind hinsichtlich des Numerus nicht eindeutig; vgl. *KUR.KUR^{7IM} hu-u-ma-an* KUB XXIII 11 I 31', *KUR.KUR^{7IA} hu-u-ma-an-da* KBo XXII 11 Vs. I 8'. Allerdings besaß die Sprache die Möglichkeit, in bestimmten Kontexten das numerusindifferente *utne* durch *utniant*- zu ersetzen.

²⁶⁰) Wiederholt sind bei Texten mit Duplikat(en) Schwankungen in der Stammbildung zu beobachten, die u. U. auch für die Frage der Überlieferungsgeschichte der betreffenden Texte aufschlußreich sein können; vgl. *ut-ni-ja-an[-za]* KBo XX 31 I 21 gegenüber der halblogographischen Schreibung *KUR-e-za-* des Dupl. KUB XII 21 r. Kol. 14' (= CTH 438); *ut-n[(i-ja-an-za)]* KUB XXXI 2 + 17 + III 10' gegenüber *ut-ne-ja-a[n-za]* KUB XI 1 III 10' (vgl. W. Eisele, Der Telipinu-Erlaß, Diss. München 1970, 45/46).

stamm *utne*- weist. Die in jungheth. Texten bezeugte Dat.-Lok.-Form *ut-ne-e*²⁶¹⁾ kann auf die schon altheth. Kontraktion aus **utnija* zurückgehen oder eine erst junge Kontraktion aus *utneja* (vom Pseudostamm *utne*-) darstellen, wofür auf das Nebeneinander von *mejanijaš* / *menijaš*, *mejašaš* / *mejaš* (J. Friedrich, HW 139; -*ēja*-/-*e*-, allerdings im Wortinnern) verwiesen sei; möglich erscheint schließlich auch die Herleitung aus **utne-i*.

J. Friedrich führt HE I² § 72 und HW 237 als N.-A. Sg. neben *utne* auch eine Form *utni* an. Das graphische Bild *ut-NI* liegt zwar an der angegebenen Stelle (KBo III 7 Vs. I 5; CTH 321) vor, doch da im gleichen Text wenig später *ut-NI-e* geschrieben ist (*ut-ni-ya ma-a-ú še-eš-du nu-ya ut-ni-e pa-aš-ša-nu-ya-an e-eš-du* „das Land soll wachsen (und) gedeihen, und das Land soll geschützt sein!“; Dupl. KBo XII 83 I 3 KUR.KUR-*ya ma-a-ú*), neige ich dazu, die Graphik *ut-NI* als */utne/* zu interpretieren. Ein Akkadist würde wohl „automatisch“ eine Schreibung *ut-NI-e* als *ut-né-e* */utne/* und somit das unmittelbar vorhergehende *ut-NI* (KBo III 7 Vs. I 5) als *ut-né* */utne/* lesen²⁶²⁾. Die mit der Lesung und Lautung von Keilschriftzeichen (wie -*pí*-/-*pé*-, -*li*-/-*le*-, -*ni*-/-*né*-, -*zi*-/-*ze*- u. a.) in den Boğazköy-Texten verbundenen Probleme verlangen jedoch noch eine gründliche Untersuchung in größerem Umfang.

Für den Singular von *utne* „Land“ ergeben sich zusammenfassend jetzt die beiden folgenden Paradigmen:

	Stamm <i>utni</i> - (vorwiegend alt)	Pseudostamm <i>utne</i> - (jung)
N.-A.	<i>utne</i> (< <i>*utnija</i>)	<i>utne</i> (< <i>*utnija</i>)
Gen.	<i>utni(i)aš</i>	<i>utnejaš</i>
Dat.-Lok.	<i>ut-ni-i</i> <i>utnija</i> <i>utne</i> (< <i>*utnija</i>)	<i>utneja</i> <i>utne</i> (< <i>*utneja</i> ? oder < <i>*utne-i</i> ?)
Abl.	<i>utnijaz</i>	<i>utneaz</i>

²⁶¹⁾ Vgl. *ut-ne-e ku-e-da-ni pa-a-i-mi* KBo XXII 6 I 13' „in welches Land ich gehe“; KUR-e *an-da* „im Lande“ KUB VIII 1 II 16'; 17 II 10'; 19 I 13'; 47 I 8'; *a-pé-e-da-ni ut-ne-e* KBo VI 4 IV 19.

²⁶²⁾ Vgl. in den jungen Abschriften des Ammuna-Textes (CTH 18) die unterschiedliche Überlieferung: *ut-NI-mi-i* KUB XXXVI 98b Rs. 8 / *ut-NI-e hu-u-ma-an* KUB XXVI 71 I 21', doch wohl zu lesen als *ut-né-mi-i* und *ut-né-e*; s. auch schon in altem Duktus das Nebeneinander von *NI-e-ku-šum-mu-uš* und *NI-ku-uš-mu-uš* (StBoT 17, 74). Zu *NI/NÉ* s. W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar, 1967², Nr. 146; allgemein zu den *i*- und *e*-haltigen Silbenzeichen *ibid.* p. XXIII f.; ferner E. Reiner, JCS 25, 1973, 3ff., 42f., 45ff., die hier besonders das Verhältnis von „phonemic transcription“ und „morphophonemic transcription“ (= „grammatische“ Transkription) behandelt. — In bruchstückhaftem Kontext findet sich *ut-ni-i* in den jungen Abschriften KBo III 40, 17' (*ut-ni-i UR.GI₇-li ya-ak-ki-i[š]*; vgl. *ibid.* 16' *ut-ni-ja ú-iz-zi*) und KBo III 43, 7' (*ta ki-i ut-ni-i x x []*). Die Festlegung etwa auf einen N.-A. Sg. ist nicht zu sichern (trotz *ki-i* in KBo III 43, 7'), auch muß bei Abschriften immer mit Fehlern durch den Kopisten gerechnet werden.

Im Plural lautet der Nom.-Akk. ebenfalls *utne*, die übrigen Casus, soweit bezeugt, können von *utni-* und *utne-* (jung) gebildet sein.

Aus dem Anitta-Text verdient noch Aufmerksamkeit Z. 11f., wo *utne* [*kuit k*]uit-pat (nicht: *utne kue kue-pat*) im alten Exemplar durch *n-uš humanduš-pat* — wohl mit Bezug auf die Bevölkerung — wieder aufgenommen wird (constructio ad sensum; vgl. *šardiaššann-a kuin . . . š-uš . . .* Z. 37). Man hätte daher eher *utniantēš kueš kueš-pat arer* erwartet. Auch dem jungen Abschreiber von C (in B ist die Textstelle nicht erhalten) ist diese Inkongruenz zumindest in bezug auf das Genus ungewöhnlich erschienen, denn er „verbesserte“ *n-uš humanduš* in [*n-a*]t²⁶³ *humanda*, wobei die Inkongruenz im Numerus bestehen bleibt: *utne kuit kuit* (Sg.) — *-at humanda* (Pl.). Durch das verallgemeinernde Pronomen *kuit kuit* „welches (Land) auch immer“ erhält das Subjekt des Relativsatzes pluralischen Sinn²⁶⁴.

c) *hengur* / *henkuuāš* „Geschenk“

Das im Anitta-Text Z. 75 (B) auftretende Substantiv *hengur* (vgl. J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 12) läßt sich aufgrund des Kontextes als „Geschenk“ deuten: der (Groß)fürst von Purušhanda brachte Anitta als Geschenk (Tribut) einen eisernen Thron und ein eisernes Szepter; mit dem Erhalt dieser Herrschaftsinsignien hatte Anitta sein Ziel, die Vormachtstellung in Zentralanatolien zu erringen, erreicht. Neben dem neutrischen Nom.-Akk. *hengur* ist im Anitta-Text Z. 74 (B) auch noch der Akkusativ Pluralis eines mit *hengur* etymologisch zusammengehörenden Stammes *henku-* bezeugt: *henkum[uš]* c; die Lesung *-m[u-* wird den Zeichenspurten am ehesten gerecht²⁶⁵.

Hinsichtlich der Wortbildung handelt es sich bei *hengur* (jung: *hinkuuar*) um das Verbalsubstantiv des Verbums *henk-/hink-* „überreichen, darbieten“ (J. Friedrich, HW 69). Auch das Verbum *hink-* „sich verneigen“ (J. Friedrich, a.a.O. 69f.; akt. und med.), das letztlich mit *hink-* „überreichen“ (nur akt.) identisch sein könnte, hat in der alten Sprache den Vokalismus *henk-* (StBoT 12, 54 mit Anm. 22; *haink-* StBoT 5, 54; sowie oben p. 41). Das Suffix *-ur* zeigt die auch sonst im Althethitischen anzutreffende Kontraktion *-u- < -uua-* (vgl. J. Friedrich, HE I² § 17 a Anm.; zu *hurl-/huuārt-*, *hurai-/huuārai-* u.a. s. oben p. 44); man könnte aber auch von einem ursprünglichen *-ur* ausgehen, das erst sekundär eine Erweiterung (Zerdehnung) zu *-(u)uar* erfahren hätte. Um hier entscheiden zu können, brauchte man noch mehr Belege von Verbalsubstantiven im alten Duktus.

²⁶³) Von *-a]t* ist nur noch ein Rest des Senkrechten zu sehen (KUB XXXVI 98 Vs. 5').

²⁶⁴) Zur Inkongruenz hinsichtlich heth. „Land“ s. auch KBo XI 72 II 35 *nu-šši kurura!* *kueš* KUR.KUR^{TIM} mit Dupl. KBo XI 10 II 31f. *nu-šši* KUR^{ULA} ^{TIM} [*ku*]ruraš.

²⁶⁵) Der Lesungsvorschlag *hé-en-ku-ni* (Kratylos 12, 1967, 164) läßt sich nach Kollation am Photo nicht mehr aufrechterhalten.

Zu diesem Verbalsubstantiv auf *-ur* (alt) / *-(u)ur* (jung) liegt ein Genitiv in einem Text mit altem Duktus vor: *ki-ma ħé-en-ku-ya-aš-ša-aš* KBo XXII 1 Z. 13 „Folgendes aber (gehört) zu seinem (*-šaš*) Geschenk (*henkuušaš*)“²⁶⁶. Der Akkusativ Pluralis *henkum[uš]* setzt **henkuuš* voraus und dürfte phonologisch als */henkuus/* zu interpretieren sein. So erscheint bekanntlich z. B. der Akkusativ */idalauus/* (zu *idalu-* „böse“) graphisch als *idalamuš*, d. h. *⟨mu⟩* für *⟨u⟩* (dazu auch unten p. 122). Die Form */henkuus/* macht deutlich, daß wir von einem Stamm *henku-* und nicht etwa von einem Stamm auf *-u-* (wie J. Friedrich, HE I² § 185) auszugehen haben, denn **henku- + -uš* (Akkusativendung pl., genus commune) hätte **henkuš* ergeben müssen (vgl. *uāškuš* Akk. pl. zu *uāšku-*, J. Friedrich, HW 248). Folglich treten im Verbalsubstantiv die Stämme auf *-ur* (*-ur*) n. und auf *-u-* c. paradigmatisch zusammen.

Für *hengur/hinkuuar* kann in den Boğazköy-Texten auch das Sumerogramm IGI.DU₈.A stehen. Die Gleichsetzung *hinkuuar* = IGI.DU₈.A ergibt sich klar aus KBo XVII 88, wo [Š]A LÚMEŠ UR.GI₇ *hi-in-ku-ya-ar* aus Z. 16 wenige Zeilen später (Z. 21) mit ŠA LÚMEŠ UR.GI₇ IGI.DU₈.A wechselt²⁶⁷. Dieser Ausdruck, wie in KBo XVII 88 in Verbindung mit dem Verbum *tarkummi-ja*-, begegnet auch in KUB XXV 1 III 43'' f. (mit Dupl. KUB II 5 II 20' IGI.DU₈. LIŠ.A): *nu-kán GAL MEŠEDI an-da pa-iz-zi / nu LUGAL-i ŠA LÚMEŠ UR.GI₇ IGI.DU₈.A / tar-kum-mi-ja-iz-zi* „der oberste Leibwächter geht hinein, und er kündigt dem König ein (das) Geschenk der ‚Hundeleute‘ an“. Weitere charakteristische Stellen für *hinkuuar*/IGI.DU₈.A sind z. B.: KUBABBAR-*ma-ya-at-ta GUŠKIN A-NA IGI.DU₈.A AD-DIN* 516/z Vs. 13' „Silber aber (und) Gold gab ich dir zum Geschenk“; V DUG_{hu-up-pár} GEŠTIN-*ya A-NA IGI.DU₈.A LÚ.MEŠNU.GIŠ.SAR pé-e ħar-ki-ir* KUB XVIII 21 II 5 „fünf Krüge Wein hielten die Gärtner als Geschenk hin“; nu IGI.DU₈.A^{HI.A} GIM-an II SI II GAL KUBABBAR-*ja SUM-ir* KUB XV 5 III 1 „und wie sie als Geschenk(e) zwei Hörner (Rhyta) und zwei silberne Becher gaben . . .“; *nu-kán LÚMEŠ URUPA-ti ħu-u-ma[- / LÚMEŠ UGULA LI-IM-TIM GAL LÚ.MEŠA-SI-RU(M)TIM[/ GAL LÚ.MEŠšar-mi-ja-aš*²⁶⁸ GAL LÚMEŠ KÁ.GAL UR.GI₇²⁶⁹ / *IŠ-TU IGI.DU₈.A^{HI.A} TIM ħi-in-kán-zi* VAT 7698 I 9' ff. „und al[le] ‚Herren‘ von Hattuša, / die Anführer der Tausend, der Oberste der A-

²⁶⁶ Vgl. *ki-i-ma ħi-in-ku-ya-ar-te[-et* Bo 3148 III 9', *ki-i ħi-in-ku-ya-a[r-* ibid. 13'.

²⁶⁷ Damit bestätigt sich B. Landsbergers Deutung von IGI.DU₈.A als „Geschenk, Tribut“ (J. Friedrich, HW 277, entgegen A. Goetze bei J. Friedrich, a. a. O. 1. Erg.-Heft 27). Daneben scheint IGI.DU₈.A aber (entsprechend J. Friedrich, HW 277) auch das Sumerogramm für eine Qualitätsbezeichnung zu sein; vgl. KUB XIII 35 + I 36 (R. Werner, StBoT 4, 6/7). — Das Sumerogramm IGI.DU₈.A findet sich schon in altheth. KBo XX 10 I 15, II 2, 12 (alter Duktus).

²⁶⁸ S. auch die Belege in R. Werner, StBoT 4, 42.

²⁶⁹ Für „Hundetor-Leute“ sind noch die Belege LÚMEŠ KÁ UR.GI₇ 738/z Vs. (I) 5 sowie LÚMEŠ KÁ.GAL U[R.GI₇ VBoT 9 Vs. 4' zu nennen. Zu den LÚMEŠ UR.GI₇ im hattischen Bereich s. A. Kammenhuber, HdO 435.

Leute, / der Oberste der š.-Leute, der Oberste der ‚Hundetor‘-Leute / verneigen sich²⁷⁰⁾ mit Geschenken²⁷¹⁾.

Neben *hengur/hinkuwar* gab es auch die Abstraktbildung auf -atar: IGI.DU₈.A-*anni* (Dat.-Lok.) KUB XVII 20 II 21 (**hinkatar*; vgl. *armaḥḥ-atar*, *maniḥḥ-atar* sowie wurzelablaute *agg-atar*, *ad-atar*).

Hinsichtlich seiner Stammbildung im Paradigma läßt sich *hengur/hinkuwar* nicht mit *aniur/aniḫauwar* oder *paršur* vergleichen, die den r-Stamm durch das ganze Paradigma führen²⁷²⁾. Die Kasusform *henkuwaš* (alt)/*hinkuwaš*²⁷³⁾ (jung) und *henkum[uš]* lehren, daß *henkur/hinkuwar* auch kein r/n-Heteroklitikon darstellt, so daß die Angabe „r/n-Stamm“ (J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 12) entfallen muß. Das Paradigma des Verbalsubstantivs *hengur/hinkuwar* (zu *henk-/hink-*) wird aufgefüllt durch den (verkürzten) Stamm *henku-*.

Falls K. Hoffmann (bei H. Eichner, MSS 31, 1973, 92) Recht haben sollte, der den Genitiv Ausgang -*waš* des Verbalsubstantivs auf einen n-Stamm zurückführt (-*waš* < uranatol. *-*uan-s* < *-*uon-s*), hätte man für *|henkuus|* bzw. **hinkuit* (Anm. 271) von einem durch Hypostase aus dem Genitiv entstandenen Stamm *henkua-* (neben N.-A. *henkur*) auszugehen.

d) *Ḫiuš* „Sonnengott“

Im Anitta-Text treten drei Gottheiten auf: 1. *nepišaš* *PIŠKUR-aš* „Wettergott des Himmels“, 2. *Ḫalmašuiš* „Throngöttin“ und 3. *Ḫiuš* „Sonnengott“ (s. im folgenden).

²⁷⁰⁾ Vgl. das Verneigen der Hundeleute aus KBo X 25 VI 9' f. und vielleicht auch KBo XVII 88 II 23, 24.

²⁷¹⁾ Der logographische Ausdruck mit *IŠTU* läßt als hethitische Lesung **hinkuit* (Instr.) vermuten. — Die Gefäßbezeichnung *DUGiṣpanduwa-* (J. Friedrich, HW 89) dürfte ihre Entstehung auf den Stamm des Verbalsubstantivs *iṣpandu-* zurückführen, wohl mit Hypostasierung auf der Grundlage des Genitivs; vgl. XXX DUG *iṣ-pa-an-du-wa-aš* KBo XXI 1 Vs. II 5. Mit **hinkuit* vergleichbar ist *iṣ-pa-an-du-it* KBo XVII 75 III 13, IV 29'; der Akk.sg. liegt ibid. I 59 vor: *iṣ-pa-an-du-wa-an*, zum Abl. *DUGiṣ-pa-an-du-wa-az* KUB VII 60 III 10. Zum Wechsel in der Anlautschreibung beim Verbum *iṣpant-/ṣipant-* s. H. Otten – Vl. Souček, StBoT 8, 97.

²⁷²⁾ Zu *aniur/aniḫauwar* (vom Verbum *aniḫa-* „wirken, schaffen“) vgl. *a-ni-ia-u-wa-ar* KBo XV 21 + I 15 gegenüber Dupl. *a-ni-u-ur*, Gen. *a-ni-u-ra-aš* KBo XXI 1 Rs. IV 3', KUB XXIV 9 II 19', Dat.-Lok. *a-ni-ū-ri* Bo 2792 Vs. I 13', *a-ni-u-ri* KUB XXXV 54 III 45. — Zu *paršur* (vom Verbum *parš-* „zerteilen, zerbrochen“) vgl. in altem Duktus *pār-šu-u-ur* 429/b + 431/b Rs. 6' und *pār-šu-u-ur* KUB XXXVI 104 Rs. 9'; jung: *pār-šu-u-ur* KBo XIII 227 I 13, XXI 70 Vs. I 26 (u.ö.), Gen. *pār-šu-u-ra-aš* KUB XIII 4 III 59, I 20', Abl. *pār-šu-u-ra-az* KBo XX 72 Vs. 2 II 28, *pār-šu-ra-az-zi-ia-kán* KUB X 51 r. Kol. 10' (Dupl. Bo 5003: *pār-šu-u-ra-az-ia-kán*), Instr. *pār-šu-u-ri-it* KUB XI 28 Vs. III 19'.

²⁷³⁾ Vgl. A. Kammenhuber, MIO 3, 1955, 369 Anm. 52; ferner *ḫi-in-ku-wa-aš pē-di* KBo XX 123 Rs. 11'. Mit den *LÜ.MEŠ* IGI.DU₈.A (J. Friedrich, HW 1. Erg.-Heft 27) wird man den *LÜḫi-en-ku-wa-aš* KBo XXII 218 II 8' / *ḫi-in-ku-wa-aš* (ohne Determinativ) KUB XXVII 69 Rs. VI 1 in Verbindung bringen wollen. Auch der *LÜḫi-in-ku-la-aš* KUB II 7 II 9' (N. van Brock, RHA 71, 1962, 97) könnte hierher gehören: **ḫinku-la-š*.

Gleich zu Beginn seines Textes hebt Anitta hervor, daß sein Vater Piṭḫana durch den Wettergott des Himmels begünstigt war (Z. 2f.). Auch Anitta steht offensichtlich in einer engeren Bindung zu diesem Gott, denn er nennt ihn Z. 57 „meinen Herrn“; allerdings ist dieser Ausdruck nur in B bezeugt und kann für die alte Vorlage nicht gesichert werden. Städte, die Anitta vernichtete, übergab er dem Wettergott des Himmels (Z. 20). Der Wettergott soll verhindern, daß zukünftige Könige die vernichteten Städte, zu denen auch die Stadt Ḫattuša zählt, wieder besiedeln: jeder König nach Anitta, der dennoch eine solche Wiederbesiedlung unternimmt, soll vom Wettergott getroffen werden (Z. 51). Wenn es Z. 48 von der Stadt Ḫattuša heißt „an ihrer Stelle aber säte ich Unkraut (Kresse; ZĀ.AḪ.LI)“, wird man auch diese Handlung mit dem Wettergott in Verbindung bringen wollen; denn dadurch, daß Städte dem Erdboden gleichgemacht werden, entstehen Brache und Weideland, und darauf können dann die göttlichen Stiere des Wettergottes weiden. So heißt es in einem jüngeren Fluch über eine eroberte Stadt (KUB VII 60 III 19 ff.; Transkription bei J. Friedrich, HE II² 42f.): „In Zukunft soll kein Mensch(enkind) sie besiedeln. Diese feindliche Stadt mit ihren Feldern, Dreschplätzen (und) Wein­gärten . . . [gab ich] dem Wettergott, [meinem] Herrn. Sie [sollen] sich, o Wettergott, mein Herr, deine Stiere Šeri (und) Ḫurri (als) Wiese [nehmen]; Šeri und Ḫurri sollen für ewig darauf weiden! Wer sich aber darauf niederläßt und den Stieren des Wettergottes Šeri und Ḫurri die Wiese wegnimmt, der soll dem Wettergott, meinem Herrn, (erbitterter) Feind sein! Wenn ein Mensch(enkind) diese feindliche Stadt besiedelt und wenn ein oder zwei Häuser oder irgendwelche Truppen (und) Wagenkämpfer von ihr Besitz ergreifen, soll mein Herr dieses eine Haus oder die zwei Häuser oder die Truppen [und Wagenkämpfer vernichten!]“²⁷⁴). Dem Wettergott — so nach einem junghethitischen Text, der jedoch auf ältere Tradition weist²⁷⁵) — gehören Himmel und Erde und auch die Menschheit; *labarna*, den König, setzte der Wettergott zu seinem Verwalter (*manijaḫḫatalaš*) ein und gab ihm das ganze Land von Ḫattuša mit dem Auftrage, es zu regieren. In einem althethitischen Text (KUB XXIX 1 I 17f.; junge Abschrift) heißt es, daß Wettergott und Sonnengottheit dem König das Land wie auch sein eigenes Haus zur Verwaltung ausgehändigt haben (*manijaḫḫir*); den Wettergott nennt der König „meinen Vater“, die Sonnengottheit „meine Mutter“ (dazu ausführlicher unten p. 126). Von diesen religiösen Vorstellungen her ist es verständlich, daß der Wettergott des Him-

²⁷⁴) Damit im Zusammenhang zu sehen ist wohl auch die Bezeichnung „Wettergott der Wiese“ *ḫelluqaš* DIŠKUR-aš = DU Ū.SAL; vgl. KBo XIII 223 Vs. II 6', XXI 47 Rs.² III 17', 56/s II 17'. Zu dem Versuch J. Puhvels, heth. *ḫellu-* etymologisch mit griech. *ἡλώσιον πεδίων* zu verbinden, für das er dann eine Bedeutung „meadowy field“ annimmt, s. KZ 83, 1969, 66, 68f.

²⁷⁵) IBOT I 30 (= CTH 821); vgl. H. G. Güterbock, JAOS Suppl. 17, 1954, 16; E. Laroche, La prière hittite, 1964, 10; A. Kammenhuber, ZA 57, 1965, 198.

mels an den irdischen Aktionen des Königs teilhat. Anitta errichtet ihm in Neša einen Tempel (Z. 56, 57)²⁷⁶⁾.

Im Anitta-Text wird der Name des Wettergottes stets halblogographisch geschrieben:

Nom. ^DİŠKUR-*aš* (Z. 51)

Gen. ^DİŠKUR-*naš* (Z. 56, 57)

Dat. ^DİŠKUR-*unni* (Z. 2, 3, 21), ^DİŠKUR-*ni* (Z. 20, 28)

Aufgrund dieser Zusammenstellung wird man dem Sumerogramm ^DİŠKUR (mit seinen phonetischen Komplementen) die hethitische Lesung ^DTarḫunnaš (Nom./Gen.) und ^DTarḫunni (Dat.)²⁷⁷⁾ zugrunde legen wollen. Der Name wurde etymologisch als „Sieger, Held“ gedeutet (zu heth. *tarḫ-*, *tarḫuili* etc.).

Für ^DİŠKUR-*ni* (Z. 20; A) schreibt das junge Exemplar C^DU-*n*[i, für ^DİŠKUR-*naš* (Z. 57; A) erscheint in dem anderen jungen Exemplar (B) die Graphik ^DU. Auch sonst läßt sich gelegentlich beobachten, daß junge Abschriften statt ^DİŠKUR (ursprünglich „Windgott“) den Namen des Wettergottes nach babylonischem Gebrauch mit dem Zahlzeichen „10“ schreiben (Mondgott = „30“ usw.): ^DİŠKUR-*a*[*n* KUB XXIX 3 Vs. (I) 6' (alter Duktus) — ^DU-*an* KUB XXIX 1 I 26 (junge Abschrift); vgl. KBo VIII 73 Vs. II 11' (^DİŠKUR) gegenüber Bo 5876 II 7' (^DU). Doch findet sich auch schon in altem Duktus die Graphik ^DU; vgl. KBo XX 10 I 12, 15 ^DU ^DU URU^UZi-*ip-la-an-da*, LÚ ^DU-*an* ibid. I 7, 10²⁷⁸⁾.

Die ebenfalls im Anitta-Text auftretende Gottheit ^DḪalmašuiš (Stamm ^DḪalmašuit-; Gen. ^DḪalmašuittaš Z. 57, Dat. ^DḪalmaš[uiiti] Z. 46) ist als der deifizierte Thron anzusehen²⁷⁹⁾. Dieser Gottheit liefert ^DŠiuš die durch eine Hungersnot bedrängte Stadt Ḫattuša aus (Z. 46f.), die damit in die Hände Anittas fällt. Wie dem Wettergott des Himmels baut Anitta auch dieser Gottheit, deren Name protohattischer Herkunft ist und die aufgrund des weiblichen

²⁷⁶⁾ Zum Wettergott allgemein s. auch E. von Schuler, in H. W. Haussig (ed.), Wörterbuch der Mythologie, I. Abt., 209; ferner Verf. StBoT 12, 44ff.; V. Haas, Der Kult von Nerik, 1970 (Studia Pohl, 4), 71f.

²⁷⁷⁾ Akk. ^DİŠKUR-*an* im altheth. KUB XXIX 3 Vs. (I) 6' (alter Duktus). Ein Instrumental ^DİŠKUR-*ni-it* ist KUB XXXIII 120 I 31 bezeugt. Zu *Tarḫu-* und seinen verschiedenen Weiterbildungen s. E. Laroche, RHA XVI (f. 63), 1958, 91–95; Les Noms des Hittites, 1966, 289; RHA VII (f. 46), 1946–1947, 89; DLL 127; JCS 21, 1967, 175; J. Friedrich, HW 2. Erg.-Heft 24; H. G. Güterbock, Historia, Einzelschriften 7, 1964, 60 Anm. 31a; ferner die Diskussion bei F. Imparati, Studi Classici e Orientali 14, 1965, 72f.; im alten Duktus aber auch ^DİŠKUR-*ta* (**Tarḫunt*), E. Laroche, Athenacum 47, 1969, 177 (vgl. KUB XLIII 23 Vs. 10); auf den Stamm *Tarḫunta-* weist altheth. KUB XXIX 1 Vs. I 38 (junge Abschrift) mit ^DİŠKUR-*ta-aš-ša* (-a „und“).

²⁷⁸⁾ Zum graphischen Wechsel ^DİŠKUR/^DU vgl. auch H. G. Güterbock, Historia Einzelschriften 7, 1964, 59.

²⁷⁹⁾ Zu *Ḫalmašuit* s. den Artikel von E. von Weiher in RIA 4, 1972, 62 (mit Literaturangaben).

Gentilizsuffixes *-it* eine Göttin sein muß²⁸⁰, in Neša einen Tempel (Z. 57). In hethitischen Ritualen wird oft dem Thron (der Throngöttin) libiert²⁸¹. Der Name *Halmašuit-* begegnet sowohl mit als auch ohne das Gottheitsdeterminativ, kann aber (als Kultobjekt) auch mit GIŠ „Holz“ determiniert werden. In dem schon mehrfach erwähnten althethitischen Bauritual CTH 414, das uns noch weiter unten im Zusammenhang mit ^DŠiuš beschäftigen wird, heißt es (KUB XXIX 1 I 23f.), daß die Throngöttin²⁸² dem König vom Meer her die Regierung (*maniḫḫai-*) und (als Herrschaftsattribut) die königliche Kutsche (GIŠḫuluganni-)²⁸³ gebracht habe²⁸⁴.

Die dritte im Anitta-Text auftretende Gottheit ist ^DŠiuš, in der Literatur meist als ^DŠiušummi- zitiert, indem man das enklitische Possessivpronomen *-šummi-* als mit dem Götternamen fest verwachsen ansah und diese Verbindung (nicht ^DŠiuš allein) als Eigennamen wertete. Aus dem Anitta-Text erfahren wir, daß die Statue der Gottheit ^DŠiuš einst von Uḫna, dem König von Zalpa, aus Neša geraubt und nach Zalpa verschleppt worden war. Anitta gelang es, sie wieder nach Neša zurückzubringen (Z. 39–42). Dank ^DŠiuš vermochte Anitta die Stadt Ḫattuša einzunehmen (Z. 46f.). Wie schon dem Wettergott des Himmels und der Throngöttin errichtet Anitta auch der Gottheit ^DŠiuš in Neša einen Tempel (Z. 56, 57)²⁸⁵.

Im alten Exemplar A finden sich folgende Belege für ^DŠiuš, wobei wir die enklitischen Elemente mit anführen:

^DŠi-i-uš-mi-iš Z. 47

^DŠi-ú-šum-mi[- Z. 39

^DŠi-ú-š[um- Z. 41

^DŠi-ú[- Z. 56

In B ist ^DŠi-ú-na-šum-mi-iš²⁸⁶ (Vs. I 6'; in A Z. 57 weggebrochen), und *ibid.* Z. 5' sind noch Spuren von *-šu]m-mi-ḫn* (= A Z. 56 ^DŠi-ú[-) erkennbar. Ebenso

²⁸⁰) Vgl. E. Laroche, JCS 1, 1947, 208, 213, 214.

²⁸¹) Für das Althethitische s. das in StBoT 12 bearbeitete Gewitterritual (p. 83 sub *halmašuit-*); allgemein auch A. Goetze, Kleinasien², 162.

²⁸²) Für ^DHalmaššuiš aus dem althethitischen Exemplar (alter Duktus!) KUB XXIX 3 Vs. (I) 4' steht in der jungen Abschrift GIŠDAG-iz.

²⁸³) Zur Bedeutung von *ḫuluganni-* s. H. Otten, StBoT 13, 20f.

²⁸⁴) Hierzu wie überhaupt zum vergöttlichten Thron bei den Hethitern s. A. Archi, SMEA 1, 1966, 76ff., 109f.; zu einem vorderasiatischen Thronkult s. P. Kretschmer, ArOr 17, 1, 1949, 416f.

²⁸⁵) Insgesamt drei Tempel hat Anitta in Neša erbauen lassen. Reste eines dieser Tempel sind vielleicht schon gefunden worden; s. B. Hrouda, Vorderasien I, 1971, 172 mit Anm. 4 (Literaturangabe).

²⁸⁶) Die Richtigkeit der Lesung steht außer Zweifel; das drittletzte Zeichen ist *-šUM-* und nicht *-AZ-*, wie G. Jucquois lesen wollte (s. dazu schon E. Laroche, JCS 21, 1967, 174 Anm. 3). — ^DŠi-šum-mi-iš(-ša-an) KUB XII 63 (junge Niederschrift) Rs. 13 wird man nicht mit C. Watkins (Report HARV-LING-01-72, p. 10, 36) in ^DŠi(-ú)-šum-mi-iš emendieren dürfen, da die Gottheit ^DŠišummi/a- in

sind in C (KUB XXXVI 98a Vs. 10') noch Zeichenreste von -]mi-in (= A Z. 41 ^DŠi-ú-š[um-) erhalten.

Bei der Deutung und Analyse von ^DŠiušummi- war man sich bislang weitgehend darin einig (und wir schließen uns zunächst dieser Auffassung an), daß darin das hethitische Appellativum für „Gott“ (*šiu-*) und eine Form des enklitischen Possessivpronomens enthalten seien; dabei reicht die Interpretationsbreite für dieses pronominale Element von „mein“ über „unser“ und „euer“ bis hin zu „ihr“ (pl.). Der Wechsel in der Überlieferung ^DŠiušmiš/^DŠiunašummiš erfordert, daß wir uns zunächst mit dem Verhältnis von *šiu-* zu *šiu-na-* befassen. Da im althethitischen Exemplar bei ^DŠiušmiš das Vorderglied *šiu(š)* lautet, *šiu-na(š)* aber nur für die Abschrift des 13. Jh.s sicher bezeugt ist (*šiuš* und *šiu-naš* sind formal Nominative des Singulars), wird man für das Paradigma von *šiu-* „Gott“ zunächst von einem althethitischen Nominativ *šiuš* ausgehen dürfen. Auch DINGIR-uš aus 205/s + Vs. II 13' (alter Duktus) weist für das Althethitische auf *šiuš*. Die mir bekannten Belege von DINGIR-uš konzentrieren sich auffallenderweise auf Gebetsformeln, für die von vornherein eine gewisse Altertümlichkeit angenommen werden darf; vgl.:

^DTe-li-pi-nu-uš šar-ku-uš na-ak-ki-iš DINGIR-uš²⁸⁷⁾ zi-ik KUB XXIV 2 I 3
„Telipinu, erhabener, ehrwürdiger Gott du!“

zi-ik-pát ḫa-an-da-an-za DINGIR-uš ge-en-zu-ú da-aš-ki-ši zi-ik-pát KUB
XXXI 127 + I 5

„du, gerechter Gott²⁸⁸⁾, gütige Gesinnung wirst annehmen du!“

na-a]k-ki-iš DINGIR-uš KUB XXXVIII 11 III 18'

„ehrwürdiger Gott!“

aš-ša-nu-]ḫa-an-za ^DUTU-uš DINGIR-uš zi-ik KUB XXXI 130 Vs. 3

„wohlversorgte? Sonnengottheit, Gottheit du!“

Ein Akkusativ DINGIR-un, wie man ihn im Anschluß an den Nom. DINGIR-uš erwarten könnte, ist m.W. bisher nicht bezeugt. Wir dürfen aber aus ^DŠiušummin des Anitta-Textes (A Z. 39, 41) den Akkusativ **šiu-n* restituieren (< *^DŠiu-n-šummin; zur Assimilation *n* — *s* > *s* s. H. Otten-Vl. Souček, StBoT 8, 57); vgl. jetzt auch C. Watkins, a. a. O. 11; Vl. Georgiev, Die Sprache 19, 1973, 143.

Für den Nominativ des Plurals von *šiu-* findet sich im Althethitischen die Schreibung DINGIR^{MEŠ}.eš KBo XVII 22 II 3', 9', 10', 12' (alter Duktus).

dieser Graphik auch sonst (über 10 Belege!) bezeugt ist (s. dazu auch H. Otten, ZA 53, 1959, 179 ff.) und man somit diesen Namen von ^DŠiuš des Anitta-Textes zu trennen hat.

²⁸⁷⁾ Dafür schreibt Dupl. KUB XXIV 1 I 3: DINGIR^{LIM}-iš. — Zu den folgenden Ausführungen zum Paradigma von heth. *šiuš* vgl. jetzt auch C. Watkins, Report HARV-LING-01-72, 9 ff., 23 [ferner Gedenkschrift H. Güntert, 101 ff.].

²⁸⁸⁾ Zu *ḫandant-* „wohlgesinnt“, mediopass. *ḫandai-* „wohlgesinnt sein“ s. StBoT 5, 41 f.

Der Akkusativ des Plurals von *šiu-* erscheint graphisch meist als DINGIR^{MEŠ}.*mu-uš* oder auch als DINGIR^{MEŠ}.*uš* (vgl. E. Laroche, JCS 21, 1967, 175). Für Texte in altem Duktus fehlen noch Belege, aber im mittelheth. KBo VIII 35 II 8' ist DINGIR^{MEŠ}.*mu-uš* bezeugt. Diese Form läßt sich bis ins 13. Jh. (z. B. KBo XIII 131 Rs. 7) nachweisen. Gelegentlich — und darauf hat E. Laroche (a. a. O.) aufmerksam gemacht (vgl. schon J. Friedrich, HW 268) — fungiert DINGIR^{MEŠ}.*(m)uš* auch als Nom. pl. Die von E. Laroche genannten Belege gehören jedoch der jungen Sprache an. So dürfte KUB XXXVI 25 IV 12 (DINGIR^{MEŠ}.*uš*) ins 13. Jh. zu datieren sein. Bei DINGIR^{MEŠ}.*uš* aus KUB XII 66 IV 17' ist zu berücksichtigen, daß das Duplikat KUB XVII 6 IV 11 DINGIR^{MEŠ}.*eš* und das Duplikat KBo III 7 IV 17' DINGIR^{MEŠ}.*iš*, phonologisch wohl Ausgang /-eš/, schreibt, so daß DINGIR^{MEŠ}.*uš* als Nom. wohl dem Abschreiber angelastet werden darf; in der jungen Sprache haben Akkusativformen häufiger die syntaktische Geltung von Nominativen, wie auch umgekehrt Nominativformen für Akkusative eintreten können (vgl. J. Friedrich, HE I² § 63). Die Belege DINGIR^{MEŠ}.*muš* in der syntaktischen Geltung eines Nom. pl. aus KUB XII 65, 9 und KUB XXXIII 115 III 7 (*humanteš* DINGIR^{MEŠ}.*muš*) dürften wieder ins 13. Jh. zu datieren sein, und der letzte von E. Laroche genannte Beleg (KUB XXXIII 106 + IV 17) stammt aus einem Text mit Glossenkeilen (IV 10, 11), zeigt auch die junge Zeichenform TAR, stammt also gleichfalls aus dem 13. Jh. v. Chr.

Geht man von dem *u*-Stamm *šiu-* aus und fügt daran die Akkusativendung des Plurals *-uš*, wird intervokalisches *u* stammauslautend zu *-u-*, so daß wir die „normal“ gebildete Akkusativform *šiu-uš* (*šiuuš*) erhalten. Im Hethitischen können die Lautfolgen [ʷa] [ʷe] [ʷi] ohne Schwierigkeiten graphisch dargestellt werden: <ŪA> <ú-e> <ú-i>, jung auch <ŪI₅>, nicht aber [ʷu]. Um dennoch die in der Sprache auftretende Lautung [ʷu] auch in der Schrift bezeichnen zu können, mußte zu einer Art Ersatzschreibung gegriffen werden, deren prinzipieller Ausgangspunkt bereits im sumerisch-akkadischen Bereich zu suchen ist²⁸⁹). Geläufig ist uns diese Ersatzschreibung etwa bei den *u*-stämmigen

²⁸⁹) Vgl. W. von Soden, GAG § 21. Zur Polyphonie des Zeichens PI (= ŪA im Syllabar von Boğazköy) s. W. von Soden-W. Röllig, Das akkadische Syllabar, 1967 (2. Aufl.), Nr. 223. Für ŪA hat A. Goetze (JAOS 74, 1954, 188) in heth. *ha-an-ni-tal-ŪA-eš-šir* (Verbalbildung auf *-eš-* mit der Funktion „so werden, wie das Grundwort angibt“; vgl. J. Friedrich, HE I² § 138) den Lautwert [ʷe] vermutet, was dann richtig wäre, wenn wir für das Verbum nicht vom thematischen Stamm *hannitalya-* „Gerichtsgegner“ (J. Friedrich, HW 1. Erg.-Heft 4) ausgehen, sondern *hannitaly-* zugrundelegen (vgl. *dašš-eš-* zu *dašš-u-*, *danku-eš-* zu *danku-i-*). [H. Eichner, mündlich, rechnet mit Ausfall von *-ni-* hinter *-ya-*.] Man wird [ʷe] lesen wollen im Akkadogramm *ŠA A-ŪE-LU-TIM* KBo XIV 98 II 7. — Diakritische Zeichenformen zu ŪA, nämlich *ya_a*, *ye_e*, *yi_i*, *yu_u*, *yu_i* (s. J. Friedrich, Hethitisches Keilschrift-Lesebuch II, 1960, Nr. 252–256) sind zur Aufzeichnung fremdsprachlicher (d. h. nicht-hethitischer Texte) schon früh von hethitischen? Schreibern entwickelt worden, sie finden sich bereits auf Tafeln mit altem Duktus in protohethitischen und (nur bei Lehnwörtern aus dem Protohethitischen) palaischen Texten und dienten wohl zur Wiedergabe des dem Hethitischen fremden Pho-

Adjektiven, deren Ausgang im Akkusativ des Plurals als *-muš* erscheint; vgl. */idalaṃuṣ/* zu *idalu-* „böse“ gegenüber der graphischen Darstellung *<idalamuš>* (s. auch schon oben p. 115 zu altheth. *ḫenkum[uš]*). Der Akk. pl. DINGIR^{MEŠ}.*muš* (**šimuš*) ist als Ersatzschreibung²⁹⁰⁾ zu verstehen und muß phonologisch als */siyus/* interpretiert werden. Im Hinblick auf den Akk. */siyus/* darf die Graphik DINGIR^{MEŠ}.*eš* für den Nom. pl. als */siyes/* verstanden werden.

Die Kasus Genitiv, Dativ, Ablativ und Instrumental besitzen (auch schon in alten Texten) in beiden Numeri eine Stammerweiterung mit *-n-*; vgl. Sg. Gen. *šiu-naš* KBo XVII 30 Vs. 7; 15 Vs.[?] 13' (auch StBoT 12, 90); Dat. *šiu-ni* 2071/c I[?] 9' (alter Duktus); für den Ablativ *šiu-naz* sowie für den Instrumental *šiu-ni*²⁹¹⁾ sei auf E. Laroche (a. a. O.) verwiesen. Der Gen. pl. (kollekt.) *šiu-nan/* DINGIR^{MEŠ}.*nan* ist schon durch die Endung *-an* als altertümlich anzusehen; für die übrigen (auch schon altheth.) Formen des Plurals, Gen./Dat. *šiu-naš* (DINGIR^{MEŠ}.*naš*), Abl. DINGIR^{MEŠ}.*naz*, Instr. DINGIR^{MEŠ}.*it*, verweisen wir auf die Zusammenstellung bei E. Laroche (a. a. O.) und bei A. Kammenhuber (HdO 291).

Dieser kurze, soweit es die Beleglage erlaubt, am Althethitischen orientierte Überblick über die Kasusformen von *šiu-* „Gott“ berechtigt zur Aufstellung des folgenden (altheth.) Paradigmas, wobei der Nom. *šiuš* auch als Vokativ zu fungieren scheint (s. die Beispiele oben p. 120).

	Singular	Plural
Nom.	<i>šiuš</i>	<i>šiu-eš</i>
Akk.	<i>šiu-n</i>	<i>šimuš /siyus/</i>
Gen.	<i>šiu-naš</i>	<i>šiu-nan, (šiu-naš)</i>
Dat.	<i>šiu-ni</i>	<i>šiu-naš</i>
Abl.	<i>šiu-naz</i>	<i>šiu-naz</i>
Instr.	<i>šiu-ni</i>	<i>šiu-ni</i>

nems */f/*, aber vielleicht auch von */y/* (s. A. Kammenhuber, HdO 442f.). Auch zur Aufzeichnung hurritischer Texte werden die diakritischen Zeichenformen verwendet (s. J. Friedrich, Handbuch der Orientalistik I/2-1/2-Lfg. 2, 1969, p. 10, 11; §§ 8 und 12). — Den Hinweis, daß *-m-* in DINGIR^{MEŠ}.*muš* graphisch bedingt sein könnte, verdanke ich H. Otten, der damit auch den Ausgangspunkt für die Aufstellung des hethitischen Paradigmas von *šiu-* „Gott“ (s. unten) lieferte.

²⁹⁰⁾ Vgl. schon H. Ehelolf, ZA 43, 1936, 181 Anm. 2; ferner H. Th. Bossert, Asia, 1946, 90; J. Friedrich, HE I² § 29b; E. von Schuler, Die Kaššäer, 1965, 115 (zu II 8); J. J. S. Weitenberg, Hethitica I, 1972, 36.

²⁹¹⁾ Statt *ḫi-i-ni-it* (KBo VI 28 Vs. 5; 13. Jh.; E. Laroche, a. a. O. 75) hat man für diese späte Zeit DINGIR^{LIM}.*ḫi-ni-it* zu lesen (diese spielerische Schreibung begegnet noch öfters; wohl bereits mittelheth. DINGIR^{LIM}.*ḫi-x[-]* KBo XVII 32 Vs. 14' bzw. im Übergang zum Mittelhethitischen DINGIR^{LIM}.*ḫi-na-aš* KBo XVII 30 Vs. II 7, vgl. Rs. III 12'). Im Anitta-Text hingegen darf nicht etwa DINGIR^{LIM}.*i-uš-mi-iš* (etc.), sondern muß *ḫi-i-uš-mi-iš* gelesen werden, da zum einen die Plenesschreibung auf ein dem *-i-* vorausgehendes *i*-haltiges Silbenzeichen weist (vgl. altheth. *š-i-i-ya-az* KBo XVII 15 Vs.[?] 19'; vgl. Rs.[?] 10') und zum anderen, wie noch weiter unten zu zeigen sein wird, zur Zeit Anittas *šiuš* noch kein Appellativum war.

Etymologisch kann *šiu-* über **dieu-*²⁹²⁾ auf **dīēu-* zurückgeführt werden²⁹³⁾. Aus der grundsprachlichen Lautfolge **dī-* wurde heth. *si-* (vor Vokal) bzw. *si-* (vor Konsonant). Das Luvische und Palaische haben die Entwicklung nicht mitvollzogen (vgl. luv. *Tiūat-*, pal. *Tiiaz/s* „Sonnengott“; A. Kammenhuber, HdO 263). Die indogermanische Bezeichnung für den Himmels-gott (Licht-gott) ist offensichtlich bei den Hethitern zum Appellativum für „Gott“ geworden und konnte daher auch in den Plural gesetzt werden. Das *n*-Element läßt sich vielleicht wie im griech. *Ζηρός, Ζηρί* (neben *Διός, Διύ*)²⁹⁴⁾ als aus der Akkusativendung (*Zḡ-v*) übertragen ansehen²⁹⁵⁾. Die ungleiche Stammgestalt im alt-

²⁹²⁾ Über die Vertretung der grundsprachlichen Kurz- und Langdiphthonge im Hethitischen wissen wir noch recht wenig. Auch läßt sich noch nichts Sicheres darüber sagen, ob die Langdiphthonge die gleiche Entwicklung durchgemacht haben wie die Kurzdiphthonge. Wenn wir für heth. *šiu-* von idg. **dīēu-* (und nicht von der Schwundstufe **dīu-*, für die hier keine Motivierung vorliegt) ausgehen wollen, haben wir Kürzung von **ēu* zu **eu* anzunehmen (vgl. griech. *Zeús* gegenüber altind. *dyáus*). Für idg. *eu* > heth. *u* konnte K. Hoffmann (KZ 82, 1968, 215f.) einen Nachweis erbringen: **leuketi* > heth. *lukkizzi*. Allerdings kann *tuzzi-* (ibid. 215 Anm. 11) für diesen Lautwandel nicht bemüht werden (vgl. Verf. IF 76, 1971, 66ff.). Das idg. Paradigma von **dīēus* bzw. **dīeus*, unter Einbeziehung der hethitischen Kontinuanten, behandeln (neben C. Watkins, a.a.O. 4ff.) jetzt ausführlicher Vl. Georgiev (Die Sprache 19, 1973, 140ff.) und (mit Kritik an Vl. Georgievs Auffassung) J. Schindler (ibid. 148ff., 157).

²⁹³⁾ Gegen eine idg. Etymologie von heth. *šiu-* wandte sich H. Kronasser, Die Sprache 5, 1959, 68; er nahm eine kappadokische Basis *šiya-* an. Dieser Ansatz wird jetzt jedoch durch das althethitische Paradigma von *šiu-* widerlegt.

²⁹⁴⁾ Vgl. auch die *n*-Erweiterung des Pronomens **k^ui-* in griech. *τινός, τινί, τιν-ά*.

²⁹⁵⁾ Vgl. H. Pedersen, Hittitisch und die anderen indoeuropäischen Sprachen, 1938, 57, 175. Im Hinblick auf griech. (homer.) *Ζḡν* und altind. *dyám* wäre für den Akkusativ von heth. *šiu-* (**dīēu-*) eine Form **šien* zu erwarten gewesen, die assimiliert vielleicht auch als **šen* oder **šin* hätte erscheinen können. Wenn P. Meriggi (Hieroglyphisch-Hethitisches Glossar, 1962², 166) recht hat, daß im Bildluvischen neben *masana-* „Gott“ auch noch Reste des idg. Wortes vorhanden sind, könnte man erwägen, ob nicht in *ti-na-i(-à)* (usw.) letztlich ein alter Akkusativ **tin* verbaut ist. Der heth. Akkusativ *šiu-* beruht wohl auf einem Ausgleich innerhalb der *u*-stämmigen Kasusformen (z. B. *paršduš: paršdun = šiuš: x; x = šiu-*). — Wegen der hohen Altertümlichkeit des Hethitischen wird man aber auch fragen dürfen, ob *šiu-* nicht direkt grundsprachliches **dīēu-m* (nicht mit Vl. Georgiev, a.a.O. 143: **di'-ú-m*) fortsetzt, zu dem **dīēm* (vgl. ai. *dyám*, griech. *Ζḡν* u.a.; J. Schindler, a.a.O. 152ff.) erst eine jüngere (nach der Ausgliederung des Hethitisch-Luvischen entstandene) Variante darstellte.

Im Hethitischen ist eine *n*-Erweiterung außerhalb von Nom. und Akk. auch sonst nachweisbar; vgl. Singular Nom. *arkammaš*, Akk. *arkamman*; Plural Nom. nicht bezeugt, Akk. *argamuš* (Muršili-Gebete KUB XXIV 4 Rs. 1 mit Dupl. KUB XXIV 3; Madduqatta-Text, KUB XIV 1 Rs. 32, s. H. Otten, StBoT 11, 25), aber auch *argamanuš* (KUB XVII 21 II 12; mittelheth.), Gen.sg. *arkammanaš*, Dat.sg. *arkammani* (Bo 5072 Vs. I 11'); Ableitungen: *arkammanalli-*, *arkammanatar*, *arkammanahh-*, *arkammanallai-* (mit Glossenkeil). Bei *arkam(m)a-* (J. Friedrich, HW 30) scheint *n-* erst sekundär auch in den Akkusativ (vgl. *argamanuš*) eingedrungen zu sein. Das Nebeneinander von zwei Stämmen im gleichen Paradigma macht die Annahme eines Lehnworts für *arkam(m)a-* (vgl. O. R. Gurney, AAA 27,

hethitischen Paradigma für „Gott“ (*šiu-/šiu-n-*) führte in der jüngeren Sprache zu einem Ausgleich zugunsten der *n*-haltigen Kasusform, und es entstanden die thematischen Stämme *šiu-na-/šiu-ni-* (vgl. A. Kammenhuber, HdO 290; E. Laroche, a. a. O. 174, 175 mit Anm. 12); auf diese wie auch auf andere Abweichungen oder Neubildungen gegenüber dem althethitischen Paradigma gehen wir hier nicht ein, man vergleiche die Zusammenstellung bei E. Laroche, a. a. O. 174 ff. Der Genitiv des alten Konsonantenstammes *šiu-n-* dürfte noch in der Zusammenrückung ^{SAL}š*i-un-za-an-na-aš* KBo XX 16 Vs. ? 7' (alter Duktus) vorliegen: **šiu-nš annaš* „Gottes Mutter“ → **šiu-nš-annaš* „Gottesmutter“ (Name einer Priesterin)^{295a)}. Entsprechend der auch sonst zu beobachtenden „Zerdehnung“ von *-u-* zu *-uya-* wird später *šiu-anzannaš* geschrieben. Die im alten Duktus auftretende Schreibung ^{SAL.MEŠ}DINGIR.AMA KBo XVII 13 Vs. ? 4 (gegenüber sonst üblichem ^{SAL.MEŠ}AMA.DINGIR) ahmt graphisch die hethitische Zusammenrückung aus Genitiv + Regens nach; vgl. ^{SAL.MEŠ}DINGIR^{LIM}.AMA KBo XI 29 Rs. 10 (E. Laroche, a. a. O. 175).

Im Hinblick auf das althethitische Paradigma von *šiu-* darf das im jungen Exemplar B überlieferte ^Dš*i-ú-na-šum-mi-iš* mit Sicherheit nicht für die althethitische Vorlage in Anspruch genommen werden. Das Pronomen *-šummiš* weist auf den Nom.; der althethitische Nominativ von *šiu-* aber besitzt, wie wir sahen, keine Stammerweiterung mit *-n-*. Man könnte daher zunächst vermuten, daß der Schreiber des 13. Jh.s *^Dš*iušummiš* der alten Vorlage unter Verwendung des zu dieser späten Zeit gebräuchlichen Stammes *šiu-na-* zu ^Dš*iu-našummiš* verändert hat. Dieser Vermutung wird man jedoch nicht folgen dürfen, wenn man berücksichtigt, daß der Kontext statt eines Nom. ^Dš*iu-našummiš* (Z. 57) — entsprechend den Götternamen ^Dš*Halmašuittaš* und ^Dš*KUR-naš* — einen Genitiv erwarten läßt: „Tempel des . . .“. Der Genitiv von *šiu-* müßte korrekt *šiu-naš* lauten, und diese Form möchte ich im ersten Bestandteil von ^Dš*iu-našummiš* sehen. Die Pronominalform *-šummiš* muß dann fehlerhaft sein, was nicht verwundert, wenn man bedenkt, daß im 13. Jh. die enklitischen Possessivpronomina nicht mehr lebendig waren²⁹⁶⁾. Ich hege daher kaum einen Zweifel, daß in der althethitischen Vorlage die Genitivform ^Dš*iu-našummaš* (< *^Dš*iu-naš-šummaš*) gestanden hat. Ebenso halte ich den syntaktisch unmöglichen Akkusativ ^Dš*i-ú[-na-šu(m-mi-in)]* aus Z. 56

1940, 103; W. von Soden, AHW 67) unwahrscheinlich; s. auch J. Tischler, KZ 86, 1972, 275. — Beachtung verdient auch *alkišta-* „Zweig“: *alkištaš* (Nom.; alt), *alkištan* (Akk.; alt, vgl. StBoT 8, 110), aber *alkištanan* (Akk.; KUB XXX 34 III 1, jung), *alkištaneš* (Nom. pl.; KUB VIII 13, 5', jung), *alkištanuš* (Akk. pl.; KUB XXVII 29 + I 25', jung).

^{295a)} Zum Nachweis eines Genitivs auf *-š* (wie in *nekuz* < **nekut-s*) s. J. Schindler, KZ 81, 1967, 301; BSL 67, 1972, 32. Hinsichtlich eines Genitivs *šiu-an-š* hat er jedoch Zweifel (KZ 81, 292 Anm. 4); doch s. auch C. Watkins, Report HARV-LING-01-72, 13.

²⁹⁶⁾ Zum fehlerhaften Gebrauch der enklitischen Possessivpronomina in einer jungen Niederschrift vgl. H. G. Güterbock, MDOG 101, 1969, 26.

für fehlerhaft und möchte auch hier für die alte Vorlage É ^DŠiunašummaš voraussetzen.

Nachdem Stammbildung und Paradigma von heth. *šiu-* „Gott“ besprochen sind, wenden wir uns jetzt dem Götternamen ^DŠiu zu und versuchen die Frage zu beantworten, welche Gottheit sich hinter diesem Namen verbirgt. Wir sagten eingangs, daß im Anitta-Text drei Gottheiten auftreten: Wettergott des Himmels, Throngöttin und ^DŠiuš; allen dreien baute Anitta in Neša einen Tempel. Im Zusammenhang mit den drei im Anitta-Text genannten Gottheiten hat jüngst S. R. Bin-Nun²⁹⁷⁾ auf eine Textstelle im althethitischen Bauritual CTH 414 aufmerksam gemacht, aus der hervorgeht, daß neben Wettergott und Throngöttin auch die Sonnengottheit aufs engste mit dem Königtum verbunden ist. Die für uns wichtigen Zeilen lauten nach der jungen Abschrift KUB XXIX 1 I 17ff.:

- 17 LUGAL-*i-ma-mu* DINGIR^{MEŠ} DUTU-uš ^DIŠKUR-aš-ša ut-ne-e É-ir-mi-
it-ta
18 ma-ni-ia-aḫ-ḫi-ir nu-za LUGAL-uš-ša ut-ne-me-et É-ir-mi-it-ta
19 pa-aḫ-ḫa-aš-mi . . .
23 LUGAL-u-e-mu²⁹⁸⁾ ma-ni-ia-aḫ-ḫa-en GIŠḫu-lu-ga-an-ni-en GIŠDAG-iz²⁹⁹⁾
24 a-ru-na-za ú-da-aš an-na-aš-ma-aš KUR-e ḫe-e-še-er nu-mu-za³⁰⁰⁾ LUGAL-
un³⁰¹⁾
25 la-ba-ar-na-an ḫal-zi-i-e-er
26 nu EGIR-pa ad-da-aš-ma-an ^DU-an³⁰²⁾ ya-al-lu-uš-ki-mi

„Mir, dem König aber, haben die Götter Sonnengottheit und Wettergott das Land und mein Haus übergeben, und ich, der König, schütze mein Land und mein Haus . . . Mir, dem König, hat die Throngottheit vom Meer her³⁰³⁾ Regierung (und königliche) Kutsche gebracht. Sie öffneten das Land meiner Mutter und nannten mich, den König, *labarna*. Und hinfort preise ich meinen Vater, den Wettergott“

²⁹⁷⁾ The Tapananna in the Hittite Kingdom, Diss. Oxford (maschinenschriftlich), 1972, 104f. (vorgesehen als THeth 6).

²⁹⁸⁾ Dafür schreibt das in altem Duktus überlieferte Exemplar KUB XXIX 3 Vs. (I) 3' LUGAL-*i-mu*.

²⁹⁹⁾ KUB XXIX 3 Vs. (I) 4' ^DḪal-ma-aš-šu-i-iz.

³⁰⁰⁾ Ibid. Z. 5' nu-mu-uz.

³⁰¹⁾ Ibid. LUGAL-un-na.

³⁰²⁾ Ibid. Z. 6' nu a-ap-pa at-ta-ma-an ^DIŠKUR-a[n].

³⁰³⁾ Daß Regierung und königliches Gefährt vom Meer her gebracht worden sind, darf man vielleicht mit der althethitischen Erzählung um die Stadt Zalpa in Verbindung bringen. Danach könnte es zwischen der Stadt Neša, nach der die indogermanischen Hethiter ihre Sprache benannten („nesisch“), und der Stadt „Zalpa am/im Meer“ eine engere Beziehung gegeben haben. Dazu und zur Einwanderung der Hethiter vermutlich von der Schwarzmeerküste her s. H. Otten, StBoT 17, 64.

Rein rechnerisch gestattet der Vergleich der drei hier genannten Gottheiten (^DİSKUR, ^DHalmašuiš, ^DUTU) mit den drei im Anitta-Text auftretenden Gottheiten (^DİSKUR, ^DHalmašuiš, ^DŠiuš) die Gleichsetzung von ^DŠiuš mit ^DUTU (so S. R. Bin-Nun). In der oben zitierten Z. 24 des Baurituals lese ich entgegen A. Kammenhuber (ZA 57, 1965, 197 Anm. 77, der auch S. R. Bin-Nun folgt) nicht DINGIR-na-aš-ma-aš „meines Gottes“, eine Graphik, die m. W. sonst nicht bezeugt ist, sondern mit A. Goetze (ANET 357) und Ph. H. J. Houwink ten Cate (ZA 62, 1972, 278 Anm. 1) an-na-aš-ma-aš „meiner Mutter“³⁰⁴. Wie der König den Wettergott (Z. 26) „mein Vater“ nennt, so dürfte sich der Ausdruck „meine Mutter“ auf die Sonnengottheit (^DUTU) beziehen. Hier scheint eine alte, einheimische (protohattische) Vorstellung zugrunde zu liegen, nach der die Sonnengottheit weiblich gedacht wurde (vgl. E. Laroche, JCS 1, 1947, 198). Besonders deutlich zeigt dies die hethitisch-protohattische Bilinguis 205/s + Vs. II 10' ff. (= A; alter Duktus) mit KUB XXVIII 75 II 20 ff. (= B; E. Laroche, a. a. O. 197; CTH 733):

A 10' ma-a-an DUMU-aš KASKAL-ši MA-ḪAR A.ŠÀ A.QAR

GEŠT[IN-]a[n šī-p]a-a[n-ti]

B m[a-a-an] DUMU-aš I-NA MA-ḪAR A.ŠÀ A.QAR GEŠTIN šī-pa-an-ti

A 11' LUGUDŪ-ša me-e-ma-i tu-ya-at-tu ^DUTU-i ×[

B LUGUDŪ-ša . . me-ma-i ut-ḫu-ru-u le-e-^DUTU ḫa-ūi-ūu-na-a-an

A 12' ^DUTU-uš zi-i-ik DINGIR^{MEŠ}-na-ša iš-tar-na la-lu-u[k-ki-ma-aš zi-ik]

B le-e-^DUTU ḫa-ya-aš-ḫa-ūi-ka-aš-ba-ru-u-ia-aḫ

A 13' DINGIR-uš SAL.LUGAL zi-i-ik

B DINGIR-ap ka-a-at-taḫ³⁰⁵

„wenn ein (Menschen)kind am Wege vor dem Feld Wein libiert, so spricht der Gesalbte: „Gnade, Sonnengottheit, bei der Menschheit (bist) du die Sonnengottheit, unter den Göttern aber (bist) du das strahlende Licht³⁰⁶, Gottheit! Königin, du!“

Hier wird ^DUTU als „Königin“ (kattaḫ — SAL.LUGAL) angesprochen. Das protohattische Wort für „Gottheit“ dagegen ist ein Kollektivum und kennt keine grammatische Unterscheidung nach Geschlecht³⁰⁷.

³⁰⁴) Dieser Lesung A. Goetzes schließt sich auch A. Archi (SMEA 1, 1966, 108) an, doch vermag er, wie er selbst sagt, sachlich nichts damit anzufangen (ibid. 102).

³⁰⁵) Das im protohattischen Text folgende ka-a-at-te eš-tu-u-pé-en-tu-u uḫ-kán-ti-i-u gehört als Übersetzung zu dem in 205/s + II 14' folgenden LUGAL-uš-za šu-up-pt-a-aḫ-ḫa-ti „der König reinigte sich“. Durch 205/s + findet E. Laroche's Interpretation ihre Bestätigung (Anatolia 3, 1958, 45; hier auch zu le-e-^DUTU).

³⁰⁶) Zu lalukcima- vgl. KUB XXXI 127 + I 14f.

³⁰⁷) Vgl. H. Otten, Die Religionen des Alten Kleinasien, Handbuch der Orientalistik I/8 — 1. Abschn. — Lfg. 1, 1964, 100 (im Anschluß an E. Laroche, JCS 1, 1947, 195f.; RA 41, 1947, 77f.).

In einem palaischen Text (KUB XXXV 165, 21f.; alter Duktus) wird die Sonnengottheit „Vater“ und „Mutter“ genannt:

21 [(*nu-ku*)] *pa-aš-ḫu-ul-la-ša-aš ti[-ja-]az ta-ba-ar-ni LUGAL-i pa-a-pa-az-ku-ar ti-i*

22 [(*a-an-na-*)]*az-ku-ya-ar ti-i*³⁰⁸⁾

„und Sonnengottheit . . . dem *labarna*, (dem) König, (bist) Vater du, (bist) Mutter du!“

Diese palaische und die davor zitierte protohattische Textstelle dürften jetzt die Benennung „meine Mutter“ für ^DUTU aus dem althethitischen Ritual CTH 414 (neben „mein Vater“ für den Wettergott) verständlich machen. Erst in der späteren Reichsreligion der Hethiter werden ein männlicher Sonnengott des Himmels und eine weibliche Sonnengöttin von Arinna unterschieden, worin einheimische Vorstellungen (weibliche Sonnengottheit) mit indogermanischen (**djēus* — ^D*Šiuš*, männlich) vereint sein könnten³⁰⁹⁾. In Texten mit altem Duktus scheint die Sonnengöttin von Arinna noch nicht vorzukommen. ^{URU}*Arinna* (neben ^DUTU) in den jungen Abschriften des althethitischen Baurituals CTH 414 (KUB XXIX 1 III 23; 2 III 1') darf wohl als ein später, (falsch) kommentierender Zusatz angesehen werden (vgl. A. Kammenhuber, ZA 57, 1965, 196) ³¹⁰⁾; dem widerspricht auch nicht das Auftreten von ^DUTU ^{URU}*Arinna* in der Ḫattušili (I.)-Bilinguis KBo X 2 III 20, da es sich bei diesem Annalen-Text um eine jungethethitische Redaktion handeln dürfte (zur Datierung s. A. Kammenhuber, HdO 212).

Wenn die Gleichsetzung von ^D*Šiuš* mit ^DUTU richtig ist, haben wir im Anitta-Text *šiuš* noch in seiner ursprünglichen idg. Bedeutung, d. h. als Name für den männlichen (vgl. Zeus) „Lichtgott“ (**djēus*) erhalten. Die indogermanischen Einwanderer hätten demnach ihren höchsten Gott samt Bezeichnung mit nach Kleinasien gebracht (^D*Šiuš*)³¹¹⁾. Dort fanden sie bereits eine einheimische weibliche Licht-/Sonnengottheit mit dem Namen *Eštan* vor. Während die Palaer und Luvier das idg. Erbwort für „Lichtgott“, wenn auch in abgeleiteter Form, beibehielten (pal. ^D*Tiḫaz*/š³¹²⁾, luv. ^D*Tiḫaz*³¹³⁾; = ^DUTU „Sonnengott,

³⁰⁸⁾ Transkription bei O. Carruba, StBoT 10, 16.

³⁰⁹⁾ Die luv. Sonnengottheit ^D*Tiḫaz* erhält oft das Beiwort „Vater“ und muß daher als männlich gelten; vgl. H. Otten, a.a.O. 101f.

³¹⁰⁾ Zur Sonnengöttin von Arinna und zu der Frage der weiblichen Gottheiten in der protohattischen Mythologie s. J. G. Macqueen, Anatolian Studies 9, 1959, 175f., 177f.

³¹¹⁾ Zum Schreibgebrauch hinsichtlich Determinativ und Komplementierung im Hurritischen bei *eni-* „Gott“ s. A. Kammenhuber, Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 14, 1968, 256.

³¹²⁾ Zum Nebeneinander von -z/-š s. O. Carruba, Beiträge zum Palaischen, 1972, 44.

³¹³⁾ Schon im 16. Jh. bezeugt in dem Eigennamen ^m*Ti-ya-zi-di* (s. oben Anm. 51). Zu ^D*Tiḫaz* vgl. heth. *šiyaz* „Tag“; zu ^DUD.KAM-aš / ^DUD.SIG₅ s. E. Laroche, RHA VII (fasc. 46), 1946–1947, 77; H. Otten, HTR 135f.

Sonne“), haben die Hethiter die indogermanische Bezeichnung für den „Sonnen-gott“ (^D*Šiuš*) aufgegeben und dafür den einheimischen Namen, jedoch in indogermanisch-thematisierter Form (^D*Ištanuš*), übernommen^{313a}). Ihrer religiösen (idg.) Vorstellung entsprechend blieb ihre Sonnengottheit männlich. Mit der Übernahme der protohattischen Bezeichnung haben die Hethiter ihrem aus der Heimat mitgebrachten „Lichtgott“ lediglich ein neues Gewand umgehängt. Die alte Bezeichnung (^D*Šiuš*) war jetzt frei und konnte zum bloßen Appellativum für „Gott“ werden, das dann natürlich auch einen Plural zu bilden vermochte. Die Luvier hingegen, die die indogermanische Bezeichnung für den Sonnengott nicht aufgegeben haben, griffen für das Appellativum „Gott“ zu einem einheimischen Wort (*maššani/a-*); im Palaischen stellt wohl *marḫa-* das Appellativum für „Gott“ dar (O. Carruba, StBoT 10, 63; A. Kammenhuber, Kratylos 16, 1971 [1973], 57; C. Watkins, Report HARV-LING-01-72, 29).

Wenn ^D*Šiuš* des Anitta-Textes als „Sonnengott“ (PUTU) zu deuten ist, darf man zum Vergleich von ^D*Šiušummi-* (A Z. 39, 41) das in hethitischen Texten mehrfach auftretende ^DUTU-*šummi-* heranziehen³¹⁴). ^DUTU-*šummi-* ist dort Beiname des Tabarna, des Königs, der an einigen der betreffenden Stellen zusammen mit der Taḫannanna, der Königin, auftritt. Die Graphik *-šummi-* weist auf die 1. pers. pl. (vgl. H. Otten, StBoT 17, 35), so daß eine Übersetzung „unsere Sonne“ gerechtfertigt erscheint. Wir zitieren eine charakteristische Stelle aus dem Ritual für den Wettergott KBo XVII 88, von dem A. Kammenhuber (MSS 29, 1971, 95) meint, daß es nach einem alten Modell geschaffen sei:

Rs. III?

10' [*ḫa-lu-*]ga-aš ú-e-mi-iš-ki-id-du ma-ia-an-ta-an[]

11' [^DUT]U-*šum-mi-in* ^{SAL}t[a-]ya-na-an-na-an AN.BAR-aš ^{GIŠ}[DAG-ti]

12' [*pa-i*]d-du-ya du-uš-ga-ra-az-p[át e]-eš-tu

„die Botschaft soll ‚unsere Sonne‘ in voller Kraft [] (und) die *taḫannanna* (beide) auf einem Th[ron] aus Eisen antreffen, es soll dazu kommen, daß (eitel) Freude herrscht!“³¹⁵)

„Thron aus Eisen“ erinnert an den Anitta-Text und dürfte in eine recht frühe Zeit zurückweisen, wo Gegenstände aus Eisen besonders kostbar waren (vgl. StBoT 12, 36 und 37).

Neben Belegen im Akkusativ (vgl. noch ^DUTU-*šum-mi-in* ^{SAL}ta-ya-n[a- aus dem an KBo XVII 88 anschließenden Fragment KBo XX 67 IV 17) gibt es von ^DUTU-*šummi-* auch Belege im Genitiv und Dativ:

^{313a}) Vgl. A. Kammenhuber, MSS 14, 1959, 65.

³¹⁴) So auch schon S. R. Bin-Nun, a. a. O. 147f.

³¹⁵) Zur Übersetzung vgl. H. Otten, KBo XVII p. VI Anm. 11; ferner KBo XX p. VIII Anm. 15.

Genitiv -aš

ᐁUTU-šum-ma-aš SALta-ya-an-n[a-an-na-aš] AN.BAR-aš GIŠDAG-ti ša-am-ni-
ia-an-ta-ru KBo XXII 201 IV 10f.
(StBoT 5, 151)

„bei dem eisernen Thron ,unserer Sonne‘ (und) der Taḡannanna sollen sie sich aufstellen!“

ᐁUTU-šum-ma-aš SALta-ya-an[- ibid. Vs. III 7’

Genitiv -an

16’ DINGIRMEŠ-na-an ᐁUTU-i ka[-a-š]a DINGIRMEŠ-aš a-ši pé-eš-ki-mi
17’ ᐁUTU-šum-ma-an la-ba-ar[-na-an] DINGIRMEŠ-aš a-ši pí-iš-ki-mi
KUB XLIII 53 I 16’f.

„der Götter Sonnengottheit! Siehe! Den Göttern gebe ich solches, den Göttern ,unserer Sonne‘, des *tabarna*, gebe ich solches“.

ᐁUTU-šum-ma-an la-ba-ar-na-an DINGIRMEŠ-[na-aš Bo 2734 Vs. 8’ (in ähnlichem Kontext wie das vorhergehende Zitat)

Dativ

ᐁUTU-šum-mi SALta-ya-na-an-na-i KBo XVII 88 III 21’³¹⁶⁾

Auch außerhalb der Ritualtexte begegnet einmal ᐁUTU-šummi-:

]ᐁUTU-šum-mi-in-na pa-aḥ-ḥa-aš-ḥa KUB XL 31 Rs.² 6’

„. . .] und ,unsere Sonne‘ werde ich schützen“³¹⁷⁾

Ausgehend von den eben genannten Belegen für ᐁUTU-šummi- und unter Berücksichtigung der schon weiter oben aufgestellten Gleichung ᐁŠiuš = ᐁUTU ergibt sich auch für ᐁŠiušummi- des Anitta-Textes (Z. 39, 41, 56, 57) die Übersetzung „unsere Sonnengottheit, unsere Sonne“. Diese Bezeichnung dürfte anfangs den nach Kleinasien eingewanderten indogermanischen Hethitern, deren Zentrum wohl zunächst Neša wurde, zur Unterscheidung der

³¹⁶⁾ O. Carruba (ZDMG Suppl. I, 1, 1969, 232 Anm. 22) übersetzt „Eurer Sonne und der Taḡannanna“. — Vgl. Bo 6091 Rs. V 4]ᐁUTU-šum-mi ta-ya-na-a[n-; VAT 7481 IV 26 ᐁUTU-šum-mi ta-ya-an-na-ni (u.ö.).

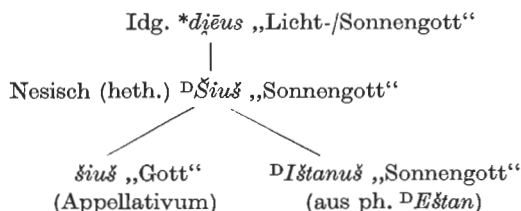
³¹⁷⁾ Vgl. KUB XXXI 115, 18’ LUG]AL-un pa-aḥ-ḥa-aš-ḥa; nu ᐁUTUŠI pa-aḥ-ḥa-aš-ten KUB XXVI 1 I 8. — In der Palastchronik, wohl als Anrede an den König, heißt es: ᐁUTU-me-et „meine Sonne“ KBo III 34 (junge Abschrift) Vs. I 22; vgl. die Majestätsbezeichnung ᐁUTUŠI „Meine Sonne“, die schon in altem Duktus in einem Kizzuwatna-Vertrag (Zidanza — Pillija) auftritt (H. Otten, JCS 5, 1951, 129ff.). Hinsichtlich des Auftretens von ᐁUTUŠI in HAB (II 44 ᐁUTUŠI-KU-NU; vgl. ibid. p. 72) ist zu bedenken, daß es sich bei diesem Text um eine junge Abschrift handelt.

eigenen (**dīēus*) gegenüber der autochthonen Sonnengottheit (*Ḫēstan*) gedient haben. Dennoch gehört das Possessivpronomen nicht als fester Bestandteil zum Eigennamen der aus der indogermanischen Heimat mitgebrachten Gottheit, sondern *Ḫšiuš* kann wie jedes andere Substantiv auch enklitische Possessivpronomina zu sich nehmen³¹⁸. Von *Ḫšiuš-šummiš* „unsere Sonnengottheit“ spricht Anitta, wenn er von dem Raub der Götterstatue durch den König von Zalpa sowie von deren Rückführung nach Neša durch sich selbst berichtet (Z. 39–42). Mit *-šummiš* „unser“ ist der Bezug zu Neša, zur Bevölkerung dieser Stadt, die Anitta ganz besonders am Herzen lag, gegeben. Von *Ḫšiuš-šummiš* spricht er auch anlässlich des Tempelbaus (Z. 56, 57; mit B). Als Anitta sich aber auf dem Kriegszuge gegen Ḫattuša befindet und *Ḫšiuš* der Throngöttin diese feindliche Stadt ausliefert, was gleichbedeutend ist mit der Einnahme der Stadt durch Anitta, gebraucht er das Possessivpronomen *-miš* „mein“ (*Ḫšiuš-miš*). Und wenn Anitta Z. 11f. sagt, daß er alle Städte, die sich gegen ihn erhoben, mit Hilfe von *ḪUTU* (*ḪUTU-az* Z. 11) geschlagen hat, kann doch mit *ḪUTU* eigentlich nur *Ḫšiuš* gemeint sein, der Anitta auch die Eroberung Ḫattušas ermöglichte; *ḪUTU-az* haben wir daher phonetisch als *Ḫšiuṇaz* zu lesen. Es verdient festgehalten zu werden, daß damit *Ḫšiuš* gleich zu Beginn des Abschnittes über Anittas Eroberungspolitik (Z. 11ff.) genannt wird. Somit gibt Anitta diesem Gott entscheidenden Anteil an den Erfolgen seiner Kriegszüge. Es war *Ḫšiuš* (*ḪUTU*), der Anitta zur Vormachtstellung in Zentralanatolien verhalf³¹⁹.

³¹⁸ Vgl. A. Kammenhuber, KZ 77, 1961, 197 Anm. 2. Im Hinblick auf *Ḫšiuš-miš* weist O. Carruba (Beiträge zum Palaischen, 1972, 20 Anm. 19) auf pal. *ḪTarū-papa-mi* „Wettergott, mein Vater“ hin; vgl. heth. *ḪU ad-da-aš-mi-iš* KUB XXIX 1 I 30. Darf man etwa den Personennamen *Ḫša-an-da-me-i* (sic!) aus der althethitischen Inandik-Tafel (Rs. 26; K. Balkan, Inandik'ta 1966 yılında bulunan eski hitit çağına ait bir Bağış Belgesi, 1973, 43, 53f.) als ursprünglichen Vokativ „mein (Gott) Šanda!“ interpretieren?

³¹⁹ Diese enge Bindung Anittas an den (idg.) Gott *Ḫšiuš* läßt erwägen, ob Anitta nicht selbst diesem Volkstum angehörte. Es ist unwahrscheinlich, daß Anitta erst nach der Eroberung Nešas durch seinen Vater Piṭḫana sich dieser dann für ihn fremden Gottheit zugewandt und ihr dann auch einen solch zentralen Platz in seiner religiösen Vorstellung eingeräumt hat. Die idg. Einwanderer haben sich sicherlich an verschiedenen Stellen im Lande festgesetzt, darunter in Neša, aber vielleicht auch in Kuššara. Gehörte Anitta zur ethnischen Schicht der indogermanischen Einwanderer, verehrte auch er den Gott *Ḫšiuš* (**dīēus*), und zwar schon in Kuššara und nicht erst in Neša. Daher hielt er es wohl auch für seine Pflicht, die aus Neša vom Zalpäerkönig Uḫna geraubte Statue dieses Gottes wieder nach Neša zurückzubringen. Daß sein Vater Piṭḫana bei der Eroberung von Neša der dortigen Bevölkerung kein Leid zufügte (Z. 7f.), kann seinen Grund darin haben, daß die Dynastie von Kuššara dem gleichen (eingewanderten) Bevölkerungselement angehörte wie die Leute von Neša (so schon L. L. Orlin, Assyrian Colonies in Capadocia, 1970, 243 mit Anm. 73). Zu dem recht interessanten Versuch einer geographisch-politischen Abgrenzung des Ḫatti-Landes gegenüber dem „Land von Kaniš“ s. jetzt Itamar Singer, Geographical Aspects of the Proto-Hittian Problem, Magister-Arbeit (Univ. Tel Aviv), 1973 (maschinenschriftlich), 75ff., ferner das Kapitel „The Anitta-Inscription Reconsidered“, 103ff.

Der aus der indogermanischen Heimat nach Kleinasien mitgebrachte Gott **djēus* (^D*Šiuš*) hatte hier im fremden Land den indogermanischen Einwanderern zur Seite gestanden und sie in ihrem Ziel, Herren des neuen Landes zu werden, unterstützt. Wohl auf diese frühe Zeit der Eroberungskriege und der politischen Konsolidierung in der neuen Heimat sowie auf die religiöse Vorstellung von der Hilfe seitens des Gottes *Šiuš* geht es zurück, wenn die hethitischen Könige sich später den Titel „unsere Sonne“ (vgl. *labarnaš* ^DUTU-*šummiš*) oder „meine Sonne“ (^DUTU^{šI}; s. auch Anm. 317) zulegen³²⁰). Damit ist eine enge Verbindung zwischen hethitischem Königtum und altindogermanischer Religion gegeben. Auch wenn der alte Name ^D*Šiuš* später durch die kleinasiatische Bezeichnung ^D*Ištanuš* ersetzt und zum bloßen Appellativum für „Gott“ (*šiu-*) wird, können wir dank des Anitta-Textes die alten Bindungen der Hethiter an die höchste Gottheit des indogermanischen Pantheons (**djēus*) noch klar erkennen. Insofern ist der Anitta-Text nicht nur für die Geschichte und Sprachwissenschaft, sondern in hohem Maße auch für die Religionswissenschaft eine äußerst wichtige Quelle.



³²⁰) Im Zusammenhang mit der (altheth.) aitiologischen Erzählung von der Überquerung des Taurus schreibt H. Otten (ZA 55, 1963, 166; vgl. Saeculum 15, 1964, 118) über die dort als handelnde Person auftretende Sonnengottheit (^DUTU-*uš*): „Die Gottheit agiert hier für den König, ihre Gestalt tritt geradezu an die Stelle des Herrschers“. Die Identifizierung des Königs mit dem für die Königsherrschaft (wie im Anitta-Text) so bedeutsamen Sonnengott läßt sich, wie wir meinen, gerade auch auf dem Hintergrund solcher Erzählstoffe mit historischem Kern recht gut verstehen. Die Frage nach möglichem Fremdeinfluß für Entstehung und Verwendung des Herrschertitels ^DUTU^{šI} (zuletzt H. M. Kümmel in: Theologie und Religionswissenschaft, 1973, 83; zu ^D*Šiušummi-* ibid. 68) bedarf im Lichte des hier zu ^D*Šiuš* (**djēus*) = ^DUTU Gesagten einer erneuten Überprüfung.

R Ü C K B L I C K

Überschaut man den Abschnitt IV mit seinen Kapiteln zur Graphik/Lautlehre, Morphologie, Syntax und Wortbildung als Ganzes, so gibt es eigentlich keinen Anhaltspunkt dafür, daß, wie es mehrfach geäußert worden ist, der hethitische Anitta-Text eine Übersetzung aus dem Altassyrischen¹⁾, der damaligen Sprache des Handels, oder gar aus dem Protohattischen²⁾ darstellt. Zur Zeit als diese Meinungen zum ersten Mal geäußert wurden, wußte man noch recht wenig von der althethitischen Sprache; erst nachdem 1952 der alte Duktus erkannt worden war, durch den ein Text zweifelsfrei als Althethitisch bestimmt werden kann, begann sich eine althethitische Sprachstufe immer deutlicher von jüngeren Idiomen abzuheben. Inzwischen liegen Bearbeitungen von Texten in altem Duktus vor (StBoT 8, 12 und 17). Wichtige Grundlagen für das Althethitische waren zuvor schon anhand der, allerdings nur in einer jungen Niederschrift überlieferten, althethitisch-akkadischen Bilinguis Ḫattušilis I. (HAB)³⁾ erarbeitet worden. Der Anitta-Text fügt sich in Graphik, Morphologie, Syntax, Stilistik und Lexikon ganz in unser heutiges Bild vom Althethitischen ein. Durch das Fehlen der Partikeln *-z(a)* und *-kan* wirkt er sogar besonders altertümlich. In syntaktischer und stilistischer Hinsicht ist nichts von der Holprigkeit eines übersetzten Textes zu spüren, sind keine typischen Übersetzungsmerkmale vorhanden⁴⁾. Wer eine nichthethitische Vorlage für den Anitta-Text behauptet, hat auch sprachliche und nicht nur außersprachliche (historische) Argumente zu nennen, die seine Behauptung als richtig beweisen können. Nach meiner Kenntnis des Althethitischen muß der Anitta-Text ursprünglich in hethitischer („nesischer“) Sprache konzipiert und aufgeschrieben worden sein⁵⁾. Es ist ein historischer (authentischer) Bericht, der bereits Züge einer annalistischen Geschichtsschreibung zeigt⁶⁾, wie sie später bei Ḫattušili I., in ihrer klassischen Vollendung aber erst unter Muršili II. auftritt. Hethitisch-indogermanisches Wortgut (*išhiuli*, *išpatalu*) ist bekanntlich schon in Kültepe-Texten wohl aus der Schicht karum Kaniš II (2. Hälfte

¹⁾ A. Kammenhuber, *Saeculum* 9, 1958, 150; H. G. Güterbock, *JAOS* 84, 1964, 109 (et alii).

²⁾ F. Sommer, *Hethiter und Hethitisch*, 1947, 11 (et alii).

³⁾ F. Sommer-A. Falkenstein, *Die hethitisch-akkadische Bilinguis des Ḫattušili I.*, 1938.

⁴⁾ Man vergleiche etwa die hethitische Übersetzung des protohattischen Mondmärchens; zuletzt A. Kammenhuber, *HdO* 516ff.

⁵⁾ Ganz anders hingegen B. Landsberger, *ArOr* 18, 1950, 343 Anm. 69; auch hält er den Anitta-Text für apokryph.

⁶⁾ H. Otten, *MDOG* 83, 1951, 39, 44; im Anschluß daran auch A. Kammenhuber, *Saeculum* 9, 1958, 148.

des 19., 1. Hälfte des 18. Jh.s v. Chr.) nachweisbar. Auch findet sich „indogermanisiertes“ *Hattuš-a-* bereits in einem altassyrischen Text⁷⁾. Der im Anitta-Text vorkommende Name *Ḫišuš* (< idg. **d̥iēus*) „Sonnengott“, zur Zeit Anittas noch nicht zum Appellativum für „Gott“ geworden, weist auf hohes Alter des Textes.

Wenn Anitta Z. 33 sagt, daß er „diese Worte“ (*ke uddār*: Z. 10–35) auf einer Tafel in seinem Tor habe anbringen lassen (oder werde anbringen lassen), darf doch daraus geschlossen werden, daß die Bevölkerung, für die die Inschrift gedacht war, die darin verwendete Sprache verstand: es waren eben die Leute von Neša, deren Stadtname (in einer Ableitung) auch bei den Hethitern von *Hattuša* zur Sprachbezeichnung (*našili*, *nišili*, *nešumni*) wurde. Wir neigen sogar dazu, Anitta und überhaupt die Dynastie von Kuššara dem indogermanischen Bevölkerungselement zuzurechnen (vgl. auch oben p. 130 Anm. 319). Vielleicht hat Piṭhana die Einwohner von Neša deswegen so überaus wohlwollend behandelt und hat Anitta diese Stadt deshalb in so großzügiger Weise zu seiner Residenz ausgebaut, weil die Nesier der gleichen ethnischen Schicht indogermanischer Einwanderer angehörten wie Piṭhana und Anitta selbst. Den obersten indogermanischen Gott *Ḫišuš* (< **d̥iēus*) nennt Anitta „meinen Gott“, bezieht er die Nesier mit ein, spricht er von „unserem Gott *Ḫišuš*“. Die religiöse Bindung an diesen Gott, dessen geraubte Statue er aus dem feindlichen Zalpa nach Neša zurückführte, und der ihm auf seinen Eroberungszügen hilfreich zur Seite steht (Z. 11, 47), erinnert an religiöse Bindungen späterer hethitischer Könige an bestimmte Gottheiten, besonders ausgeprägt etwa bei *Hattušili III.* Überhaupt läßt sich die Geisteshaltung, wie sie sich in diesem Text offenbart, bereits als „hethitisch“ ansprechen (vgl. H. Otten, MDOG 83, 1951, 44); hierher gehört die Vorstellung, daß der Mensch in seinem Handeln vom göttlichen Wirken abhängig ist ebenso wie das starke historische Interesse Anittas, das sich gerade in der chronologischen Aufzeichnung seines Weges vom „König“ (LUGAL) zum „Großkönig“ (LUGAL GAL) zeigt. Nichts im Text weist auf spätere Kompilation⁸⁾, selbst die Taten seines Vaters Piṭhana fügt Anitta unter dem Thema Neša organisch in seinen Tätigkeitsbericht ein.

Anitta trägt ganz sicher keinen indogermanischen Namen⁹⁾, es kann aber auch nicht behauptet werden, daß der Name protohattisch wäre. Denn nachdem die geographische Lage von Kuššara im südostanatolischen Raum immer wahr-

⁷⁾ Literaturangabe bei H. Otten, StBoT 17, 61 Anm. 20.

⁸⁾ Wie H. G. Güterbock, ZA 44, 1938, 141, vermutete.

⁹⁾ Eine indogermanische Etymologie wurde für den Namen Anitta (zum heth. Verbum *aniṣa-* „wirken“) versucht (vgl. P. Garelli, Les Assyriens en Cappadoce, 1963, 141, mit Literatur sowie mit Hinweis auf E. Laroche, der „asianische“ Herkunft erwägt). Bei Piṭhana rechnet E. J. Furnée (Die wichtigsten konsonantischen Erscheinungen des Vorgriechischen, 1972, 322) mit einem „beweglichen“ Dental und vermutet Zusammengehörigkeit mit den Personennamen Piṭa, Piṭanu, die E. Laroche, Les Noms des Hittites, 1966, 322, 337, zu einem luvischen Adjektiv stellt.

scheinlicher wird¹⁰⁾, entfernen wir uns damit von dem eigentlichen protohattischen Gebiet. Ein Fürst der südostanatolischen Stadt Mama¹¹⁾ trug immerhin einen hurritischen Namen: Anum-Ḫirbi¹²⁾. In diesem Zusammenhang verdient Beachtung der Hinweis H. Ottens (Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 344 Anm. 25), daß der Eigenname Anitta auch aus dem hurritischen Onomastikon von Nuzi (Mitte des 2. Jt.s) bekannt ist¹³⁾: *A-ni-ta/A-ni-i-ta*. Auch vom Namen her kann man somit protohattische Abkunft Anittas nicht beweisen¹⁴⁾, wie überhaupt vom Namen nicht auf die Sprache oder auf die ethnische Zugehörigkeit seines Trägers geschlossen werden kann.

Wenn Anitta Teile seines Textes in, wie wir meinen, nesischer (hethitischer) Sprache auf einer Tafel in seinem Tor anbringen ließ, erhebt sich die Frage, in welchem Keilschrifttypus dieser Text aufgezeichnet war. Die Schreibung NE mit zwei Senkrechten (A: 3 × ; C: stets) oder die Graphik *BE-LI-IA* (B) können nicht als Indiz dafür gewertet werden, daß der Anitta-Text ursprünglich nicht im „Boğazköy-Duktus“ geschrieben war, begegneten uns doch diese graphischen Besonderheiten auch in anderen hethitischen Texten. Für eine Niederschrift in der altassyrischen Keilschrift gibt es somit keinen Anhaltspunkt. Wie wir heute wissen, ähnelt der althethitische Duktus stark dem der alten Texte von Alalaḫ (= Tell Aḫana) in Nordsyrien (Schicht VII, 17./16. Jh. v. Chr.)¹⁵⁾. Da hethitische Texte mit diesem althethitischen Schrifttypus erst seit der Mitte des 16. Jh.s v. Chr. bezeugt sind, wollte man die Übernahme der Keilschrift aus Nordsyrien in die Zeit Ḫattušilis I. setzen, der ja gerade in diesem geographischen Raum eine rege militärische und politische Tätigkeit entfaltet hatte¹⁶⁾. Ist Ḫattušilis I. Eingreifen in Nordsyrien und dessen Zerstörung von Alalaḫ mit dem Ende von Alalaḫ VII gleichzusetzen, wie aus historischen Erwägungen vermutet worden ist, so müßte die Blütezeit von Alalaḫ zusammenfallen mit den uns noch unbekannten Königen von Kuššara.

¹⁰⁾ Vgl. P. Garelli, a. a. O. 120, 121; J. Lewy, *Anadolu Araştırmaları* II, 1965, 305 ff.

¹¹⁾ Zur Lokalisierung s. L. L. Orlin, *Assyrian Colonies in Cappadocia*, 1970, 110/111 (Karte), und auch E. Laroche, a. a. O. 355 mit Anm. 30.

¹²⁾ K. Balkan, *Letter of King Anum-Ḫirbi of Mama to King Warshama of Kanish*, 1957, 34; doch s. auch E. Laroche, a. a. O. 346, 355; A. Kammenhuber, *Die Arier im Vorderen Orient*, 1968, 28 Anm. 63a.

¹³⁾ I. J. Gelb-P. M. Purves-A. A. MacRae, *Nuzi Personal Names*, 1943, 21; vgl. *A-ni-ta-i-il*, *A-ni-ta-ni*.

¹⁴⁾ A. Kammenhuber hält Anitta für einen Hattier; *ZA* 57, 1965, 198 mit Anm. 80; *Die Arier im Vorderen Orient*, 1968, 28 Anm. 64.

¹⁵⁾ H. Otten, *Historia*, Einzelschriften 7, 1964, 13 mit Anm. 9. A. Kammenhuber (*HdO* 163) datiert Alalaḫ VII ins 18. Jh., folgt damit aber der mittleren Chronologie.

¹⁶⁾ Für eine Datierung der ältesten Landschenkungsurkunde(n) auf Ḫattušili I. s. jetzt K. Balkan, *Inandık'ta 1966 yılında bulunan eski hitit çağına ait bir Bağış Belgesi*, 1973, 73f. — Der Anitta-Text kann jedenfalls nicht mit Th. Bossert, H. Kronasser u. a. als indirektes Zeugnis für eine hieroglyphische Schrift angesehen werden (s. H. Mittelberger in: U. Hausmann (ed.), *Allgemeine Grundlagen der Archäologie*, 1969, 229f.).

Es gibt keinen Beleg für etwaige Beziehungen, ebensowenig wird man sie aber ausschließen dürfen. Vielleicht darf man hier erwähnen, daß der Name Piṭḫana in einer späteren Grenzbeschreibung in Nordsyrien in einer geographischen Angabe erscheint: *ḪUR.SAG ḪARRĀNU ŠA mPi-it-ḫa-na* „Mont-Route-de-Piṭḫana“¹⁷⁾. Für die Herkunft des Namens braucht man keineswegs der Erklärung von M. C. Astour¹⁸⁾ zu folgen, der ihn mit dem eines Grenzbeamten Šuppiluliumas I. in Verbindung bringt, sondern man könnte immerhin auch an Anittas Vater Piṭḫana denken. Wir wissen vom Fürsten Anum-Ḫirbi von Mama, daß er sich an einer Paßstraße im Gebirge Adalur (Amanus?) ein Siegesdenkmal errichtete¹⁹⁾. In ähnlicher Weise könnte ein Feldzug Piṭḫanas nach Nordsyrien mit einer solchen Paßstraße verbunden gewesen sein; und vielleicht hat dann schon Piṭḫana den damals in Nordsyrien gebräuchlichen Keilschrifttyp (samt einigen Schreibern) nach Anatolien gebracht.

Wir sind uns des spekulativen Charakters dieser Aussage bewußt. Bevor nicht in Kuššara, dessen genaue Lage man noch nicht kennt, um Grabungen vornehmen zu können, oder in Neša Tontafeln im alten Duktus (ähnlich dem der alten Texte von Alalah) und in hethitischer (nesischer) Sprache von Anitta und seinen Nachfolgern gefunden worden sind, muß unsere Vermutung, mit der nesischen Sprache sei auch die „nesische“ Schrift nach Ḫattuša gekommen, bloße Hypothese bleiben. Wenn wir der Auffassung folgen wollen, daß Anitta seinen Text bereits in hethitischer (nesischer) Sprache in seinem Palast in Neša bekanntmachte und wir es bei dem uns erhaltenen Anitta-Text mit einem von Anitta konzipierten Text zu tun haben, kann die auf uns gekommene alte Tafel aus Boğazköy (VAT 7479) nur eine (sehr gute) Abschrift (16. Jh. v. Chr.) einer älteren Vorlage sein. Dann darf mit Recht weiterhin behauptet werden, daß der Anitta-Text das älteste indogermanische Sprachdenkmal darstellt.

¹⁷⁾ J. Nougayrol, PRU IV, 1956, 66 (RS 17.62 Z. 7); vgl. p. 67 (RS 17.339 AZ.1); H. Otten, Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 344 Anm. 25. — Im Anitta-Text ist der Name plene geschrieben: *mPi-it-ḫa-a-na-aš* gegenüber allen jüngeren Bezeugungen dieses Namens; vgl. E. Laroche, a. a. O. Nr. 1034.

¹⁸⁾ Or 38, 1969, 392, 402.

¹⁹⁾ Vgl. H. Otten, Fischer Weltgeschichte 3, 1966, 108.

GLOSSAR

Das Glossar enthält ein vollständiges Verzeichnis der im Anitta-Text auftretenden Wörter. Allen Zitaten liegt die Zeilenzählung von A (Z. 1–79) zugrunde. Abweichungen gegenüber dem alten Exemplar A sowie Formen, die nur in den jungen Niederschriften überliefert sind, werden durch Hinzufügung von B oder/und C hinter die Zeilenzahl gekennzeichnet. Vorn oder hinten weggebrochene Wörter, deren Ergänzung in der angegebenen Form gesichert erscheint, tragen den Zusatz (erg.). Die Belegstellen von vollständig ergänzten Wörtern stehen in []. Die alphabetische Reihenfolge ist für das Hethitische die in der Hethitologie übliche (*b, d, g/q* siehe unter *p, t, k*).

1. Hethitisch

<i>-a-</i>	enkl. Pers.-Pron. 3. Person	
	<i>-aš(-)</i> Nom.Sg.c.	2, 45, 72 (B)
	<i>-an</i> Akk.Sg.c.	45, 46, 47, 51, 54
	<i>-at</i> N.-A.Sg.n.	35
	<i>-uš</i> Akk.Pl.c.	12, 20 (erg.), 27 (?), 37
	<i>-at</i> N.-A.Pl.n.	12 (C, erg.)
<i>-a/-ia</i>	(enkl.) „und, auch; aber“ wort- und satzverbindend (s. p. 101) mit Verdoppelung des vorher- gehenden Konsonanten	23, 37, 69 (B), 72 (B)
	mit Einfachschreibung des vorher- gehenden Konsonanten	41, 43, 44 (?), 46, 53, 72, 78 (C)
	<i>-ia</i>	21
<i>anna-</i> c.	„Mutter“	
	<i>an-nu-uš</i> Akk.Pl.	9
<i>aniia-</i>	„wirken, schaffen; (eine Pflanze) wachsen lassen“	
	<i>a-ni-e[-nu-un]</i> Prt. 1.Sg.	48
<i>anda</i>	„darin, hinein“	38, 69 (B, erg.)
<i>apa-</i>	„jener“	
	<i>a-p[a-</i>	78
	<i>a-pa-aš</i> Nom.Sg.c.	25

	<i>a-pa-ša</i> (-a Enklitikon)	72
	<i>a-pa-aš-ša</i> (-a Enklitikon)	72 (B)
	<i>a-pa-a-ša</i> (-a Enklitikon)	78 (C)
	<i>a-pé-e-da-an-da</i> Instr.	58 (B)
	<i>a-pu-u-uš-ša</i> (-a Enklitikon)	
	Akk. Pl. c.	69 (B)
	Vgl. Z. 9 (p. 20)	
<i>appa</i>	„zurück, wieder“	
	<i>a-ap-pa(-)</i>	14, 21, 24 (erg.), 42, 50, 76
	s. auch unter EGIR- <i>pa</i>	
<i>appan</i>	„nach“ (temporal; + Genitiv)	
	<i>a-a[p-</i>	55
	<i>a-ap-pa-an</i>	10, 22, 30, 49
	s. auch unter EGIR- <i>pa-an</i>	
<i>appezzi-ia-</i>	„hinterer, letzter“	
	<i>ap-pé-ez-zi-ia-na</i> (-a Enklitikon)	
	N.-A. Sg. n.	41 (erg.), 46
<i>arai-</i>	„sich erheben, sich aufmachen“	
	<i>a-ra-iš</i> Prt. 3. Sg.	12
	<i>a-ra-a-i[š]</i>	65 (B)
<i>arḥa</i>	Präverb „weg . . .“	
	EGIR- <i>pan arḥa paīt</i>	68 (B)
<i>aruna-</i> c.	„Meer“	
	<i>a-ru-na-aš</i> Gen. Sg.	31 (erg.), 32
	<i>a-ru-na-az</i> Abl. Sg.	38
<i>ašaš-</i>	„besiedeln“	
	<i>a-ša-a-ši</i> Prs. 3. Sg.	24, 28, 50
<i>-(a)šta</i>	enkl. Partikel	2, 3
<i>aššu-</i>	„gut, lieb, wert“	
	<i>a-aš-šu-uš</i> Nom. Sg. c.	2, 3
	<i>a-aš-šu</i> N.-A. Sg. n. „Gut“	58
<i>atta-</i> c.	„Vater“	
	<i>at-ta-aš-</i> Gen. Sg.	10, 30
	<i>at-tu-uš</i> Akk. Pl.	9
<i>eš-</i>	„sein“	
	<i>e-eš-ta</i> Prt. 3. Sg.	2, 3
	<i>e-eš-tu</i> Imp. 3. Sg.	25, 26, 35 (erg.)

<i>eš-</i>	„sich setzen“ (med.) <i>e-ša-ri</i> Prs.3.Sg.	79
<i>ħališši-ia-</i>	„ausstatten (mit)“ <i>ħa-liš-ši-ia-nu-un</i> Prt.1.Sg.	58(B)
<i>ħantaiš</i> n.	„Wärme, Hitze“ <i>ħa-an-ta-i-ši</i> Dat.-Lok.Sg.	17, 19
<i>ħapparai-</i>	„weggeben, ausliefern, überantworten“ <i>ħa-ap-pa-re-e-nu-un</i> Prt.1.Sg.	20
<i>ħatk-</i>	„(ver)schließen“ <i>ħa-a[(t)ku-e-en]</i> Prt.1.Pl.	21
<i>ħazzi-ia-</i>	„treffen, schlagen“ <i>ħa-az-zi-e-e[t-tu]</i> Imp.3.Sg. <i>-e]d-d[u]</i>	51 51(B)
<i>ħengur</i> n./[<i>ħenky-</i> c.	„Geschenk“ <i>ħé-en-gur</i> N.-A.Sg. <i>ħé-en-ku-m[u-uš]</i> Akk.Pl.	75(B) 74(B)
<i>ħuišyant-</i>	„lebend“ <i>ħu-š[u-ya-an-t/da-an]</i> Akk.Sg.c.	43
<i>ħuitti-ia-</i>	„ziehen“ <i>ħu-it-ti-ia-ti</i> Prt.3.Sg.med. <i>ħu-it-ti-it-ti</i>	54(A,B) 72(B)
<i>ħulla-/ħulli-ia-</i>	„(nieder)schlagen“ <i>ħu-ul[-li-iz-zi]</i> Prs.3.Sg. <i>ħu-ul-li[-iz-zi]</i> <i>[ħu-u]l-li-e-ez-zi</i> <i>ħu-ul-la-nu-un</i> Prt.1.Sg.	34 35 34(C) 11, 12(erg.), 15
<i>ħulaleššar</i> n.	„Einschließung“ (?) <i>[ħ]u-la-le-eš-šar-</i> N.-A.Sg.	70(B)
<i>ħullanza-</i> c.	„Aufruhr, Aufstand“ <i>[ħ]u-ul-la-an-za-an</i> Akk.Sg.	11
<i>ħumant-</i>	„ganz, all“ <i>ħu-u-ma-an-du-uš-</i> Akk.Pl.c. <i>ħu-u-ma-an-da(-)</i> N.-A.Pl.n. <i>ħu-u-m[a-an-da-an]</i> Gen.	12 12(C), 38 25
<i>ħu(ya)rt-</i>	„verfluchen“ <i>ħu-u-ya-ar[-da-aħ-ħu-un]</i> Prt.1.Sg.	59(B)

<i>iĭa-</i>	„machen“ <i>i-e-et</i> Prt.3.Sg.	9
<i>iĭannai-</i>	„gehen, sich davonmachen“ <i>i-ĭa-an-NI-eš</i> Prt.3.Sg.	72(B)
<i>išpant-</i>	„Nacht“ <i>iš-pa-an-di</i> Dat.-Lok.Sg.	6, 18, 47
<i>idalu-</i>	„böse“ [<i>i-d</i>] <i>a-a-lu</i> N.-A.Sg.n. „Böses“	8
<i>ka-</i>	„dieser“ <i>k[i-i]</i> N.-A.Sg.n. <i>ke-e</i> N.-A.Pl.n.	34 33
<i>karu</i>	„früher, vorzeiten“ <i>ka-ru-ú</i>	39
<i>katta</i>	„herab“ <i>kat-ta</i>	5
<i>katti-</i>	„bei“ <i>kat-tim-mi</i> <i>kat-ti-mi</i> <i>kat-te-mi</i>	77 74(B) 77(B; C, erg.)
<i>kiš-</i>	„werden“ (med.) <i>ki-i-ša-r[i]</i> Prs.3.Sg.	22, 49
<i>kištanziĭa-</i>	„Hunger leiden“ <i>ki-iš-ta-an-zi-at-ta-at</i> Prt.3.Sg.med.	46
<i>kui-</i>	„wer, welcher“ <i>ku-iš</i> Nom.Sg.c. <i>ku-i-ša-at</i> (-at enkl. Pron.) <i>ku-in</i> Akk.Sg.c. <i>ku-it</i> N.-A.Sg.n.	22, 49 35 37 58
<i>kui- kui-</i>	„wer/welcher auch immer“ [<i>ku-it k</i>] <i>u-it-</i> N.-A.Sg.n.	12
<i>kuišša</i>	„jeder“ <i>ku-it-t[a]</i> N.-A.Sg.n.	63(C)
<i>kuiški</i>	„irgendein, jemand“ <i>ku-iš-ki</i> Nom.Sg.c. <i>ku-i[t-k]i</i> N.-A.Sg.n. <i>ku-e-da-ni-ik-ki</i> Dat.-Lok.Sg.	24, 34 27 8

<i>kunna-</i>	„rechts“ <i>ku-un-na-az</i> Abl.Sg. „rechts, zur Rechten“	79
<i>kurur-</i>	„feindlich, Feind“ <i>ku-r[u-u]r</i> <i>k[u-ru-ur]</i> s. auch unter LÚKÚR	25 26
<i>lahḥa-</i>	„Feldzug“ <i>la-aḥ-ḥa</i> Direktiv	73 (C)
<i>le</i>	Negation (Prohibitiv) <i>le-e</i>	24 (erg.), 34 (erg.)
<i>lukki-</i>	„anzünden“ <i>lu-uk-ki-it</i> Prt.3.Sg.	69 (B)
<i>-ma</i>	„aber“	3, 14, 27, 48, 64 (B), 76, 78
<i>mald-</i>	„geloben“ <i>ma-a-al-taḥ-ḥu-un</i> Prt.1.Sg. <i>ma-al-da-aḥ-ḥu-un</i>	59 59 (B)
<i>mān</i>	Konjunktion „als, sobald“ <i>ma-a-an</i> <i>ma-a-na-aš</i> (-aš enkl.Pron.) Adverb „wie“ (wortvergleichend)	3, 73, 76, 78 45 26
<i>meḥur n.</i>	„Zeit“ <i>me-e-ḥu-n[i]</i> Dat.-Lok.Sg. <i>me-e-ḥ[u-ni]</i>	19 17
<i>menaḥḥanda</i>	Adverb „entgegen“ <i>me-e-na-aḥ-ḥa-an-da</i>	53
<i>meni- n.</i>	„Gesicht, Antlitz“ <i>me-e-ni-</i> N.-A.Sg.	52
<i>-mi-</i>	„mein“ <i>-mi-iš</i> Nom.Sg.c. <i>-me-et</i> N.-A.Sg.n. <i>-mi-it</i> <i>-ma-aš</i> Gen.Sg. <i>-mi</i> Dat.-Lok.Sg.	47 52 79 10, 30 74 (B), 77
<i>-mu</i>	„mir“	75
<i>nai-</i>	„lenken, (hin)wenden“ <i>ne-e-eḥ[-ḥu-un]</i> Prt.1.Sg.	52

<i>nakki-</i>	„schwer, (ge)wichtig, gewaltig“ <i>na-ak-ki-it</i> Instr. [<i>na-ak-k</i>] <i>i-it</i>	6, 48 18(C)
<i>namma</i>	„dann, wieder“ <i>nam-ma</i>	36
<i>natta</i>	Negation <i>na-at-ta</i>	8
<i>nepiš- n.</i>	„Himmel“ <i>ne-pi-ša-aš</i> Gen.Sg. <i>ne-pi-iš-za-aš-ta</i> < <i>nepišaš</i> (Gen.) + <i>-aš</i> „er“ + <i>-(a)šta</i> (s. p. 47 f.)	20, 51, 56 2
<i>nu</i>	Konjunktion „und“ <i>na-an</i> <i>nu-uš</i> <i>nu-uš-ša-an</i> <i>na-aš-ta</i>	[6], [10], 25, 26, 50, 55, 59 (2 ×), 67, 69, 71, 74, 77 28, 51 12, [20] 27 3
<i>pai-</i>	„gehen“ <i>pa-iz-zi</i> Prs.3.Sg. <i>pa-a-un</i> Prt.1.Sg. <i>pa-it</i> Prt.3.Sg.	78 64(B,C), 73(B,C) 68(B)
<i>pai-</i>	„geben“ <i>pa-iš</i> Prt.3.Sg.	47
<i>pangar-</i>	„Menge, große Zahl“ [<i>pa-]an-ga-ri-it</i> Instr.	5
<i>para</i>	Präverb „hin . . .“ <i>pa-ra-a pa-iš</i>	47
<i>-pat</i>	hervorhebende Partikel	12 (2 ×)
<i>peḫute-</i>	„hinschaffen“ <i>pé-e-ḫu-te-nu-un</i> Prt.1.Sg.	54(C, erg.), 77(B; C, erg.)
<i>peran</i>	„vor“ <i>pé-e-ra-am-mi-it</i> <i>pé-ra-a-am-mi-i[f]</i>	79 79(C)
<i>peda- n.</i>	„Ort, Stelle, Platz“ <i>pé-e-di-</i> Dat.-Lok.Sg.	48

<i>peda-</i>	„hinschaffen“ <i>pé-e[-taḥ-ḥu-un]</i> Prt.1.Sg. 42 <i>pé-e-d[a-aš]</i> Prt.3.Sg. 40
<i>-šan</i>	enkl. Partikel <i>nu-uš-ša-an</i> 27
<i>šani-</i>	„ein und derselbe“ <i>ša-ni-ia</i> Dat.-Lok.Sg. 10, 60 [š]a-ni-i-ia 60(C)
<i>šardiā- c.</i>	„Helfer“ * <i>šar-di-an</i> Gen., assimiliert in <i>šar-di-aš-ša-an-na</i> 37
<i>-ši-</i>	„sein“ <i>-še-et</i> N.-A.Sg.n. 66(B), 70(B) <i>-ši-</i> Dat.-Lok.Sg. 48, 64(B) <i>-ša-an-na</i> (-a Enklitikon) Gen. 37
<i>šiṽatt- c.</i>	„Tag“ <i>ši-ṽa-at</i> endungsloser Lokativ 60
<i>šu</i>	Konjunktion „und“ <i>šu-mu</i> 75 <i>ša-aš</i> 72(B) <i>ša-an</i> 45, 46, 47, 54 <i>šu-uš</i> 37
<i>-šummi-</i>	„unser“ <i>-šum-mi-iš</i> Nom.Sg.c. (fehlerhaft für <i>-šum-ma-aš</i> , p. 124) 57(B;C,erg.) <i>-šum-m[i-in]</i> Akk.Sg.c. 39 <i>-šu[m(-mi-in)]</i> 40 <i>[-šu]m-mi-in</i> (fehlerhaft für <i>-šum-</i> <i>ma-aš</i> , p. 124) 56
<i>da-</i>	„nehmen“ <i>da-a-aḥ-ḥu-un</i> Prt.1.Sg. 48 <i>da[-a-aš]</i> Prt.3.Sg. 6
<i>takš-</i>	„zufügen“ <i>ták-ki-iš-ta</i> Prt.3.Sg. 8, 45(?)
<i>tala-</i>	„lassen“ <i>ta-a-la-aḥ-ḥu-un</i> Prt.1.Sg. 45 <i>da-a-li-iš</i> Prt.3.Sg. 66(B)
<i>tan</i>	„zum zweiten Male, wiederum“ 36

<i>tunnakiš(šar)</i> n.	„Innengemach“ <i>tu-un-na-ki-iš-na-</i> Direktiv 78 <i>tu-un-na-k]i-iš-</i> 78(C)
<i>tuppi-</i> n.	„(Ton)tafel“ [<i>tup-pi</i>] N.-A.Sg. [34] [(<i>tup-pi-ia-a</i>)]z Abl. 33 (erg. nach C)
GIŠ <i>turi-</i> n.	„Waffe“ GIŠ <i>tu-u-r[i(-)]?</i> 53
<i>uk</i>	„ich“ <i>am-me-el</i> Gen. 22, 49
<i>uda-</i>	„herschaffen“ <i>ú-taḫ-ḫ[u-un]</i> Prt.1.Sg. 58 <i>ú-da-aḫ-ḫu-un</i> 63(B) <i>ú-da-aš</i> Prt.3.Sg. 75(B)
<i>uttar</i> n.	„Wort“ <i>ud-d[a[?]]a[?]-ar[?]</i> N.-A.Pl. 33
<i>utni-</i> n.	„Land“ <i>ut-ne-e</i> N.-A.Sg. 11 <i>ut-ne-e</i> N.-A.Pl. 38, 26(erg.)
<i>utniant-</i> c.	„Land(bevölkerung)“ <i>ut-ni-an-da-an</i> Gen. 25
<i>uya-</i>	„kommen“ [<i>ú-ya-n</i>]u-un Prt.1.Sg. 76(C) <i>ú-e-et</i> Prt.3.Sg. 66 <i>ú-it</i> 66(B,C) <i>ú[-</i> 5
<i>uyate-</i>	„herbringen“ <i>ú-ya-te-nu-un</i> Prt.1.Sg. 44 <i>ú-ya-te-et</i> Prt.3.Sg. 37
<i>uett-</i> c.	„Jahr“ <i>ú-it-ti</i> Dat.-Lok.Sg. 10
<i>uettantatar</i> n.	„Jahresfrist“ <i>ú-i-da-an-da-an-NI-eš-ši-ma</i> (-šši-ma Enklitika) Dat.-Lok.Sg. 64(B) <i>ú-e-et-ta[-</i> 64
<i>yete-</i>	„bauen“ <i>ú-e-te-nu-un</i> Prt.1.Sg. 55

<i>zahḥai-</i> c.	„Schlacht, Kampf“ <i>za-aḥ-ḥi-ia</i> Dat.-Lok.Sg.	64 (B, C)
Bruchstückhaft:]× × <i>-aḥ-zi-ma</i>	(Prs.3.Sg.)	27
2. Sumerogramme		
AN.BAR	„Eisen“	75 (2 ×)
ANŠE.KUR.RA	„Pferd“ ANŠE.KUR.RA ^{HI.A} Pl. s. auch unter GIŠGIGIR sowie unter <i>ŠIMDU</i>	71 (B)
AZ	„Wildtier“ (?) AZ ^{HI.A} Pl.	61
DÀRA	„Steinbock“	62
DÀRA.MAŠ	„Hirsch“	61
DIDLI	Pluraldeterminativ URUDIDLI(-) DINGIR ^{DIDLI} PA ^{DIDLI} (PA. ^{HAL}) s. auch unter PA.GAM	55, 69 63 (C) 75 (C)
DINGIR	„Gott“ DINGIR ^{DIDLI} - <i>IA</i>	63 (C)
DUMU	„Kind“ DUMU ^m <i>Pi-it-ḥa-a-na</i> DUMU ^{MEŠ} (Pl.) URU ^{Neš} [<i>aš</i>] DUMU ^{MEŠ} - <i>ŠU</i>	1 7 65 (B)
É	„Haus“ É- <i>ir</i> N.-A.Sg.n.	56, 57 (2 ×), 57 (B) 56
EGIR- <i>pa</i>	„zurück, wieder; nach“	55 (B), 76 (B, C)
EGIR- <i>pan</i>	„hinten, nach“ E[GIR- EGIR- <i>pa-an ar-ḥa pa-it</i>	10 (C) 68 (B)
ERÍN(^{MEŠ})	„Truppe(n)“ ERÍN ^{MEŠ} ERÍN ^{MEŠ} - <i>ŠU</i>	70 (B) 54

GIŠGIGIR	„Streitwagen“ GIŠGIGIR ^{MEŠ} Pl. 71 (B) GIŠGIGIR ^{MEŠ} ANŠE.KUR.RA ^{HI.A} (B) steht für <i>ŠI[MD/TI ANŠE.</i> KUR.RA ^{HI.A}] (A) „Pferdegespanne“
GUŠKIN	„Gold“ [71]
HI.A	Pluraldeterminativ ANŠE.KUR.RA ^{HI.A} 71 (B) AZ ^{HI.A} 61 ŠA ^{HI.A} 60 (B) UR.MA ^{HI.A} 61 (B)
ÍD	„Fluß“ fungiert als Determinativ 67
KÁ.GAL	„großes Tor; Palast-/Stadtter“ KÁ.GAL- <i>IA</i> 33
KASKAL	„Weg; Feldzug“ KASKAL- <i>za</i> Abl. 58 KASKAL- <i>az</i> 58 (B)
KUBABBAR	„Silber“ 71 (B, erg.)
KUR	„Land“ KUR URU ^H [a- 36 (C) K[(UR-e-še-et)] N.-A.Sg.n. 66 (erg. nach B)
LÚKÚR	„Feind“ LÚKÚR- <i>ŠU</i> 35
LÚ	„Mann“ LÚ URUPurušhanda 74, 77 LÚ URUŠalatiyara 65 LÚ ^{MEŠ} (Pl.) URUPurušhanda 74 (B; C, erg.)
LUGAL	„König“ LUGAL URUHatti 14, 36 LUGAL KUR URUH[a- 36 (C) LUGAL URUKuššara 1, 5 (erg.) LUGAL URUZalpuu 39, 43 LUGAL- <i>uš</i> Nom.Sg. 4, 22, 49 LUGAL- <i>un</i> Akk.Sg. 7 LUGAL- <i>i</i> Dat.Sg. 4
LUGAL.GAL	„Großkönig“ ^m Anittaš LUGAL.GAL 41

MEŠ	Pluraldeterminativ	
	DUMUMEŠ URU <i>Neš[aš]</i>	7
	DUMUMEŠ-ŠÚ	65 (B)
	ERÍNMEŠ	70 (B)
	ERÍNMEŠ-ŠU	54
	GIŠGIGIRMEŠ	71 (B)
	LÚMEŠ URU <i>Purušḫanda</i>	74 (B; C, erg.)
PA.GAM	„Krummstab“ (?)	
	PA.GAM AN.BAR	75
	C schreibt dafür PA.ḪAL (PA ^{DIDL})	
	AN.BAR	
ŠAḪ	„Schwein“	
	ŠAḪ ^{HL.A} Pl.	60 (B)
ŠAḪ.GIŠ.GI	„Röhrrichtschwein“	
	ŠAḪ GIŠ <i>šf</i> (Verschreibung)	60 (B)
GIŠŠÚ.A	„Stuhl; Thron“	
	GIŠŠÚ.A AN.BAR	75
UD	„Tag“	
	UD ^{KAM} - <i>ti</i> Dat.-Lok.Sg.	60 (C)
UG.TUR	„Panther, Leopard“	61 (B; C, erg.)
UR.MAḪ	„Löwe“	60 (B, C), 61 (C)
	UR.MAḪ- <i>iš</i> Nom.Sg. c.	26
	UR.MAḪ ^{HL.A} Pl.	61 (B)
URU	„Stadt“	
	URU- <i>IA</i>	63 (B)
	URU-ŠU	69 (B)
	URU ^{LIM} -ŠU	66 (B)
	URU ^{DIDL}	55
	URU ^{DIDL} -ŠU	69
	URU- <i>ri-ia</i> [-an] Gen.	70
	URU- <i>ia-an</i> Gen.	55
	URU- <i>an</i> Gen.	55 (B)
	URU- <i>az</i> Abl.	5
	[URU- <i>ri-a</i>]z	54
ZÀ.AḪ.LI	„Kresse; Unkraut“	
	ZÀ.AḪ.LI- <i>an</i> Akk.Sg.	48
Bruchstückhaft:		
	.T]UR (Teil einer Tierbezeichnung)	62 (C)

3. Zahlwörter

„1“	I GIŠŠÚ.A AN.BAR	75
	I PA.GAM AN.BAR	75
„2“	II UR.MAH	60 (B, C)
„40“	XL ŠI[MD/TI (ANŠE.KUR.RA ^{HI.A})]	71
„60“	LX ŠAH GIŠŠI	60 (B)
„70“	LXX ŠAH ^{HI.A}	60 (B)
„120“	I ME XX AZ ^{HI.A}	61
„1400“	I LI-IM IV ^I ME ER ^I N ^{MEŠ}	70 (B)

4. Akkadogramme

ABNI	„ich baute“	56 (B), 57 (B, C)
ANA	„zu“ (vor einem Ideogramm zur Kennzeichnung eines Dativs)	33 (C), 63 (B, C)
BĒLU	„Herr“	
	BE-LI-IA „meines Herrn“	57 (B)
ELQE	„ich nahm ein“	
	EL-QĒ	18 (C)
-IA	„mein“	
	KÁ.GAL-IA	33
	DINGIR ^{DIDL} -IA	63 (C)
	URU-IA	63 (B)
	BE-LI-IA	57 (B)
INA	„in“	33
IŠBAT	„er ergriff“	7, 67 (C)
LŪ ... LŪ ... Ū LŪ	„sei es ... sei es ... oder sei es ...“	61 f. (mit B, C)
-MA	hervorhebende Partikel „eben, auch“	
	QIBI-MA	1
QADU	„einschließlich, zusammen mit“	65 (B)
QIBI	„sprich!“	
	QI-BI-MA	1
ŠIMDU	„Gespann“	
	ŠI[MD/TI (ANŠE.KUR.RA ^{HI.A})]	71

-ŠU	„sein, (ihr)“	
	ERÍN ^{MEŠ} .-ŠU	54
	LÚKÚR.-ŠU	35
	URU.-ŠU	69 (B)
	URU ^{LIM} .-ŠU	66 (B)
	URUDIDL.-ŠU	69
	DUMU ^{MEŠ} .-ŠÚ	65 (B)
Ū	„und, aber“	7, 56, 57 (B), 66 (B), 74 (B)
	Ū LU-Ū	62 (B)
	(A schreibt dafür Ū-LU)	
URRAM ŠĒRAM	„in Zukunft“	34

5. Personennamen

Anitta	^m A-ni-it-ta casus absol.	1
	^m A-ni-it-ta-aš Nom.	41
Ḫuzzija	[^m Hu-]uz-zi-ia-na (-a Enklitikon)	
	Akk.	43
Piḫušti	^m Pi-i-u-uš-ti-iš Nom.	36
Pithana	^m Pi-it-ḫa-a-na	1
	^m Pi-it-ḫa-a-na-aš Gen.	10
Uḫna	^m U-uḫ-na-aš Nom.	39

6. Götternamen

^D Ḫalmašuit	^D Ḫal-ma-šu-it-ta-aš Gen.	57
	^D Ḫal-ma-š[u-it-ti] Dat.	46
^D IŠKUR	^D IŠKUR-aš Nom.	51
	^D IŠKUR-na-aš Gen.	56, 57
	^D IŠKUR-un-ni(-) Dat.	2, 3, 21
	^D IŠKUR-ni	20, 28
^D Šiu	^D Ši-i-uš- Nom.	47
	* ^D Šiun, in ^D Ši-ú-šum-m[i-in] bzw.	
	^D Ši-ú-šu[m(-mi-in)] Akk.	39, 41
	^D Šiunaš- Gen.	56 (erg.), 57 (B)
	* ^D Šiunaz (^D UTU-az) Abl.	11
^D U	^D U	57 (B)
	^D U-n[i] Dat.	20 (C)
^D UTU	s. ^D Šiu	

7. Ortsnamen

Harkiuana	URU <i>Ha[r-k]i-ú-na-an</i> Akk. URU <i>Har-ki-ú-na-an-na</i> (-a Enklitikon) dafür scheint C -]×-i-na-an zu schreiben (s. p. 24)	17 23
Hatti	LUGAL URU <i>H[(a-at-ti)]</i> LUGAL [UR] <i>U Ha-at-ti</i> LUGAL KUR URU <i>H[a-</i>	14 (erg. nach C) 36 36 (C)
Hattuša	URU <i>Ha-at-tu-ša-an</i> Akk. URU <i>Ha-at-tu-ša[-š]a</i> (-a Enklitikon) Gen. (s. p. 28)	50 44
Kuššara	LUGAL URU <i>Ku-uš-ša-ra</i> URU <i>Ku-uš-ša-ra-aš</i> Gen.	1, 5 4
Neša	URU <i>Ne-e[-</i> URU <i>Ne-e-ša-an</i> Akk. URU <i>Ne-e-ša-aš</i> Gen. URU <i>Ne-e-ši</i> Dat.-Lok. URU <i>Ne-e-ša</i> Direktiv URU <i>Ne-ša</i> URU <i>Ne-i-ša</i> URU <i>Ne-e-ša-az</i> Abl. [URU <i>Ne]-i-ša-az</i>	23, 24, 68 6 4, 7 (erg.; 2 ×), 35 (erg.) 55 16, 42, 44, 54, 63, 76 63 (C) 63 (B), 76 (B), 54 (C; erg.) 40 40 (C)
Purušhanda	LÚ URU <i>Pu-ru-uš-ḥa-an-da</i> LÚMEŠ URU <i>Pu-ru-uš-ḥa-an-da</i>	74, 77 74 (B; C, erg.)
Šalampa	URU <i>Š[(a-lam-pi)]</i> Dat.-Lok.	32
Šalatiyara	LÚ URU <i>Ša-l[(a-ti-ya-ra)]</i> URU <i>Ša-la-ti-ya-ra-ša</i> (-a Enklitikon) Nom. URU <i>Ša-la-ti-ya-ra</i> Direktiv	65 53 52, 64 (erg.)
Ullamma	URU <i>Ul-lam-ma</i> Direktiv (?)	13
Uššannia	URU <i>U-a-š-ḥa[-an-n]i-an</i> Akk. (s. p. 22)	19
Zalpa	s. Zalpuṣa	
Zalpuṣa	LUGAL URU <i>Za-a-al-pu-ya</i> URU <i>Za-a-al-pu-aš</i> Gen. -y]a-aš	39, 43 (erg.) 31, 32 (erg.) 31 (C)

URUZa-a-al-pu-ya	Direktiv	40
URUZa-a[-		40 (C)
URUZa-al-pa-		78 (B)
[URUZ]a-a-al-pu-ya-az	Abl.	42
URUZa-al-pu-az		38
[URUZ]a-al-pu-u-ya-za		38 (C)

Bruchstückhaft:

UR[U	-]×-an	Akk.	Z. 23
[URU	-]×-i-na-an		Z. 23 (C), wohl Verschreibung für URUHar-ki-ú-na-an (s. dort)
URU[	-]ma-an	Akk.	Z. 18
[URU	-r]a-a-ma		Z. 13 (mit C), etwa Tegarama, Hurama?
[URU	]×-te-e-ē-mi	Dat.-Lok.	Z. 15

8. Flußnamen

Hulanna	^{1D} H[(u-u-la-an-na)]-a[(n)]	Akk.	67
---------	--	------	----

INDICES

(Die Zahlen verweisen auf die Seiten)

A. Einzelsprachen

1. Indogermanisch
2. Hethitisch
3. Luvisch
4. Palaisch
5. Lykisch
6. Phrygisch
7. Griechisch
8. Urnordisch
9. Altpreußisch
10. Protohattisch

11. Sumerisch (Sumerogramme)

12. Akkadisch (Akkadogramme)

B. Graphik – Grammatik

1. Graphik – Lautlehre
2. Morphologie – Wortbildung
3. Syntax – Stilistik – Wortstellung

C. Sachliches

D. Besprochene Textstellen (unpublierte Texte)

A. EINZELSPRACHEN

1. Indogermanisch

<i>*-ā</i> (Kollektivum)	112	<i>alḫanzatar</i>	77f.
<i>*deik-</i>	88	<i>anna-/anni-</i>	7, 8f.
<i>*diēu-</i> (<i>*diēu-</i>)	123, 130, 131, 133	<i>anna- – atta-</i>	8
<i>*ei-</i>	43	<i>aniḫa-</i>	42
<i>*ġnē-s-</i>	88	<i>aniur/aniḫauyar</i>	116
<i>*Hṛtei-tjo-</i>	41	<i>ant-/ḫandaiš-/ḫantai-</i>	99
<i>*-(i)jo-</i>	108	<i>anda</i>	96f., 104, 106, 108
<i>*kei-</i>	43	<i>andan/anda</i>	96f., 106
<i>*kor-jo-s/*kor-o-s</i>	108	<i>-apa</i>	90
<i>*meldh-</i>	93	<i>apa-: a-pa-aš/a-pa-a-aš</i>	40, 70, 101
<i>*-ō</i> (Direktiv)	112	<i>appa</i>	22, 23, 50, 67, 104
<i>*ō-smō</i>	98	<i>appa(-)šiḫatta</i>	98
<i>*o-b(h)o-s</i>	70	<i>appan</i>	50, 57, 66, 67, 96
<i>*opei-tjo-</i>	41	<i>appan arḫa pai-</i>	34, 105
<i>*sem-/som-</i>	98	<i>(¹⁰)appant-</i>	18f.
<i>*-soi</i>	43	<i>a-pa-ši-la/a-pa-a-ši-la</i>	70
<i>*uel-</i>	76	<i>apaddan</i>	67
<i>*uert-</i>	87	<i>apeda/apadda</i>	72
<i>*uet-</i>	43	<i>apedanda</i>	30, 70f., 86
<i>*uon-s</i> (Genitiv)	116	<i>apedanda/kedanda</i>	70f.
		<i>appezzi(ia)-</i>	40ff., 101, 109
		<i>ar-: a-ar-ša/a-ar-aš</i> (3. sg. prt.)	91, 92
		<i>araḫza</i>	62
		<i>arai-</i>	63, 89
		<i>arḫa</i>	105
		<i>arkamma-</i>	123
		<i>ašaš-</i>	40, 92, 99, 104

2. Hethitisch

<i>-a/-ia</i> 18, 23, 24, 28, 48, 62, 70, 101, 102			
<i>alkišta-</i>	124		
<i>alšant-/alšuyar</i>	16ff.		

<i>ašma</i> (< *ō-smō)	98	<i>D</i> Ištanuš	128, 131
-ašta	47f., 99	<i>idalu takš-</i>	20, 57, 64, 91
<i>eštu</i>	28, 45	<i>kalleš-</i>	88
<i>edani</i> – <i>kedani</i>	72	GIŠ <i>kalmuš</i>	36
<i>edi/edani</i>	67	- <i>kan</i>	84, 91, 100, 105, 132
<i>edi</i> – <i>kedi</i>	71f.	<i>kaneš-</i>	88
<i>ḫališšiḫa-</i>	42, 71, 85f.	URU <i>Kartapaḫumneš</i>	27
<i>ḫanna-</i> – <i>ḫulḫa-</i>	9	URU <i>Katapumneš</i>	27
<i>ḫa-an-ni-tal-ḪA-eš-šir</i>	121	<i>karu</i>	104
<i>ḫanti-</i>	41, 61, 72, 84	<i>katta</i>	62, 67, 96, 104
<i>ḫantaiš/ḫandaiš</i>	46, 57, 98	<i>kattan</i>	67, 96
<i>ḫantezzi(ḫa)-</i>	41f., 108	<i>kattan/katta</i>	96
<i>ḫappar</i>	81f., 107f.	<i>katti(m)mi/kattemi</i>	46, 58, 66
<i>ḫapparai-/ḫappariḫa-</i>	40, 80ff.	<i>katti-mmi, katti-tti</i> etc.	68
<i>ḫappari-uš</i>	107	<i>ket</i>	71
<i>ḫappiriḫa-</i> – <i>ḫappira-</i>	106ff.	<i>kez . . . kezziḫa</i>	62
<i>ḫaš-</i> „gebären“	91	<i>kiš-</i>	17, 39, 96, 100
<i>ḫaššu-</i>	16	<i>kištanziḫa-</i>	42, 47, 96
<i>ḫad-/ḫat-</i>	84f.	<i>kuitta</i>	33, 73
<i>ḫatanti-</i>	29	<i>kunnaz</i>	62, 68
<i>ḫatk-</i>	23, 104	<i>kurur</i>	24
<i>ḫatrai-</i>	26, 40, 92	URU <i>Kuššara</i> – URU <i>Kuššar</i>	55
<i>ḫazziḫa-</i>	26, 28, 42, 45, 82ff.	<i>la-a-aḫ-ḫa/la-aḫ-ḫa</i>	35, 60
<i>ḫenk-</i> (<i>ḫink-</i>)	41, 43, 77	<i>laknu-</i> – <i>luknu-</i>	79f.
<i>ḫengur, ḫenkūaš</i>	43, 114ff.	<i>labarnaš</i> ^D UTU <i>-šummiš</i>	128f., 131
* <i>ḫinkatar</i>	116	<i>le</i>	24, 26, 73, 99, 105
LÜ <i>ḫinkulaš</i>	116	<i>luk-</i>	79
<i>ḫinkuḫar</i>	114f.	<i>lukka-/lukkī-</i>	79, 89
LÜ <i>ḫi-en-ku-ḫa-aš</i>	116	<i>luknu-</i>	79f.
<i>ḫuenu-</i>	7f.	- <i>ma</i>	101, 103
<i>ḫuet-/ḫuittiḫa-</i>	28, 29, 35, 42, 43, 77, 94f.	<i>maḫḫanda</i>	61
[<i>ḫu</i>]- <i>u-e-et-na-aš</i>	103	<i>malk-/malkiḫa-</i>	93f.
GIŠ <i>ḫuiša-</i>	94	<i>mald-</i>	40, 44f., 92
<i>ḫuišḫant-</i>	27, 43	<i>malteššar</i> – <i>malduḫar</i>	93f.
<i>ḫuitar</i>	31, 95, 103	<i>mān</i>	102f.
<i>ḫuittiḫa-</i> s. <i>ḫuet-</i>		<i>maniḫaḫḫ-</i>	117, 119, 125
<i>ḫu-u-i-du-mar</i>	94	<i>maša-</i>	89
<i>ḫulla-/ḫulli-, ḫulliḫa-</i>	27, 42, 65, 73ff., 91, 92	<i>mauš-</i> (<i>ma-u-ir</i>)	88
<i>ḫulaleššar</i>	34f., 66	<i>meḫur</i>	38, 57, 98f.
<i>ḫulaliḫa-</i>	34, 78, 104	* <i>mena</i> + <i>ḫanda</i>	61
<i>ḫullanza-</i>	77	<i>menaḫḫanda</i>	33, 38, 46, 61, 104
<i>ḫullanzatar</i>	77f.	<i>meni-</i>	38, 46, 59, 61, 66
<i>ḫulḫuliḫa-</i> (<i>ḫulaliḫa-</i>)	78	<i>meniš</i> (IGI ^{II} .A.- <i>iš</i>)	46
LÜ.MEŠ <i>ḫulḫuliantes</i>	78	- <i>met/-mit</i>	66f.
<i>ḫurt-/ḫuḫart-</i>	30, 44f., 86ff., 93	<i>mummiḫa-</i>	88
<i>ḫušḫant-</i> s. <i>ḫuišḫant-</i>		<i>nai-/niḫa-</i>	22, 38f., 41, 46, 59, 90
<i>ḫa-</i> „machen (zu)“	89, 92, 100	<i>nakkīt</i> (Instr.)	22, 64
<i>ḫānnai-</i>	35, 89, 90ff.	<i>natta</i>	73, 99
<i>išpant-</i> „Nacht“	7, 46, 57f., 77, 99	<i>nepiš</i>	23, 38, 47
DUG <i>išpandūḫa-</i>	116	<i>ne-pi-iš-za-aš-ta</i>	47ff.
<i>išpart-</i>	92	<i>nu</i>	30, 35, 50, 101f.
<i>ištamaššūḫar</i>	17	<i>pai-</i> „geben“	90, 92
<i>ištantai-</i>	40	<i>pangarit</i> (Instr.)	20, 64

[illegible]

6. Phrygisch		GIŠŠUKUR	29
σεμο-	98	GIŠTUKUL	29
7. Griechisch		UD ^{KAM} -ti (<i>šiyat</i>)	50
		(LÚMEŠ)UR.GI ₇	115f.
ἀντί	41	URUDIDLI	30, 57, 74
γίγνομαι (γενέσθαι)	88	URU-ri – URU-(ri)ia	108
δαμάσ(σ)αι	88	URU-ri-mit	69
ἐν	98	URU-riia-šeššar	107
Ζεύς, Ζηρός	123	DU ^{TU} = DU ^{ŠU} -	63, 125ff.
Ἥλύ(σιον πεδίων)	117	DU ^{TU} ŠI	129, 131
καλέσ(σ)αι	88	DU ^{TU} -šummi-	128
οἶκο-θι	72	ZĀ.AḤ.LI	28, 57, 117
πέδον	72	ZĀḤ ^{TI} (akk. <i>šahluḡti</i>)	85
8. Urnordisch		12. Akkadisch (Akkadogramme)	
alu	77f.	aġālu (A-IA-LU)	32
9. Altpreußisch		ANA/INA	26
kelsāi	88	ana balāt	58
wert-	87	asu	31
10. Protohattisch		BE-LI-IA/BE-LÍ-IA	30, 50, 134
		dabū	31
		daḡida dāku	76
DU ^{EŠtan}	127, 131	edēpu	89
eš-tu-u-pé-en-tu-u	126	ELQE	22, 50
ḫa-ḡa _a -aš-ḫa-ḡi _i	126	ḪUR.SAGḪARRĀNU ŠA ^{mPi} -it-ḫa-na	135
ḫa-ḡi _i -ḡu _i -na-a-an	126	IK-RU-UB	93
ka-aš-ba-ru-u-ia-aḫ	126	iraḫḫiṣ (^D Adad)	84
ka-a-at-taḫ	126	išdud	28
ka-a-at-te	126	IŠTU (Instr.)	116
le-e-DUTU	126	itebbi	89
uḫ-kán-ti-i-u	126	leqū	50, 64
ut-ḫu-ru-u	126	LŪ ... LŪ ... Ū LŪ	31f.
DINGIR-ap	126	mundahṣu	78
11. Sumerisch (Sumerogramme)		mūša	80
Á.TAḪ	44	mušlālu	26
AZḪI.A	31	QADU	64
BĀD	30	QÍ-BI-MA/QÍ-BÍ-MA	16, 52
DĀRA/DĀRA.MAŠ	6, 31f.	rubā'um (rabi'um)	1
DIDLI	7, 15, 30, 33, 57, 74	saḫlā	28
SAL.MEŠDINGIR.AMA	124	simmiltum	1
GÚ.GILIM	78	ŠIMDU	35, 51
GÜB-laz	62	šahluḡti	85
IGIḪI.A-iš (<i>meniš</i>)	46	ŠANŪ	21
IGI.DU ₈ .A	115f.	-ŠU/-ŠÚ	51
DIŠKUR	23, 116ff.	ŠUT	54
DIŠKUR/DU	118	tašallata (lā)	76
MU.IM.MA-anni	58	URUDUTU-DI-TUM	28
PA.GAM	14, 36, 97	turāḫu	32
ŠAḪ.GIŠ.GI	30f.	Ū-LU (Ū LŪ)	32
ŠEG ₉ /ŠEG ₉ .BAR	32	Ū	50, 101f.
GIŠŠU.A	51	Ū LŪ	32
		URRAM ŠĒRAM	51
		uš-ten-me-er (mūša)	80

B. GRAPHIK – GRAMMATIK

1. Graphik – Lautlehre		Dat.-Lok.	41, 54, 57, 58f., 68f., 108, 112f., 129
-ai-/e-	40f.	Demonstrativpronomen	20, 69f.
Akkadogramme, verbale	50	Deverbalformans -iḫa-	76, 94
-az/-za (Abl.)	62	Direktiv	35, 41, 59f., 61, 67, 72, 98, 105, 108, 109, 111, 112
Assibilierung	49, 77	Genitiv	17, 24, 25, 41, 47, 54, 55, 57, 66, 68f., 96f., 99, 124, 129
Assimilation	46, 91, 120, 123	Hypostasierung	56, 116
-e-/ai-	40f.	-i/-ai (Verbalausgang)	87, 88, 93
/e/ : /i/	42	i-Stämme, sekundäre	109
Einfachschreibung (Konsonant)	75	Indefinitpronomen	72, 73
Geminierung	46, 78, 101	Instrumental	64, 86
Gleitlaute: i/ḫ	47, 110, 111	Kollektivum	56f., 65, 66, 111f., 126
(i)ḫa-/-(i)e-	42, 82, 111f.	Lokativ, endungslos	59, 67, 72
Konsonantismus	44ff.	Mediopassiv	42, 75, 76, 77, 79, 94ff.
logographische Schreibung	50, 55, 97	n-Erweiterung	122f.
-pár-/pí-ir-	108	Nominativ	52f.
phonetisches Komplement	97	Nominativ/Akkusativ	121
phonetische Schreibung	50	-nt-Bildung	19, 58, 77, 78, 110, 112
Pleneschreibung	36, 37ff., 41, 60, 67, 70, 89f., 93, 96, 135	Personalpronomen	65
Spirantenhäufung	49	Possessivpronomen	57, 65f., 68f., 119f., 124f., 128f., 130
Sproßvokal	65, 88	Prä-/Postposition	68f.
Synkopierung	49, 80	Präteritalendung (3. sg. akt.)	89ff.
Tenuis/Media	44f., 87, 90	Präverb	104f.
heth. ū < *eu	123	Pronominalbildung -d-an-	72
-u/-uḫa-	44, 77, 87, 114, 124	Pseudodativ	57, 109
-ui-/u-	43	Pseudostamm (utne-)	112f.
-uaš < *uan-s	116	Reduplikation	78
Vokalismus	37ff.	Relativpronomen	73, 102, 114
Vokalschwächung	67	-s-Erweiterung	88
-yu-/mu-	115, 121f.	-t(a) (Instr.)	71
Zeichen: AZ	6, 31	Tempus	63, 103, 104
LIŠ/LI _x	85f.	Themavokal (-šk-Verbum)	38, 76f., 92
NE	6, 134	-u(m)men(i) (1. pl.)	74, 75
NI/NÉ	113	-ur (Verbalsubstantiv)	114f.
PI (UA)	121	Verbum	73ff.
PÍ/PÉ	38, 42	Vokativ	52, 122
TAḪ	44	-Vš (Verbalendung)	89
Zeichenformen	3ff.		
2. Morphologie – Wortbildung			
Ablativ	25f., 41, 47, 58, 61, 62, 63	3. Syntax – Stilistik – Wortstellung	
Adjektiv, substantiviertes	64	Antithese „Stadt – Land(schaft)“	56
Adverb	41, 68, 104f.	Asyndese	102
Akkusativ, doppelter	8, 100	Figura etymologica	77f.
Akkusativ der Richtung	68, 106	Gliederungsverschiebung	68f.
-an (Genitiv)	55f., 122, 129	Gradation	9
Aorist?	87f.	Kasusgebrauch s. unter Morphologie	
-atar-Nomina	77	Kongruenz	18, 29, 65, 67, 107, 114
Casus absolutus	52f.	Konjunktion	101f.

D. BESPROCHENE TEXTSTELLEN

(unpublizierte Texte)

- 412/b + Rs. 22': 31
 429/b + 431/b Rs. 6': 116
 123/c + 135/c II 4: 97
 474/c, 8': 19
 517/c + KBo XX 104: 31 (Rs. III 7ff.),
 86 (Vs. II 18')
 1518/c III 12: 108
 2071/c I² 9': 122
 2250/c IV 2: 85
 2308/c Vs. 2: 44
 2585/c, 1: 6
 2619/c, 6': 79
 400/d IV 16', 19': 81
 401/d Vs.² I 16': 84
 432/e lk. Kol. 3', 5', 6', 8': 45, 93
 155/o I² 7': 7
 617/p: 17
 56/s: 61 (II 6'), 107 (III 24'), 117 (II
 17')
 205/s + 451/t + 519/t: 40, 45 (II 15'),
 43 (II 4'), 71 (II 5'), 103 (III 13'),
 111 (II 3'), 120 (II 13'), 126 (II 10'-
 14')
 573/s, 4': 56
 174/t Vs. III 8'ff.: 105
 384/t Vs. II 1, 2, 3: 60
 410/u, 14: 86
 554/u, 6': 55
 588/u, 4': 56
 721/u Vs. 3': 71
 912/u r. Kol. 9', 10': 78
 1052/u, 7': 79
 1066/u, 5': 106
 1166/u Vs. (II) 3': 31
 1303/u + KUB XXI 19 II 18: 95
 1325/u, 3': 90
 1391/u Vs. I 7: 108
 1554/u, 8': 98
 1563/u I 16': 21
 1813/u Rs. 14': 75
 1855/u + 148/v, 10': 40
 245/v I 7': 100
 348/v, 6': 40, 45
 363/v, 1': 36
 633/v, 4': 108
 1131/v, 12': 64
 445/z lk. Kol. 9': 90
 516/z Vs.² 13': 115
 949/z Vs.² 8': 40
 738/z Vs. (I) 5: 115
 1270/z r. Kol. 12': 108
 Bo 68/11 III 28: 21
 Bo 69/612 Vs. I 4: 53
 Bo 317, 13': 86
 Bo 810 I 11': 107
 Bo 973 III 5': 109
 Bo 2153 Vs.² I 6': 85
 Bo 2447 IV 9, 10: 101
 Bo 2489 + Bo 4008 II 4f.: 29
 Bo 2562 IV 22': 79
 Bo 2597 II 22': 21
 Bo 2610 I 21: 79
 Bo 2646 Vs. II 15'f.: 80
 Bo 2650 I 20': 48
 Bo 2702: 77 (Vs. I 26'-29', 32', Rs. IV?
 4', 5'), 94 (Vs. I 27', 28')
 Bo 2734 Vs. 8': 129
 Bo 2740+, 24'ff.: 82
 Bo 2792 Vs. I 13': 116
 Bo 2839 III 32': 29
 Bo 2860 Vs. I 6': 29
 Bo 2896 Vs. II 5: 90
 Bo 2910 Vs. 10: 21
 Bo 2998 I 12': 79
 Bo 3039 Rs. III 4: 86
 Bo 3077 II 7: 71
 Bo 3078 I 12': 94
 Bo 3117 II 7': 78
 Bo 3148 III 9': 115
 Bo 3234: 17
 Bo 3308 Rs. III 7: 40, 45
 Bo 3617 I 14': 94
 Bo 4173, 7': 29
 Bo 4293, 6': 74, 77
 Bo 4615, 5': 78
 Bo 4680, 2': 94
 Bo 5003: 116
 Bo 5036 III 13f.: 32
 Bo 5059 Vs.² II 10', 21': 78
 Bo 5072 Vs. I 11': 123
 Bo 5087 + Bo 5089 Vs. 10', 11': 7
 Bo 5876 II 7': 90, 118
 Bo 5956, 3': 45
 Bo 6091 Rs. V 4: 129
 Bo 6469 II 5': 56
 Bo 6472, 10': 95
 Bo 6588 r. Kol. 13': 86
 Bo 7777 r. Kol. 6': 41
 VAT 7698: 29 (IV 17), 115 (I 9'ff.)



Abb. 1 Expl. B, Vs.

TAFEL II

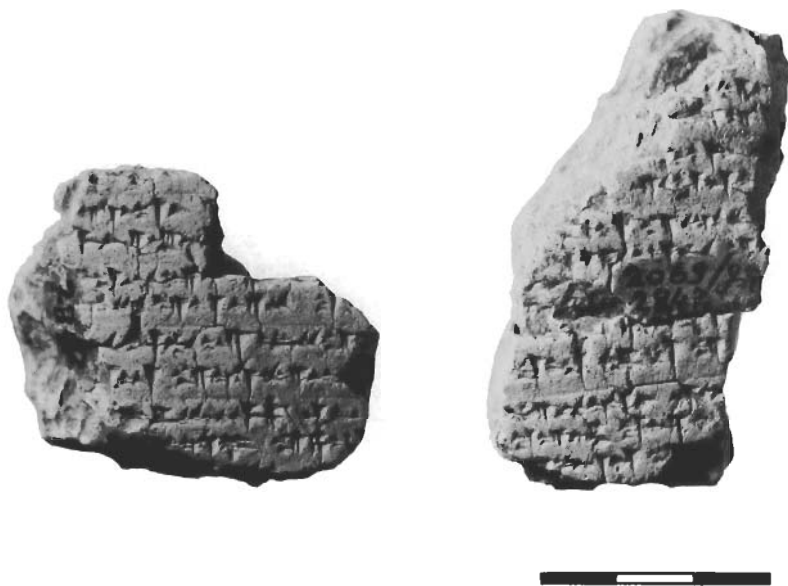


Abb. 2 Expl. C, Vs. (C₁)
Expl. C, Vs. (C₂)



Abb. 3 Expl. C, Vs (C₃)

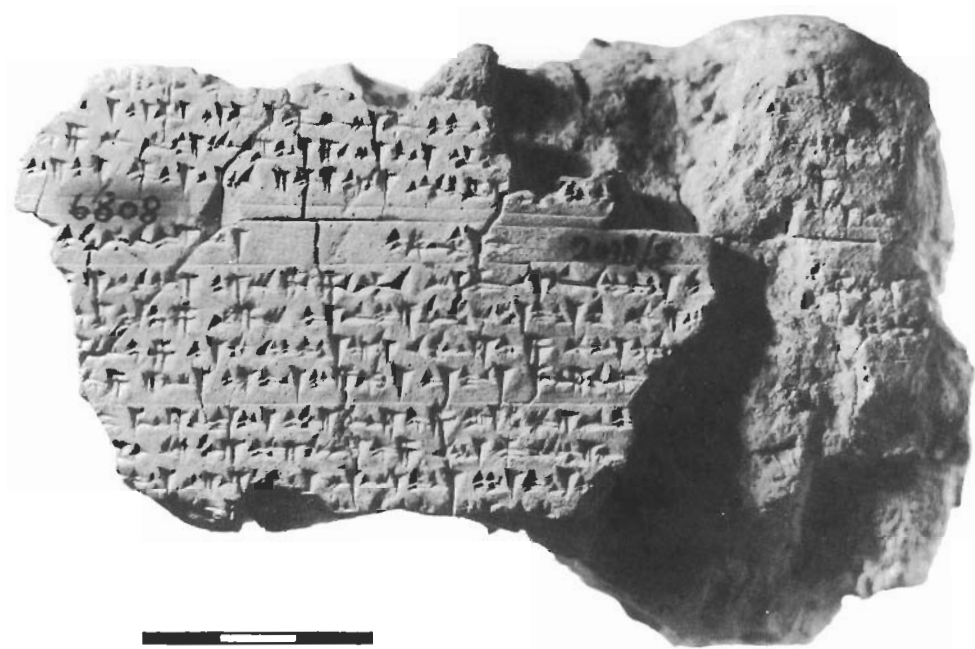


Abb. 4 Expl. C, Rs (C_3)

STUDIEN ZU DEN BOĞAZKÖY-TEXTEN

In dieser Reihe sind bisher erschienen:

- Heft 1 Heinrich Otten und Vladimír Souček
Das Gelübde der Königin Puduḫepa an die Göttin Lelwani
1965. 55 Seiten und 10 Tafeln, broschiert DM 19,50
- Heft 2 Onofrio Carruba
Das Beschwörungsritual für die Göttin Wišurijanza
1966. XII, 71 Seiten, broschiert DM 19,50
- Heft 3 Hans Martin Kümmel
Ersatzrituale für den hethitischen König
1967. XV, 244 Seiten, broschiert DM 48,—
- Heft 4 Rudolf Werner
Hethitische Gerichtsprotokolle
1967. XII, 89 Seiten, broschiert DM 21,—
- Heft 5 Erich Neu
Interpretation der hethitischen mediopassiven Verbalformen
1968. XV, 213 Seiten, broschiert DM 46,—
- Heft 6 Erich Neu
Das hethitische Mediopassiv und seine indogermanischen Grundlagen
1968. XIV, 208 Seiten, broschiert DM 45,—
- Heft 7 Heinrich Otten und Wolfram von Soden
Das akkadisch-hethitische Vokabular KBo I 44+KBo XIII 1
1968. VIII, 43 Seiten und 5 Tafeln, broschiert DM 10,—
- Heft 8 Heinrich Otten und Vladimír Souček
Ein althethitisches Ritual für das Königspaar
1969. VI, 138 Seiten und 6 Tafeln, broschiert DM 29,50
- Heft 9 Kaspar Klaus Riemschneider
Babylonische Geburtsomina in hethitischer Übersetzung
1970. X, 107 Seiten und 3 Textbeilagen, broschiert DM 22,—

STUDIEN ZU DEN BOĞAZKÖY-TEXTEN

Weitere Titel dieser Reihe:

- Heft 10 Onofrio Carruba
 Das Palaische
 Texte, Grammatik, Lexikon
 1970. X, 80 Seiten und 3 Kunstdrucktafeln, broschiert DM 20,—
- Heft 11 Heinrich Otten
 Sprachliche Stellung und Datierung des Madduwatta-Textes
 1969 (1970). XII, 45 Seiten, broschiert DM 9,—
- Heft 12 Erich Neu
 Ein althethitisches Gewitterritual
 1970. V, 104 Seiten und 2 Tafeln, broschiert DM 28,—
- Heft 13 Heinrich Otten
 Ein hethitisches Festritual (KBo XIX 128)
 1971. X, 76 Seiten, broschiert DM 22,—
- Heft 14 Jana Siegelová
 Appu-Märchen und Hedammu-Mythus
 1971. X, 128 Seiten, Faltkarte, 8seitige Textbeilage, broschiert DM 38,—
- Heft 15 Heinrich Otten
 Materialien zum hethitischen Lexikon (Wörter beginnend mit zu . . .)
 1971. X, 52 Seiten, broschiert DM 14,—
- Heft 16 Cord Kühne - Heinrich Otten
 Der Šaušgamuwa-Vertrag
 (Eine Untersuchung zu Sprache und Graphik)
 1971. IX, 80 Seiten mit 5 Tafeln, broschiert DM 24,—
- Heft 17 Heinrich Otten
 Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa
 1973. XIII, 91 Seiten und 4 Tafeln, broschiert DM 24,—
- Heft 19 Cornelia Burde
 Hethitische medizinische Texte In Vorbereitung
- Heft 20 Christel Rüster
 Hethitische Keilschrift-Paläographie
 1972. XII, 42 Seiten mit 11 Tafeln, broschiert DM 12,—